

# Familienchronik von Ludwig Ferdinand Ruez 1914–1935

/Rückseite des Einbanddeckels/

[eingeklebt: Fotografie von Lindau mit spanischem Bildtitel]

/Titelblatt/

*Familien-Chronik derer von Ruez*<sup>1</sup>

/Rückseite des Titelblatts/

Angelegt den 1. Februar Eintausendneunhundertundzölf von

Ludwig Ferdinand Ruez

/1/

Vorwort

*Ahnenkult ist durchaus nicht nur ein Vorrecht des Adels, sondern noch mehr eine Pflicht des selbstbewußten Bürgertums. Der Staat, als äußere Erscheinungsform eines Volkes, besteht nicht nur aus dem Adel, das heißt dem vererbten Führertume (so sollte es wenigstens sein), sondern gerade das Bürgertum ist vielmehr die beste und zuverlässigste Stütze jeden gesunden Staatsgedankens und bildet das Fundament jeder gesunden staatlichen Erneuerung und völkischer Erhaltung.*

*Eine Familie ohne Liebe zur Familie und Sippe wird und muß untergehen. Je ausgeprägter der Familiensinn bei einem Volke ist, desto sicherer die Grundlage der Erhaltung des Staates. Je sicherer aber diese Grundlage, desto fester und glücklicher nach innen und außen steht der Staat da, wobei ich als Staat durchweg das Volk – also gleiches Blut und gleiche Sprache – in seinen von Natur geschaffenen Grenzen, also in seinen Sprachgrenzen verstehe. Wo immer Deutsch als „Muttersprache“ gesprochen wird, da ist Deutschland, das heißt, das Land der Deutschen.*

*Nichts ist aber mehr geeignet, die Freude am eigenen Heim und den Stolz an der Sippe zu fördern, als die Bewahrung der Familientradition, als eine gut geführte Familienchronik. Freilich, das ist nicht so leicht, als es aussieht. Es ist schwer, zwischen wichtigen und unwichtigen Dingen zu entscheiden. Die Familienchronik soll keine Klatschgeschichte sein, sie soll aus den Sippen keine Heldenmärchen machen, sie soll*

/2/

*aber auch die Fehler der einzelnen nicht über Gebühr breitschlagen, diese mehr ahnen lassen, als erzählen. Nie darf die Ehrfurcht vor den Ahnen als ganzes verletzt werden. Doch immerhin muß sie das Studium in erbbiologischer Hinsicht hin ermöglichen.*

*Eine Familienchronik soll ferner auch ein Bild des Zeitgeschehens sein, in dessen Verbundenheit die einzelnen Geschlechter leben. Sind doch gerade die gut geführten Chroniken des Mittelalters unsere besten Geschichtsquellen, dessen sei der Schreiber stets eingedenk.*

*Als mein Großvater Josef Georg starb, gingen die Familiendokumente an meinen Großonkel, Prälat Heinrich August von Ruez über, der sie mir zeitweise noch bei Lebzeiten übergab, den größten Teil allerdings fand ich im Nachlasse in einem eigenen Packete [sic], das meine Anschrift trug. Die Chronik bestand aus drei Heften und vielen einzelnen Dokumenten. Schon bei Lebzeiten meines Großonkels hatte ich unter seiner Anleitung angefangen diese Dokumente zu ordnen, mir dieses Buch dafür machen zu lassen, das er reichlich großangelegt fand und unter Aussperrung der ersten Seiten mit den Einträgen begonnen. So kam es, daß dieses Vorwort, das die Richtlinien zeigen soll, mit der die Chronik in Zukunft geschrieben werden soll, erst ein Jahr nach Anlegung des Buchs erstmalig geschrieben wurde.*

---

<sup>1</sup> Ludwig Ferdinand Ruez suggeriert mit diesem Titel, dass die Familie Ruez adligen Geblüts gewesen sei – was definitiv falsch ist. Lediglich ein Familienmitglied, sein Großonkel Heinrich August, Päpstlicher Hausprälat und Hofkaplan durfte sich noch wenige Jahre vor seinem Tod (1912) mit dem persönlichen Adelsprädikat *Ritter von* schmücken. Nach seinem Tod war dieses Adelsprädikat aber erloschen.

*Möge Gott, wie sicherlich bisher, so auch fernerhin seine schirmende und segnende Hand über unserer Familie halten, sie von fremden, besonders jüdischem Blute rein erhalten, so wie sie*

*/3/*

*bis heute davon rein geblieben ist. Kein Tropfen nicht arischen Blutes fließt in unseren Adern!<sup>2</sup> Ein stolzes Bauern- und Bürgergeschlecht sind und waren wir und das wollen wir mit Gottes Hilfe bleiben.*

*Meine Kinder aber bitte ich in meinem Sinne weiterzuarbeiten.*

*Tegernsee<sup>3</sup>, den 1. Februar 1913*

*Ludwig Ferdinand Ruez*

*Als ich nach Amerika auswanderte, nahm ich die Chronik mit. Die ersten Jammerjahre, das Hausen in elenden Hütten, hat es gemacht, daß das Buch fast völlig verdorben wurde. Schon seit 10 Jahren wollte ich deshalb mit der Neubearbeitung beginnen, der Kampf ums tägliche Brot ließ mich aber nicht dazu kommen. Nun wurde mein Verlangen doch Wirklichkeit. Ich habe die alten Blätter herausgerissen, ließ das Buch neu binden und schreibe nun einfach die alten Blätter neu ab, mich streng an den damaligen Eintrag haltend.<sup>4</sup> Die erste Seite wurde beim Neueinband erhalten, daher das abweichende Papier.*

*Puerto Bomberg  
am Alto Paraná in Argentinien  
den 24. Juni 1936  
Ludwig Ferdinand Ruez*

*/4/*

#### *Der Ursprung des Namens „Ruez“<sup>5</sup>*

*Meine eingehenden Nachforschungen haben zu dem Ergebnis geführt, daß es sich um einen gotischen – also urdeutschen – Namen handelt, so „spanisch“ er auch klingen mag.*

*Die Wurzel des Namens dürfte in dem gotischen Worte RAM zu suchen sein, das der „Starke“ bedeutet und als Bezeichnung für den Schafbock angewendet wurde. Dem entspräche auch das Familienwappen.*

*Aus diesem bildete sich der für Führergeschlechter häufige Namen RHODAN, das „der Glänzende, Tapfere“ bedeutet und besonders im Rhätischen<sup>6</sup> gebraucht wurde. (Der spanische Name Roldan ist der nämliche). Ihm gleich im gotischen [sic] ist das Wort HROTHAR, später ROTHER, dann RODER.*

<sup>2</sup> Seine Mutter, über die und deren Familie Ruez nur wenig in der Familienchronik schreibt, war eine geborene *Reinheimer*. Ruez schreibt später den Namen auch mit |h|: *Rheinheimer* – und damit falsch. Es gab deutsche Juden dieses Namens. Eine genealogische Recherche konnte aber nicht nachweisen, dass die Familie seiner Mutter jüdische Wurzeln hatte und – was im 19. Jahrhundert öfter der Fall war – ggf. später konvertiert ist. Dennoch denke ich, dass Ruez aus Furcht, er könnte mütterlicherseits jüdisches Blut in seinen Adern haben, genau diese Recherche unterlassen hat.

<sup>3</sup> Einem Kaufvertrag vom 9. Januar 1912 zufolge wohnte Ruez damals in Gmund am Tegernsee und war von Beruf *Eisenbahn-Assistent* – und nicht Arzt, wie er in seiner Abschrift des Kaufvertrages dreist und wahrheitswidrig vermerkt hat. Leider hat sein mutmaßlicher damaliger Arbeitgeber – die Tegernsee-Bahn – darüber keine Unterlagen mehr. Auch im Einwohnermeldeamt Gmund (früher: Ostin) finden sich zu Ruez und seiner Familie keinerlei amtlichen Zeugnisse mehr. – Frdl. Mitteilung von Birgit Halmbacher, StA Tegernsee vom 16.03.2022.

<sup>4</sup> Man kann getrost davon ausgehen, dass Ruez 1936 eine in mehreren Passagen veränderte Fassung der ursprünglichen Chronik angefertigt hat. Die nachweisbaren Änderungen betreffen in der Regel seine berufliche Position, denn er war, wie bereits erwähnt, weder Arzt, geschweige »Fabrikarzt« in Heufeld, noch ist er vor seiner Auswanderung als (falscher) Arzt aufgetreten. Auch bei seiner Ausreise erscheint er in der Passagierliste des Dampfers *Argentina* korrekt mit seinem tatsächlichen Beruf *Kaufmann*, worunter aber kein selbstständiger Kaufmann zu verstehen ist, sondern er war wohl nur einfacher Mitarbeiter im Verkauf der Chemiewerke Heufeld.

<sup>5</sup> Man hat nach der Lektüre dieser Namensherleitung den Eindruck, dass Ruez mit aller Gewalt eine arische Herkunft der Familie nachweisen möchte. Erst sehr viel später nimmt er in der Familienchronik (FC 297) das Thema nochmal auf und kommt dann zu dem wahrscheinlich richtigeren Schluss, dass sich der Name wohl von dem Bach *Ruetz* in Tirol ableiten könnte.

<sup>6</sup> Das Rätische ist eine alte romanische Sprache, die heute noch in Teilen der Schweiz gesprochen wird, z. B. im Raum Chur. – [https://de.wikipedia.org/wiki/Rätische\\_Sprache](https://de.wikipedia.org/wiki/Rätische_Sprache) [Aufruf am 10.12.2021].

Die Söhne von HROTHAR wurden HROTHARIKS, das heißt eben Sohn des Hrothar, genannt; auch RURIKO; ROTHARI oder später RODERICH.

Während der jahrhunderte langen Herrschaft der Goten auf der iberischen Halbinsel herrschten eine ganze Reihe von Hrothars über die Goten, der letzte Roderich fiel im Jahre 711 durch die Mauren.

Unter dem Einflusse der wälschen [sic] Zunge wurde aus HROTHARIKS der Name Rodriguez, woraus der Kurz-

/5/

name „Ruez“ entstand.<sup>7</sup>

Wir können auf unseren Familiennamen stolz sein, er ist der Name eines uralten, bedeutenden nordischen Herrschergeschlechtes, eines Volkes, das „zu den schönsten und herrlichsten zählte, das je über die Erde ging“<sup>8</sup>, wie Wilser<sup>9</sup> behauptet und das sich nur noch in seinem Namen und ganz vereinzelt Sippen erhalten hat, als Volk aber unterging.<sup>10</sup>

Übrigens, das Gesicht auf dem Grabmale Stilichos<sup>11</sup> in Mailand, könnte nach einer Photographie [sic] aus unserer Familie gebildet worden sein.

#### Die richtige Schreibweise

Alle die Namen Ruetz, Rueff, Ruef, Rueg, Ruegg, Ruehs, Rues, Ruess, haben den gleichen Ursprung, eben das genannte Wort HROTHARIKS. Die einzig richtige deutsche Schreibweise wäre Rothar oder Roder. Dies trifft aber nur für diese Hrothar zu, die nie aus Germanien ausgewandert waren, es dürften immerhin vorhanden sein. In der Schweiz, wohin die Burgunder nach der Schlacht auf den katalanischen [sic] Feldern<sup>12</sup> zogen und dort eine neue Heimat fanden, soll sich noch ein Dorf befinden, das meinen Namen trägt. Ich konnte es nie finden.

Für diejenigen Nachkommen der alten Hrotariks, die in Spanien zur Blüthe [sic] gelangten, muß wohl die altspanische Schreibart des Namens als

/6/

richtig anerkannt werden, dabei scheidet Ruiz als neuspanisch aus. Es entspricht der Aussprache durch den gallego, der den Laut E fast allgemein mit I wiedergibt. Ganz falsch ist die Schreibweise Ruetz oder Ruess oder Rueß. Der Name hat mit „Ruß“ nichts zu tun und der Schlußzischlaut „z“ wird im spanischen [sic] niemals scharf gesprochen, im castilischen [sic] sogar wie "sf". Auch im gotischen [sic] war es ein weicher Endlaut. Der Aussprache im castilischen gemäß wäre die Schreibweise Ruef nicht aber Rueff anzuerkennen, ebenso Rues, nicht aber Rueß. Richtig ist aber nur Ruez.

Unser Familiennamen machte die Umwandlung über Rues durch Ruetz zu Ruez mit, wie alte Urkunden beweisen, wird aber seit dem Anfang des neunzehnten Jahrhunderts allgemein mit Ruez geschrieben.

<sup>7</sup> M. E. ist die Namensherleitung weit hergeholt.

<sup>8</sup> Hier geht mit dem Chronisten Ruez aber der »deutschvölkische Gaul« durch! Dieser Teil – wenn er denn zur ursprünglichen Chronik gehörte – ist bestimmt zu jener Zeit entstanden, als Ruez Mitglied des *Germanenordens* bzw. der *Thule-Gesellschaft* gewesen ist. Deren Mitglieder versuchten sich im Hinblick auf ihre angebliche nordische Abstammung und ihre Blutreinheit gegenseitig zu übertreffen.

<sup>9</sup> Ruez nennt seine genaue Quelle nicht, aber es handelt sich wohl um Ludwig Wilser und dessen Buch »Deutsche Vorzeit. Einführung in die germanische Altertumskunde. Leipzig 1917.« Wilser (1850–1923) war »Arzt, völkischer Schriftsteller und Rassenhistoriker« und dürfte den jungen Ruez in seinem antisemitischen und völkischen Denken stark beeinflusst haben, zumal verbürgt ist, dass der Bundesleitung des Schutz- und Trutzbundes im Jahr 1920 die Wilser'schen Schriften für die noch zu schaffenden Ortsgruppen-Bibliotheken empfahl. – [https://de.wikipedia.org/wiki/Ludwig\\_Wilser](https://de.wikipedia.org/wiki/Ludwig_Wilser) [Aufruf am 11.12.2021].

<sup>10</sup> Wenn ein Volk unterging, dann war es wohl doch nicht so dominant und zum Beherrschen anderer Völker geeignet, wie behauptet.

<sup>11</sup> Ansicht des Grabmals momentan bei eBay: <https://www.ebay.de/itm/113620566485?mkevt=1&mkcid=1&mkrid=707-53477-19255-0&campid=5338722076&customid=&toolid=10050> [Aufruf am 11.12.2021].

<sup>12</sup> Über die Schlacht auf den Katalanischen Feldern im Jahr 451 n. Chr. siehe <https://www.wissenschaft.de/zeitpunkte/schlacht-auf-den-katalanischen-feldern/> [Aufruf am 11.12.2021].

Ohne jede Berechtigung sind Akzente oder Betonungszeichen wie: Rúez, Ruéz, Ruëz oder dergleichen mehr.<sup>13</sup>

### Der Ursprung unserer Familie

Der Name beweist, daß es sich um einen Zweig der Hrothar handelt, die aus Spanien zurückgewandert sind. Wann das der Fall war ist durch Urkunden nicht sicher nachzuweisen. Doch dürfte nachfolgende Erzählung

/7/

der Wahrheit nahe kommen.

Während des Weltkrieges fiel mir ein Blatt eines Limburger Tageblattes in die Hand, daß dort in einem Wohltätigkeitskonzert ein Oberlehrer Ruez als Tenor auftritt. Ich bat diesen daraufhin um nähere Auskunft über seine Abstammung. Er schrieb mir darauf:

„Ihre beiden Briefe habe ich erhalten, den ersten nach meiner Ankunft in Hadamar, Ihrem Wunsche entsprechend nach Feststellung der Möglichkeiten einer näheren oder entfernteren Verwandtschaft der Familien Ruez untereinander wollte ich gerne entsprechen und wandte mich daher an meine Mutter mit der Bitte um etwaige Aufklärung. Sie konnte mir jedoch nichts darüber mitteilen und so bleibt mir vorläufig nichts übrig, als Ihnen kurz den Inhalt einer Casseler Zeitungsnotiz betr. Die Herkunft des Namens Ruez, wie ich sie vor Jahren einmal zu Gesicht bekommen habe, aus dem Gedächtnis kurz mitzuteilen. Darnach soll, wie die Casseler Chronik berichtet, um die Mitte des 16. Jahrhunderts ein spanischer Kapitän Carlos de Ruiz (die Schreibung Ruiz mit i findet sich auch in dem namen einer Nebenperson in der altbekannten Verdi'schen Oper 'Der Troubadour') beauftragt gewesen sein, die Wälle der Stadt Cassel zu schleifen. Während seines dortigen Aufenthaltes nun hätte er Gelegenheit gehabt, ein schönes Bürgermädchen namens ‚Motz‘ kennen zu lernen und lieben. Die Maid soll ihm auch ihre

/8/

Hand zugesagt haben unter der Voraussetzung, daß er ihr verspreche, von der Schleifung der Wälle abzusehen. Er habe ihrem Wunsche entsprochen und sein Eheglück gefunden. Seine Nachkommen haben sich bis heute erhalten; in der Tat leben noch Mitglieder der beiden Familien Motz und Ruez in Cassel. Soweit die Notiz aus der Casseler Chronik. Ein Stadtverordneter in Cassel führt bekanntlich ebenfalls den Namen Ruetz, wenn auch mit \*tz'. Eine nähere Verwandtschaft der Familien besteht nicht, wahrscheinlich eine entfernte. Vielleicht sind im Laufe der letzten Jahrhunderte Mitglieder der Familie Ruez von Cassel fortgezogen und haben sich in Hessen, Nassau u.s.w. niedergelassen. Einige mögen dann wieder nach Cassel gelangt sein, wo sie ihren Lebensinhalt fanden. Was insbesondere meine nähere Verwandtschaft anbelangt, so habe ich in Amöneberg Verwandte, mein schon lange verstorbener Vater stammt aus Rodental. Die Chronik selbst habe ich nie zu sehen bekommen. In Cassel und Amöneberg (Kreis Kirchhain bei Marburg a. d. Lahn) lassen sich gewiß noch Einzelheiten feststellen bezüglich der Verbreitung des Namens Ruez. Herr Obersekretär Ruhl in Marburg a. d. Lahn, Wehr[?], hat vor Jahren schon einmal sich die Mühe genommen, einen Stammbaum seiner Familie aufzustellen, wobei er auf meinen Zweig

/9/

der Familie Ruez gestoßen war. Die Schreibung Ruez ohne ‚t‘ ist die echte, spanische, wie auch Ruiz, zu deutsch 'Sohn des Rodrigo, Rodriguez – Ruez'. In Roderich lebt der Name noch fort. So viel zur Aufklärung, die ich leider nicht vollständig geben kann. Vielleicht ermöglicht dies die Zukunft einmal. Einstweilen freundliche namensvetterliche Grüße. Ihr ergebener /gez./ Karl Ruez in Hadamar, Nassau.

Auch mir gelang es nicht eine verbindende Brücke zwischen den Familien Ruez (es gibt auch noch in Lindau unsere nicht verwandte Rueß und Ruetz) vom Bodensee nach Cassel zu schlagen. Ich zweifle jedoch nicht daran, daß die Kasseler Chronik tatsächlich den Ursprung unserer Familie darstellt. Eine Lücke von zwei Jahrhunderten wäre auszufüllen, nach dem Kriege war mir dies in der kurzen Zeit bis zu unserer Auswanderung nach Amerika unmöglich.

Weitere Beiträge zur Familienforschung siehe Seite 297.

<sup>13</sup> Das hat er aber seinem Bruder Julius nicht beigebracht, denn dieser schreibt sich in einem Brief von 1962 (FC 302) Ruëz.

24. Juni 1936

Ludwig Ferdinand Ruez

/10/

### Das Familien-Wappen

*Es bestand seit jeher, wie mir sowohl mein Großonkel, wie auch mein Großvater sagten, aus einem aufrechtstehenden, schlagenden, schwarzen Steinbock mit roter Zunge in silbernem Felde.*

*Dem Namen entsprechend dürfte das ursprüngliche Wappentier kein Steinbock, sondern ein Schafbock gewesen sein.*

*In einer alten Urkunde fand ich die Bezeichnung „Ruetz, genannt zum Bock“<sup>14</sup>.*

*Welche Wappenzier über dem Schilde hing, konnte ich nie mit Sicherheit herausbringen.*

*Als mein Großonkel geadelt wurde<sup>15</sup>, nahm er eine ausgerissene Lindenstaude mit in das Wappen auf und teilte es der Länge nach in Silber und Blau auf, um zu dokumentieren, daß wir der Lindauer Linie angehören.*

*Das Wappen ist somit:*

*Von Silber und Blau gespalten, rechts ein aufgerichteter schwarzer Steinbock mit roter Zunge, links eine ausgerissene goldene Lindenstaude.*

*Tegernsee, 1. Februar 1913*

*Ludwig Ferdinand Ruez<sup>16</sup>*

/11/

### Verbreitungs-Tafel

[handschriftliche Skizze zur Verbreitung des Namens Ruez]

/12/

### Direkter Stamm-Baum

[handgezeichnet ausgehend von seinem Ur-Ur-Großvater Lorenz Ruez, Bauer in Adelsreuthe]<sup>17</sup>

/13/

[eingeklebt: Direkter-Stammbaum, ms.]

### Direkter STAMM-BAUM<sup>18</sup>

/14/

[handschriftlich erstellte Sippen-Tafel: linker Teil]

### Sippen-Tafel

/15/

---

<sup>14</sup> Die Quelle bleibt Ruez schuldig.

<sup>15</sup> Das geschah im Jahr 1908. – Vgl. FC, 111.

<sup>16</sup> Ruez hatte damals offenbar vergessen, dass er sich ja schon Anfang 1912 in einem Kaufvertrag zum »Arzt« befördert hatte.

<sup>17</sup> Auffallend ist, dass er die Linie seiner Mutter Thekla, der »Zahnarzttochter aus München«, nicht fortführt. Sollte er wirklich nicht mehr gewusst haben, wie sein Großvater mit Vornamen hieß? Es wäre ja ein Leichtes gewesen, seine Mutter zu ihrer Familie zu befragen. Die Großmutter Adelheid wird auch nicht erwähnt. Völlig ungläubwürdig, zumal die Familie in ihren Münchener Jahren zwischen 1885 und ca. 1892 permanenten Kontakt mit den Schwiegereltern Reinheimer hatte und sogar kurze Zeit bei ihnen wohnte! Hatte er die Befürchtung, dass sich herausstellen könnte, dass seine Mutter – und damit auch er – jüdische Wurzeln haben könnte?

<sup>18</sup> Auf diesem maschinengeschriebenen Stammbaum aus der Hand der Ruez-Nachkommen, vermutlich erstellt von seiner Tochter aus zweiter Ehe, Margareta Ruez, erscheint auch Ruez' Großvater, der »Zahnarzt aus München«, der allerdings ohne Vornamen bleibt – weil Ludwig Ferdinand diesen Namen nirgends niedergeschrieben hat, auch nicht auf seiner »Sippen-Tafel« (FC 14/15).

[handschriftlich erstellte Sippen-Tafel: rechter Teil]

Sippen-Tafel<sup>19</sup>

/16/

[handschriftlich begonnene Sippen-Tafel: linker Teil]

Sippen-Tafel

Argentinische Linie

/17/

[handschriftlich begonnene Sippen-Tafel: rechter Teil]

Sippen-Tafel

Argentinische Linie

/18/

[handschriftliche erstellte Grafik über die familiären Erbanlagen]

Erb-Anlagen

Erreichtes Alter und Erbkrankheiten 1936

[...]

Berufe und soziale Schichtung

[...]

/19/

*Soweit ich die Familien zurückverfolgen konnte, auch die angeheirateten, kamen in keiner Familie Verbrecher vor, ebenso wenig Prostitution.*

/20/

[leer]

/21/

**Josef Georg Ruez**

1832 – 1909

**trug ein:**

/22/

A.D. 1801\*

Am 30. August wurde mein Vater, der Wagnermeister

Lorenz Ruez

in Adelsreuthe, Großherzoglich badisches Bezirksamt Salmanschweil geboren.

1820–1832

---

<sup>19</sup> Auf der von ihm gefertigten »Sippen-Tafel« verwendet er die Bezeichnung »Arzt«. Ruez steckt in einem Dilemma: Seine Umwelt nimmt ihn ja als »médico« wahr; nur seine Familie, seine Verwandten und sein Helfershelfer zur Täuschung der argentinischen Gesundheitsbehörde 1922/23 (Pater Juan Holzer) wissen, dass er kein richtiger Arzt ist, weil ihm die einschlägigen Voraussetzungen (Medizinstudium, Promotion) fehlen. Die von mir 2022 ermittelten Nachfahren des »Dr. Ruez« in Deutschland – der erste Ehemann von Ruez' Nichte Krimhilde und dessen Tochter – wussten nichts von einem Arzt namens Ruez in Argentinien.

Am 10. April 1820 wurde Lorenz Ruez von seiner Lehre ledig gesprochen laut eingeklebtem Lehrbrief. Die Gesellenprüfung machte er am 2<sup>ten</sup> Februar 1822 vor offener Haupt- und Zunftlade bei abgehaltener Zunftversammlung.

Das Attest lautet:

Lehr-Attestatum

Wir Geschworenen des Königreichs Württembergischen Orts Ebenweiler und des Königl. Graf Königseggischen Amts Aulendorf, Verordnete Zunft und andere Meister eines Privilegierten und einverleibten Handwerk; Urkunden anmit durch diesen offenen Brief, daß Vorweiser dessen Lorenz Ruß con Albsreuthe Grosh. Fürstl. Bezirksamt Salmeinsweil gebürtig, seine Profession bey dem ehrgeachtem unserer Zunft einverleibten Wagnermeisters Jakob Meßner von Danketsweiler ehrlich und redlich nach Handwerksgebrauch wohl erlernt, und am 10<sup>ten</sup> April 1820 aufge-

\* *Bei der Abschrift lasse ich, wo angängig, die alte Schreibweise weg, der Einheitlichkeit wegen; sie geht aus dem Original [?] hervor.*

*Ludwig Ferdinand Ruez*

/23/

aufgedungen, desgleichen unterm 2<sup>ten</sup> Febr. 1822 vor offener Haupt- und Zunftlade bey abgehaltener Zunftversammlung seiner Lehr ledig und losgesprochen, auch für ein gesell erkannt und eingeschrieben. Uhrkundlich dessen haben wir Zunftvorgesetzte uns eigenhändig unterschrieben. So geschehen den 24<sup>ten</sup> März 1829.<sup>20</sup>

Ober- oder Zunftmeister:

Johannes Badmäder

Josef Wehrle

Lehr Meister:

Jakob Meßner

Siegel: Schultheißenamt Ebenweiler

[Eingeklebt: Originalurkunde vom 24. März 1829]

/24/

Zeugnis.

Dem Lorenz Ruß von Adelsreuthe Großherzogliches Badisches Bezirksamt Salmansweil, welcher bey unterschriebenem das Wagnerhandwerk gelernt hat. Hat sich wären [sic] der Gesetzlicher Lehrzeit Treum Fleißig, und friedsam aufgeführt, und in der Schesen und Wagen Arbeit guthe Vorschritte gemacht. Welches bezeugt,

./.. Jakob Meßner, Wagnermeister

wie auch der Schultheiß ./.. Gebhart und der Gemeindsvorh: ./.. Dul.

Danketsweiler, den 25<sup>ten</sup> März 1829

Sebastian Lins.

Zeugnis

Gegenwärtiger Gesell Nahmens Lorenz Rutz, hat bey unterzeichnet[en] seit Erstem Mai gearbeitet und hat sich der Zeit Treu und Fleißig gearbeitet und hat auch in der Kohlesarbeit [?] Fortschritte gemacht. So wie ich ihn an allen Orten empfiehlt und kann auch alles Arbeit versehen.

Bezeugt: ./.. Johann Lahner

Bürgerlicher Wagenmeister in Wien.

Wien den 18ten Nov. 1829

/25/

[Eingeklebt: Impfschein zur Pockenimpfung aus dem Jahre 1807 für Franziska Boblatterin aus Feldkirch]

*Impfschein aus dem Jahre 1807 für Franziska Boblatterin*

<sup>20</sup> Es muss heißen: 1829.

Abfindung unserer Mutter Franziska Boblatter

... ferner an Realitäten:

- |    |  |                    |
|----|--|--------------------|
| 1. | aus dem 6 <sup>ten</sup> Teile des Hauses Nr. 6 zu Schruns pro 200 fl. einen Anteil                              | 28.34 2/7          |
| 2. | aus dem 6 Theile der Bünt [?] inner dem Dorfe zu Schruns Steuerziffer 250 pr. 233 f. 20 $\alpha$ einen antheil   | 33.20              |
| 3. | aus dem 6 Theile der geräthschaften Viktualien pr. 182 f. 45 $\frac{1}{2}$ $\alpha$ einen antheil pr. 26.6 7/14  |                    |
| 4. | aus dem 6 Theile der in Handen des Joseph Juen zu Schruns befindlichen Baarschaft 46 f. 5 $\frac{1}{2}$ $\alpha$ | 6.35 $\frac{1}{4}$ |
| 5. | aus dem 6 Theil der fahrniße im Mägenßarß Vergelden pr. 7 f. 54 5/8  | 1.7 5/7            |

Von dieser in obigen Unterschieden bestehenden Summa pr. 95 f. 43  $\frac{4}{7}$   $\alpha$  bezieht Johann Joseph Juen in Schruns den lebenslanglichen fruchtgenuß.

herüber 95.43  $\frac{4}{7}$ 

- |    |  |                     |
|----|--|---------------------|
| 6. | aus den zur Handen genommenen Leibskleider pr. 22 f. 15 $\frac{4}{8}$ $\alpha$ den 7. antheil beim Vatter und geschwistern | <u>3.10 5/7</u>     |
|    |  | 98.54 $\frac{3}{7}$ |

/26/

- |     |  |                                    |
|-----|--|------------------------------------|
| 7.  | bei Joseph Gantner in Schruns laut Schuld Verschrieb Pfandverschreibung vom 3. Jänner 1825       | 144.-                              |
| 8.  | bei Andreas Gantner Wittwer bei Nr. 28. auf Planken laut Schuld Pfandurkunde vom 15. Jänner 1825 | 60.-                               |
| 9.  | bei Franz Joseph Riber in Schruns aus 4 f. 28 $\alpha$   | 12 $\frac{3}{4}$                   |
| 10. | bei Christian Panier [?] in Schruns aus 1 f.11 $\alpha$  | <u>52 <math>\frac{3}{4}</math></u> |

303.59  $\frac{3}{4}$ Hiervon kommen abzuziehen jene 7.8  $\frac{4}{7}$ 

Welche auf obigen antheil des 6 Theil des Bündt inner dem Dorfe an Johann Drürig im Betrage von 50 Haften

Sohin bleibt noch reines Vermögen 296.50  $\frac{1}{8}$ Zeugniß

Deß Lorenz Ruutz von Adelsreuthe Wagner Gesell bey mir durch 21 Wochen als Kastenmacher in Arbeit gestanden und hat sich sittsam und zu meiner zufriedenheit aufgeführt. Bestätigte mit mein Unterschrift und Siegel.

Simering dem 21<sup>ten</sup> Aprill [1]830

Mathias Netschhof Wagner Meister

Zeugnis

Vorzeiger dieses Lorenz Rutz, Wagnergeselle hat bei unterzeichneten 7 Monate in Arbeit gestanden, und sich während der Zeit als ein fleißiger und empfehlungswürdiger Arbeiter betragen.

Ich gebe demselbem hiemit das Zeugniß, daß er nicht nur sehr ordnungsliebender und fleißiger, sondern auch ein sehr pünktlicher und guter Arbeiter ist, der in allen Fächern des

/27/

Wagnerhandwerks erprobt und erfahren, besonders aber sehr gut in die Chaissen Arbeit eingeschaffen ist und hiemit jeden Maister unseres Handwerks anzuempfehlen ist, da derselbe sehr



wohl und gewiß zur Zufriedenheit jeder Werkstätte vorstehen kann, welches mit seiner Namensunterschrift [unleserlich]

./ Friedrich Wimpf

Wagnermeister in Stuttgart

Die Richtigkeit vorstehender Unterschrift bezeugt. Stuttgart, 3. April 1831

P. ./ Jenerlein

### Zeugniß

Der Unterfertigte bezeugt hiermit, daß Lorenz Ruß von Adelsreuthe als schulpflichtiger Knabe die Schule Thaldorf fleißig besucht habe. Mittelmäßig wahr [*sic*] sein Talent, aber desto besser wahr [*sic*] sein Fleiß und Sitten.

Thaldorf den 3<sup>ten</sup> July 1831.

./ T. Schullehrer Hofer Pfr.

1831

Extrakt

aus dem

Briefl. Protokoll des königl[ich] bayer[ischen]

Landgerichts Lindau

den 14. fbr. 1831

Caufs-Contrakt ad fl. 3 gr. zwischen dem Kaufmann Schnell Griot in Triest und dem Bernhard Ruetz, bürgerl[icher] Wagnermeister in Lindau.

§ 19

Der hiesige Kaufmann Johann Heinrich Schlatter

siehe Seite 30.

/28/

[Eingeklebt: Urkunde über Verleihung der Benefizen zur Ausübung des Wagnergewerbes für Lorenz Ruez in Lindau vom 17. September 1840

### Urkunde

Durch Magistrats Beschluß vom 22. Juli 1831 wurde dem geprüften Wagnergesellen Lorenz Ruess von Adelsreute [*sic*], Großherzoglich Badischem Bezirksamts Salem, die nachgesuchte Concession zur persönlichen Ausübung des Wagner Gewerbes dahier, verliehen.

Üeber diese Gewerbe Befugniß wird dem genannten Ruess gegenwärtige Urkunde ausgefertigt.

Lindau, den 1<sup>st</sup>. September 1831

Stadt Magistrat

SMRuepprecht

Bürgermeister

/29/

No. 72.

### Befähigungs-Zeugniß

Dem Wagnergesellen Lorenz Ruess von Adelsreuthe, Großherzoglich Dadischem Bezirks-Amts Salem, wird hiemit bezeugt, daß derselbe nach vorgenommener Prüfung von der unterzeichneten Commission zur selbstständigen Ausübung der Wagner-Profession vollkommen befähigt erklärt worden sey.

Lindau, den 19<sup>ten</sup> Juli 1831.  
Die Gewerbs-Prüfende Commission  
Diesel, Rechtsrath  
Der Vereins-Commissaire  
Georg Kalb, Volker Meister

[links daneben angeordnet: Personalbeschreibung des Lorenz Ruess]

Alter 30 Jahre  
Statur mittlerer  
Haare dunkelbraun  
Augen braun  
Nase spitzig  
Angesicht länglich  
Sonstige Zeichen keine  
Peter Koch, der Vereins-Vorsteher  
J. C. Gross  
Beglaubiget Lindau den 20ten Juli 1831  
Stadt Magistra  
(?) Ruepprecht  
Bürgermeister

**/30/**

Verkauft im Namen des Kaufmanns Schnell Griot in Trient *de rato et grato cavirend* an den bürgerlichen Wagnermeister Bernhard Ruetz von hier.

District Lindau

Lfd. Nr. Plan Nr. 247 Haus Nr. 234  
Ein Wohnhaus in der Schulgasse dahir gelegen [...]

**/31/**

Lindau, den 23 Sept. 1831

### **Zunft-Meisteramt**

Dem geprüften Wagnergesellen Lorenz Ruez von Adelsreute [*sic*] wurde durch Magistratsbeschluß die Concession zur Ausübung des Wagner-Gewerbes in hiesiger Stadt verliehen.

Infolge dessen wird derselbe als Mitglied des bürg[er]l[ichen] Schmidt-Zunft Vereins aufgenommen.

Die Vereins-Vorsteher  
Peter Koch  
J. C. Gross

[Eingeklebt: Zunft-Meisterrecht für Lorenz Ruez.]

**/32/**

E. hat Cäufer von heute an zu übernehmen, so wie ihm dagegen von diesem Tage an alle Eigentums Rechte hiemit zustehen.

Die Protokoll-Kosten werden gemeinsam bezahlt.

[Eingeklebt: Zettel zur Bestätigung]

Johann Heinrich Schlatter

Lorenz Duntz  
Franz Karer Neyerm Sattler  
Extrakt: **n. d.**  
Königl[iches] Landgericht Lindau  
Schmidt, Assessor

[Eingeklebt: eine Druckseite mit folgendem Eintrag: *In der katholischen Stadtpfarre ist getraut, am 5. März, Lorenz Ruetz, bürgerl. Wagnermeister von hier und Jungfer Franziska Bobleter, von Feldkirch.*]

/33/

1832

5. März

Lorenz Ruez

Franziska Bobleter [*sic*]

in der katholischen Stadtpfarrkirche zu Lindau getraut.

Stamm Baum\*

der

Franziska Bobleter

Kunstmalerstochter von Feldkirch

Väterliche Seite

[...]

Mütterliche Seite

[...]

\* *Dieser Stammbaum, den ich so, wie er hier ist, aufgezeichnet fand, ist mir vorläufig unverständlich, weshalb er nicht in der Sippen-Tafel vermerkt wurde. Dr. Ruez.*

/34/

[Eingeklebt: Auswanderungserlaubnis für Franziska Bobleter]

[...]

/35/

[Eingeklebt: Schulzeugnis für Franziska Bobleter.]

Extract

Von Seite der k. k. Hauptschule zu Feldkirch wird bezeugt, daß Franziska Bobleter, bürgerliche Mahlers Tochter von hier in den Jahren 1814–15– und 16 sowohl dem vorgeschriebenen Wiederholungs Unterrichte in der Schule, als auch den christlichen Unterweisungen in der Kirche sehr fleißig beygewohnt und sich in den Sitten sehr gut verhalten habe.

Welches hiemit bestätigt  
Die Hauptschul-Direktion:  
Feldkirch 10. Jänner 1832

/36/

1832

21. November

An diesem Tage des Heiles erblickte ich als ältester Sohn der Wagnerseheleute Lorenz Ruez und Franziska, geborene Bobleter, zu Lindau am Bodensee das Licht der Welt und erhielt in der heiligen Taufe den Namen

Josef Georg

1835

26. September

Als zweites Kind von Lorenz Ruez und Franziska, geb. Bobleter, wurde heute mein Bruder

Karl

geboren.

1836

20. März An diesem Tage kaufte mein Vatter unser jetziges Wohnhaus (C 116) um 1560 fl. worauf Vater 560 fl. anbezahlt hat, der Rest blieb als erste Hypothek, an der wir noch schwer zu tragen haben. Siehe Urkunde auf Seite 39.

/37/

[Eingeklebt: Schutzpocken-Impfungs-Schein für Joseph Ruetz vom 1. Juni 1833]

5. Juli 1836 Das am 14. Februar 1831 (siehe Seite 27) gekaufte Haus wurde heute von meinem Vatter an Johann Georg Käs um 500 fl. verkauft. Gekauft wurde dieses um 390 fl.

Extract

aus dem Briefprotokoll des k. Landgerichts Lindau vom 5. Juli 1836.

Kaufs-Vertrag per f. 500

zwischen [~~Leonhardt~~] Lorenz Ruetz

Wagnermeister von Lindau.

und Johann Georg Käs, ledigem Bauernsohn von Bösenreute.

N<sup>o</sup> 236

Der hiesige Wagnermeister Leonhardt Ruetz schließt mit dem ledigen Maurer-

/38/

gesellen Johann Georg Käs von Bösenreute nachfolgenden Kaufskontrakt ab.

1.

~~Leonhardt~~ Lorenz Ruetz überlaßt an Johann Georg Käs käuflich sein gleichfalls durch Kaufsact vom 14. Oktober 1831 von dem Kaufmann Schnell Griot in Triest erworbenes Wohnhaus im hiesigen Schulgäßle 2 dezimal haltend, Haus Nr. 234 lit. C. 12 Bed. N<sup>o</sup>. 308 Plan Nr. 247 mit einem Steuerkapital von f. 360.- um die Summe von fl. 500.- / fünfhundert Gulden.

2.

An dem Kaufschillinge wurde heute baar bezahlt fl. 240 (zweihundert vierzig Gulden) deren Empfang Verkäufer [?] hiemit unter Verzicht der Einrede des nicht baar vorgezählten Geldes bestätigt.

Für den Rest übernimmt Käufer des im Hypothekenbriefe auf den Kaufmann Johann Heinrich Schlatter von hier laut Kaufbrief vom 14<sup>ten</sup> Oktober 1831 eingetragenes Capital per fl. 260. zur Verzinsung und Abzahlung und zwar in der Art daß binnen 8 Wochen einhundertsechzig Gulden baar bezahlt und die noch weiters bleibenden einhundert Gulden für denselben hypothekarisch versichert zu 5% verzinslich und gegen halbjährige jedem Theile freistehende Aufkündigung auf dem verkauften Hause liegen bleiben, wonach sonach der ganze Kaufschilling pro 3 f 500 ausgewiesen ist.

Alle aus diesem Grundstücke haftenden landsherrlichen und Gemeindelasten und Beschwerden aller Art, z. B. Grundzinse, Gülten, Gemeindelasten etc. etwaige Servituden jeder Art, sie mögen hier angegeben oder nicht angegeben seyn hat Käufer von heute an unbedingt zu übernehmen, dagegen stehen ihm

siehe Seite 40

/39/

[Eingeklebt: Auszug des Kaufvertrags vom 24. März 1836, 2 ½ Seiten umfassend]

und der Verkäufer bedingt sich deshalb das I<sup>e</sup> Unterpfandsrecht auf dem Wohngebäude aus, welches Recht ihm der Käufer auch einräumt\*.

\* *Merkwürdig ist, daß in vielen Urkunden oft, meist oben, ein Stück weg geschnitten worden ist, vermutlich wegen einer Briefmarken oder Stempelsammlung. L. F. Ruez.*

/40/

gleichfalls von heute an alle Eigentumsrechte zu.

[Eingeklebt: Vermerk zu den Protokollkosten für den Kaufvertrag]

*Man beachte: „Leonhardt Ruetz“ verkauft ein Haus des „Bernhardt Ruetz“ gehört und unterschreibt sich dabei mit „Lorenz Ruez“. Der Amtsschimmel nahm es damals nicht so genau mit den Namen.*

*1. Oktober 1835 Abschluß der Brandversicherung um 1500 fl. Die Brandversicherung scheint auf das Haus abgeschlossen worden zu sein und dann einfach stillschweigend auf das neue Haus übertragen worden.*

/41/

[Eingeklebt: Brandversicherungsurkunde, 4 Seiten: *Auszug aus dem Brandassecurant-Grundbuche der Gemeinde Lindau*]

/42/

1838

10. Oktober. An diesem Tage bin ich, Josef Georg Ruez, in die Reihen der ABC-Schützen eingetreten.

1839

23 Januar. Als drittes Kind schenkte Gott meinen lieben Eltern heute ein Mädchen, das in der Heiligen Tauf [sic] den Namen

Karolina

erhielt.

1841

2. September. Heute habe ich, Josef Georg Ruez, als Schüler der ersten Klasse der Volksschule das Ehreuzugnis für Fleiß und Betragen erhalten. Ich erinnere mich noch gut, wie sehr sich meine Eltern darüber freuten, bekam zur Feier des Tages einen Guggelhupf [sic] mit Kaffee.

1842

20. August. Als viertes Kind schenkte an diesem Tage meine Mutter einem Knaben das Leben, der in der heiligen Taufe den Namen

Heinrich August

erhielt und durch Gottes Gnade später

/43/

unser aller Stütze wurde.

1843

28. November. Trotz aller Mühe und Arbeit die sich mein Vater gab, mußte er heute doch ein Darlehen von 300 fl. von Herrn Tagelöhner Fridolin Völkl aufnehmen und als 4. Hypothek auf das Haus eintragen lassen. Ich erinnere mich gut, wie sehr und lange sich meine Eltern gegen die Geldaufnahme gewehrt haben, aber es ging nicht anderst [sic] (siehe Brief auf Seite 45).

1846

4. September. Heute öffneten sich mir, Joseph Georg Ruez, die Pforten des werktätigen Lebens. Ich wurde aus der Volksschule entlassen.

Die Schlußnoten waren:

Geistesgaben: sehr viel

Schulbesuch: sehr fleißig

Schulfleiß: sehr groß

Sittliches Betragen: vorzüglich

Religionskenntnisse: vorzüglich

Lesen: vorzüglich

Schönschreiben: vorzüglich

Rechtschreiben: sehr gut

Styl- und schriftliche Aufsätze: dto.

Rechnen: sehr gut

Vaterländische Geschichte und Vaterlandskunde: vorzüglich

Gemeinnützige Kenntnisse: dto.

Gedächtnisübungen: vorzüglich.

Siehe Seite 44.

/44/

[Eingeklebt: Entlassungs-Schein aus der Werktags-Schule]

[...]

/45/

[Eingeklebt: Schuld- und Hypotheken-Brief]

[...]

/46/

1847

4. Februar. Die Brandversicherungssumme wurde auf 2400 fl. erhöht.

1. Juni. Das ist der Tag wo ich bei meinem Vater Lorenz Ruez in die Lehre eintrat, um ein tüchtiger Wagner wie er zu werden.

1850

3. Juni. Alles hat ein Ende, auch die Lehrzeit, an diesem Tage wurde ich meiner Lehre für ledig gesprochen. Zugleich wurde ich aus der Feiertagsschule und aus der Zeichenschule entlassen.

Freilich, wenn ich zurückdenke, die Sorgen stellen sich erst später ein.

(siehe Lehrbrief auf Seite 47)

1847

31. Dezember.

Der letzte Tag des Jahres brachte uns den Tod unseres geliebten Seelsorgers, des hochwürdigen Herrn Stadtpfarrers Coelestin Baader.

[Eingeklebt: Sterbebildchen von Pfarrer Coelestin Baader]

Das war ein Mann nach dem Herzen Gottes.

/47/

[Eingeklebt: Lehrbrief für Joseph Ruez, ausgestellt vom GewerbsVerein der Schmiede-Zunft in Lindau, zweiseitig]

[...]

/48/

1855

7. Mai. Die IV. Hypothek, aufgenommen am 4. II. 47 geht auf Markus Kuck über, zu gleichen Bedingungen.

10 April. Josef Georg Ruez wird aus der Zugehörigkeit zum 12. Infanterie Regiment entlassen. Glück muß man haben.

1856

Mein Bruder kommt zum Studium, er will Priester werden.

1858

3. Februar. Wiederum mußte mein Vater 300 Gulden von Reallehrer Carl Schobloch in Lindau entlehnen, die als Hypothek eingetragen wurden.

12. März.

Maria Franziska Ruez

geborene Bobleter

unsere liebe, heiß geliebte Mutter hat uns nach einem unerforschlichen Ratschlusse Gottes heute nacht 10 Uhr 15 Minuten der Tod nach längerer Krankheit, wohl versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, entrissen. Gott gebe ihr die ewige Ruhe.

Sie ist auf dem Friedhof in Äschach<sup>21</sup> auf dem neuen Familiengrabe als erste beerdigt. Die Beerdigungskosten betragen 60 Gulden und 44 Kreuzer.

/49/

[Eingeklebt: a) Entlassungs-Schein aus dem Militärdienst für Josef Ruez vom Jahre 1855 [...] und b) *Lindauer Tagblatt* vom 16. März 1858: Darin (S. 258) die Danksagung für die verstorbene Franzisca Ruetz]

1858

12. Mai.

Zeugniß

Dem Wagnermeister Lorenz Ruetz von hier wurde nach Protokollar-Beschluß vom heutigen in der Verlaßenschaftssache seiner Ehefrau Franziska Ruetz deren gesamter Nachlaß zum gemeinschaftlichen Eigenthume mit seinen vier Kindern Namens: Joseph Georg, Franz Carl, Anna Carolina und August Heinrich überwiesen, worüber demselben gegenwärtiges Einweisungsdekret ausgefertigt wurde.

Lindau, den 12<sup>ten</sup> März Mai 1858

Königliches Landgericht

./ . Eckart

/50/

1860

12. Februar

Schon wieder hat uns der Tod ein geliebtes Haupt entrissen, unsere einzige Schwester

Karolina Ruez

---

<sup>21</sup> Aeschach liegt der Insel Lindau gegenüber am Ufer des Bodensees.

Ist der Mutter in den Himmel nachgefolgt. Sie ist an der Schwindtsucht gestorben.

26. Dezember Heute wurde ich, Josef Georg Ruez, als Mitglied in die Binder-Zunft der Stadt Lindau aufgenommen, nachdem ich vorher als Meister konzessioniert wurde. Am

29. September schon hatte ich das elterliche Geschäft übernommen und mein I[ieber] Vatter konnte in den wohlverdienten Ruhestand treten, das heißt, er stand nach wie vor noch jeden Tag in der Werkstätte bis an sein Lebensende<sup>22</sup>.

Der Auslösungsvertrag ist auf Seite 53 eingeklebt.

Dieser Vertrag lud mir und meiner nachherigen Ehefrau schwere Lasten auf, es war doch viel, was wir uns zugemutet hatten, war es doch ein Anfang mit 2000 Gulden Schulden zu 4% verzinslich und einer großen Familie von 5 Köpfen. Aber Gott hat bis heute geholfen und wird weiterhelfen.

---

*Ja! Es war viel und noch wir Enkelkinder hatten daran zu tragen. L. F. Ruez*

/51/

[Eingeklebt: Urkunde über den Kauf der Familiengrabstätte auf dem Friedhof in Aeschach am 13. März 1858]

*Eingeklebt:*

*Erwerbungsurkunde für die Familiengrabstätte zu Äschach, Nr. 77 von 6 Schuh Breite gegen Zahlung von f. 12 und 30 Kreuzer.*

/52/

[Eingeklebt: Zeugniss]<sup>23</sup>

/53/

[Eingeklebt: Auslösungsvertrag, 7 Seiten umfassend]<sup>24</sup>

[nicht transkribiert]

/54/

1861

7. Januar.

Heute wurde ich

Josef Georg Ruez

mit der ehrsamen Jungfrau

Anna Maria Gruber

Schreinerstochter von Dabetsweiler, Gemeinde Neu-Ravensburg, Oberamt Wangen in Württemberg, geboren am 23. September 1831, in der kathol. Stadtpfarrkirche zu Lindau

getraut.

Stammbaum

der

Anna Maria Gruber

Benedikt Gruber Vater

Mutter Franziska

Schreinermeister in Dabetsweiler

geb. Stummel

---

<sup>22</sup> Das belegen verschiedene Inserate im lokalen *Lindauer Anzeiger*

<sup>23</sup> Transkription siehe Seite 49.

<sup>24</sup> Siehe S. 50.



/55/

[Eingeklebt: Geburts- und Staatsangehörigkeitsurkunde für Anna Maria Gruber, die 2. [?] Ehefrau von Joseph Georg Ruez vom 28. März 1860, zweiseitig, hier nicht transkribiert]

1861

9. Dezember. Heute schenkte uns Gott einen strammen Stammhalter, der in der heiligen Taufe den Namen

Heinrich Alois

erhielt.

/56/

1864

18. Juli. Heute hat uns Gott einen zweiten Buben geschenkt, der in der heiligen Taufe den Namen

Joseph

erhielt.

1865

13. September. Mein Bruder Heinrich August schreibt mir, daß er unter diesem Tage vom hohen Herrn Bischof die Zulassung zum Theologie-Studium erhalten habe. Das Glück ist unserem Hause nahe.

/57/

[Eingeklebt: Bischöfliche Zulassung zum Theologiestudium für Heinrich August Ruez]

Das bischoefliche Ordinariat zu Augsburg

Admission zum Studium

der Theologie betreffend

Dem Kandidaten der Philosophie, Herrn Heinrich Ruez wird andurch eröffnet, daß demselben die Admission zum Studium der Theologie hiemit erteilt wird.

Dir. abo.

Dr. Joh.Ev.Stadler Domdecan.

1866

9. März. Zu den beiden Buben haben wir nun das sehr erflchte Mädchen, das in der heiligen Taufe den Namen

Franziska

erhielt, zur Erinnerung an die beiden Großmütter, die meine und die meiner lieben Frau, die beyde so hießen.

/58/

1866

17. Juni Mein Bruder Heinrich August erhielt heute die erste höhere Weihe in der Metropolitankirche zu München.

/59/

[Eingeklebt: Ordinationsurkunde für Pfarrer Heinrich August Ruez vom 17. Juni 1866]

1868

16. August.

Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, mein Bruder, der nun Hochwürdige Herr

Heinrich August Ruez

feiert hier in der Stadtpfarrkirche sein erstes heiliges Meßopfer<sup>25</sup>. Ach, daß das noch unsere liebe Mutter erlebt hätte! Sein Studiengang war folgender: Er studierte am Gymnasium zu Feldkirch in Vorarlberg und dann in Dillingen an der Donau, Philosophie an der Universität München, Theologie ebenfalls in München. Er war drei Jahre am Georgianum in München und wurde im Klerikalseminar ordiniert von SSr. Hochwürden Bischof von Augsburg, Pankratius Dinkel<sup>26</sup>. Geweiht zum Priester am 1. August d. J. Die Festpredigt hielt Hoher Herr Domcapitular Jos. Dreer, ehemals Pfarrer von hie, der auch der Firmpate meines hochwürdigen Bruders ist.

Die Primizrede hat Vielen vieles zu sagen, darum sei sie eingehftet (siehe Seite 63).

Und noch ein Glück. Mein Bruder bleibt als Kaplaneiverweser hier.

/60/

1869

11. September.

Unser Hochwürdiger Bruder

Heinrich August

wurde als Stadtkaplan in Schongau angestellt. Wir bedauern das sehr, er aber wird sich freuen, hier hatte er nur fünf Gulden Gehalt im Monat, in Schongau aber fl. 25.

1870\*

5. Dezember. Brandversicherung wird auf 5000 Gulden erhöht.

---

\* [Anmerkung von L. F. Ruez]

*Mein Großvater war ein sehr vaterlandsliebender Mann, daß von der vaterländischen Geschichte, z. B. vom Kriege 66 und 70 nichts vermerkt ist[,] hängt wohl damit zusammen, daß er glaubte, solche Ereignisse gehören nicht in eine Familienaufzeichnung. Aus der Erinnerung könnte ich manches anführen, fühle mich aber dazu nicht berechtigt. Dr. Ruez*

/61/

[Eingeklebt: a) Urkunde zur Aufnahme der Diözesanpriester Heinrich Ruez in die Emeritenanstalt des Bistums Augsburg vom 1. August 1868; b) Urlaubs-Paß des ehemaligen Soldaten Heinrich August Ruetz vom 11. Mai 1866; c) Einbestellung zur Vernehmung bei der Polizei-Direction München vom 3. Mai 1866 wegen der Einberufung und d) Abschied vom baierischen Heer vom 31. Mai 1866]

1871

Heinrich August Ruez

kommt als Kaplan nach Diessen am Ammersee.

1873

Juli

Heinrich August Ruez hat die Prüfung zur Bestätigung im Pfarr- und Predigtamte mit Note 3 bestanden und erhielt von 42 Candidaten den 26. Platz.

/62/

1872

11. Juni

---

<sup>25</sup> Über die Primizfeier berichtet das *Lindauer Tagblatt* in seiner Ausgabe Nr. 197 vom 19. August 1868 auf der ersten Seite.

<sup>26</sup> Pankratius von Dinkel (1811–1894) wurde im Jahr 1858 zum Bischof von Augsburg ernannt. – [https://de.wikipedia.org/wiki/Pankratius\\_von\\_Dinkel](https://de.wikipedia.org/wiki/Pankratius_von_Dinkel) [Aufruf am 02.12.2021].

Im Alter von 72 Jahren starb an Altersschwäche mein Großvater mütterlicherseits, Herr Kunstmaler

Josef Bobleter

in Feldkirch ./ Vorarlberg.

Mit der Baseler Versicherungsgesellschaft habe ich eine Lebensversicherung auf tausend Gulden, zahlbar nach meinem Ableben abgeschlossen. Da mich der Arzt als chronisch lungenleidend angab, muß ich eine Zusatzprämie zahlen.

1874

6. April

Das ganze Kapital von fl. 300 samt Zinsen an Herrn Kick zurückbezahlt und damit eine Hypothek gelöscht. Wenn es nur die anderen auch schon wären.

/63/

[Eingeklebt: a) Anstellung von Heinrich August Ruez als Stadtkaplan in Schongau; b) Ordinationsurkunde; c) Broschüre mit der Primizrede von Domcapitular Josef Dreer, Augsburg]

1874

Ostern

Mein Hochwürdiger Bruder

Heinrich August

tritt mit Genehmigung des Hochw. Herrn Bischof Stellung als Erzieher der Prinzen Ludwig Ferdinand<sup>27</sup> und Alfons Maria<sup>28</sup>, Söhne Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Adalbert von Bayern in Schloß Nymphenburg bei München an.

1875

Nach dem Tode Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Adalbert von Bayern<sup>29</sup> siedelt der Hof von Schloß Nymphenburg in die K. Residenz nach München über.

1876

Heinrich August Ruez wird ordentliches Mitglied der Geographischen Gesellschaft in München.

1878

Für die strenge Zucht im katholischen Priestertum ist es bezeichnend, daß mein Bruder Heinrich August sogar die Erlaubnis zum Ausreiten vom Bischof erbitten mußte, allerdings auch erhielt.

/64/

1879

13. Oktober. Nach dem Tode von Herrn Karl Schoblach geht die auf dem Hause ruhende IV. Hypothek auf dessen Wittwe über.

1880

Seine Majestät der König von Spanien verleiht meinem hw. Bruder Heinrich August das Ritterkreuz Carlos III.

<sup>27</sup> Prinz Ludwig Ferdinand (1859–1949) war damals fünfzehn Jahre alt. Er studierte in Heidelberg und München Medizin und arbeitete später als Facharzt für Chirurgie und Gynäkologie. – [https://de.wikipedia.org/wiki/Ludwig\\_Ferdinand\\_von\\_Bayern](https://de.wikipedia.org/wiki/Ludwig_Ferdinand_von_Bayern) [Aufruf am 13.03.2022].

<sup>28</sup> Prinz Alfons Maria (1862–1933), der beim Amtsantritt von Hofkaplan Heinrich Ruez zwölf Jahre alt war, machte später Karriere in der bayerischen Armee. – [https://de.wikipedia.org/wiki/Alfons\\_von\\_Bayern](https://de.wikipedia.org/wiki/Alfons_von_Bayern) [Aufruf am 13.03.2022].

<sup>29</sup> Adalbert von Bayern (1828–1875) war ein Sohn des bayerischen Königs Ludwig I. und Königin Therese und trug unter anderem die Ehrentitel Prinz von Bayern und Erbprinz von Griechenland. Er war mit der ebenfalls hochadligen Infantin Amalia del Pilar von Spanien verheiratet. Er starb am 21. September 1875 mit nur 47 Jahren auf Schloss Nymphenburg. – [https://de.wikipedia.org/wiki/Adalbert\\_von\\_Bayern\\_%281828%E2%80%931875%29](https://de.wikipedia.org/wiki/Adalbert_von_Bayern_%281828%E2%80%931875%29) [Aufruf am 13.03.2022].

/65/

[Eingeklebt: a) Schreiben von Heinrich August Ruez an den Hofmarschall Sr. Kgl. Hoheit Adalbert von Bayern vom 31. März 1874; b) Urlaubsbewilligung für Heinrich August Ruez vom 3. März 1874; c) Zulassung zur Concur-Prüfung für Heinrich August Ruez am 15. Juli 1873; d) Resultat der Concur-Prüfung: Platz 26 von 42 Candidaten; Note III]

[leer]

/66/

1882

19. Juli. 1 Uhr und 15 Minuten mittags. Gott dem Allmächtigen hat es gefallen heute unseren lieben Vater

Lorenz Ruez

Wagnermeister von Lindau, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten zu sich in der ewige Heimat abzurufen. Wie sehr er in Gottes Willen ergeben war, geht daraus hervor, daß er nach Erfüllung seiner Christenpflicht sehr zufrieden aus seiner Dose<sup>30</sup> eine Priese [sic] nahm, eine halbe Stunde später starb er ruhig, kaum daß wir es gewahr wurden. So ruhig, so voller Hoffnung stirbt der überzeugungstreue Katholik, der mein Vater immer war. Wir haben ihn an der Seite der lieben Mutter beerdigt, die Kosten betragen 110.55 Mark. Auf ein Wiedersehen im Himmel.

[Eingeklebt: Foto von Lorenz Ruez aus dem Jahr 1872]

/67/

[Eingeklebt: Schreiben des Bischöflichen Ordinariats Augsburg – Generalvikar Dr. L. Gratz – an Heinrich August Ruez, die Ausreiterlaubnis betreffend]

[...]

/68/

[Eintrag von »Dr. Ruez«]

*Um das Buch, das nicht so gebunden wurde, wie ich wollte, nicht zu sprengen, schneide ich in Zukunft diejenigen Blätter heraus, die etwas eingeklebtes [sic] tragen. Die eingeklebten Blätter erhalten die Seitenzahl der herausgeschnittenen. Dr. Ruez<sup>31</sup>*

/69/

[Eingeklebt: Fotografie der Familie von Josef Georg Ruez und Maria Anna geb. Gruber samt den Kindern Franziska, Heinrich Alois und Josef, ca. 1872]

/70/

1883

Über meinen Hochwürdigen Bruder

Heinrich August

brach in diesem Jahr ein richtiger Ordensregen ein. Vom König von Spanien wurde er zum Ehrenkaplan Sr. M. des Königs von Spanien ernannt, unter Verleihung des Bandes, Kreuz und Stern. Auerdem verlieh ihm die gleiche Majestät den Orden

Comtur Isabela de la Catolica

Der König von Italien verlieh ihm das Ritterkreuz St. Mauritius I. Classe.

<sup>30</sup> Gemeint ist die seinerzeit übliche Schnupftabaksdose.

<sup>31</sup> Aufgrund der mit dem späteren Chronisten »Dr. Ruez« gemachten negativen Erfahrungen muss man leider davon ausgehen, dass er auch mit diesem Prozedere wieder die ursprüngliche »Familien-Chronik« in seinem Sinne manipuliert hat.

Um lästige Hypothekendarlehen zurückzahlen zu können, nahm ich von der städtischen Sparkasse Lindau zweitausend Mark zu 4 ½ % Zins unter Stellung von 200 Mark Caution für pünktliche Zinsenzahlung auf. Als Sicherheit wurde diese Summe als zweite Hypothek nach Vorrang einer solchen von 1100 fl. eingetragen.

[Eintrag von L. F. Ruez]

8. Februar. *Zdenka Marischka<sup>32</sup>, Malerstochter in Merowitz bei Teplitz als Tochter des Malers Wenzel Marischka, meine nachmalige Frau geboren. L. F. Ruez*

/71/

[Eingeklebt: Fotografie von Heinrich August Ruez]

1884. [Heinrich August Ruez] wird von Sr. Heiligkeit Papst Leo XIII. zum  
päpstlichen Ehrenkämmerer

ernannt

/72/

Unser Sohn

Heinrich Alois Ruez<sup>33</sup>

wurde heute<sup>34</sup> mit der ledigen Tochter des Zahnarztes<sup>35</sup> Reinheimer<sup>36</sup> von München<sup>37</sup>

Thekla Reinheimer<sup>38</sup>

getraut.

/73/

1885

10. Mai.

Unser erster Enkel

<sup>32</sup> Am 17. November 1910 weist ein Zusatz des zuständigen Münchner Standesbeamten auf eine Namensänderung bei Zdenka Marischka hin: Ihr Familienname sei nach einem Beschluss des K. Amtsgerichtes München vom 22.10.1910 künftig als *Mariska* zu schreiben. Damit wird das ursprünglich vorhandene (und im Tschechischen übliche und als [sch] gesprochen) Häkchen-s durch ein einfaches s ersetzt, der Name praktisch eingedeutscht. – StA München, Bestand Standesamt München I, Geburtsurkunde Nr. 3129/1910.

<sup>33</sup> Heinrich Alois Ruez, Kaufmann, Krämer sowie Spezereigeschäftsinhaber von Beruf, ist am 16.09.1884 – also über ein halbes Jahr nach seiner Heirat – von Lindau nach München gekommen. Am Tag nach seinem Zuzug meldete er eine »Kleinkrämerei« an. Das Paar nimmt fürs Erste Wohnung in der Blumenstraße 53a.0 und zieht spätestens 1886 in die Holzstraße 9.1 um. Am 5. Mai 1885 meldete er das Gewerbe wieder ab und am 7. Juni 1887 ein »Spezereigeschäft« an, das aber ein Dreivierteljahr später wieder abgemeldet wurde. Obwohl das Paar nicht in allen Adressbuchausgaben jener Zeit in München nachweisbar ist, finden sich in seiner offiziellen Meldekarte neun verschiedene Adressen in München; zuletzt wohnten sie Am Glockenbach 21.1r. Das war ganz in der Nähe der Wohnung von Ruez' Schwiegereltern. Lediglich zwischen dem 1. Oktober 1888 und dem 10. Dezember 1889 wohnten sie ein Stückchen außerhalb von München in Neuhausen (ganz in der Nähe von Nymphenburg, wo Heinrichs Onkel ein paar Jahre später im dortigen Schloss wohnen wird) – kurz bevor Neuhausen 1890 nach München eingemeindet wurde. – [https://hartbrunner.de/fakten/d\\_fakten.php?id=10709](https://hartbrunner.de/fakten/d_fakten.php?id=10709) [Aufruf am 25.02.2022].

<sup>34</sup> Die standesamtliche Trauung fand am 12. Februar 1884 in München statt; Trauzeugen waren die Väter, der »Spezereihändler« Joseph Ruez und der »Zahntechniker« Heinrich Reinheimer. – Standesamt München I, Heiratsurkunde Nr. 195 vom 12. Februar 1884. – Frdl. Mitteilung von Christina Maurer, StA München vom 21. Februar 2022.

Die kirchliche Trauung fand am selben Tage in St. Peter München statt. KKB München St. Peter, Traumatrikel 1882–1888, S. 74. – Frdl. Mitteilung von Manfred Schaulies, StA Bad Aibling vom 4. Februar 2022.

<sup>35</sup> Es wäre sehr interessant, die Urfassung vorliegen zu haben, um zu wissen, ob bereits der Chronist Joseph Ruez den Vater der künftigen Schwiegertochter vom Zahntechniker zum »Zahnarzt« befördert hat – oder dies erst 1936 durch Ludwig Ferdinand Ruez geschehen ist, wie ich es nach Lage der Dinge vermute.

<sup>36</sup> Ihr Vater, der Zahntechniker Heinrich Reinheimer, wohnte 1885 am Sendlingerthorplatz 11.3. – <https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb00096298?page=432,433> [Aufruf am 02.12.2021].

<sup>37</sup> Die Familie von Heinrich Ruez, der als Kaufmann tätig war, wohnte damals in München in der Blumenstraße 53a.0 – <https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb00096298?page=454,455> [Aufruf am 02.12.2021].

<sup>38</sup> Thekla Reinheimer, \* 17.10.1862 München; Taufe: 19.10.1862 St. Peter, München. – KKB München St. Peter, S. 173.

Ludwig Ferdinand Ruez

als Sohn unseres Sohnes Heinrich Alois und seiner Ehefrau Thekla Reinheimer in München geboren<sup>39</sup> und in der Heilig Geist Kirche daselbst getauft.<sup>40</sup>

1886

15. Juni

Thekla Ruez

Unsere erste Enkelin, als Tochter unseres Sohnes Heinrich und seiner Ehefrau Thekla, geb. Reinheimer in München<sup>41</sup> geboren.

[Eingeklebt: Kurzer Zeitungsartikel über die Apanagen des bayerischen Königshauses; ohne Quellenangabe]

/74/

1887

4. Januar

Josef Ruez

Unser lieber zweiter Sohn hat heute seine heilige Profeß im Franziskanerkloster zu Schwatz<sup>42</sup> in Südtirol abgelegt. Welch ein Glück. Erst einen Bruder als Priester, nun auch ein Kind!

*Im Nachlasse meines Großvaters fand ich dieses Gedicht, das er wohl selbst verfasst hat.*

*Ludwig ferd. Ruez*

[Eingeklebt: Zum Hl. Profeß von Hr. Remigius Ruez vom 4. Jänner 1887; nicht transkribiert]

[...]

/75/

1887

[Eingeklebt: a) Fotografie und b) Todes-Anzeige von Fanny Ruez, gestorben 11. August 1887]

Beerdigungskosten: Mark 114.-

[Späterer Vermerk von »Dr. Ruez]

*Auch diese Mädchenblüte knickte die Schwindsucht, die sie sich namentlich (bei der Pflege der Mutter geholt hat. Irrtum beim Abschreiben. Dr. Ruez) als Erbstück von der Großmutter hat.*

*Diese Ansicht ist natürlich nicht richtig. Dr. Ruez*

[Eingeklebt: Mitgliedskarte von Joseph Ruetz vom Kathol. Gesellenverein]

<sup>39</sup> Eine kurze genealogische Untersuchung der Herkunft der väterlichen Familie von Thekla Reinheimer hat folgende Ergebnisse erbracht: Zwar lässt der Name *Reinheimer* eine jüdische Abstammung vermuten, aber wie die Familienforschung bislang ergeben hat, war Theklas Vater Heinrich Leopold Reinheimer (\* 25.08.1828 Rüsselsheim) Protestant, seine Frau Adelheid Resch (\* 08.12.1825 München) aber Katholikin, weshalb auch die fünf Kinder katholisch waren, sonst hätte die kath. Kirche die Ehe nicht anerkannt. Die Familie Reinheimer war um 1800 in Rüsselsheim am Rhein ansässig; dennoch dürfte sich der Namen nicht vom Rhein, sondern von der Ortschaft Reinheim im heutigen Landkreis Darmstadt-Dieburg ableiten. – Frdl. Mitteilung von Manfred Schaulies, StA Bad Aibling, vom 3. Februar 2022 und laut Abfrage beim Forschungsprojekt *Digitales Familiennamenwörterbuch Deutschlands (DFD)* vom 08.02.2022.

<sup>40</sup> Die Taufe durch Pfarrer Werner erfolgte am 14. Mai 1885 in der Heilig-Geist-Kirche in München. Das Paar wohnte damals in der Holzstraße 9.I. Die Paten waren: Heinrich Ruez, k. Hofkaplan und Katharina Reinheimer, Zahntechnikertochter, beide München. Im Taufbuch ist zusätzlich vermerkt, dass sich Ludwig Ferdinand am 13. Februar 1911 in Zell-Kufstein mit Zdenka Mariska verheiratet habe. – KKB Hl. Geist München, Taufbuch 1884–1887, S. 183, Nr. 345.

<sup>41</sup> Die Familie wohnte damals, wie bereits erwähnt, in der Holzstraße 9.1. – <https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb00095056?Page=452,453> [Aufruf am 02.12.2021].

<sup>42</sup> Es handelt sich um das heute noch bestehende Kloster Schwaz. – <https://www.franziskaner-schwaz.at> [Aufruf am 02.12.2021].

/76/

1888

12. Februar Als drittes Kind meines Sohnes Heinrich und dessen Ehefrau Thekla, geb. Reinheimer wurde heuer ein Mädchen geboren, das in der heiligen Taufe den Namen

Johanna<sup>43</sup>

erhielt und das schon am 6. März<sup>44</sup> wieder der Schaar der heiligen Engel beigesellt wurde.<sup>45</sup>

1890

12. April Der vierte Enkel, der [bei] der hl. Taufe den Namen

Julius Jakob

erhielt.

[Eingeklebt: a) Zeitungsartikel mit der Einladung zur Primizfeier des Paters Remigius Ruez am 12. Februar 1890 in Lindau, inseriert von seinen Eltern und b) Zeitungsbericht darüber: Nach der Zeremonie ist P. Remigius ins Franziskanerkloster nach Kaltern abgereist.]

/77/

[Eingeklebt: Brief von Pater Remigius aus Kaltern an seine Eltern mit einem genauen Zeitplan zwischen Profeß und Primiz, kleines Format, 4 Seiten, 1890]

1891<sup>46</sup>

Mein Hochwürdigster Bruder Heinrich August erhielt vom König von Italien das

Kreuz zum sicil. Orden Francesco I.

Nach der Großjährigkeit des Prinzen Ludwig Ferdinand und Alfons übernahm er außer Religionsunterricht auch Geschichtsunterricht bei den Prinzessinnen Isabella, Elvira und Clara. 1882 siedelte er mit dem Hofe wieder in das K. Schloß Nymphenburg über.

Reiste dann zur Verlobungseinleitung des Prinzen Ludwig Ferdinand als Begleiter nach Paris und Madrid, ebenso zur Hochzeit. 1891 übernahm er die Erziehung der Söhne Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Ludwig Ferdinand, nämlich Ferdinand Maria und Adalbert.

In diese Zeit fallen ferner Reisen nach Frankreich, Spanien und Italien, ebenso Wagenreisen als Begleiter S. K. H. des Prinzen Alfons in Tyrol, Niederbayern, über den Arlberg, über den Brenner, über den St. Gotthart über den Splügen, Stilfserjoch, über den Brennerpaß, San Bernino-Pass, mit eigenem Wagen des Kgl. Prinzen und vier Pferden bespannt. Ferner als Reisebegleiter an die Ostsee und Nordsee.

Diese Reisen waren nach seinem eigenen Ausspruch ein großes Stück Arbeit.

/78/

1892<sup>47</sup>

---

<sup>43</sup> Johanna Katharina Ruez wurde am 19. Februar 1888 in St. Ludwig, München getauft. Pate war Hans Roose, Schriftsetzer von Friedberg. Die Familie wohnte damals in der Schraudolfstr. 13.0. – KKB St. Ludwig München, Taufbuch 1886–1892, S. 169.

<sup>44</sup> Im Sterbeeintrag steht Johann statt *Johanna*. Ihr Leichnam wurde zwei Tage später beerdigt. – KKB St. Ludwig München, Sterbefälle Kinder 1876–1889, S. 394.

<sup>45</sup> Die Familie lässt sich für dieses Jahr nicht im Münchener Adressbuch nachweisen, wohnte aber laut Sterbeeintrag in der Schraudolfstr. 13.0. – <https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb00095054?page=298,299> [Aufruf am 02.12.2021].

<sup>46</sup> Seinen »Hochwürdigsten Bruder« scheint Josef Ruez in den Himmel gehoben zu haben. Dagegen war ihm beispielsweise die prekäre Wohnsituation (mehrfache Umzüge innerhalb Münchens innerhalb weniger Jahre) seines Sohnes Heinrich in München keine Zeile wert. Auch die Einschulung seines ältesten Enkels Ludwig Ferdinand (vermutlich zum Schuljahr 1891/92) in München schien ihm nichts zu bedeuten, obwohl er das Thema Bildung in früheren Einträgen immer wieder verewigt hat.

17. Februar. Zur Bestreitung verschiedener Ausgaben mußte ich von Lorenz Schlechter ein Darlehen von 750 Mark zu 4% verzinsbar aufnehmen.

1893

11. Mai Die Hypothek von 2000.- Mark geht an Johann Konrad Riesch über.

28. Juli Nächste Woche feiert mein Bruder Heinrich August das Fest des 25jährigen Priesterjubiläums.

/79/

1893

[Eingeklebt: Familienfoto von Heinrich Alois Ruez und Thekla, geb. Reinheimer und den Kindern Ludwig Ferdinand, Julius Jakob und Thekla]

/80/

1894

12. Juli

Als fünfter Enkel bzw. Enkelin wurde heute ein Mädchen geboren, das den Namen

Maria

in der hl. Taufe erhielt. Es ist das erste in Lindau<sup>48</sup> geborene Kind unseres Sohnes Heinrich und dessen Ehefrau Thekla.

Mein hochw. Bruder Heinrich August wurde vom König von Italien mit dem

Ritterkreuz S. Mauritius II. Kl.

ausgezeichnet.

[Eingeklebt: Sterbebildchen von Maria Anna Bobleter von Feldkirch]

/81/

1895

Testament.

I.

Heute den neunten Januar eintausendachthundertfünfundneunzig – 9. Januar 1895 – erschien vor mir, Justizrat Otto Gombart, Königlich bayer. Notar in Lindau auf meiner Amtskanzlei daselbst:

1. Josef und Maria Ruez, letztere geborene Gruber, Wagnersmeisterseheleute in Lindau
2. Fritz Winter, Sattlermeister in Lindau und
3. Ludwig Sodeur, Buchbindermeister daselbst,

die beiden letzteren als erbetene Zeugen und sämtliche Personen mir nach Namen, Stand und Wohnort bekannt.

Josef und Maria Ruez ersuchten mich ihren letzten Willen zu beurkunden und erklärten mir sodann solchen in Gegenwart der beiden zugezogenen Zeugen mündlich wie folgt:

---

<sup>47</sup> Am 7. Januar 1892 meldete Heinrich Alois Ruez seine Familie in München offiziell nach Lindau ab – was seinem Vater noch nicht einmal einen Eintrag in der Familienchronik wert war. Er muss seinen Sohn für einen großen Versager gehalten haben, nachdem dieser beide Geschäfte in München schon bald nach ihrer Eröffnung wieder schließen musste.

<sup>48</sup> Zwischen 1884 und 1891 wohnte die Familie unter zehn verschiedenen Adressen in München, zudem von Oktober 1888 bis Dezember 1889 über ein ganzes Jahr im angrenzenden Dorf Neuhausen, das 1890 nach München eingemeindet wurde, ganz in Sichtweite von Schloss Nymphenburg, wo der Großonkel in sicherlich ganz anderer Umgebung logierte. Nach ihrer Rückkehr wohnten sie ein Dreivierteljahr beim Schwiegervater Heinrich Reinheimer; ab dem 4. November 1890 im Nachbarhaus neben den Schwiegereltern. Am 25. April 1892 ist Heinrich Reinheimer gestorben, aber da waren Heinrich Ruez und seine Frau Thekla bereits nach Lindau verzogen. 1893 ist an der Adresse Am Glockenbach 23.31. nur noch Adelheid Reinheimer, als »Zahntechnikers-Witwe« gemeldet. Zuletzt wohnte sie bis zu ihrem Tod am 4. Dezember 1896 in der Orthmühle 2. – <https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb00096547?page=356,357>.



Wir Josef und Maria Ruez, Wagnermeisterscheleute in Lindau haben bisher in sogenannter unbedingter Ehe mit dem ersten ehelichen Wohnsitze in Lindau gelebt und wollen nunmehr unsere Vermögensverhältnisse für den Todesfall durch Testament geregelt wissen. Aus unserer Ehe sind zwei Kinder am Leben,

Namens

Heinrich Ruez, Eisenbahnportier<sup>49</sup> in Lindau und

Pater Josef Ruez, Franziskanerordenspriester unter dem Klostersnamen Remigius in Telfs<sup>50</sup> in Tyrol.

## II.

Wir Josef und Maria Ruez setzen uns nun gegenseitig und mit dem Überlebenden auch die aus unserer Ehe hervorgegangenen Kinder zu Erben unseres ~~dreistöckigen~~ ~~dereinstigen~~, aus was immer bestehenden Rücklaßvermögen[s] ein, bestimmen jedoch

/82/

bezüglich der Erbteilung, daß der überlebende Ehe teil berechtigt ist, das gesamte beiderseitige, als ein gemeinschaftliches zu erachtende Vermögen als sein Alleineigentum an sich zu ziehen, dagegen die Verpflichtung hat, den am Leben befindlichen Kindern den dritten Teil des reinen Werts des beiderseitigen Gesamtvermögens als Vater- oder Muttergut auszuzeigen; hiebei setzen wir jedoch unsern Sohn Heinrich in Rücksicht auf dessen Familienverhältnisse<sup>51</sup> ausdrücklich auf den Pflichtteil zu unserem Erbe ein, worin er sich alles einrechnen lassen muß, was er bereits zu unseren Lebzeiten von uns aus irgendeinem Rechtsgrunde erhalten hat, während das diesen Pflichtteil übersteigende Vermögen den Kindern unseres genannten Sohnes Heinrich Ruez zufallen soll und setzen wir diese unsere Enkel auf den bezeichneten Vermögensteil zu unseren Erben ein.

An dem, diesen Enkelkindern zugefallenem großelterlichen Vermögen soll jedoch deren Vater Heinrich Ruez bis nach erreichter Großjährigkeit jedes seiner Kinder beim Austritt desselben aus dem väterlichen Brot und Unterhalt der Zinsgenuß zustehen.

Wir Josef und Maria Ruez selbst behalten uns nach Maßgabe des zur Anwendung kommenden Lindauer Statutar-Recht an dem unseren Kindern beziehungsweise Enkeln ausge-

/83/

zeigten Vermögen den Nutzgenuß auf Lebensdauer vor. Die Verwaltung des unseren Enkeln erbweise zufallenden großelterlichen Vermögens soll nicht unserem Sohn Heinrich Ruez als gesetzlichem Vertreter seiner Kinder zustehen, vielmehr bitten wir hiemit unsern Bruder, bezweise Schwager, den Hochwürdigem Herrn Heinrich Ruez, Hofkaplan Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Ludwig Ferdinand von Bayern in Nymphenburg diese Verwaltung zu übernehmen.

## III.

Dies ist unser wohl überlegter, freier Wille welchen wir als Testament erklären und in jeder Form Rechtens, sei es als Codizill<sup>52</sup> oder Schenkung von Todes wegen in Vollzug gesetzt wissen wollen.

## IV.

Ich, Notar, konstatiere, daß Josef und Maria Ruez, Wagnerseheleute in Lindau vorstehend beurkundete Bestimmung mir, dem Notar, in Gegenwart der beiden Zeugen mündlich als ihren letzten Willen erklärt haben, daß die Zeugen von Anfang bis Ende der Handlung zugegen waren,

<sup>49</sup> Diese Stelle beim »Staat« hatte ihm möglicherweise sein einflussreicher Münchner Onkel, der Hofkaplan, besorgt.

<sup>50</sup> Das Franziskanerkloster in Telfs wurde Anfang des 18. Jahrhunderts errichtet und ist heute noch in Betrieb. – [https://de.wikipedia.org/wiki/Franziskanerkloster\\_Telfs](https://de.wikipedia.org/wiki/Franziskanerkloster_Telfs) [Aufruf am 16.12.2021].

<sup>51</sup> Leider führen die Erblasser nicht näher aus, welche »Familienverhältnisse« sie meinen, aber es ist klar, dass sie auf diese Familienverhältnisse nicht stolz waren. Waren sie mit der Wahl der Schwiegertochter nicht zufrieden? Hat Heinrich Alois beruflich zu wenig aus sich gemacht? Womöglich hat die erzkatholischen Großeltern von Ludwig Ferdinand nur gestört, dass die Schwiegertochter einen protestantischen Vater hatte. Wir werden es vermutlich nicht erfahren. – Interessant ist, dass auch Ludwig Ferdinand der Familiengeschichte seiner Mutter Thekla Reinheimer so gut wie nicht nachging, ausgerechnet er, dem die Familie und auch die Ahnenforschung angeblich so viel bedeutete ... Angesichts seiner späteren antisemitischen Tiraden gewinnt man den Eindruck, er habe befürchtet, in der Familiengeschichte Reinheimer auf mögliche jüdische Wurzeln zu stoßen, was für ihn natürlich das Schlimmste überhaupt gewesen wäre.

<sup>52</sup> Das war im österreichischen Recht eine »einseitige, jederzeit widerrufliche letztwillige Anordnung«. – <https://de.wikipedia.org/wiki/Kodizill> [Aufruf am 02.12.2021].

dann daß ich, Notar, gegenwärtige Urkunde den Eheleuten Josef und Maria Ruez bis zum Schlusse wortdeutlich vorgelesen habe.

V.

Disponenten ersuchen um Erteilung eines Lagscheins.

Hierüber wurde gegenwärtige Urkunde aufgenommen und auf verlesen und Inhaltsgenehmigung von den Josef und Maria Ruez-schen Eheleuten, von den beiden zugezogenen Zeugen, sowie von mir, Notar, zur Bestätigung unterzeichnet.

./.. Josef Ruez  
Maria Ruez  
Fritz Winter  
Ludwig Sodeur  
Otto Gombart, K. Notar

/84/

Staatsgebühr	3.- Mark
Notargebühr	20.- Mark
Lagschein	1.- Mark
Sa.	24.-
Abschrift	1,20 [Mark]
Sa.	25,20 [Mark]

Zufolge des am 31. August 1900 neu errichteten Testamentes ist dieses gegenwärtige vom 9. Januar 1895 ungiltig null und nichtig

[Eingeklebt: Artikel mit der Überschrift Freimaurerei und Fürstenerziehung]

/85/

1899

3. November. Wohnhaus wird vom Brandversicherungsinspektor Grundins neu eingeschätzt.

12. Juli. Hochw. Stadtpfarrer Aubele in Lindau feiert sein 25jähriges Priesterjubiläum.

[Eingeklebt: Fotografie vom Wohnhaus von Josef Ruez in Lindau]

/86/

1897<sup>53</sup>

[Eingeklebt: Fotografie von Maria Anna und Josef Georg Ruez]

25. April 1897. Erste Hl. Kommunion unseres Enkels Ludwig Ferdinand.

/87/

1898

22. Juni.

Heute hat Gott unsern Sohn

Heinrich Alois

abends ½ 9 Uhr, wohl vorbereitet und versehen mit den hl. Sterbesakramenten von einem acht Monate dauernden schrecklichen Leiden – Zungenkrebs – durch den Tod erlöst. Gott schenke ihm die ewige Ruhe.

---

<sup>53</sup> Es fällt auf, dass der damalige Chronist Josef Ruez es nicht für nötig fand, den Tod der Mutter ihrer Schwiegertochter Thekla zu notieren. Ludwig Ferdinands Großmutter Adelheid Reinheimer, geb. Resch starb am 04. Dezember 1896 in München. – KKB St. Peter München, Totenbuch 1896–1903, S. 19.

[Eingeklebt: Fotografie von Heinrich Alois Ruez]

/88/

[Eingeklebt: Todes-Anzeige für Heinrich Ruez, + 22. Juni 1898 in Lindau]<sup>54</sup>

Beerdigungskosten Mk. 113.20

/89/

1898

5. Dezember

#### Erklärung

Zufolge beabsichtigter Wiederverhehlung unserer Schwiegertochter Thekla Ruez geborene Reinheimer mit Herrn Hermann Meye<sup>55</sup>, Hoboist<sup>56</sup>, beurkunden wir Unterzeichneten hiemit, daß wir für die vier hinterlassenen, noch minderjährigen Kinder unseres verstorbenen Sohnes Heinrich Ruez bis zu deren selbstständigem Fortkommen derart zu sorgen uns freiwillig herbeilassen, daß nachdem wir bereits den älteren Knaben in die Erziehungsanstalt des Cassianeums<sup>57</sup> in Donauwörth<sup>58</sup> gebracht und nach Schluß des nächsten Schuljahres<sup>59</sup> in eine tüchtige Lehre zu geben

<sup>54</sup> Heinrich Ruez wurde nur 36 ½ Jahre alt und starb an Zungenkrebs – eine Erkrankung, die auf stetigen Alkoholmissbrauch hindeutet. Ludwig Ferdinand übrigens enthält sich hierbei jeglichen Kommentars! Auch haben Heinrichs Eltern nach dessen Tod ihr Testament von 1895 wieder geändert: Dort war ja ihr ältester Sohn wegen seiner Familienverhältnisse nur mit dem Pflichtteil bedacht worden.

<sup>55</sup> Hermann Meye wurde am 23.10.1870 in Oberteutschenthal, Mansfelder Seekreis – etwa 12 km westlich von Halle/Saale entfernt – als Sohn des Bergmanns Friedrich Christoph Hermann Meye und seiner Frau Johanne Henriette Wegeleben geboren, war evangelisch und acht Jahre jünger als Thekla Ruez, verwitwete Reinheimer. – StA Bielefeld, Bestand 104,2.21/Standesamt, Personenstandsregister, Nr. 301-1950: Sterberegister Brackwede, 1950 (Eintrag Nr. 147) und Marienbibliothek Halle, Best. Taufbuch Teutschenthal 1870, Nr. 29.

<sup>56</sup> Das Wort *Hoboist* ist hier falsch geschrieben bzw. so, wie man es spricht: *Hautboist* – abgeleitet von frz. *hautbois* für Oboe. Ein *Hautboist* war ursprünglich ein Oboenbläser, später im erweiterten Sinn ein Militärmusiker. – <https://de.wikipedia.org/wiki/Hautboist> [Aufruf am 09.02.2022]. Hermann Meye war ja anlässlich seiner Verheiratung mit der Witwe von Heinrich Alois Ruez erst 29 Jahre alt und könnte beim preußischen Militär gedient haben. Laut den Kriegsstammrollen von Ludwig Ferdinand Ruez war sein Stiefvater von Beruf Steuerbeamter. Die Heirat mit der Witwe Thekla Ruez fand am 05. Dezember 1899 in Lindau (Bodensee) statt. Erst danach zog Thekla Meye verwitwete Ruez mit nach Cleve an den Niederrhein, wo ihr Mann vermutlich beim Finanzamt oder einer ähnlichen Behörde beschäftigt war.

<sup>57</sup> Das *Cassianeum* war ein großangelegtes Schulprojekt des katholischen Schulreformers Ludwig Auer (1839–1914), das er im Jahr 1875 in Neuburg an der Donau begann und ab 1886 in Donauwörth fortgesetzt hatte. Dort eröffnete er 1889 das »Knabeninstitut Heilig-Kreuz« mit einer dreiklassigen Fortbildungsschule, die 1901 in eine sechsklassige Realschule umgewandelt wurde. 1896 wurde zusätzlich die »Erziehungs-Anstalt für Studierende des kgl. Progymnasiums« eingerichtet. Das Progymnasium – bis dahin eine privat geführte *Lateinschule* – durfte zum Schuljahr 1897/98 den Unterrichtsbetrieb aufnehmen und bot den »Zöglingen« in sechs Jahren die Möglichkeit, durch die Schlussprüfung das »Zeugnis der wissenschaftlichen Befähigung zum einjährig-freiwilligen Heerdienst« (*Meyers Großes Konversations-Lexikon*, 1905) zu erwerben. – <http://www.realschule-heiligkreuz.de/900-jahre/schulgeschichte/schulgeschichte.htm> [Aufruf am 17.02.2022] und Johannes Traber: Das Cassianeum in Donauwörth. Festschrift zum 25jährigen Jubiläums seines Bestehens. Donauwörth 1900, S. 35.

Das Internat der Knabenrealschule Heilig Kreuz stellte seinen Betrieb zum 31. Juli 2016 wegen stark zurückgegangener Nachfrage ein. – Manuel Wenzel: Nach über 125 Jahren: Das Internat schließt seine Pforten. In: Donauwörther Zeitung vom 19. Januar 2016. Online verfügbar: <https://www.augsburger-allgemeine.de/donauwoerth/Donauwoerth-Nach-ueber-125-Jahren-Das-Internat-schliesst-seine-Pforten-id36646332.html> [Aufruf am 26.02.2022].

Ludwig Auer hat sein Institut schon in der Gründungszeit 1875 so beschrieben: »Dieses Institut wird ein **Knaben-Institut** und zwar eines, in welchem Knaben von etwa 12, 13, 14 Jahren etwas Tüchtiges und Gründliches lernen und zwar lauter Sachen die sie brauchen, wenn sie tüchtige Handwerker oder Landwirthe werden sollen. Und – was die Hauptsache ist – diese Knaben sollen in unserm Institute ordentlich erzogen werden, damit sie brave, rechtschaffene, charaktervolle Männer werden. Eine strenge Erziehung sollen sie bekommen, nicht eine wässrige, saft- und kraftlose Behandlung, wie man sie jetzt leider an den meisten Anstalten hat.« [Hervorhebungen wie im Original] – *Monika*. Zeitschrift für Verbesserung der häuslichen Erziehung (1875), Nr. 22 vom 2. Juni 1875.

<sup>58</sup> Donauwörth liegt knapp 200 km vom heimatlichen Lindau entfernt und war damals ein beschauliches Kleinstädtchen mit fast 7.000 Einwohnern und mit dem Zug über die *Ludwig-Süd-Nord-Bahn* gut erreichbar. – [https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/c/cc/Roell-1912\\_Karte\\_der\\_Bayerischen\\_Eisenbahnen.jpg](https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/c/cc/Roell-1912_Karte_der_Bayerischen_Eisenbahnen.jpg) [Aufruf am 18.08.2022].

<sup>59</sup> Vom Zeitpunkt dieses Chronikeintrages gerechnet, war dies das Schuljahr 1899/1900. Danach, so der Plan der Großeltern, sollte Ludwig Ferdinand eine »tüchtige Lehre« absolvieren. Weil die Großeltern damals noch in Lindau ein Geschäft führten und Ludwig Ferdinands verstorbener Vater von Beruf Kaufmann war, liegt die Vermutung nahe, dass

beabsichtigen, da uns das Geld<sup>60</sup> zum gewünschten Medizinstudium<sup>61</sup> fehlt und wir so auch das älteste Mädchen gleichfalls in einem Erziehungsinstitut in Tyrol<sup>62</sup> haben, wo sie dort verbleiben kann, bis sie nach beendigter Ausbildung sich selbstständig durchzubringen im Stande sein wird, so werden wir auch gleichfalls bestrebt sein, allerdings mit der Voraussetzung und dem Vorbehalt, wenn uns beiden die Gesundheit noch so lange erhalten bleiben in gleicherweise auch für die zwei jüngeren Kinder<sup>63</sup> zu sorgen und zwar im Einverständnis mit deren Vormund, Herrn Innozenz Krick, Kaufmann.

Lindau, ./ 5. Dezember 1898  
Die Großeltern der Kinder  
./ Josef und Maria Ruez

/90/

1898

Dezember. Unser Enkel Ludwigferdinand, der es hier in Lindau<sup>64</sup> zu gar keinen erfreulichen Zensuren bringen wollte,<sup>\*65</sup> hat als Zensur im I. Quartal 98/99<sup>66</sup> erhalten.<sup>67</sup>

---

auch ihr Lieblingsenkel eine Kaufmannslehre absolviert hat. Ich denke, in der Urfassung seiner Familienchronik hatte Ruez auch niedergeschrieben, wann und wo er in die Lehre gegangen war, aber diese Information fiel dann in der manipulierten Neufassung aus nachvollziehbaren Gründen weg.

<sup>60</sup> Allein für die schulische Ausbildung von Ludwig Ferdinand mussten die Großeltern pro Halbjahr mindestens 510 Mark bezahlen, wobei der größte Posten mit 200 Mark für die Pension in der Erziehungsanstalt bestimmt war. Hinzu kamen noch Ausgaben für Bücher, Schreibmaterialien, Materialien für den Handfertigungsunterricht, Musikstunden, Krankenkasse sowie Heimfahrten nach Lindau zu Weihnachten, Ostern und zum Schuljahresende. – Dürmüller, op. cit., S. 25.

<sup>61</sup> Ich bin mir sicher, dass diese Passage so nicht im Original stand. Das ist wieder eine von Ruez' Spuren, die er über seine ganze Familienchronik verteilt hat, um die Legende von „Dr. Ruez“ aufrechtzuerhalten. Warum hat er – der so viele Originaldokumente eingeklebt hat – hier auf die Abschrift zurückgegriffen? Meiner Meinung nach, um die Erklärung in seinem Sinne zu fälschen.

<sup>62</sup> Bei dieser Tiroler Einrichtung, in der Thekla Ruez vermutlich ihre Ausbildung zur Näherin absolviert hat, handelte es sich mit ziemlicher Sicherheit um das Erziehungsinstitut der Schulschwester in Pfaffenhofen, das nur zwanzig Gehminuten vom Franziskanerkloster in Telfs entfernt liegt. Sicher hat Theklas Onkel, Pater Remigius, der von 1895 bis 1897 im Franziskanerkloster in Telfs/Tirol lebte, dieses »Erziehungsinstitut« für seine Nichte empfohlen. – Frdl. Mitteilung von Br. Pascal Hollaus OFM, Wien und Br. Daniel, Telfs vom 18. Februar 2022.

<sup>63</sup> Ob und in welchem Rahmen die Großeltern auch für die beiden jüngeren Geschwister Julius Jakob und Maria gesorgt haben, ist unklar. Der Großvater starb ja 1909, die Großmutter 1911. Von daher könnten noch beide von den Großeltern in ähnlicher Weise unterstützt worden sein, aber Details sind uns nicht bekannt geworden.

<sup>64</sup> Da die Familie von Heinrich und Thekla Ruez noch kurz vor Ende Oktober 1891 von München nach Lindau verzogen war, macht die Grundannahme Sinn, dass der sechsjährige Ludwig Ferdinand im überschaubaren Lindau eingeschult werden sollte.

<sup>65</sup> Diese Fußnote zum Sternchen (\*) stammt von »Dr. Ruez« und wurde wohl erst 1936 hinzugefügt: »*Wie gut ausgedrückt. Besagter Enkel Ludwig Ferdinand bin nämlich ich und zu jener Zeit ein großer Schlingel, dessen Schulzensuren wirklich ,nicht erfreulich' waren.*« – Ruez verschweigt in der Zweitfassung seiner Familienchronik jeden Hinweis auf seine genaue schulische und berufliche Ausbildung. Denkbar ist folgendes schulische Szenario:

1891/1892 – 1897/1898: 6 Jahre Volksschule in Lindau (Das Haus der Großeltern stand am Schulplatz).

1898/1899: 1 Jahr Knaben-Institut im Cassianeum zu Donauwörth. (Vorgesehen waren laut Erklärung der Großeltern zwei Schuljahre, aber im Schuljahr 1899/1900 ist Ludwig Ferdinand nicht mehr nachweisbar).

zwischen 1899 und 1903: Lehre zum Handlungsgehilfen, wie von den Großeltern angekündigt, aber wo und bei welchem Lehrherrn?

Am 24. Oktober 1904 tritt der 19jährige Ludwig Ferdinand in die Bayerische Armee ein und bleibt bis zu seiner Entlassung am 30. September 1910 im 1. bayerischen Infanterie-Regiment *König*, wo er sich in der 4. Kompanie bis zum Sanitäts-Sergeanten hochdient. – BayHStA München, Kriegsarchiv. Kriegsranklisten und –stammrollen des Königreichs Bayern, 1. Weltkrieg 1914–1918, Band 20004, S. 31, Nr. 72.

<sup>66</sup> Pro Schuljahr wurden drei Quartalszeugnisse erteilt: an Weihnachten, an Ostern und zum Schuljahresende. – Johannes Dürmüller: Bericht und Prospekt über das Knabeninstitut Heilig-Kreuz zu Donauwörth (Neuntes Schuljahr 1897/98). Donauwörth 1897, S. 21.

<sup>67</sup> Ludwig Ferdinand soll diese Zensuren in seiner neuen Schule, dem *Cassianeum* in Donauwörth, erhalten haben. Sie lassen sich aber heute nicht mehr überprüfen, weil »aus der damaligen Zeit keine Unterlagen mehr vorhanden sind«. – Frdl. Mitteilung von Brigitte Berger, Pädagogische Stiftung Cassianeum Donauwörth, vom 9. Februar 2022.

Ruez hat das »Knabeninstitut Heilig-Kreuz« (worauf die Note in *Buchführung* hinweist) besucht – und nicht die Lateinschule (worauf die Zensuren in *Latein* und *Französisch* hindeuten, aber anzumerken ist, dass die Lateinschule zu diesem Zeitpunkt bereits in ein kgl. Bayerisches Progymnasium umgewandelt worden war), jeweils bei gleichzeitiger Unterbringung in der »Erziehungsanstalt« des *Cassianeums*. Dieses Zeugnis hat es m. E. so nicht gegeben! Sicher

Religion <sup>68</sup> 1–2	
Deutsche Sprache 1–2	
Geschichte 1	
Geographie 2–3	
Naturkunde 1–2	1 = sehr gut
Technologie 1–2	2 = gut
Rechnen 1–2	3 = genügend
Buchführung <sup>69</sup> 1–2	4 = ungenügend
Handfertigkeit 2	Fleiß und Sitten.
Zeichnen 2–3	1 = lobenswert
Schönschreiben 3	2 = weniger lobenswert
Gesang 3	3 = tadelnswert
Latein <sup>70</sup> 2–3	
Französisch 2–3	
Fleiß 1	
Sittliches Betragen 1	
Gehorsam gegen die Hausordnung <sup>71</sup> 1–2	
Anstand u. Höflichkeit 1	
Ordnung u. Reinlichkeit 1–2	

*Wie gut ausgedrückt. Besagter Enkel Ludwig Ferdinand bin nämlich ich und zu jener Zeit ein großer Schlingel<sup>72</sup>, dessen Schulzensuren wirklich »nicht erfreulich« waren.*

*Dr. Ruez*

/91/

1900

Mittwoch d. 11. April Abends 6 Uhr hat Theres Betzle 2. Schlag bekommen (Gehirnschlag). Mittwoch d. 18. April Morgens 1 Uhr gestorben. Freitag d. 20. [April] 9 Uhr [Morgens] Beerdigung mit darauffolgenden Seelengottesdienst.

ausgeschlossen werden kann auch das Progymnasium, denn Ruez lässt sich auf den in den damaligen Schul-Jahresberichten erhalten gebliebenen Schülerlisten für die Schuljahre 1897/98, 1898/99, 1899/1900 und 1900/01 nicht nachweisen! – Vgl. Jahres-Bericht über das k. bayer. Progymnasium in Donauwörth für das Schuljahr 1897/98. Donauwörth 1898 sowie die drei Folgeschuljahre.

<sup>68</sup> Religion war schon aus dem Selbstverständnis des Knabeninstituts das wichtigste Schulfach, denn die vornehmste Aufgabe der Einrichtung war es, »die in der Volksschule erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten zu wiederholen, zu begründen und mit Rücksichten auf landwirtschaftliche, gewerbliche und kaufmännische Berufsarten zu erweitern, namentlich aber deren Charakter durch eine gediegende religiöse Erziehung zu bilden und zu veredeln.« – Dürmüller, op. cit., S. 18.

<sup>69</sup> Dieses Unterrichtsfach war natürlich dem Anspruch des Knabeninstituts geschuldet, die Schüler »auf gewerbliche Berufsarten oder den mittlern Kaufmannsstand« vorzubereiten. – Dürmüller, ebda.

<sup>70</sup> Im Knabeninstitut »Heilig-Kreuz« wurde das Fach Latein nicht unterrichtet. Wieder ein Indiz auf eine von »Dr. Ruez« vorgenommene Fälschung.

<sup>71</sup> Die Hausordnung spielte eine zentrale Rolle bei der Erziehung der »Zöglinge« des Institutes und wurde wohl kurz nach dem Schulbesuch von Ludwig Ferdinand noch verschärft – wie ein Vergleich der im damaligen Prospekt enthaltenen »Hausordnung« im Schuljahr 1897/98 und der eigens um 1900 als kleines Heft herausgegebenen »Hausordnung für die Zöglinge des Institutes Heilig-Kreuz zu Donauwörth« zeigt. Im *Cassianum* Donauwörth Schüler gewesen zu sein war mit Sicherheit kein Zuckerschlecken. – Hausordnung für die Zöglinge des Institutes Heilig-Kreuz zu Donauwörth. Donauwörth [o. J.; handschriftl. Vermerk: *um 1900*].

<sup>72</sup> Wenn der junge Ludwig Ferdinand schon nach eigener Einschätzung solch ein »Schlingel« war, dann wird er dieses strenge Schulregiment im Knabeninstitut wirklich nötig gehabt haben. Die Schüler hatten ein streng reglementiertes Tagesprogramm, sie standen unter ständiger Bewachung durch einen Lehrer, waren der Postzensur und täglichen Visitationen und dem »väterlichen Züchtigungsrecht« des Direktors unterworfen, durften kein Taschengeld besitzen und nicht rauchen und nur lesen, was die Schulleitung ihnen gestattete. Wenn die in der FC aufgeführten Zensuren stimmen, dann hat das Knabeninstitut den »Schlingel« Ludwig Ferdinand auf Kurs gebracht, aber ich bin der Meinung, dass Ruez auch in dieser Schule gescheitert ist. – Dürmüller, op. cit., 20ff.

[Eingeklebt: Todes-Anzeige für die Verstorbene Theresia Betzle vom 18. April 1900]

1899. 5. Dezember. Thekla, Ruez, geborene Reinheimer, die Frau unseres verstorbenen Sohnes Heinrich[,] hat sich wieder verheiratet.<sup>73</sup>

/92/

1901

Geschäftsübergabe u. Logie-Vertrag.

zwischen

den Hausbesitzersehegatten Josef und Maria Ruez und den Telegrafengehilfenehegatten Simon und Maria Feldhofer.

I.

Die Hausbesitzersehegatten Josef und Maria Ruez übertragen ihr seither betriebenes Spezerei- u. Viktualiengeschäft ab 1. Januar 1901 an die Telegrafengehilfenehegatten Simon und Maria Feldhofer geb. Rhomberg und übernimmt dieselbe gleichzeitig auch die vorhandenen Verkaufsvorräte gegen Bezahlung nach dem Bezugswerte.

II.

Die von den Feldhofer'schen Ehegatten hiezu gemieteten Räume bestehen 1.) parterre das Ladenlokal mit 2 anstoßenden Kellern und einem rückwärts im Hause befindlichen Keller; b) im 1. Stock die Wohnung bestehend in Wohn[-] und Nebenzimmer, 2 Kammern, Küche, Holzlager.

III.

Der für gesamte Räume zu entrichtende Mietzins beträgt in monatlicher Zahlung 43 Mark, vierzig-drei Mark.

IV.

Dieser Vertrag ist verbindlich für

/93/

beide Contrahenten auf zehn Jahre, also vom 1. Januar 1901 bis 31. Dezember 1910 festgesetzt und unter der Bedingung der monatlichen Baarzahlung des Mietzinses vor Ablauf dieser Zeit für beide Teile unkündbar, nach Ablauf dieser Zeit aber steht es für beide Contrahenten frei, gegenwärtigen Vertrag nach vorher erfolgter vierteljähriger Kündigung entweder aufzulösen oder auf weitere Zeit zu erneuern, gleichzeitig wird noch bestimmt, daß die übernehmenden Nachfolger die Verkaufsvorräte ebenso zum Bezugswerte gegen Baarzahlung zu übernehmen haben, wie es in Art. I. geschehen ist.

V.

Wenn vor Ablauf dieser zehnjährigen Vertragszeit wir die Ehegatten Josef und Maria Ruez mit Tod abgehen sollten, so ist es unser Wille, daß auch unsere Erben zur Einhaltung gegenwärtigen Vertrages verpflichtet sein sollen, auch drücken wir in diesem Falle unsern Wunsch und Willen aus, daß wenn nach unserem Tode unsere Enkel als gesetzliche Erben sich nicht in den Besitz des ihnen zufallenden Hauses setzen werden, sondern das Haus lieber zu ihren Gunsten verkauft wissen wollten, daß alsdann den Simon und Maria Feldhofer'schen Ehegatten bei vorhandener Kaufpreisverständigung der Vorrang zum Ankauf desselben gewährt sein soll.

Gegenwärtiger Vertrag ist für beide Teile ausgefertigt und gegenseitig unterzeichnet.

./.. Josef Ruez

./.. Maria Ruez

Simon Feldhofer

<sup>73</sup> Ihr neuer Gatte wird hier namentlich nicht genannt. Man spürt förmlich, dass es dem Chronisten nicht recht war, dass sich seine Schwiegertochter wieder verheiratet hat – noch dazu mit einem Protestanten! Aber andererseits wäre es für sie unmöglich gewesen, mit vier unmündigen Kindern alleinerziehend zu sein. Ich halte es für möglich, dass dieser Eintrag aus der Feder von »Dr. Ruez« stammt und die Wiederverheiratung der Schwiegertochter Josef Ruez keine Zeile wert gewesen war.

/94/

[Eingeklebt: Originalpassage, unterzeichnet von Innozenz Krick]

Laden + Wohnung dürfen in Aftermiete nicht vergeben werden.

Innozenz Krick

Dieses wurde noch nachträglich vereinbart.

[Eingeklebt: Originalpassage aus einer nachträglichen Zusatzvereinbarung]

Nachtr. zu Ziffer II.

1. Statt der in Ziff. II bezeichneten Wohnung im 1. Stock hat die Familie Feldhofer vom 1. Mai 1905 an die größere Wohnung des 2. Stockes, bestehend in 2 heizbaren Zimmern, 1 Nebenzimmer, Küche + 2 Kammern, sowie ein Holzlager auf d. Dachboden bezogen.
2. Der Mietzins hierfür beträgt von obigem Datum an mit Einschluß der Ladens + Kellerräume in monatlichem Gesamtbetrage von 53 Mark (: fünfzigunddrei Mark :).
3. Die in Ziffer III bis V bestehenden Vereinbarungen bleiben wie bisher unverändert gültig.

Lindau, d. 1. Mai 1905

Gegenseitig unterzeichnet:

Jos. u. Marie Ruez

Simon u. Marie Feldhofer

[Eingeklebt: kleiner Zeitungsartikel vom 23. November 1900 über eine von Pater Remigius Joseph Ruez Ende April 1901 geplante Pilgerfahrt nach Lourdes]

/95/

[Eingeklebt: a) alte Fotografie, wohl Karl Ruez, den jüngeren Bruder des Chronisten zeigend und b) Todes-Anzeige für eben diesen Karl Ruez vom 27. April 1901]

Beerdigungskosten Mk. 122.60

/96/

1900

15. Juni 1900.

Pater Remigius Ruez

unser lieber Sohn weilt einige Tage bei uns um Abschied zu nehmen ehe er nach Palästina geht.

War bis 1898 in der deutschen Franziskanerprovinz in Tyrol abwechselnd als Prediger, Volksmissionär, Lehrer der Bürgerschule zu Lienz, ferner in Telfs, Reutte und Puppung<sup>74</sup> tätig.

1898 als Prediger und Konferenzredner nach Wien berufen. Hier Magister der Cleriker.

1900 nach Alexandrien in Ägypten als Curat der Deutschen Missions Colonie.

[Eingeklebt: Fotografie von Pater Remigius]

/97/

[Eingeklebt: 1. Reisepass für Heinrich Ruez für eine Reise nach Frankreich, ausgestellt am 5. Juli 1903]

/98/

[leer]

/99/

---

<sup>74</sup> Mehr über die Geschichte des Klosters Puppung: <https://puppung.franziskaner.at/index.php?page=geschichte-puppung>  
[Aufruf am 04.12.2021].

[Eingeklebt: 1. Schreiben anlässlich der Verleihung des Königl. Verdienstordens vom heiligen Michael III. Klasse an den Prälaten Heinrich Ruez vom 15. April 1904]

/100/

[leer]

/101/

[Eingeklebt: 1. Einladung zu einem Empfang des Prälaten Heinrich Ruez durch S. Königl. Hoheit des Prinz-Regenten Luitpold am 22. April 1904 mit Bekleidungsvorschrift; 2. Glückwunschkarte vom 20. August 1901 mit einem religiösen Motiv]

1903

3. August Durch Vergleich mit der Bayerischen Vereinsbank in München, die 7000 Mark als I. alleinige Hypothek auf das Haus gab, wurde es möglich alle Hypotheken zu löschen. Das Darlehen läuft auf 55 ½ Jahre und tilgt sich selbst durch jährliche Annuität [sic] von ½ % und 4 % Zinsen.

/102/

1906

[Eingeklebt: Baurechnung vom Jahr 1906 über 2217.74 Mark]

Kaminauswechslung sowie Einbau einer Waschküche erhält die baupolizeiliche Genehmigung unter folgenden Bedingungen:

1. Die lichte Höhe der Waschküche muß 2,50 m ausgeführt werden und ist dementsprechend der Kanalabfluß hierher zu legen.
2. Die unterhalb dem Gebäude befindlichen Ausgußabteilungen müssen ins Gebäudeinnere verlegt werden. Der anfallende Bauschutt ist bei Benützung von Städt. Straßengrund zur Erstellung von Gerüsten, Lagerung von Baumaterial, auf dem Städt. Schuttablagerungsplatz zu verbringen, andersfalls ist Platzbenutzungsgebühr gemäß dem diesbezüglichen Ortsstatut zu entrichten.

*1906 12. Sept. An diesem Tage lernte ich meine nachmalige Frau<sup>75</sup> in Mengerschwaige<sup>76</sup> bei München anlässlich eines Ausfluges kennen.*

/103/

1904

[Eingeklebt: alte Fotografie mit den vier Kindern des bereits 1898 verstorbenen Sohnes Heinrich Alois Ruez: Ludwig Ferdinand (19 Jahre alt), Julius Jakob (14), Maria (10) und Thekla (18)]

*1904. Zweijährig Freiwilliger beim 1. Infanterie Regt. „König“ in München.<sup>77</sup> Zum Einj. Freiw. fehlte das Geld,<sup>78</sup> wollte niemand anpumpen<sup>79</sup>, da ich ja sowieso in München studierte<sup>80</sup> habe ich auch nichts versäumt.*

<sup>75</sup> Seltsamer Eintrag von Ludwig Ferdinand: Er nennt nicht einmal ihren Namen!

<sup>76</sup> Das ist Gutshof im südlichen Stadtteil Harlaching, der bereits im 19. Jahrhundert ein beliebtes Ausflugsziel für die Münchner Bevölkerung war. – [https://de.wikipedia.org/wiki/Gutshof\\_Mengerschwaige](https://de.wikipedia.org/wiki/Gutshof_Mengerschwaige) [Aufruf am 11.12.2021].

<sup>77</sup> Mehr über dieses Traditionsregiment: [https://de.wikipedia.org/wiki/K%C3%B6niglich\\_Bayerisches\\_1.\\_Infanterie-Regiment\\_%E2%80%99EK%C3%B6niglich\\_Bayerisches\\_1.\\_Infanterie-Regiment\\_%E2%80%99C](https://de.wikipedia.org/wiki/K%C3%B6niglich_Bayerisches_1._Infanterie-Regiment_%E2%80%99EK%C3%B6niglich_Bayerisches_1._Infanterie-Regiment_%E2%80%99C) [Aufruf am 25.02.2022].

<sup>78</sup> Hier sagt Ruez vermutlich wieder nicht die Wahrheit: Er hätte gar nicht als Einjährig-Freiwilliger angenommen werden können, weil ihm der höhere Schulabschluss fehlte – damals zumindest die Obersekundareife. Hätte er diesen Abschluss erreicht, wäre das seinem Großvater zumindest eine Notiz in der Chronik wert gewesen. Außerdem: Wie Ruez selbst schreibt, fehlten ihm ohnehin die finanziellen Mittel, um seine Unterbringung und Ausrüstung in Friedenszeiten selbst zu bestreiten. – <https://de.wikipedia.org/wiki/Einjährig-Freiwilliger> [Aufruf am 11.12.2021].

Darüberhinaus erscheint es auch zweifelhaft, dass er überhaupt als »Zweijährig-Freiwilliger« seinen Dienst bei der bayerischen Armee aufnahm. Denn auch als solcher musste man die Kosten für »Ausrüstung, Unterkunft und Verpflegung selbst tragen«, und genau das war ihm ja nicht möglich, weil er »niemand anpumpen« wollte. – Frdl. Mitteilung von Hans-Jürgen Weber, BayHStA – Kriegsarchiv – München vom 4. März 2022.

Leider wurden in der Bayerischen Armee für Mannschaften keine Personalakten geführt, sondern ihre Daten und Dienstverhältnisse wurden nur im Rahmen ihrer Stammrolle bzw. Kriegsstammrolle erfasst. – Ernst Deuerlein: Hitlers Eintritt in die Politik und die Reichswehr. In: VZG 7 (1959), H. 2, S. 181, Anm. 17.



/104/

[Eingeklebt: Zeichnung des Hauses in Lindau von Ludwig Ruez vom 6. August 1905 mit folgendem späteren Kommentar]

*Dieses „Gemälde“ habe ich als Bub<sup>81</sup> verbrochen, mein Großvater hatte es in die Chronik eingeklebt, dann mag es aus Pietät darin verbleiben.* Dr. Ruez

/105/

[Eingeklebt: Grundrisse des Wohnhauses in Lindau: Aufriss, Lage und Erdgeschoß]

/106/

[Eingeklebt: Grundrisse des Wohnhauses in Lindau: 1. und 2. Stock]

/107/

Ich, Josef Ruez, Franziskanerordenspriester und Katechet am k. k. Blindeninstitut in Wien verzichte hiemit auf mein gesetzliches Erbrecht an den dereinstigen Nachlaß meiner Eltern Josef und Maria Ruez, Gernerzlersehegatten<sup>82</sup> in Lindau.

Mir ist wohlbekannt, daß ich durch diesen Verzicht von der gesetzlichen Erbfolge ausgeschlossen bin, wie wenn ich zur Zeit des Erbfalles nicht mehr lebte und kein Pflichtanteilsrecht habe.

Die Eltern Josef und Maria Ruez nehmen den Erbverzicht ihres Sohnes hierdurch an und ersuchen ihnen von gegenwärtiger Urkunde, deren Kosten sie bezahlen, Ausfertigung zu erteilen. Vor-gelesen, vom Notariatsverweser von den Beteiligten genehmigt und eigenhändig unterschrieben.

P. Remigius Josef Ruez O.F.M.

Josef Ruez

Maria Ruez

W. Stadlbauer, Notariatsverweser

[Eingeklebt: Fotografie des Gefreiten Ludwig Ferdinand Ruez]

*1905 Gefreiter. Es hat mich damals tief betrübt, daß die Knöpfe nicht zu sehen waren<sup>83</sup>, Ludwig Ferd. Ruez*

/108/

[Eingeklebt: 3 Fotografien: Ludwig Ferdinand Ruez, Zdenka Marischka und das Hochzeitsfoto [?] mit dem Bräutigam in Uniform]

8. Februar 1907

*haben wir uns die Hand zum Lebensbunde in München gereicht<sup>84</sup>.*

<sup>79</sup> Es gab im Übrigen allein in München damals eine große Zahl von Stiftungen, die Stipendien für bedürftige Schüler anboten. Hätte also Ruez tatsächlich vorgehabt, Medizin zu studieren, hätte er sich für ein solches Stipendium bewerben können – und wäre mit den Großonkels Beziehungen sicherlich auch zum Zuge gekommen. – *Adreßbuch für München* für 1907, Teil II, S. 208ff.

<sup>80</sup> Auffallend ist zweierlei: Erstens, dass seinem Großvater dieses Ereignis offensichtlich keinerlei Eintrag wert war und zweitens, dass Ruez auch hier wieder an seiner Arztlegende strickte: Er hat nachweislich nicht studiert, und schon gar nicht in München. Der an der Universität für das Wintersemester 1904/05 ([https://epub.ub.uni-muenchen.de/9657/1/pvz\\_lmu\\_1904\\_05\\_wise.pdf](https://epub.ub.uni-muenchen.de/9657/1/pvz_lmu_1904_05_wise.pdf)) bzw. das Sommersemester 1905 ([https://epub.ub.uni-muenchen.de/9658/1/pvz\\_lmu\\_1905\\_sose.pdf](https://epub.ub.uni-muenchen.de/9658/1/pvz_lmu_1905_sose.pdf)) nachgewiesene Medizinstudent *Ludwig Rues* war ein anderer Namensträger, der aus Amberg stammte und nur diese zwei Semester in München absolviert hat. Übrigens, ein interessanter Zufall am Rande: Damals studierte an derselben Universität der spätere Rechtsanwalt Dr. *Ottmar Rutz* – mit dem Ludwig Ferdinand später (1920) als Parteiredner mehrfach verwechselt wurde – Jura. Überdies fehlte Ludwig Ferdinand die Zugangsvoraussetzung für das Studium, das Abitur!

<sup>81</sup> Ruez war damals laut Signatur auf dem Bild 20 Jahre alt.

<sup>82</sup> *Gernerzler* ist eine alte lokale Berufsbezeichnung in Lindau und Umgebung für einen Krämer. – [https://www.stadtlindau.de/media/custom/2412\\_1952\\_1.PDF?1404452201](https://www.stadtlindau.de/media/custom/2412_1952_1.PDF?1404452201) [Aufruf am 16.12.2021].

<sup>83</sup> Ein weiteres Zeichen, wie sehr schon der junge Ruez auf die Außenwirkung seiner Person bedacht war.

<sup>84</sup> Dieser Eintrag des (hier nicht namentlich genannten, aber wohl dem späteren) Chronisten »Dr. Ruez« ist glatt »erstunken und erlogen«. Auch wenn er diesen Eintrag mit einem gemeinsamen Foto illustriert, das Zdenka in festlicher Kleidung und

Testamentarische Willenserklärung

Unterzeichneter, Josef Ruez, Privatier in Lindau, bestimme hiemit mit vollem Einverständnis u. Zustimmung meiner Ehefrau Marie Ruez, geb. Gruber daß nach meinem Ableben, das aus unserer ehelichen Gütergemeinschaft alsdann vorhandene Rücklaßvermögen in folgenderweise soll geregelt werden:

- I. Dieser unser Rücklaß, bestehend aus dem Wohnhause L, C 116 in d. Karolinenstraße, ist in der K. Brandversicherung auf 12600 Mark eingeschätzt, auf welchem aber eine Hypothekenschuld von 7000 Mark laßt, ferners aus dem vorhandenen Mobiliar, + sonstiger Einrichtung.
- II. Da unser Sohn, Hochw. P. Remigius Ruez, Franziskaner-Ordenspriester, zufolge amtlicher Erklärung auf seine Erbansprüche freiwillig verzichtet hat, u. da die Frau<sup>85</sup> unseres verstorbenen Sohnes Heinrich Ruez sel. gewesener Bahnhofsportier<sup>86</sup>, schon zu dessen Lebzeiten schon ihren betreffenden Anteil bezogen hat, wie nachweisbar, u. zufolge ihrer nachmaligen Wiederverheiratung nicht mehr erbberechtigt ist, so sind außer meiner obgenannten Ehefrau noch unsere 4 Enkel, die Kinder unsers verstorb. Sohnes Heinr. Ruez sel. nemlich: Ludwig, Thekla, Julius u. Marie Ruez die nächsten Erben.
- III. Außer dießem Wohnhaus, u. der bewegl. Einrichtung, wird nach meinem Ableben, die bei der „Basler Lebensversicherungsgesellschaft“ versicherte Summe von 1700 Mark D.R.W. an meinen hiez u. von mir und meiner Ehefrau Marie Ruez bevollmächtigten Herrn Bruder Monsignore Heinrich v. Ruez, Prälat u. Hofkaplan verabfolgt werden u. Se. Hochw. von uns höflichst ersucht u. ermächtigt dießen Betrag in folgenderweise zu verwenden:<sup>87</sup>

/110/

- IV. a: zur Zurückzahlung des an Herrn Jakob Egg, Laufen [?] von uns an ihn schuldenden Betrages von 500 Mark;
- b: an unsern Sohn, Hochw. P. Remigius Ruez O.F.M. 200 M[ark] in jenes Kloster in welchem auch P. Remigius zuletzt in jener Zeit befindet zur Lesung 100 fl. Seelenmesse für d. Spender
- c: u. weiters zur Lesung 50 fl. Seelenmessen für d. Spender, noch 100 M[ark] in der hiesigen kath. Stadtpfarrkirche.
- d: von den noch vaßierenden 900 Mark ersuche ich meinen Hochwürdigsten Hr. Bruder nach Abzug der Kosten für mein Begräbniß, Gottesdienst, u. Instandsetzung d. Grabes den noch erübrigten Betrag an meine Ehefrau Marie Ruez je nach ihrem Bedürfnis zu überweisen, für den [Fall], daß meine Ehefrau vor mir in d. Ewigkeit aberufen [sic] wird, alsdann davon noch 100 Mark an das hiesige „Elisabethenhaus[?]“ der barmherz[ig]. Schwestern u. 100 Mark für hiesige Kath. [?] u. Wohltätigkeitszwecke nach freiem Ermessen des Hochw. Herrn Stadtpfarrvorstandes.

Lindau, d. 12. Juni 1908

Josef Ruez Priv[atier]

Vorhandenes Testament ist auch mein Wille.

Lindau d. 12. Juni 1908 Maria Ruez

/111/

ihn in Ausgehuniform zeigt, ändert es nichts daran, dass diese Hochzeit an diesem Tag nicht stattgefunden hat – sondern erst knapp vier Jahre später in Ostin am Tegernsee stattfinden wird! Mag sein, dass sich die beiden an diesem Tag verlobt haben, aber die Wendung *sich die Hand zum Lebensbunde gereicht* bedeutet unmissverständlich, dass man geheiratet hat. Außerdem hat Ruez in der FC, S. 121 vermerkt, seinem Großonkel habe gar nicht gefallen, »daß ich lieber in »Etappen« heiratete.«, was definitiv nicht der Realität entspricht! – <https://www.openthesaurus.de/synonyme/die%20Hand%20f%C3%BCrs%20Leben%20reichen> [Aufruf am 13.03.2022].

<sup>85</sup> Wiederum seltsam, dass die Witwe des verstorbenen Sohnes – also ihre Schwiegertochter Thekla Ruez, geb. Reinheimer – hier nicht namentlich genannt wird. Ruez' Großeltern scheinen nicht das allerbeste Verhältnis zu ihrer Schwiegertochter gehabt zu haben.

<sup>86</sup> Von dem ursprünglichen Beruf Kaufmann ist auch bei Ruez' Vater nicht viel übrig geblieben: Er war zuletzt Bahnhofsportier, vermutlich im Bahnhof Lindau. – Lindau wurde bereits 1853 an das bayerische Eisenbahnnetz angeschlossen. – <http://www.bahnhof-lindau.de/bilder-alt.html> [Aufruf am 16.12.2021].

<sup>87</sup> Im Original erscheint fälschlicherweise jetzt Paragraf III. ein zweites Mal. Es muss aber richtig »IV.« heißen.

[Eingeklebt: Verleihung des Ritterkreuzes des Königl. Verdienstordens der bayerischen Krone an Prälat Heinrich Ruez vom 31. März 1908]

[...]

1908

Mein hochwürdiger Bruder

Prälat Heinrich Ritter von Ruez

erhielt von Sr. Königl. Hoheit, dem Prinzregenten Luitpold das

Ritterkreuz des K. Verdienstordens der Bay. Krone

womit der persönliche Adel verbunden ist.

Das wichtigste, den Seelenadel besitzt mein Bruder schon lange, sehr lange. Mein Bruder nannte den Orden einen „Grab-Orden“<sup>88</sup>, möge er sich seiner noch viele Jahre erfreuen.

1907<sup>89</sup>

10. Dezember.

*Heute abend 10 Uhr 15 Minuten wurde unser erstes Kind in der K. Frauen Klinik in München geboren. Die Geburt leistete Prof. Dr. Döderlein<sup>90</sup>. Ein Mädchen, das in der Taufe den Namen*

Meta<sup>91</sup>

*(Margarete) erhielt. Taufpathin ist Frau Baron von Schröder<sup>92</sup>. Urkunden: Standesamt I. München No. 3663/07. Taufschein der Kath. Curie der Kgl. Universitätsfrauenklinik München, 11. Dez. 1907, gez. Seder, Pf<sup>93</sup>.*

<sup>88</sup> Damit wollte er deutlich machen, dass dieser Orden den damit ausgezeichneten Personen meist erst kurz vor deren erwarteten Ableben verliehen wurde.

<sup>89</sup> Wenn Ludwig Ferdinand Ruez nach eigener Aussage erst 1912 mit seinen Einträgen in die Chronik begonnen hat, dann macht dieser Eintrag 5 Jahre zuvor keinen Sinn – es sei denn, er hat ihn erst 1936 hinzugefügt.

<sup>90</sup> Es handelt sich um den Gynäkologen Dr. med. Albert Döderlein (1860–1941), der seit 1907 an der Universität München einen Lehrstuhl innehatte. Ob tatsächlich der anerkannte Professor der Geburtshelfer war, ist fraglich und hängt davon ab, ob die Großeltern und vor allem der Großonkel von der Schwangerschaft Zdenkas wussten und für eine erstklassige Versorgung sorgten. – [https://de.wikipedia.org/wiki/Albert\\_Döderlein](https://de.wikipedia.org/wiki/Albert_Döderlein) [Aufruf am 11.12.2021] und <https://daten.digitale-sammlungen.de/0001/bsb00016320/images/index.html?seite=28> [Aufruf am 13.03.2022].

<sup>91</sup> »Dr. Ruez«, der diesen Eintrag wohl erst 1936 niedergeschrieben hat, verschweigt die uneheliche Geburt ihres ersten Kindes, deren Geburtsurkunde zunächst irrtümlich auf *Meta Zdenka* lautete, in einem Zusatz vom 2. Juni 1908 aber auf *Meta Marischka* korrigiert wurde. Erst am 11. September 1911, also fast sieben Monate nach der kirchlichen Trauung, erkannte Ruez die Vaterschaft von *Meta Marischka* an. Zdenka war laut Urkunde eine Photographentochter, von Beruf Köchin und wohnte damals in der Tattenbachstr. 8 in München, wohl zur Untermiete, denn sie lässt sich nicht im damaligen Adreßbuch von München nachweisen. – StA München, Bestand Standesamt München I, Nr. 3663/1907.

<sup>92</sup> Diese adlige Taufpatin Meta von Schröder, laut Taufurkunde damals Kunstmalerin aus Priem am Chiemsee, könnte entweder die Frau oder eine Tochter des Leibarztes des Prinzen Ludwig Ferdinand von Bayern, Dr. Hugo von Schröder (1819–1893), gewesen sein. Dann hätte vermutlich Ruez' Großonkel und früherer Erzieher des Prinzen die Patenschaft vermittelt, was aber seine Mitwisserschaft der illegitimen Geburt bestätigen würde, oder aber das Paar hatte ihm wirklich weismachen können, es hätte bereits am 8. Februar 1907 standesamtlich geheiratet. Wahrscheinlich hat das Paar, nachdem Meta die Schwangerschaft bemerkt hatte, das angebliche Hochzeitsdatum verkündet, um in den Augen der frommen Verwandtschaft kein illegitimes Kind zur Welt zu bringen. – <https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb00096546?page=986,987> [Aufruf am 13.03.2022]

Ob die Patin Meta von Schröder tatsächlich Baronin war, ließ sich nicht klären. Sie ist im Web nicht nachweisbar, war vermutlich nicht sehr erfolgreich, sonst hätte sie mehr Spuren hinterlassen, und sie findet sich auch nicht im Standardwerk für Genealogen von Claus Heinrich Bill: Gedruckte Traueranzeigen des deutschen Adels 1912–2009. Online heunterladbar unter der URL [https://www.academia.edu/32577204/19\\_228\\_gedruckte\\_Todesanzeigen\\_deutscher\\_Adeliger\\_1912\\_2009](https://www.academia.edu/32577204/19_228_gedruckte_Todesanzeigen_deutscher_Adeliger_1912_2009) [Aufruf am 26.03.2022].

Der Beruf des Kunstmalers war damals wohl weit verbreitet. Allein in München gab es ein paar Hundert von ihnen, die sich sicherlich gegenseitig große Konkurrenz machten. – Adreßbuch für München für das Jahr 1907, Teil III, S. 75–80.

<sup>93</sup> Die Taufe nahm Pfarrer Seder am 11. Dezember 1907 vor (Taufeintrag Nr. 5398/1682) – Frdl. Mitteilung von Dr. Benita Berning, Erzbischöfliches Archiv München, vom 25. März 2022.

Ludwig Ferdinand Ruez lag ja mit Scherheit der Taufschein vor, aber er hat ihn entgegen seiner üblichen Praxis nicht in die FC eingeklebt, weil aus dem Taufschein hervorgegangen wäre, dass Meta Marischka illegitim geboren wurde.

/112/

[Eingeklebt: Fotografie von Katharina Triterer]

Katharina Triterer  
die Mutter meiner Frau Zdenka Marischka

Ludwig Ferdinand Ruez

/113/

Prälat  
Heinrich August  
Ritter von Ruez

trug ein:  
1909 – 1912

/114/

1909.

29. Juli An diesem Tage schloß mein Bruder

Josef Georg Ruez

für immer die Augen um im Lichte Gottes auszuruhen von seiner Erdenpilgerfahrt.

./.

*Was andere Ihnen Eltern zu danken haben das danken ich und meine Geschwister meinen Großeltern. Möge es Ihnen Gott in der Ewigkeit vergelten. An seinem Grabe sprach der Priester das Wort aus, das ein Dichter prägte, das Wort von der „stillen Größe“. Was besseres weiß ich auch nicht zu sagen. Gott lohne Dir Deine Liebe, Großvater.*

*Ludwig Ferdinand Ruez.*

15. August Mein Großneffe Ludwigferdinand ist bis 15. September in das Hauptsanitätsdepot Berlin kommandiert.<sup>94</sup>

1910.

21. August Heute ist unser erster Sohn

Ludwig<sup>95</sup>

*in der Frauenklinik zu München geboren*<sup>96</sup>.

<sup>94</sup> Ludwig Ferdinand hatte ja seine Sanitätsausbildung für das Hauptsanitätsdepot in München absolviert und sollte so in diesem vierwöchentlichen Praktikum vermutlich die Sanitätsorganisation im Königreich Preußen kennenlernen. Im damaligen Deutschen Kaiserreich gab es neben der preußischen Armee noch drei weitere Armeen: die bayerische, sächsische und württembergische Armee.

<sup>95</sup> Auch beim zweiten Kind verschweigt der Chronist »Dr. Ruez«, dass es illegitim geboren war, der Stammhalter, der zunächst den Geburtsnamen *Ludwig Marischka* trug, welcher in einem zusätzlichen Vermerk vom 17. November 1910 auf der Geburtsurkunde in *Ludwig Mariska* (ohne Häkchen über dem |s|) geändert wurde. Auch bei seinem Stammhalter erkannte Ludwig Ruez erst am 11. September 1911 die Vaterschaft an. Die Kindsmutter Zdenka Mariska wohnte damals in der Winthirstraße 9a in München, wiederum wohl nur zur Untermiete, denn auch diesmal ist sie nicht im Adreßbuch von München nachweisbar. – StA München, Bestand Standesamt München I, Geburtsurkunde Nr. 3129/1910.

<sup>96</sup> Über die Taufe und den Paten äußert sich Ruez diesmal nicht: Die Taufe am 22. August 1910 wurde wie bei Meta in der Kath. Kurie der Kgl. Universitäts-Frauenklinik in München vorgenommen und von einem nicht näher bekannten Pfarrer »M.« beurkundet. Als Pate fungierte »Julius Rötz, Kunstmaler [aus] Lindau«, bei dem es sich mit Sicherheit um Ruez' jüngeren Bruder, damals zwanzig Jahre alt, handelte. Auch Julius muss gewusst haben, dass der Stammhalter Ludwig unehelich geboren wurde. – Frdl. Mitteilung von Dr. Benita Berning, Erzbischöfliches Archiv München, vom 25. März 2022.

/115/

[Eingeklebt: a) doppelseitige Aufstellung des Prälaten Heinrich von Ruez über die von ihm nach dem Tode seines Bruders getätigten Ausgaben:

Nach dem Tode meines Bruders Joseph Ruez am 29. Juli 1909 an dessen Witwe Marie Ruez aus dem Ertrag der Lebensversicherung 1714 M. 29 Pfg. bezahlt. Durch Praelat H. v. Ruez

1909

28. August München	Geburtszeugnis des Verstorbenen (Pfarramt Lindau) und Notariatsgebühren 3 Mark	
2. Sept.	an die Witwe Marie Ruez zur Zahlung des Anlehens bei Herrn Egg in Lindau	500 M.
2. Sept.	an die Witwe Marie Ruez abgeschickt	20 M.
27. Dezemb.	Die Hypothekenzinsen in der Vereinsbank München für das 2. Halbjahr bezahlt	157 Mark 50
9. Juli 1910	für das 1. Halbjahr einbezahlt	157 M. 50
24. Sept. 1910	zum Brennmaterialankauf der Witwe Marie Ruez in Lindau abgegeben	50 M.
<del>Oktober</del> 1910, 2. November bestätigt.	Im Auftrag der Witwe Ruez dem Julius Ruez Maler z. Z. in Berlin Niederwallstr. 32 Kath. Gesellenhaus geschickt	25 M.
November 17.	An die Witwe Frau Ruez eingeschickt	50 M.
12. Dezember 1910	die Hypothekenzinsen in die Vereins-Bank München bezahlt für das 2. Halbjahr 1910	157 M. 50 Pfg.

[Summe] 1120 M. 50 Pfg.

Übertrag 1120 M. 50 Pfg.

1911	Übertrag	1120.50 M
Januar 15	An die Witwe Frau M. Ruez eingeschickt	100 M.
Mai 8	An die Witwe Frau M. Ruez eingeschickt	100 M.
Juni 26	Hypotheken-Zinsen in die Vereinsbank bezahlt für [das] erste Halbjahr 1911	157 M 50 Pfg.
August 11	Auslagen der Katharina Stoder beim Todesfall der Witwe Ruez	20 M.
	Leichenkosten und Auslagen aus Anlaß des Absterbens der Witwe Maria Ruez	200 M.
	Weitere Auslagen	20 M.
	<b>Summe</b>	<b>1718.11</b>

Somit ist die hinterlegte Summe von 1714 Mark 29 Pfg. für die Verstorbene aufgebraucht worden. H. v. Ruez Praelat]

[Eingeklebt: b) Brief der Großmutter an Ludwig, dreiseitig, undatiert, sehr schwer zu entziffern:

Lieber Ludwig;

Ich möchte, das die beßren Sachen in Einer Hand verbleiben, u. das Du alles mitnehmen u. behalten wollest [...] <sup>98</sup>

Auf der 3. Seite folgender Eintrag von „Dr. Ruez“, vermutlich bezogen auf dieses unleserliche Briefchen seiner Großmutter:

*Der Wunsch meiner Großmutter konnte nur was mich anbelangt erfüllt werden, denn die „guten Sachen“ waren bei meiner Ankunft schon verschwunden u. Möbel wollten meine Geschwister keine haben. Dr. Ruez*

<sup>97</sup> Obwohl Ludwig Ferdinand Ruez erst 1912 mit den Eintragungen in die Chronik begonnen haben will, will er bereits 1910 auch diesen Eintrag hineingeschrieben haben, übrigens mit dem Zusatz „Dr.“. Meines Erachtens stand dieser Eintrag nie in der ersten Chronik, sondern wurde 1936 erstmals verfasst.

<sup>98</sup> Es geht offenbar um das Erbe der Großmutter Marie Ruez nach deren Tod.

11. August

Frau Anna Maria Ruez

Die Frau meines verstorbenen Bruders ist heute gestorben.

Nun bin ich allein noch übrig.

[Eingeklebt: Todes-Anzeige für Marianne Ruez, Privatierswitwe, vom 12. August 1911]

Beerdigungskosten: 126.05 M.

**/116/**

[Eingeklebt: Zeitungsausschnitt der *Salzburger Chronik* vom 23. Juni 1911 über den „feierlichen Herz-Jesu-Monat“ in der Franziskanerkirche zu Salzburg mit den Predigten des P. Remigius Ruez O.F.M und dessen Rednerqualitäten]

[...] Die herrlichen Predigten sind für viele eine starke Anziehung und mit Recht: P. Remigius O.Fr.M. ist ja bekanntlich ein ausgezeichneter, vorzüglicher und sehr beliebter Redner und Missionär, der alljährlich, zu wiederholtenmalen, nach Wien berufen wird, um in den verschiedenen Ordenskirchen die Mai- und sonstige Gelegenheitspredigten zu halten; P. Remigius gehört zur hiesigen nordtirolischen Franziskaner-Provinz, war aber 2 Jahre als ständiger Sonntagsprediger in Wien, 4 Jahre in der deutschen Mission in Kairo und Alexandrien. Er besitzt ein reiches, universelles Wissen, was seinen Reden einen erhöhten Wert und Reiz verleiht. Seine vortrefflich durchdachten und vorzüglich ausgeführten Predigten wirken durch die schöne Sprache, den Wortlaut seiner Stimme und die gediegene Vortragsweise hinreißend; er versteht es, jedem etwas zu bieten: waren die ersten Predigten mehr dogmatisch gehalten, er fand doch auch bei diesen mehr wissenschaftlichen Predigten immer wieder schlichte, schöne, zu Herzen gehende Worte, welche zündend und begeisternd wirkten; dies erklärt auch, daß alle Schichten der Bevölkerung seine aufmerksamen, täglichen Zuhörer sind: Alt und Jung, Priester und Laien, Hoch und Nieder, alle strömen mit unermüdlichem Eifer zur Herz-Jesu-Predigt. [...]

**/117/**

[Eingeklebt: Foto des Franziskanerpaters Remigius Josef Ruez, undatiert]

**/118/**

[leer]

**/119/**

[Eingeklebt: Glückwunschkarte des Konvents der Schulschwestern an Pater Remigius zum Namensfeste, undatiert]

[...]

**/120/**

[Zusammenstellung von Geldbeträgen, die der Prälat an Familienangehörige bezahlt hatte]

Zusammenstellung:

Bis zum Tode resp. zum Schluß des Todesjahrs meines Bruders Joseph in Lindau + 29 Juli 1909  
habe ich für die sämtl. Familienangehörigen beigesteuert: 40.844 M. 51

1910 habe ich beigesteuert 876 M. 68

1911 + 11. August Tod der Frau Maria Ruez meiner Schwägerin in diesem Jahr beigesteuert  
392 M. 27

Bis Schluß 1911 in Summe 42113 M. 38 Pf.

*Beim Nachlasse meines Onkels fand ich auch ein schwarzes Heft[,] in das er alle Ausgaben eingetragen hatte, die er für seine Angehörigen gemacht hatte, mit der Order an mich, ich solle das letzte Blatt in die Familienchronik kleben.*

Jedes Jahr fand sich eine entsprechende Bemerkung, die ich nicht eintrage aus Kindespflicht.<sup>99</sup> Es lag dies auch nicht in der Absicht meines Großonkels.

/121/

Da ich infolge meines Studien- und Wohnungsaufenthaltes<sup>100</sup> in München war, war ich auch sehr viel mit meinem Großonkel zusammen. Was wiederum zum Gerüchte Veranlassung gab, ich habe ihm besonders auf der Tasche gelegen. Jeder Student braucht einen Onkel, das ist wahr. Ich habe keinen gebraucht, wie ich denn meinen Weg ganz allein gegangen bin, ich will es nicht verhehlen, aus Stolz. Und daß ich so gehandelt habe, hat mir mein Großonkel immer hoch angerechnet. Hat er mir, wenn wir zusammen mit Lakai im Hofwagen durch die Stadt fahren, doch oft mit Stolz erzählt, daß er hier vor so und so viel Jahren hungernd und frierend im dünnen Röckchen durch die Straßen gelaufen ist.

Mit Ausnahme von Spenden, wenn ich wirklich mal in drückender Not war und dann bat, sind alle Zuwendungen an mich Geschenke, das heißt unerbeten von meiner Seite aus, aber dankbar angenommen. Das ging so weit, daß ich lieber in »Etappen« heiratete, als daß ich ihn um Unterstützung gebeten hätte, was er mir allerdings übel anmerkte.<sup>101</sup>

Im ganzen habe ich nach seinen Aufzeichnungen erhalten:

im Jahre 1904	Mark	73.-
1905	Mark	70.-
1906	Mark	74.-
1907	Mark	79.-
1908	Mark	75,50
1909	Mark	54.-
1910	Mark	767.10 (Examen <sup>102</sup> etc.)
1911	Mark	316.-
[zusammen]	Mk	1508.60

Dr. Ludwig Ferdinand Ruez

/122/

1911<sup>103</sup>

<sup>99</sup> Ich habe das Gefühl, dass Ruez hier nur verschweigen will, wie viel Geld er selbst über die Jahre in München von seinem wohlhabenden Großonkel erhalten hatte.

<sup>100</sup> Schon wieder die Unwahrheit geschrieben. Er war nie Student, weder in München, noch anderswo. Er war zwar zwischen 1904 und 1910 nachgewiesenermaßen in München – aber nur als Soldat. Dabei ist davon auszugehen, dass Ludwig Ferdinand die ganze Zeit über in der Kaserne gelebt hat, vermutlich auch nachdem er im Herbst 1906 seine spätere Frau Zdenka kennengelernt hatte. Von der aus Böhmen stammenden Zdenka Marischka sind anlässlich der Geburten ihrer beiden ersten gemeinsamen Kinder Meta (1907) und Ludwig (1910) zwei Meldeadressen in München bekannt, wo sie damals jeweils nur zur Untermiete, also in wohl sehr bescheidenen Verhältnissen, wohnte: 1907 in der Tattenbachstraße 8 und 1910 in der Winthierstraße 9a. – StA München, Best. Geburten 1907 Nr. 3663 vom 13. Dezember 1907 bzw. Geburten 1910, Nr. 3129 vom 24. August 1910. Frdl. Mitteilung von Christine Maurer, StA München vom 9. März 2022.

Ludwig Ferdinand genoss derweil weiterhin die Heimatberechtigung in Lindau, wie sein (vermutlich 1911 dort ausgestellter) »Familien-Bogen« zeigt, in dem die beiden Wohnsitze in Gmund am Tegernsee (1910–1913) bzw. Heufeld, Gemeinde Kirchdorf (ab 1913) aufgeführt werden. – Frdl. Mitteilung von Isolde Gromer, StA Lindau vom 21. April 2022.

<sup>101</sup> Hier ist Ruez einer weiteren Lüge überführt! Ludwig und Zdenka haben an diesem Tag nicht in München geheiratet. Vermutlich wäre der Großonkel als hochgeehrter Kirchenmann überhaupt nicht begeistert von der Tatsache gewesen, dass sein Lieblingsgroßneffe 1907 gar nicht, also noch nicht einmal standesamtlich geheiratet hatte. Die standesamtliche wie auch die kirchliche Heirat organisierte Ludwig Ferdinand erst im Jahre 1911, einige Monate nach seinem Ausscheiden beim Militär.

<sup>102</sup> Welches »Examen« er da gemacht haben will, entzieht sich unserer Kenntnis. Ein Examen nach einem Medizinstudium war es jedenfalls nicht!

<sup>103</sup> Nach seinem Ausscheiden beim Militär zum 30. September 1910 hat sich Ludwig F. Ruez um eine Stellung bemüht und sie als Eisenbahnassistent in Gmund am Tegernsee gefunden. Er verschweigt uns diese Stelle in seiner »Familien-Chronik« aus gutem Grund, denn sie hätte ja seine Geschichte vom Arztberuf obsolet gemacht. Vielleicht kam er an diese Stelle über

### 13. Februar

Mein Großneffe Ludwig Ferdinand<sup>104</sup> wurde heute in Zell bei Kufstein<sup>105</sup> vormittags 8 Uhr von meinem Neffen Pater Remigius Ruez mit seiner Frau Zdenka, geborene Marischka kirchlich<sup>106</sup> getraut. Endlich! Gott sei Dank<sup>107</sup>!

/123/

[Verleihung des Wappenrechtes an den Päpstlichen Hausprälaten und Geheimkämmerer Heinrich Ruez, Hofkaplan Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Ludwig Ferdinand von Bayern ... am 24.04.1908]

[...]

/124/

[dito mit Darstellung des Wappens]

[dazwischen eingeklebt:

Speisekarte zum Fest-Essen zur Feier des ersten heiligen Meß-Opfers Sr. Hochw. des Franziskaner Ordens-Priesters Herrn P. Remigius Ruez im Gasthof Greiner zur Krone in Lindau am Bodensee, am 12. Februar 1890]

[...]

/125/

[Hier eingeklebt: a) Predigt gehalten am Feste des hl. Gebhard auf dem St. Gebhardsberge<sup>108</sup> bei Bregenz am 28. August 1911 vom hochwürdigen Herrn P. Remigius Ruez, O.F.M., b) auf der Innenseite Hinweis auf die Möglichkeit, durch den Besuch der Messe und der Teilnahme an der Hl. Kommunion einen »vollkommenen Ablass« zu erhalten und c) dem kompletten Text der Predigt über mehrere Seiten]

[...]

/126/

[leer]

/127/

### Ich

---

alte Beziehungen seines bereits verstorbenen Vaters, der ja zuletzt in Lindau Bahnhofsportier war. Möglicherweise war auch sein einflussreicher Großonkel in München involviert.

Die in den 1880er Jahren gebaute Eisenbahnstrecke führte von Gmund nach Schaftlach und von da nach München bzw. nach Bad Tölz. Die Strecke wurde bis zum Jahr 1902 bis nach Tegernsee erweitert. Dabei wurden »alle für den Eisenbahnbetrieb nötigen Einrichtungen [...] von Gmund nach Tegernsee verlegt.« Was für Aufgaben Ruez in dieser Situation als »Eisenbahnassistent« hatte, entzieht sich unserer Kenntnis, aber er dürfte dem Stationsvorsteher in Gmund zur Hand gegangen sein. Es war jedenfalls keine leitende Funktion. – [https://de.wikipedia.org/wiki/Bahnhof\\_Eitorf](https://de.wikipedia.org/wiki/Bahnhof_Eitorf) und <https://www.tegernsee-bahn.de/tegernsee-bahn/historie-2/> [Aufruf am 07.03.2022].

<sup>104</sup> In der Traurkunde wird als Beruf von Ludwig Ferdinand angegeben: Bahnassistent in Gmund am Tegernsee.

<sup>105</sup> Die kirchliche Trauung erfolgte in der katholischen Kirche der Pfarre z. hl. Martin. Kufstein-Zell liegt in Tirol und gehört zur Erzdiözese Salzburg. Der Matrikeleintrag von Pater Ruez, der damals ganz in der Nähe im Kloster Hundsdorf Ordensgeistlicher war, ist bei *Matricula Online* kostenlos abrufbar: [https://matricken.tirol.gv.at/#1643910096664\\_63](https://matricken.tirol.gv.at/#1643910096664_63) [Aufruf am 03.02.2022].

<sup>106</sup> Die auch damals schon vor der kirchlichen Trauung zu erfolgende standesamtliche Heirat fand etwa zwei Wochen vorher am 28. Januar 1911 in Ostin am Tegernsee statt. Diese Ziviltrauung wurde entgegen dem üblichen Vorgang nicht an das Standesamt in Lindau gemeldet – vielleicht auf Bitten des Bräutigams, weil seine Großmutter zu diesem Zeitpunkt noch lebte und sicherlich aus allen Wolken gefallen wäre, wenn sie erfahren hätte, dass beide Urenkel uneheliche Kinder waren.

<sup>107</sup> Das bedeutet, dass die ersten beiden Kinder von Ludwig Ferdinand Ruez und seiner Frau Zdenka, Meta und Ludwig, bereits geboren waren, bevor sich das Paar kirchlich trauen ließ – aus katholischer Sicht ein No-Go. Vielleicht hat ihm sein Großonkel die Leviten gelesen und Druck gemacht, auch wegen seines Testamentes.

<sup>108</sup> Auf dem Gebhardsberg befindet sich heute noch eine bekannte Wallfahrtskapelle, in der diese Meßfeier zelebriert wurde. – <https://de.wikipedia.org/wiki/Gebhardsberg> [Aufruf am 16.12.2021].



Ludwig Ferdinand Ruez

trage ein:

1912

/128/

[Foto vom aufgebahrten Großonkel, dem Prälaten Heinrich Ritter von Ruez]

/129/

[Todesanzeige des Großonkels, des Prälaten Heinrich Ritter von Ruez, der am 5. Oktober 1912 in München starb]

[...]

[Darauf handschriftlicher Eintrag: *Beerdigungskosten, einschl. Grabplatte (1000.- Mark) rund 5000.- Mark*]

/130/

[Foto des mit Orden behängten Großonkels] mit Vermerk seines Großneffen Ludwig Ferdinand:

*Ein paar Wochen vor seinem Tod habe ich ihn zum letzten Male gesehen, er schien noch ganz rüstig zu sein. Ich verlor unendlich viel in Ihm, er war der eigentliche Bildner meiner Persönlichkeit, meines Charakters [,] an dem er immer wieder mahnend herumzupfte, wenn Erbanlage und Leichtsinn die Oberhand gewinnen wollten.*

*Ludwig Ferdinand*

/131/

[fehlt ganz]

/132/

[fehlt ganz]

/133/

[vor 133 eingeklebt: Trauerrede, gehalten von Hofkurat Friedrich Maader am 8. Oktober 1912]

[...]

1912

Kauf. Vertrag:

Heute dem neunten Januar eintausendneunhundertundzwoölf 9. Januar 1912 – erschien vor mir Ludwig Graßmann k. Notar in Lindau an meiner Dienststelle des K. Notariats

1. Dr. Ludwig Ruez Arzt in Gmund am Tegernsee<sup>109</sup>, mit seiner Ehefrau angeblich im gesetzlichen Güterrecht des B.G.B. lebend, handelnd für sich und zugleich für seine ledigen volljährigen Geschwister Julius Ruez, Maler in Berlin und Thekla Ruez, ohne Beruf in Cleve, auf Grund der in erster Ausfertigung zur Beiheftung an gegenwärtige Urkunde übergebenen Spezialvollmachten des preußischen Notars Dr. Lindgen in Cleve,
2. Benedikt Romberg, Spenglermeister hier, handelnd für die minderjährige Maria Ruez, Stationsdienerstochter<sup>110</sup> in Cleve, als deren Vormund, als welcher er laut der vorliegenden Bestallung des K. Amtsgerichtes Lindau vom 4. September 1911 aufgestellt ist,
3. Emil Wegelin, Obermaschinist im Elektrizitätswerk von Lindau, mit seiner Ehefrau angeblich im gesetzlichen Güterrecht des B.G.B. lebend, deren sämtlicher Indentität [sic] mir bestätigt

<sup>109</sup> Hier sagt Ruez bewusst die Unwahrheit, um seine Legende von »Dr. Ruez« zu begründen oder abzusichern. Aber wir konnten ihn durch die Einsichtnahme der Originalurkunde des Kaufvertrags vom 9. Januar 1912 der Lüge überführen: Ruez wird im Original aufgeführt als »Ludwig Ruez, Eisenbahnassistent in Gmund«. – StAM, Bestand Lindau Nr. 1912/40.

<sup>110</sup> Die Berufsangabe bezieht sich auf ihren leiblichen Vater Heinrich Alois Ruez, der, wie bereits erwähnt, zuletzt Bahnhofspostier war.

wurde durch meinen Buchhalter August Löhle. – Auf Ansuchen der Erschienenen beurkunde ich nach Einsicht des Grundbuchs folgenden Kaufvertrag.

I.

Die Geschwister Ludwig, Julius, Thekla und

/134/

Maria Ruez besitzen in Erbgemeinschaft das Anwesen Haus No. 116 C in Lindau. Dasselbe liegt in der Steuergemeinde Lindau, Amtsgericht Lindau, es ist eingetragen im Grundbuch für Lindau IX 152 Blatt 323 und besteht aus:

Plan No. 300 Wohnhaus in der Karolinenstraße zu 0,014 ha.

II.

Die genannten Eigentümer verkaufen hiemit dieses vorbeschriebene Anwesen an Emil Wegelin.

III.

Die Vertragsteile sind über diesen Eigentumsübergang einig und bewilligen und beantragen die Eintragung dieser Rechtsänderung in das Grundbuch.

IV.

1. Der Kaufpreis beträgt 21.000 Mk. einundzwanzigtausend Mark und wird ausgewiesen und berichtet wie folgt: der Käufer übernimmt hiemit in Abrechnung hievon als alleiniger Selbstschuldner und Selbstzahler zur vertragsmäßigen Verzinsung und Anullitätenleistung [?] das auf dem Kaufanwesen eingetragene Hypothekenkapital der Bayerischen Vereinsbank in München zu 7000 Mark – siebentausend Mark – samt der ohne Anrechnung bleibenden Nebenkaution von 700 Mark. Dieses Kapital ist mit vier Prozent verzinslich und durch viereinhalbprozentige während fünfundfünfzig ein halb unmittelbar auf einander folgende Jahre je am ersten Januar und am ersten Juli fällige Anullitäten [?] tilgbar, im übrigen nach der dies amtlichen Urkunde vom 3. August 1903 No. 792

/135/

zu beurteilen. Was an diesem Kapitale durch bisherige Anullitätenzahlungen [sic] gutgemacht ist, kommt dem Käufer ohne Anrechnung zu Gute, insoweit hiedurch Eigentümerschulden entstanden sind, sollen diese daher ohne weitere Entschädigung an den Käufer mitabgetreten sein.

2. Der Kaufpreisrest von 1400<sup>111</sup> Mark – vierzehntausend Mark wurde soeben bar bezahlt und wird von den Verkäufern rechtsförmlich hierüber quittiert.

V.

Die Verkäufer haften für Eigentum, Freiheit von weiteren Hypotheken als der übernommenen sowie für Freiheit von Grund und Rentenschulden, nicht aber für katastermäßigen Beschrieb sowie nicht für baulichen Zustand.

VI.

Der Käufer gilt mit Unterzeichnung gegenwärtiger Urkunde förmlich in den Besitz des Kaufanwesens ge...“

*Der Schluß ging leider verloren. Ich wurde damals schweren Herzens zum Verkaufe gezwungen. Das Haus hätte eine Reparatur von etwa 10000 Mark erfordert, außerdem wollten meine Geschwister Baargeld. Ich hätte 20000 Mark zur Verfügung haben müssen, die ich aber nicht hatte.*

/136/

1913

8. Juli. *Wie jedes Jahr, so verbrachte ich auch heuer wieder 14 Tage meines Urlaubs im Kloster unseres lieben einzigen Onkel Migi, diesmal in Hundsdorf<sup>112</sup> in Tyrol zu. Aus Dankbarkeit*

<sup>111</sup> Muss richtig lauten: 14000.

<sup>112</sup> Es handelt sich um das Franziskanerkloster St. Anton im Pinzgau, im Ortsteil Hundsdorf der Gemeinde Bruck an der Großglocknerstraße gelegen. Heute befindet sich im denkmalgeschützten Ensemble das Caritas-Dorf St. Anton. –

habe ich dort ein großes »Wandgemälde«, Bethlehem mit der nötigen Umgebung darstellend [,] gemalt. 3 m war das Ding lang und 1 ½ m hoch. Die Empfänger waren so freundlich [,] das Ding für die Ausstellung in der Kirche als Krippenhintergrund als geeignet zu erklären.

Sehr hat es mich gefreut, daß Onkel Migi mit hieher nach Tegernsee kam und zwei Tage hier bleibt.

15. Juli In der Chemischen Fabrik<sup>113</sup> Heufeld<sup>114</sup> eingetreten.<sup>115</sup>

21. Aug. Zdenka habe ich heute vormittag 10 Uhr von einem toten Mädchen entbunden.<sup>116</sup> Ursache unbekannt.

/137/

#### Abschrift von Abschrift.

#### Meine letztwillige Verfügung

München-Nymphenburg.

S. N. Smae Trinitatis.<sup>117</sup>

#### I. Baar-Vermögen<sup>118</sup>

a) Von demselben sollen 1000 Mark für Beerdigung, Gottesdienst und steinerne Tafel entnommen werden.

b) Die vier Kinder meines verstorbenen Neffen Heinrich Alois Ruez in Lindau, nämlich Dr. Ludwig Ruez, Arzt<sup>119</sup> in Tegernsee, Julius Ruez, Maler in Berlin, Thekla Ruez und Maria Ruez in Cleve, letztere unter dem Curatorium des Herrn Krick, Kaufmann in Lindau, erhalten jeder 1500 Mark – eintausendfünfhundert Mark.

c) Das kath. Stadtpfarramt Lindau 13 erhält eintausend Mark (1000.-) für die dortigen kath. Wohlfahrtanstalten, die Verfügung darüber erhält der kath. Stadtpfarrer.

d) Der Kirchenbauverein Nymphenburg erhält fünfhundert Mark (500).

e) Die gesamte Dienerschaft Seiner K. Hoheit des Prinzen Ludwig Ferdinand erhält fünfhundert Mark (500), welche durch das Sekretariat zu gleichen Teilen ausbezahlt werden soll.

Was an Baargeld nach diesen Legaten und nach Bezahlung der verschiedenen Ausgaben, Rechnungen, Steuern etc. übrig bleibt, erhält die Pflgeanstalt Ursberg<sup>120</sup> in Schwaben.<sup>121</sup>

#### II. Meine Bibliothek

erhält mit Ausnahme der Bücher, Unterhaltungsbücher, die mein Großneffe Ludwig Ruez sich auswählt<sup>122</sup>, das Kloster St. Ottilien, Station Geltendorf, ferner ist, ausgenommen das große Geschichts-

---

[https://de.wikipedia.org/wiki/Franziskanerkloster\\_St.\\_Anton\\_im\\_Pinzgau](https://de.wikipedia.org/wiki/Franziskanerkloster_St._Anton_im_Pinzgau) [Aufruf am 17.12.2021] und <https://www.caritas-salzburg.at/hilfe-angebote/behinderung-inklusion/caritas-dorf-st-anton> [Aufruf am 03.02.2022]..

<sup>113</sup> Die genaue Unternehmensbezeichnung lautete: *Bayerische Aktiengesellschaft für Chemische und Landwirtschaftliche-Chemische Fabrikate in Heufeld.*

<sup>114</sup> Familie Ruez wohnte in Heufeld im Harbrunnerhaus in Heufeld. – Frdl Mitteilung von Manfred Schaulies, Vagen vom 4. Februar 2022.

<sup>115</sup> Normalerweise erwartet man hier einen Hinweis auf die angetretene bzw. eine Beschreibung der künftigen Tätigkeit. Vielleicht hatte Ruez sie sogar in der Erstfassung der »Familien-Chronik« genannt, aber 1936 mochte er nicht als »Vertriebsassistent« in die Firma eingetreten sein – wie es aus der Kriegsstammrolle zwei Jahre später hervorgeht.

<sup>116</sup> Wieder ein dezenter Hinweis von Ruez, dass er schon damals Arzt gewesen sei: »[...] habe ich ... entbunden.[...]«

<sup>117</sup> 18. Juni 1911.

<sup>118</sup> Randvermerk von »Dr. Ruez«: „17.000.- Mark waren da.“

<sup>119</sup> Auch in diese »Abschrift von der Abschrift« fügte Ruez den »Arzt« ein, hat den »Dr.« aber nicht konsequent im ganzen Testament eingesetzt.

<sup>120</sup> Ursberg liegt etwa fünf Kilometer entfernt von Krumbach in Schwaben. Die erwähnte Pflgeanstalt spielte eine unrühmliche Rolle bei der »Aktion T 4« der Nazis, wobei ein Großteil der Bewohner im Sinne der damals proklamierten »Vernichtung unwerten Lebens« umgebracht wurden. – <https://de.wikipedia.org/wiki/Ursberg> [Aufruf am 21.11.2021].

<sup>121</sup> Laut Randvermerk von „Dr. Ruez“, FC S. 137, soll es sich um 17000 Mark gehandelt haben.

<sup>122</sup> In der Chronik, S. 138 vermerkte »Dr. Ruez« neben der »Abschrift von der Abschrift« *« Ich habe gründlich ausgesucht, es blieb nicht viel für St. Ottilien.*

werk Enken [?], das ich für Seine Kgl. Hoheit Prinz Adalbert bestimme, sollte aber Höchstderselbe darauf verzichten, dann soll dieses große Werk ebenfalls an das Kloster St. Ottilien kommen. Meine Nefte Remigius Ruez, Franziskanerpater in Hundsdorf Bruck-Fusch<sup>123</sup> Salzburg kann sich theologische Bücher auswählen. Die Bücher im Palais fallen ebenfalls St. Ottilien zu; der Hausschatz aber dem Großneffen Ludwig Ruez<sup>124</sup>, das große Missale (im Palais) erhält das Kloster St. Ottilien.

III.

Ein blaues und ein weißes Meßgewand (Kasula mit Stola) 2 Alben, zwei Stolas, Chorröcke[,] von denen der Spitzenchorrock sehr wertvoll ist<sup>125</sup>, nebst meinem zerlegbaren Betschemmel [sic] erhält das Kloster St. Ottilien, Station Geltendorf, dazu den kleinen romanischen Kelch, den höheren Rokokko Kelch erhält die Pfarrkuratie für die neue Kirche in Nymphenburg, ebenso das Missale, das in der Nymphenburger Sakristei liegt.

IV. Von meinen Orden muß:

- a) der St. Michaelsorden an das Staatsministerium in München
- b) das Großkreuz des Isabellenordens an das Ministerium in Madrid gesendet werden
- c) die zwei italienischen Orden erhält Seine K. Hoheit Prinz Alfons zur beliebigen Verfügung (eventuell K. Hoheit Herzog Thomas)
- d) die drei spanischen Orden erhält Seine K. Hoheit Prinz Ludwig Ferdinand (event. S. K. Hoheit Infant Ferdinand Maria)
- e) die kleinen Orden an einem Kettchen

sollen verkauft werden.

V.

Meine Prälatenkleider in Seide, nebst einem Prälatentalar in Tuch erhält zum Zerschneiden das St. Ottilienfrauenkloster in Tutzing, doch wäre auch demselben ein Verkauf gestattet.

VI.

Mein Harmonium und mein Jagthorn [sic] erhält das St. Ottilienkloster Station Geltendorf.

VII.

Wertgegenstände in Gold und Silber

Pokal in Silber mit Deckel und Teller erhalten v. S. D. K. H. Prinz Ludwig Ferdinand bei der Großjährigkeit soll an K. H. zurückfallen, um dadurch den Pokal bei einer Preisgabe verwenden zu können.

Ein ganzes Teeservice, bestehend aus Silberkanne, Rahmkanne, Zuckerdose, Seiher, Teller, welche ich bei der Großjährigkeit von S. K. H. Prinz Alfons erhalten hatte, sollen wieder an Höchstdenselben übergeführt werden.

Zwei silberne Pultleuchter, Abschluß korinthischer Kapitäl darstellend sollen Ihrer K. Hoheit Prinzessin Clara abgeliefert werden.

Ein silbernes ganzes Essbesteck erhält mein Großneffe Ludwig Ruez (dasselbe trägt mein Monogramm).<sup>126</sup>

Ein Weihwassergefäß aus Silber erhält mein Großneffe Ludwig Ruez (hat einen Deckel)

<sup>123</sup> Bruck und Fusch sind Gemeinden an der Großglocknerstraße im österreichischen Bundesland Salzburg. – [https://de.wikipedia.org/wiki/Fusch\\_an\\_der\\_Großglocknerstraße](https://de.wikipedia.org/wiki/Fusch_an_der_Großglocknerstraße) und [https://de.wikipedia.org/wiki/Bruck\\_an\\_der\\_Großglocknerstraße](https://de.wikipedia.org/wiki/Bruck_an_der_Großglocknerstraße) [Aufruf am 17.12.2021].

<sup>124</sup> Randbemerkung von »Dr. Ruez«: *Ich habe gründlich ausgewählt, es blieb nicht viel für St. Ottilien.*

<sup>125</sup> Anmerkung von Ruez am Rand: *Wurde durch ein Versehen der Leiche angezogen*

<sup>126</sup> Randvermerk von Ruez: *war nicht auffindbar.*

Ein Halbekrüge mit silbernem Deckel erhält Hochw. Herr Hofkurat Maader<sup>127</sup>;

Ein Eierbecher in Silber oben vergoldet erhält Herr Inspektor Jägerhuber

Ein Weihwassergefäß in Silber vergoldet erhält das Institut der Englischen Fräulein in Nymphenburg (auf den Tisch zu stellen)

Ein Rosenkranz mit Goldemaill,

#### /140/

Kreuz in Etui erhält Frau Anna Ellensohn, Schulleitersgattin in Götzis-Vorarlberg.

Ein Theeseierständer aus Silber erhält S. D. Oberstudienrat Fehlner in Kempten.

Zwei silberplattierte Kännchen für Tee oder Kaffee mit schwarzem Griff erhält Herr Adam Schweitzer<sup>128</sup>, Zinnwarenfabrikant in Diessen am Ammersee.

Sechs Kaffeelöffel in Etui erhält Herr Hofrat Winterfeld

Ein Hausaltärchen gotisch mit Porzellangemälde Christus und die vier Apostel erhält S. K. H. Prinz Josef Clemens.

Ein Reliquarium in Messing als Schmuckkästchen innen mit rotem Samt [sic], außen Apostelfiguren erhält Herr Kaplan der Kuratie.

Ganzes Teeservice in gelbem Leder Etui erhält Herr Dr. Weninger, Gymnasial Rektor in Neustadt v. d. Hardt, Pfalz.<sup>129</sup>

Eine Kaffeetasse mit Untertasse, Ansichten von Nymphenburg darstellend erhält das Institut der Englischen Fräulein in Nymphenburg.

#### VIII. Möbel und Einrichtungsgegenstände

Ein Tischchen mit Azulejos-Platten, Spanier reitend, erhält Hofkurat Maader.

Ein roter Lehnstuhl im Palais erhält Frl. Anna Wagner.

Ein Lehnstuhl mit Sitz Strohgeflecht das Kloster der Engl. Fräulein in Nymphenburg.

Ein Lehnstuhl mit senkrechten Stäben erhält Oberjäger Sedlmayer (Sitz Rosengeflecht)

#### /141/

Ein Aufsatzpult im Palais erhält das Kloster der Engl. Fräulein in Nymphenburg.

Ein Aufsatzpult in Nymphenburg mit Vexierschloß erhält das Kloster der Engl. Fräulein in Nymphenburg.

Ein Paravent für Bett oder als Ofenschirm erhält das Kloster der Engl. Fräulein.

Ein Tischchen zusammenlegbar mit spanischen Platten, moosgrün erhält mein Großneffe Ludwig Ruez

Ein Tischchen hellgrün mit grünen Platten erhält Inspektor Jägerhuber, Hochwürden.

Ein Metallständer für Rauchzeug (weiß-metall) mit Rauchnecessär in Email, chinesisches Muster erhält mein Großneffe Ludwig Ruez.

Ein Metallständer schwarz erhält Offiziant Kreuzeder

Ein Wandkästchen, Mahagoni mit Glastürchen erhält mein Großneffe Ludwig Ruez

Ein japanisches kleines Kästchen im Palais erhält Portier Vetter (nicht japanisch)

Ein verzinn[t]er [?] Spiegel oval (Schlafzimmer) erhält S. K. H. Prinz Adalbert

Ein drehbares Büchergestell erhält S. K. H. Prinz Ludwig Ferdinand

Eine Hängeuhr, genannt das goldene Dacherl mit Datum und Mondanzeiger erhält S. K. H. Prinz Alfons

<sup>127</sup> Er wird später die Trauerrede auf den verstorbenen Prälaten halten.

<sup>128</sup> Die Zinngießerei existiert noch heute. – <http://schweizerzinn.de/ueber-uns/> [Aufruf am 17.12.2021].

<sup>129</sup> Heute: Neustadt an der Weinstraße.

Eine Hängeuhr schwarz Ebenbeinholz erhält das künftige Krankenhaus des III. Ordens<sup>130</sup> in Nymphenburg

Eine Etagere, gemalter Kerbschnitt erhält die Leinwandmeisterin Hamann

Ein Schirmständer, blauer Farbe, erhält S. K. H. Prinz Ludwig Ferdinand

Ein Schirmständer, grüne Farbe, erhält S. K. H. Prinz Adalbert

Eine Schreibtischgarnitur (auf dem Pult in München) erhält mein Großneffe Ludwig Ruez

#### /142/

Ein Thermometer mit Barometer auf Holzständer erhält mein Großneffe Ludwig Ruez.

St. Christophorus als Kerzenhalter erhält Herr Walter, Schloßverwalter in Nymphenburg

Ein Thermometer in Messing, oben Adler, erhält Kammerlakai Egetmeier.

Eine Schreibtischgarnitur in Messing (in Nymphenburg) erhält der Kaplan der Kuratie Nymphenburg

Eine Weckeruhr in Schildplatt [sic] erhält die Großnichte Thekla Ruez

Eine Weckeruhr in Etui (liegt im Palais Nymphenburg) erhält die Großnichte Maria Ruez

Eine Weckeruhr mit nachts leuchtendem Zifferblatt in Nickel erhält der Großneffe Julius Ruez

Diese 3 Uhren sind nach Cleve an den Stiefvater Meye, Steuereinnehmer zu senden.

Die Petroleumlampe in Messing und die Hängelampe in Messing in meinem Salon sind für das Landhaus der Engl. Fräulein Nymphenburg bestimmt.

Zwei Leuchter von Nußbaum und vergoldetem Metall erhält Hans Bertele nebst Briefmappe.

Eine Kaffeemaschine für den Großneffen Ludwig Ruez

Ein Service für Wasser, Likor und Zucker für Ludwig Ruez

Ein Krug mit zwei Bechern, rötlich silber beschlagen für Hans Bertele

Ein Porzellankrug für Warmwasser mit Deckel für Ludwig Ruez

#### /143/

Ein Teekessel schlecht versilbert für Ludwig Ruez

Ein ganzes Kaffeeservice aus Porzellan mit Porzellanplatte, Blümchenmuster, gemalt v. S. K. H. Prinzession Clara für Ludwig Ruez

Eine Kaffeetasse mit Untersatz gemalt v. I. K. H. Prinzession Isabella für Hochw. Herrn Maader, einen Schwan darstellend.

#### IX. Taschenuhren

Eine große goldene mit Email, bay. Wappen, Taschenuhr, einst von S. K. H. Prinz Alfons empfangen, gebe ich an K. Hoheit Prinz Alfons herzlich dankend zurück.

Eine schwarze Uhr, Geschenk der Königin von Spanien erhält mein Großneffe Julius Ruez

Meine goldene Uhr mit Wappen, graviert, blaue Zeiger erhält der Hochwürdigste Abt von Mehrerau bei Bregenz.

Die silberne Taschenuhr (Pferd) erhält mein Großneffe Ludwig Ruez

#### X. Manschetten-Knöpfe

Die Lapislazuli (blau) Knöpfe erhält mein Großneffe Julius Ruez

Die goldenen mit Rubinstein und Brillanten belegten Manschettenknöpfe erhält mein Großneffe Ludwig Ruez

Die Amethystknöpfe erhalten die Schwestern des Hans Bertele zum Umarbeiten für Broschen.

---

<sup>130</sup> Der III. Orden ist eine Gemeinschaft, die vorwiegend aus Laien besteht. Später wird auch Luis Fernando Ruez Mitglied eines solchen Ordens. – [https://de.wikipedia.org/wiki/Dritter\\_Orden](https://de.wikipedia.org/wiki/Dritter_Orden) [Aufruf am 17.12.2021].

Die spanischen schwarz mit Gold erhält Kunstmaler Hans Bertle.<sup>131</sup>

Perlmutter mit Brillanten in Kreuzform Hofkurat Maader.

Kristall mit rotem Stein für Julius Ruez (*ist verschenkt von mir Ruez*)

Ein vergoldetes Zigarettenetui mit ver-

**/144/**

goldetem Zündholzbriefchen erhält Hans Bertle

Ein silbernes Zigarettenetui erhält Großneffe Ludwig Ruez

Das Ostensorium enthaltend in Glaszylinder Pelikan mit Kreuzpartikel erhält das Kloster der barmherzigen Schwestern

Eine Uhrkette in Gold erhält Jakob Stemer, Hotel Stern<sup>132</sup> in Schruns.

Zwei silberne Becher (Geschenke der Hoheiten) erhält Hans Bertle

Sechs Teller spanisches Stiergefecht darstellend für Hofmarschall Baron von Ow.<sup>133</sup>

Ein Kaffeelöffel vergoldet mit Krone erhält Miß Delany

#### XI. Wäsche und Kleider

In meine Wäsche und Kleider sollen sich die Brüder Ludwig Ruez und Julius Ruez teilen. Der Großneffe Ludwig Ruez hat dabei das Vorrecht, der Pelzrock ist ihm ohnehin vorbehalten.

Der doppelseitige englische Regenmantel und der schwarze Regenmantel sind ausgenommen, diese zwei Mäntel erhält die Pflegeanstalt Ursberg.

Ebenso ist ausgenommen der sehr gute und 2tens der gute Talarock, diese sollen an das Priesterseminar nach Dillingen<sup>134</sup> gesendet werden für arme Theologen.

Die leichte Wollendecke [sic] und die ganze schneeweiße Wollendecke, diese beiden Decken erhält die Oberin

**/145/**

des Dominikanerinnenklosters Diessen am Ammersee.

Die zwei Schal erhalten Thekla und Maria Ruez in Cleve durch Ludwig Ruez.

Sämtliche Fußbekleidung erhält die Pflegeanstalt Ursberg in Schwaben.

Ein span. Schaal [sic] oder Decke hell-dunkel Runderl erhält Frl. Laschinger

Ein Plaid für Reise oder Wagendecke eine Seite schwarzseiden, die andere wollig erhält Frl. Laschinger.

Ein Plaid Reisedecke neu, erhält Hans Bertle, eine Seite Kamelhaar.

Eine spanische Decke rot gestreift erhält Hans Bertle.

Ein photographischer Apparat (mein Eigentum) mit Blitzverschluß und ein photographischer Apparat, altes Muster, klein zusammenlegbar, beide Apparate erhält Hans Bertle, Kunstmaler.

Bett. Ein vollständiges Bett mit zwei Roßhaarmatratzen, Keilpolster, 3 Kopfkissen, Zudecke bestehend für Ludwig Ruez.

<sup>131</sup> Hans Bertle (1880–1943) war ein österreichischer Maler, gebürtig aus einer bekannten Künstlerfamilie aus Schruns, dem sommerlichen Feriendomizil des Prälaten Ritter von Ruez. – [https://de.wikipedia.org/wiki/Hans\\_Bertle](https://de.wikipedia.org/wiki/Hans_Bertle) [Aufruf am 22.11.2021].

<sup>132</sup> Das heute nicht mehr existierende Hotel war im ausgehenden 19. Jahrhundert im Sommer das »Feriendomizil von Mitgliedern des bayerischen Königshauses.« Sicherlich hat auch Prälat Ritter von Ruez hier des Öfteren seinen Urlaub verbracht. Jakob Stemer war damals der Inhaber des Hotels und zugleich Gemeindevorsteher von Schruns. – <https://www.vorarlberg.travel/poi/hotel-stern/> [Aufruf am 22.11.2021].

<sup>133</sup> Die Herren von Ow waren ein altes schwäbisches Adelsgeschlecht aus dem Raum Tübingen. Unter den Mitgliedern waren »Geistliche, Künstler, Gutsbesitzer, Politiker, Juristen, sowie Söldner und Beamte.« – [https://de.wikipedia.org/wiki/Ow\\_%28Adelsgeschlecht%29](https://de.wikipedia.org/wiki/Ow_%28Adelsgeschlecht%29) [Aufruf am 22.11.2021].

<sup>134</sup> Gemeint ist Dillingen an der Donau.

## XII. Gemälde, Statuetten, Photographien

Eine Pieta, der Leichnam Christi im Schoße der Mutter Gottes erhält das Kloster St. Ottilien  
Der Parnass, größeres Ölgemälde (Palais) erhält das Kloster der Engl. Fräulein in Nymphenburg  
Die Hl. Familie, brauner Rahmen von Elisabeth erhält das Kloster der Engl. Fräulein in Nymphenburg  
Die Hl. Familie, Kopie nach Raphael erhält Ludwig Ruez  
Jesus mit der Samariterin [sic] erhält Ludwig Ruez  
Die vierzehn Nothelfer erhält das seraphische Altöttinger Erziehungshaus

**/146/**

Eine Landschaft im Vordergrund eine K[ri]osterfrau, eine Abendlandschaft gemalt von Zwengauer<sup>135</sup> (100 M. angekauft) für Ludwig Ruez.  
Landschaft, im Vordergrund Bauernhaus, Kahn für Englische Fräulein in Nymphenburg  
Landschaft sogen. Kapf bei Feldkirch erhält Ludwig Ruez  
Porträt S. K. H. Prinz Ludwig Ferdinand junger Offizier, S. K. H. Ludwig Ferdinand zugewiesen  
Porträt Kaiser Franz, gemalt von S. K. H. Prinz Ludwig Ferdinand, S. K. H. Prinz Ludwig Ferdinand zugewiesen.  
Zwei Mausfallenhändler erhält Ludwig Ruez (bereits abgegeben)  
Eine Holzsammlerin mit Hasen, erhält Ludwig Ruez (bereits abgegeben)  
Herbstlandschaft in Berchtesgaden von Koppen<sup>136</sup> erhält Ludwig Ruez  
Engel, zum Weltgericht blasend (gemalt von Bobleter<sup>137</sup>) erhält Schulleiter Ellensohn in Götzis-Vorarlberg  
Landschaft ohne Rahmen, Kurat-Kaplan in Nymphenburg  
Eine Köchin, gemalt auf Tamburin von I. K. H. Prinzessin Pax<sup>138</sup>, Ludwig Ruez  
Selbstporträt des Kunstmalers von Onkel Bobleter erhält Professor Karl Bobleter in Feldkirch  
Madonna mit dem Jesuskinde in Goldrahmen, Adam Schweitzer Zinnwarenfabrikant in Diessen am Ammersee.  
Büste in Gips S. K. Hoheit des Prinzen Ludwig Ferdinand mit Säule soll wieder ins Eigentum S. K. H. des Prinzen Ludwig Ferdinand kommen.

**/147/**

Büsten in Gips S. K. H. des Prinzen Alfons mit Postament soll wieder an S. K. H. Prinz Alfons zurückgegeben werden.  
St. Antonius in Holz geschnitzt (im Palais) fürs Kloster der Engl. Fräulein in Nymphenburg.  
Madonna mit dem Jesuskinde weiß, (Messe) Hofkurat Kaplan  
Madonna mit dem Jesuskinde in Farben, Statuette, für Adam Schweitzer, Zinnwarenfabrikant Diessen am Ammersee

<sup>135</sup> Anton Zwengauer (1810–1884) war ein bekannter Landschaftsmaler aus München. – [https://de.wikipedia.org/wiki/Anton\\_Zwengauer](https://de.wikipedia.org/wiki/Anton_Zwengauer) [Aufruf am 22.11.2021].

<sup>136</sup> Es muss richtig heißen: Köppen. Max Köppen (1877–1960) war ein aus München gebürtiger deutscher »Maler, Zeichner, Grafiker und Kunstlehrer«. – [https://de.wikipedia.org/wiki/Max\\_K%C3%B6ppen\\_%28Maler%29](https://de.wikipedia.org/wiki/Max_K%C3%B6ppen_%28Maler%29) [Aufruf am 22.11.2021].

<sup>137</sup> Franz Xaver Bobleter (1800–1869) war ein österreichischer Maler aus Feldkirch, vor allem bekannt für seinen Biedermeier-Stil. – [https://de.wikipedia.org/wiki/Franz\\_Xaver\\_Bobleter](https://de.wikipedia.org/wiki/Franz_Xaver_Bobleter) [Aufruf am 22.11.2021].

<sup>138</sup> Es handelt sich um die bayerische Prinzessin und Malerin Maria del Pilar Eulalia Antonia Isabella Ludovika Franziska Josepha Rita Euphrasia von Wittelsbach, Prinzessin von Bayern (1891–1987). – <https://galerie-der-panther.de/maria-de-la-paz/> [Aufruf am 11.12.2021].



Madonna mit dem Jesuskinde in Fayence, ein Schutzengel in Gips in Farben, brauner Rahmen, fürs Kloster der Engl. Fräulein Nymphenburg.

### XIII.

Was sich noch vorfindet und hier im Verzeichnis aber nicht aufgeführt ist, fällt an meinen Großneffen Ludwig Ruez zu.

### XIV.

Mit der Ausführung dieser meiner letztwilligen Verfügung betraue ich den Herrn Hans Bertle, Kunstmaler in München, Königinstraße 10/I., derselbe hat die Kisten zu besorgen, darüber und über die Ablieferungskosten Rechnung zu einzureichen, die ihm aus dem Baarvermögen ausbezahlt werden, für seine eigene Mühewaltung soll er aus dem Baarvermögen zweihundert Mark erhalten; sollte aber derselbe nicht hier oder verhindert sein, dann bevollmächtige ich den Offizianten S. K. H. Prinz Ludwig Ferdinand, Herrn Georg Kreuzeder.<sup>139</sup>

Dieses als letztwillige Verfügung über meinen Nachlaß.

München Nymphenburg, 10. Februar 1911

./ . Msg. Heinrich von Ruez

Päpstlicher Hausprälat u. Hofkaplan

/148/

### Nachtrag.

Um keine Zweifel und Unsicherheit aufkommen zu lassen, will ich, daß Herr Kreuzeder, Offiziant, diese Ausführung meiner letztwilligen Verfügungen übernimmt, er soll hiefür auch zweihundert Mark erhalten. Herr Hans Bertle scheidet damit aus.

Nymphenburg, 1. März 1912

./ . Heinrich von Ruez

Päpstlicher Hausprälat u. Hofkaplan

*Gebe Gott, daß ich dieses Testament nicht noch mal abschreiben muß, es ist schon das zweite mal.*<sup>140</sup>

Ludwig Ferd. Ruez

### 1912

*Über Weihnachten und Neujahr waren bei mir zu Besuch: Mein Bruder Julius Ruez, mein Schwiegervater Wenzel Marischka und dessen Söhnchen Albin.*

/149/

### 1913

*27. Januar. Heute mit meinem Bruder Julius in dreiviertelstündiger Privataudienz von Sr. K. Hoheit des Prinzen Alfons von Bayern in München empfangen.*

*Am gleichen Tage bei S. K. Hoheit Prinz Ludwig Ferdinand in Schloß Nymphenburg.*

*28. Februar. Mein Bruder Julius ist heute nach dreimonatlichem Besuch nach Luzern abgereist.*

[Foto von Ruez' Schwiegervater] *Wenzel Marischka, Kunstmaler<sup>141</sup>, Zebus<sup>142</sup> in Böhmen*

/150/

<sup>139</sup> Es handelt sich um Georg Kreuzeder, Kammerdiener Seiner Königl. Hoheit Prinz Ludwig Ferdinand auf Schloß Nymphenburg, 1912 dort wohnhaft im Mittelbau 3. – Adressbuch für München 1912, S. 331.

<sup>140</sup> Ich glaube nicht, dass Ruez dieses Testament ein zweites Mal abgeschrieben hat. Als einer der vielfach bedachten Erben hatte er eine Kopie des Testamentes zur Verfügung, die er aus den bekannten Gründen hier aber nicht einkleben konnte, denn dort stand unter Punkt I Baarvermögen Unterpunkt b bei den genannten Erben sicherlich nicht »Dr. Ludwig Ruez, Arzt in Tegernsee«, sondern vermutlich »Ludwig Ruez, Eisenbahnassistent in Gmund am Tegernsee«. – FC, S. 137.

<sup>141</sup> In der Traurkunde von 1911 ist als weiterer Beruf Fotograf notiert.

<sup>142</sup> Heute: Chcebus in Tschechien. – <https://cs.wikipedia.org/wiki/Chcebus> [Aufruf am 17.12.2021].

[Schreiben des Hofsekretariats S. K. H. des Prinzen Alfons von Bayern an Ludwig Ruez vom 23.12.1912]

Euer Hochwohlgeboren!

In Höchstem Auftrage Sr. Kgl. Hoheit beehre ich mich beifolgend eine Düsennadel zur freundlichen Erinnerung zu übersenden.

Mit vollster Hochachtung ergebenster ./ [Unterschrift]

[Handschriftlicher Vermerk von Ludwig Ferdinand Ruez auf dem Schreiben:]

/: Namenszug Sr. K. Hoheit in Gold u. Brillianten. Geschenk an mich. Ludwig Ruez :/

/151/

Stamm-Baum

Meiner Frau Zdenka Ruez geborene Marischka

[...] <sup>143</sup>

Familien-Wappen

[...]

/152/

1914

Ostersonntag <sup>144</sup>

*Heute früh ½ 3 Uhr ist einige Dutzend Meter oberhalb des Fabrik-Elektrizitätswerkes der Kanaldamm gebrochen. Die ganze Fabrik und Umgebung teilweise bis zur 1 ¾ Höhe überschwemmt. Persönlicher Schaden für mich gering, für die Fabrik etwa 6000 Mark. Am Osterdienstag war wieder alles in Ordnung.*

*Ostern dadurch und die schwere Erkrankung meiner Frau ungemütlich, kein Wasser, kein Licht, Keller und Garten unter Wasser, und Zdenka mit Bronchopneumonie doppelseitig. Dazu noch vor Schreck am Ostersonntag ein Abortus von 3 Monaten, früh 3 Uhr.*

*4. Juni. Muß heute für 14 Tage zu einer Übung im Garnisonslazarett München einrücken, in den K. Operationskurs für Militärärzte.* <sup>145</sup>

/153/

*1. August. 8 Uhr fünf Minuten abends.*

*Am Bahnhof wird der Mobilmachungsbefehl angeschlagen. Eine große Menge steht schweigend da und sieht bedrückt zu. Kein Wort fällt.* <sup>146</sup>

---

<sup>143</sup> Es folgt eine unvollständige Stammtafel, die Bemerkung: *Geht in das alte Adelsgeschlecht der Lopkowitz*, gefolgt vom Familienwappen in Farbe. – Die Bemerkung ist ein weiterer Hinweis auf die Geltungssucht von Ludwig Ferdinand Ruez: M. E. wollte er immer mehr sein, als er tatsächlich war. – [https://de.wikipedia.org/wiki/Lobkowitz\\_%28Adelsgeschl\\_echt\\_%29](https://de.wikipedia.org/wiki/Lobkowitz_%28Adelsgeschl_echt_%29) [Aufruf am 22.11.2021].

<sup>144</sup> Das war am 12. April: Bruch des Kanaldamms. Wie Ruez schreibt, kaum Schäden für ihn, aber für die Fabrik. Ein kurzer Bericht darüber findet sich im *Rosenheimer Anzeiger*, Nr. 87 v. 15. April 1914.

<sup>145</sup> Die Formulierung suggeriert, als ob er selbst [als Arzt!] daran teilnehmen müsste oder würde. In der Kriegsstammrolle heißt es nur: »4.6.–17.6.14 Übg. I. Garn.Laz. München« (Übung im Garnisons-Lazarett München). Es gibt keinen verlässlichen Hinweis auf irgendeine ärztliche Tätigkeit während seiner gesamten Militärzeit!

<sup>146</sup> Am 2. August 1914 erscheint im *Rosenheimer Anzeiger* Nr. 176 (den Ludwig Ferdinand vermutlich auch gelesen hat) die *Bekanntmachung über die Verhängung des Kriegszustandes auch über das Königreich Bayern*.

4. August. Reise heute über Rosenheim nach München ab.<sup>147</sup> Stehe zur Verfügung des Sanitätsamtes München. Hoffentlich packen mich die Herren Kollegen nicht ins Büro nach München.<sup>148</sup> Mir schwant so etwas. Ich will ins Feld. Gott sei mit unserer Familie und mit mir. Ich hoffe auf ein Wiedersehen.

### **Zusammenfassung**

In der ersten Chronik<sup>149</sup> befand sich eine eingehende Beschreibung meiner Kriegserlebnisse. Im Vergleich zu dem, was andere gelitten haben<sup>150</sup>, habe ich nichts erlebt.<sup>151</sup> Ich gebe daher nur eine Zusammenstellung.

Erst kam ich, wie befürchtet, an das Sanitätsamt, zum Personalreferenten. Ein geradezu blödsinniger Dienst. Dauerte immerhin 14 Tage. Dann forderte mich das Kriegsministerium an als Leiter für die Nachtschicht des Hauptsanitätsdepots. Dieser Nachtwächterposten, selbst wenn es ein gehobener war, war noch weniger nach meinem Geschmack. Also ging ich zum Personalreferenten beim Kriegsministerium und bat so lange, bis er mich mitnahm in seiner Sanitätskompagnie, die unter seiner Führung eben zusammengestellt wurde. 1. Bayer. Landwehrsaniitätskompagnie.<sup>152</sup> Zuerst gings nach Antwerpen (am 28.11.14) dann in den Dreck der Champagne bis Frühjahr 1915. Dann an die Vogesenfront wo ich bis September 1918 blieb, also 46 Monate an der Front. In diesem Monat Nervenzusammenbruch, nach Baden-Baden. Dann Heimaturlaub. Mittlerweile kam der Zusammenbruch.

Hier die Daten aus der Kriegsstammrolle:<sup>153</sup>

### Orden und Ehrenzeichen:

---

<sup>147</sup> Die Reise mit dem Zug dauerte damals etwa drei Stunden. Lt. Kriegsstammrolle wird Ruez in den folgenden Wochen und Monaten wie folgt eingesetzt:

4.8.–31.8.14 St. Gen.Kdo. I d. R. (Sanitätsgeneralkommando I der Reserve)

1.9.–27.10.14 Hauptsanit. Dep. München (Hauptsanitätsdepot München). Für genau diese Verwendung wurde Ruez ja ausgebildet!

28.10.14–31.3.16 bay. Ldw. San. Komp. No. 1 (Bayerische Landwehr Sanitätskompagnie No. 1)

<sup>148</sup> Er meint hier sicher das Hauptsanitätsdepot in München.

<sup>149</sup> Ruez will dort seine Kriegserlebnisse niedergeschrieben haben. Ich halte das für durchaus plausibel. Aber das ist auch der Grund, warum es die Urfassung der Chronik nicht mehr gibt: Ruez hat dort offenbar festgehalten, was er als Sanitätssoldat erlebt hat. Damit aber seine 1936 konzipierte Vertuschung gelingt, gibt er hier offenbar nur eine »Zusammenfassung«. Ruez führt vor allem die Daten aus seiner Kriegsstammrolle auf, v.a. seine Orden und Auszeichnungen, was darauf schließen lässt, dass er wohl auch sehr geltungsbedürftig war.

<sup>150</sup> Ich empfehle dazu unbedingt die Lektüre des folgenden Buches: Heinrich Hesse / Bernhard Natt (Hrsg.): Hugo Natt. Zwischen Schützengraben und Skapell. Kriegstagebuch eines Arztes 1914–1918. Gutenberg 2010 – Pikanterweise war Hugo Natt ein vaterländisch denkender jüdischer Arzt, der mit überaus großem Engagement am Ersten Weltkrieg teilnahm und in seinem Tagebuch unverblümt schilderte, was er an der Front und gelegentlich auch dahinter erlebt hat. Der falsche Arzt »Dr. Ruez« hatte seinerzeit vor allem den Juden, auch und gerade jüdischen Ärzten, vorgeworfen, sich vor dem Einsatz an der Front zu drücken und es sich lieber zu Hause gutgehen zu lassen.

<sup>151</sup> Ruez ist in seiner Familienchronik nur selten selbstkritisch. Aber hier schreibt er im Rückblick selbst, im Vergleich zu anderen Soldaten habe er »nichts erlebt«. Das deutet daraufhin, dass er vermutlich nicht an vorderster Front, sondern eher im rückwärtigen Teil eingesetzt war. Sein Job war ja ohnehin der eines Logistikers. Er musste qua Ausbildung dafür sorgen, dass die Ärzte vor Ort und die Lazarette genügend medizinisches Gerät, Verbandsmaterial, Arzneimittel u. Ä. zur Verfügung hatten. Zum Schluss wurde er laut seiner Kriegsstammrolle als »Chefarztschreiber« eingesetzt. Er hat mit Sicherheit nie operiert und vermutlich auch nie dabei assistiert; dafür waren spezielle Unterärzte und OP-Schwester im Einsatz.

<sup>152</sup> Mehr über die Regimentsgeschichte: [https://genwiki.de/1.\\_\(Kgl.\\_Bayer.\)\\_Landwehr-Division\\_\(WK1\)](https://genwiki.de/1._(Kgl._Bayer.)_Landwehr-Division_(WK1)) [Aufruf am 17.12.2021].

<sup>153</sup> Die Kriegsstammrolle war eine Art Personalakte des bayerischen Soldaten, die ab seinem Kriegseintritt geführt werden musste. Über die Führung dieses wichtigen militärischen Dokumentes vgl. Hauptmann Schmidt: Die Kriegsstammrolle und ihre Führung mit einem Anhang: Verfahren bei Sterbefällen und Vermissten. Oldenburg i. Gr. 1918 – Digitalisiert zugänglich unter der URL <http://wiki-commons.genealogy.net/Datei:Kriegsstammrollen.djvu> [Aufruf am 17.01.2022].

2. 4. 15. Großherzog. Oldenburg Friedrich-August Kreuz II. Klasse (als aufsichtsführender Offizier<sup>154</sup> der Sanitätshunde Staffel)<sup>155</sup>

/154/

8.5.15. Bayer. Militär Verdienstorden mit Schwertern.<sup>156</sup>

*Hatte meine für die Verpflegung der Verwundeten unentbehrliche Feldküche mit nur zwei Mann Hilfe aus dem feindl. Feuer geholt. Dabei 2 Gegner tot, selbst leichte Schrammen, die nicht zählten.*

30.6.17. Eisernes Kreuz II. Klasse.<sup>157</sup>

*Weiß nimmer warum.*

15.12.17. Verdienstkreuz II. Klasse.<sup>158</sup>

20.7.18. Verdienstkreuz I. Klasse.<sup>159</sup>

*4.11.18 nachträglich das Verwundeten Abzeichen, das fast ein Jahr unterwegs war, bis es mich erreichte.*

*Außerdem ist noch eine Ehrenurkunde verzeichnet zur 8. K. A., die mich nie erreicht hat, ich weiß auch nicht was das 8 (oder O) K. A. bedeuten soll.<sup>160</sup>*

Mitgemachte Gefechte.<sup>161</sup>

*12.12.–19.12.14 Stellungskämpfe in der Champagne (II. Armee N<sup>o</sup>. 11).*

---

<sup>154</sup> Ruez übertreibt auch an dieser Stelle: Als Vize-Feldwebel war er kein Offizier, sondern lediglich im Unteroffiziersrang. Allerdings meint ein von mir befragter Militärfachmann, Dr. Dieter Storz vom Bayerischen Armeemuseum in Ingolstadt: »[...] Welche Aufgaben Herr Ruez im einzelnen übernommen hat, kann man nicht beantworten. In seiner Position war er der Vorgesetzte aller unter ihm stehenden Unteroffiziere und Sanitätsmannschaften. Seine Aufgaben erstreckten sich jedenfalls auf Verwaltung und Organisation. Inwieweit er zu medizinischen Leistungen herangezogen wurde, bleibt unbekannt. [...]« – Frdl. Mitteilung v. 2. Februar 2022.

<sup>155</sup> Diese vom oldenburgischen Großherzog Friedrich August gestiftete militärische Auszeichnung gab es in zwei Klassen für Leute, die sich während des Krieges »hervorragend ausgezeichnet« haben. – <https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich-August-Kreuz> [Aufruf am 27.01.2022].

<sup>156</sup> Ruez erhielt die niedrigste Stufe von fünf Klassen des Militär-Verdienst-Ordens. Diese niedrigste Klasse wurde nochmal in drei Klassen unterteilt, jeweils mit oder ohne Krone. Bei entsprechenden Verdiensten im Krieg auch zusätzlich mit Schwertern. – <https://www.ehrenzeichen-orden.de/deutsche-staaten/militarverdienstkreuz-2-klasse-mit-krone-und-schwertern-3-form-vergl-oek-428.html> [Aufruf am 27.01.2022]. Mehr darüber: [https://de.wikipedia.org/wiki/Milit%C3%A4rverdienstorden\\_%28Bayern%29](https://de.wikipedia.org/wiki/Milit%C3%A4rverdienstorden_%28Bayern%29) [Aufruf am 25.06.2021].

<sup>157</sup> Mehr darüber: [https://de.wikipedia.org/wiki/Eisernes\\_Kreuz#Erster\\_Weltkrieg](https://de.wikipedia.org/wiki/Eisernes_Kreuz#Erster_Weltkrieg) [Aufruf am 25.06.2021].

<sup>158</sup> Laut Kriegsstammrolle handelte es sich um eine »Dienstauszeichnung 2. Kl.«. Sie wurde automatisch nach zwölf Dienstjahren verliehen. Kriegsjahre zählten dabei doppelt. Bei Ruez muss es aber eine Medaille statt eines Kreuzes gewesen sein. – <https://www.ehrenzeichen-orden.de/deutsche-staaten/dienstauszeichnung-2-klasse-1913-vergl-oek-531.html> [Aufruf am 27.01.2022].

<sup>159</sup> Vgl. die vorige Anmerkung. Die »Dienstauszeichnung 1. Kl.«, automatisch verliehen für 15 Dienstjahre, bestand nun tatsächlich aus einem Kreuz.

<sup>160</sup> Dieser Eintrag vom Juli 1918 wurde in Ruez' Kriegsstammrolle allerdings durchgestrichen.

<sup>161</sup> Man darf diese Übersicht über die »mitgemachten Gefechte« nicht so verstehen, als ob Ludwig Ruez jedes Gefecht in vorderster Linie mitgemacht hätte. Wenn das Generalkommando oder ein selbstständiger Truppenverband festgelegt hatte, »welche unterstellten Stäbe und Truppenteile einschl. Kolonnen und Trains ganz oder teilweise an den einzelnen Operationsabschnitten, Schlachten und Gefechten beteiligt waren« oder »der Beamte oder Mann zur Zeit der Kampfhandlung im Bereiche seines oder eines anderen, am Gefechte beteiligten höheren Stabes oder Truppenteils dienstlich anwesend war, sei es auf dem Gefechtsfelde selbst oder außerhalb seines Bereichs«, dann galt man offiziell als »Gefechtsteilnehmer«. Diese Liste sagt also nichts über den Einsatz unmittelbar an der Front mit Feindberührung aus. – Hauptmann Schmidt: Die Kriegsstammrolle und ihre Führung mit einem Anhang: Verfahren bei Sterbefällen und Vermissten. Oldenburg i. Gr. 1918 – Digitalisiert zugänglich unter der URL <http://wiki-commons.genealogy.net/Datei:Kriegsstammrollen.djvu> [Aufruf am 17.01.2022] – Damit die Schreiber der Kompagnien etwas entlastet wurden, ging man im Kriegsverlauf dazu über, den entsprechenden Gefechtskalender in gedruckter Form in die Kriegsstammrolle einzukleben. – Kriegsranglisten und -stammrollen des Königreichs Bayern, 1. Weltkrieg 1914–1918, Bayerische Sanitäts-Kompanie 19, Band 20421, S. 13, Nr. 2 und 3. [Aufruf am 27.01.2022]

20.12.–30.12.14 Schlacht bei Souain-Perthes-les Hurlus<sup>162</sup> und Beauséjour<sup>163</sup> (III. Armee, Nr. 12).

31.12.14–7.1.15 Stellungskämpfe in der Champagne (III. Armee Nr. 13)

8.1.–13.1.15 Schlacht bei Perthes-les Hurlus und Beauséjour (III. Armee, Nr. 14).

14.1.–31.1.15 Stellungskämpfe in der Champagne (III. Armee Nr. 15).

1.2.–5.2.15 Schlacht bei Perthes les Hurlus und Massiges<sup>164</sup> (III. Armee Nr. 16)

6.2.–15.2.15 Stellungskämpfe in der Champagne (III. Armee Nr. 17).

16.2.–19.2.15 Schlacht bei Perthes les Hurlus und Beauséjour (III. Armee Nr. 18).

/155/

20.2.–20.3.15 Winterschlacht in der Champagne (III Armee Nr. 19)

21.3.–31.3.15 Stellungskämpfe in der Champagne (III Armee Nr. 20)

11.4.–19.7.15 Stellungskampf im Oberelsaß.<sup>165</sup>

20.7.–14.10.15 Zweite Schlacht um Münster.<sup>166</sup>

15.10.15–31.3.16 Stellungskampf im Oberelsaß

1.4.16–23.9.18 Stellungskampf im Oberelsaß.

Verwundungen<sup>167</sup>

Mehrere kleine Schrammen, verschüttet.

Nervenzusammenbruch (24.9.1918).

Urlaube

11.-25. November 1914 / 1915. 8 Tage, 24. August.

1916 4. Juni 8 Tage.

1916 13. Sept. 3 Tage zum Abholen des Stethoskopes<sup>168</sup>, da die S.K.<sup>169</sup> keines hatte, holte ich meines.

1917 31.Mai, 21 Tage, wovon ich 8 Tage in Cleve<sup>170</sup> bei meinen Eltern zubrachte. Mein Bruder Julius war auch auf Urlaub.

Sonst einige Aufzeichnungen

Ungemütliche Tage.

---

<sup>162</sup> Es handelt sich um Souvain-Perthes-lès-Hurlus, eine kleine französische Gemeinde im Département Marne, in der auch Soldatenfriedhöfe von der Heftigkeit der damaligen Kampfhandlungen zeugen. – <https://de.wikipedia.org/wiki/Souvain-Perthes-lès-Hurlus> [Aufruf am 17.12.2021].

<sup>163</sup> Mehr über den kleinen Weiler Beauséjour und die dortigen heftigen Kämpfe: [https://fr.wikipedia.org/wiki/Beauséjour\\_\(Marne\)](https://fr.wikipedia.org/wiki/Beauséjour_(Marne)) [Aufruf am 17.12.2021].

<sup>164</sup> Auch Massiges ist eines dieser kleinen Dörfer im Département Marne, wo sich heftige Kriegsszenen abspielten. – <https://de.wikipedia.org/wiki/Massiges> [Aufruf am 17.12.2021].

<sup>165</sup> Über das Kriegsgeschehen dort berichtet zum Beispiel die folgende Wen#bsite: [http://hauptarchiv.de/?page\\_id=79](http://hauptarchiv.de/?page_id=79) [Aufruf am 25.02.2022].

<sup>166</sup> Ebda.

<sup>167</sup> Die mehr oder weniger harmlosen Verwundungen sind der beste Beweis, dass Ruez nicht an vorderster Front eingesetzt wurde, sonst wäre er nicht so gut davongekommen.

<sup>168</sup> Ein Stethoskop ist ein wichtiges Untersuchungsinstrument für die körperliche Untersuchung. Daß die Sanitätskompagnie ohne Stethoskop gewesen sein soll, kann ich nicht wirklich nachvollziehen. Für mich ist diese Passage ein weiterer Beweis für die Ausbringung diverser »Spuren« durch Ruez, um seine Arzt-Version glaubhaft erscheinen zu lassen. – <https://de.wikipedia.org/wiki/Stethoskop> [Aufruf am 22.11.2021].

<sup>169</sup> Sanitäts-Kompagnie.

<sup>170</sup> Cleve wird heute mit K geschrieben: Kleve. – Ab 31. Mai 3 Wochen Urlaub, davon 8 Tage bei seiner Mutter und seinem Stiefvater Hermann Mey in Cleve, offenbar zusammen mit Bruder Julius.

1914. Ausladen in Somme-Py<sup>171</sup> unter feindl[ichem] Granatfeuer. Schiffsgeschütze annehmbaren Kalibers. Keine Verluste außer meiner neuen Feldflasche.

1915. 3 Tage ein Schneegestöber und Regen am Wagenhalteplatz im Hexenkessel, Granatsperrfeuer verhinderte Ablösung. Die Granaten zerrissen mir die Verwundeten während ich die Morphiumspritze gab.<sup>172</sup> Mein Mantel ein Sieb.<sup>173</sup>

1915. Kampf am Schratzmännele<sup>174</sup>, Beschießung von 3 Ähren<sup>175</sup>. 72 Stunden am Operationstisch ohne Ablösung.<sup>176</sup> 1440 Verwundete im Tag. Kostete uns fast 20 Leute.

1916–1918. Der Schreibekrieg<sup>177</sup> der Etappe mit der Front. Der Feldwebel<sup>178</sup> war der Hauptleidtragende. 20 "Fehlmeldungen" pro Tag nichts seltenes.

1916, nach der Verschüttung<sup>179</sup> hatte ich schlimme Tage. Halbseitige Lähmung. Glaubte schon ab-sausen zu müssen<sup>180</sup>.

Währenddessen lag meine Frau daheim an Rippenfellentzündung totkrank [sic] darnieder von Oktober 16 bis Januar 17, was ich zum Glück nicht wußte.

/156/

Zu Hause in der armen Bevölkerung schon Hungersnot. Den Reichen geht es gut. Schmuggelpreise [sic] 1917: Mehl das Pfund, 3.50 M[ark]; Eier das Stück 50 Pfennig; Butter das halbe Kilo 40 Mark, ich hatte Butter bei mir für die mir 28 M. das Pfund geboten wurde. Meine Frau weinte Freudentränen, als ich ihr die Butter brachte. Schinken das Pfund 15 Mark.

<sup>171</sup> Heute Somme-Py-Tahure. – <https://de.wikipedia.org/wiki/Somme-Py-Tahure> [Aufruf am 17.12.2021].

<sup>172</sup> Eine weitere Formulierung, die belegen soll, dass er im Ersten Weltkrieg als Arzt Dienst tat. Ich bin sicher, er hat in diesem Krieg keine einzige Spritze gesetzt. Dazu hatte er weder die Ausbildung, noch die Berechtigung.

<sup>173</sup> Wenn dem so gewesen wäre, dann hätte Ruez das nicht überlebt.

<sup>174</sup> Ein damals bei der Schlacht um Münster hart umkämpfter Berg, wo es sehr viele Opfer auf beiden Seiten gab. – <https://geschichte-hautnah.de/www/?tag=schratzmaennele> [Aufruf am 22.11.2021] und [http://hauptarchiv.de/?page\\_id=79](http://hauptarchiv.de/?page_id=79) [Aufruf am 01.03.2022].

<sup>175</sup> Gemeint ist die elsässische Gemeinde Les Trois Epis, die im Ersten Weltkrieg ebenfalls zwischen deutschen und französischen Truppen umkämpft war. – <https://de.wikipedia.org/wiki/Trois-%C3%89pis> und <https://bimmelbahn-forum.de/forum/index.php?thread/19884-teil-2-die-f%C3%B6rderbahn-drei-%C3%A4hren-uhlhorst/> [Aufruf am 22.11.2021].

<sup>176</sup> Das galt vielleicht für den Chefarzt oder einen von ihm eingesetzten Operateur. Für mich nur ein weiterer Beleg für Ruez' Vertuschungskampagne: Er insinuiert mit dieser Bemerkung, als habe er selbst operiert – was mit Sicherheit nicht der Fall war. Er war aufgrund seiner Ausbildung bestenfalls als Hilfskraft eingesetzt, wenn überhaupt. Er war ja ausgebildet für die Sanitätsdepotverwaltung. Dr. Dieter Storz, Hauptkonservator im Bayerischen Armeemuseum, ist da anderer Meinung: »Inwieweit er zu medizinischen Leistungen herangezogen wurde, bleibt unbekannt. Wahrscheinlich ist das der Fall gewesen, denn ohne medizinische Kenntnisse hätte er sich später nicht als Arzt ausgeben können. Seine Angaben würde ich also für glaubwürdig halten. Unter Kriegsbedingungen und bei dem Massenansturm von Verwundeten bei Großkämpfen hat man sicher nicht gewartet, bis der nach Vorschrift zuständige Arzt zur Stelle war. Es ging darum, zu helfen, Leben zu retten. Da mußte der handeln, der es konnte, und es ist durchaus denkbar, daß sich Ruez solche Kenntnisse angeeignet hatte. Einen ‚médico de los Indios‘ muß man sich wohl nicht als akademischen Arzt vorstellen, sondern eher als einen ‚Wundarzt‘ oder ‚Bader‘, wie er hier im ländlichen Raum ärztliche Aufgaben erfüllt hat.« – Frdl. Mitteilung v. 2. Februar 2022.

<sup>177</sup> Darin bestand vermutlich die Hauptbeschäftigung von Ruez während des ganzen Kriegseinsatzes, zumal dies auch seiner Ausbildung entsprach: Laut Kriegsstammrolle war er »ausgebildet für Hauptsanitätsdepots« und wurde u. a. 1907 ein halbes Jahr lang als »Schreiber auf der Lazarettverwaltung« eingesetzt. Einer weiteren Kriegsstammrolle zufolge war Ruez während des Ersten Weltkrieges »Chefarzt-Schreiber«, was sich auch mit jener Passage in seiner Chronik deckt, wo er seinen letzten und vorletzten Chefarzt jeweils persönlich nennt (Familienchronik S. 172/173).

<sup>178</sup> Damit meint Ruez sich selbst. Er war ja seit dem 1916 Sanitäts-Feldwebel und hatte damit seinen aufgrund seiner Herkunft und Vorbildung höchsten Dienstgrad erreicht.

<sup>179</sup> Von einer Verschüttung liest man in Ruez' Kriegsstammrolle nichts! Für die Zeit vom 17.7. bis 13.8.1916 war Ruez wegen einer Gehirnerschütterung zum Kriegslazarett (K.L.) 65 abkommandiert.

<sup>180</sup> Über die schwerwiegenden Folgen einer Verschüttung und ihre langwierige Behandlung berichtete beispielsweise der Privat-Dozent Dr. Ernst Urbantschitsch in seinem Artikel »Hysterische Taub-Stummheit«, erschienen in der Wiener Medizinischen Wochenschrift 66 (1916), Nr. 7 – auch online abrufbar unter der URL <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=wmw&datum=1916&page=141&size=45> [Aufruf am 28.01.2022]. Auch wenn Ruez der Meinung war, »absausen zu müssen«, hat er die Verschüttung wohl besser überstanden als viele Leidensgenossen.

1917. Lebensmittel ins Feld dürfen jetzt nicht mehr versandt werden, hingegen aus den besetzten Gebieten in die Heimat im Höchstgewicht von 6 Kg. Ich habe einige bekannte Familien, die mir verkaufen, das schicke ich heim, denn sonst müssen Frau und Kinder Hunger leiden.

1918. Der Soldat soll laut Kriegssanitätsordnung<sup>181</sup> 6000 Kalorien pro Tag an Nahrung erhalten. Bei der monatlichen Aufstellung, die die Ärzte<sup>182</sup> zu machen haben, brachten wir es – trotz allem Schwindel – nur auf 800 bis 1200 Kalorien pro Mann und Tag.

### Und in der Heimat?

Juni 1917. Fabrikdirektor Graßl<sup>183</sup> füttert seine 2 großen Bernhardinerhunde mit Kartoffeln, die er sich für diesen Zweck zentnerweise zurückstellt. Frau Dr. Banzel erklärt mir, daß die Lebensmittel, die man auf Karte bekommt, so schlecht seien, daß sie damit nur die Hunde füttern könne.

Frau Sichler, Mutter von 6 Kindern, fällt auf der Straße, vor der Villa des Direktor Graßl um vor Hunger; meine Frau erhielt im Monat März neben Steckrüben an Lebensmitteln nur für 5 Pfennig Gries und für 15 Pfennig Nudeln, alles für 3 Personen.

/157/

[Familienfoto der Familie Ludwig Ruez mit der Bildunterschrift]

### Weihnachten 1917

Zdenka,            Ludwig Ferdinand  
Meta,            Ludwig  
Ruez

im Urlaub. Wie gerne warf man sich wieder mal in "Zivil"<sup>184</sup>.

### Preise im Juni 1917

Rindfleisch, das Pfund            Mk. 2.-  
" auf Zusatzmarken das Pfund (500 gr)            0.75  
(die Differenz zahlt der Staat).  
Kalbfleisch das Pfund            1.50

<sup>181</sup> Ruez meint die damals gültige *Kriegs-Sanitäts-Ordnung* (KSO) von 1907. – Mehr über das damalige Kriegssanitätswesen in einem zeitgenössischen Lexikonartikel: <http://www.zeno.org/Meyers-1905/A/Kriegssanitätswesen> [Aufruf am 17.12.2021].

<sup>182</sup> Auch hier suggeriert Ruez wieder, als sei es **seine** Pflicht gewesen, die Nährwertberechnung zu machen.

<sup>183</sup> Es handelte sich um Heinrich Graßl, Fabrikdirektor, verheiratet mit Auguste Schmid, wohnhaft in einer (vermutlich zur Fabrik gehörenden) Villa in Heufeld, BA. Bad Aibling. Ruez scheint ihn nicht zu mögen, wohl auch weil es ihm deutlich besser geht als den »normal Sterblichen« im Ort, z. B. seiner Frau. Interessanterweise erwähnt Ruez nicht, dass ein Sohn des Fabrikdirektors, ebenfalls Heinrich mit Vornamen, \* 01.05.1893 in München und Student, am 14. November 1916 »im Vereinslazarett Ländliches Krankenhaus Meißen« verstorben ist – vermutlich infolge seiner am 25. Juni 1916 erlittenen Kriegsverletzung (Unterschenkelverwundung nach Granattreffer). Sein Name findet sich auf dem Kriegerdenkmal in Bruckmühl. – [http://www.denkmalprojekt.org/dkm\\_deutschland/bruckmuehl\\_wk1\\_bay.htm](http://www.denkmalprojekt.org/dkm_deutschland/bruckmuehl_wk1_bay.htm) und BayHStA – Kriegsarchiv – München, Bestand Kriegsranlisten und –stammrollen des Königreichs Bayern, 1. Weltkrieg 1914–1918, Nr. 4134, S. 49, Nr. 1091 und Rolle Nr. 00621, S. 178, Nr. 973 [Aufruf am 17.03.2022].

Es scheint mir unmöglich, dass Ruez bei einem Heimatbesuch von der Front, etwa um Weihnachten 1917, nicht bei seinem Arbeitgeber vorbeigeschaut und sich nach der Lage der Firma erkundigt hat. Dabei hatte ihm sein Chef sicher vom »Heldentod« seines Sohnes erzählt, denn Direktor Graßl ähnlich nationalistisch aufgeputscht wie Ruez und ein großer Teil der deutschen Bevölkerung.

Heinrich Graßl ist zwischen 1891 und 1901 im Adreßbuch München nachzuweisen und hat in diesem Jahrzehnt mehrfach die Wohnung gewechselt. Neben dem vorgenannten Sohn hatte das Paar noch mindestens ein weiteres Kind: Auguste, \* 14.12.1894 München (St. Ludwig).

Graßl war 1891 noch Prokurist und Privatsekretär der Münchner Bank und wird den Münchner Jahren meist als Banksekretär oder Bankbeamter aufgeführt. Ab wann er Direktor der Chemischen Fabrik in Heufeld wurde, ließ sich nicht ermitteln, aber er hatte diese Funktion schon im Jahr 1915 und immer noch im Jahr 1925.

<sup>184</sup> Ruez legte dabei alle seine Orden und Auszeichnungen an, ein Hinweis, wie wichtig ihm diese waren. Ruez war offenbar sehr geltungsbedürftig.

Schweinefleisch “ 1.60  
 Leber “ 2,-  
 Mehl, für 14 Tage auf den Kopf 400 gr , -.32  
 Eier das Stück 16 Pfennig  
 Salz das Pfund 11 “  
 Magerkäse das Pfund 1.50  
 Milch der Liter 22 Pfennig  
 Butter, das Pfund 2.50  
 Brennspritus der Liter 1.50  
 Seife das Stück 3 – 6 Mark, eine Seife die im Frieden 25 Pf. gekostet hat  
 /158/  
 Bohnenkaffee das Pfund 8, 16, 22 Mark.  
 Zucker das Pfund 45 Pfennig  
 Essig der Liter 22 Pfennig  
 Zündholz, Schachtel 5 Pfennig  
 getrocknete Rüben das Pfund 1.60.  
 gebrannte Gerste das Pfund 43 Pf.  
 Kakao gemischt mit Zucker das Pfund 4 Mark  
 Ein Salzhäring 30 Pfennig

Kriegserlebnisse meines Bruders Julius Ruez  
aufgezeichnet im Urlaub 1917

[eingeklebttes Blatt und weitere Blätter bis p. 163. 8 Zeilen + Unterschrift, Handschrift des Bruders, der an verschiedenen Fronten gekämpft hatte, Belgien, Frankreich, Italien, länger dann Rumänien.]

31. Mai 1917

Nachdem ich meinen diesjährigen Urlaub zum großen Teil im Kreise meiner lb. Eltern u. seit 20 Jahren mit all meinen Geschwistern in Cleve verbringen konnte, weile ich nun noch einige Tage als Gast bei meiner lb. Schwägerin u. den Kindern u. gebe auf Wunsch meines Bruders eine kurze Übersicht seit meinem Ausmarsch wieder.

Am 19.X.14 fuhr ich mit einem Ersatztransport fürs Leibregiment als Tampor über Cöln, Lüttich, Namur, St. Gnentin<sup>185</sup> nach Peronne, marschierte dann nach Vermandovillers<sup>186</sup> (Sternwald) u. wurde auf Wunsch der 8. Comp. Zugeteilt, nachdem das Btl. hier abgelöst wurde. Am 1. Nov. erhielt ich die Feuertaufe bei einem franz. Durchbruchversuch auf Chamont zu in der Stellung bei Lihons.

Am 3.XI wurden wir abgelöst u. kamen in die Nähe von Peronne<sup>187</sup>, wo wir bis Mai 1915 vor Maricourt in Stellung lagen. Im gleichen Monat, als uns Italien den Krieg erklärte, wurde unser Rgt. dem deutschen Alpenkorps zugeteilt u. in 7tägiger

/159/

<sup>185</sup> Gemeint ist Saint-Quentin im nordfranzösischen Département Aisne. – <https://de.wikipedia.org/wiki/Saint-Quentin> [Aufruf am 17.12.2021].

<sup>186</sup> Eine andere Geschichte aus diesem Kampfgebiet: <https://geschichte-hautnah.de/www/?tag=chaulnes> [Aufruf am 17.12.2021].

<sup>187</sup> Péronne ist eine Stadt im nordfranzösischen Département Somme. – <https://de.wikipedia.org/wiki/Péronne> [Aufruf am 17.12.2021].



Fahrt gings ins herrliche Land Tyrol, nachdem wir zuerst einige Tage auf Lechfeld lagen. In Brixen wurden wir ausgeladen u. wie überall so auch hier mit Festesfreude empfangen. Hier wir nach 14 Tagen in [?], übten wir uns im Gebirgskrieg u. kamen nach abermals 14 Tagen in Stellung auf den Il Vale-Peutelstein in die Dolomiten. Hier erlebten wir bei großer Ruhe herrliche August- u. Septembertage. Der Spielmann auch Winkler, wurde ich den Hochpatrouillen zugeteilt u. kam ich auf diese Weise auf die höchsten Gipfel u. Zinnen. Im Okt. gleichen Jahres wurden wir ins Sexental verschoben u. besetzte unsere Komp. den Scikofel, den zu erreichen sich die Italiener alle Mühe gaben, stets aber nur blutige Köpfe davontrugen. Ende gleichen Monats bezogen wir den Burgstall (Rote Wand) u. wurden von hier aus, nachdem wir schon meterhoch Schnee hatten abgelöst.

Von Smichen [?] aus verladen, kamen wir nach Frankreich in die Champagne (bei Reims) in Stellung. Nach kurzer Zeit jedoch wieder abgelöst, wurden wir bei Viller sur le Mont verladen u. in 9tägiger Fahrt gings über München – Wien – Budapest – Arrad nach Weißkirchen an der Ungarisch-Serbisch-Rumänischen Grenze. Von hier aus gings nach einigen Tagen nach Serbien, marschierten tagelang auf furchtbaren, grundlosen Wegen bis Krajero, von wo an wir eingesetzt wurden u. unter den größten Entbehungen die Serben von Berg zu Berg bis Raska u. Norispazar jagten. Hier wurden

/160/

wurden wir durch Oesterreicher abgelöst, marschierten über Racku bis Kragujevac u. von hier aus gings als Heeresreserve über Nitsch durch den Engpaß auf grundlosen Strassen nach Vranje, in dessen Ruhe wir den ganzen Sommer 1916 verbrachten. Anfang Februar marschierten wir weiter über Uskup nach Veles u. Jotip wo wir eingesetzt werden sollten. War die Bevölkerung Serbiens durchaus verwahrlost, so trifft man hier durchaus strengste Zucht u. rein türkische Sitten. Insbesondere das „schöne“ Geschlecht hat hier seine besondern Reize, indessen die Haarems [sic] das ihrige dazu taten, uns wahre Lachsalven zu entlocken. Nachdem die Truppen Sarrails keine Mine [sic] zum Angriff zeigten, wurden wir im Februar noch abgelöst u. im März nach Veles verladen u. in 12tägiger Bahnfahrt über Belgrad – Budapest – Prag – Kattowitz – Dresden – Düsseldorf – ~~Herbestal~~ – Metz gings nach Viller sur le Mont<sup>188</sup> in Frankreich. Nach kurzer Pause nach Barbais u. Chamont. Im Mai gleichen Jahres kamen wir erstmals vor Verdun in Stellung, machten am 23. Juni den Sturm auf Fleury u. blieben nach mehrmaligen Ablösungen bis Ende August in diesem Hexenkessel. In diesen Monat fiel mein erster Urlaub, den ich zum größten Teil in Cleve verbrachte. Bei meiner Rückkehr fand ich das Rgt. in den Argonen<sup>189</sup>, doch nur kurze Zeit sollte uns die schöne Stellung gegönnt sein. Rumänien machte Miene uns den Krieg zu erklären u. da war unser Reisekorps

/161/

das Erste, das über München – Wien – Arrad nach Mühlbach in Siebenbürgen verladen u. transportiert wurde. Anfang Oktober kamen wir nach Saszare in die herrlichen Weingebirge u. und schwelgten wie die Prasser mit dem edlen Früchten. Der Vormarsch der Rumänier [sic] auf Hermannstadt begann Fortschritte zu machen u. das war das Signal zum Eingreifen für uns. In kolosalen [sic] Umgehungsmanövern erreichten wir den roten Turmpaß<sup>190</sup> Ende Oktober u. hier mußten wir den furchtbaren Widerstand [sic] der Feinde sprengen. Noch wurden einige Züge Militär u. Munition etc. durchgelassen, dann wurde Bahn u. der Paß gesprengt u. der einzige Rückmarschweg der Rumäner [sic] in ihr Land durch uns gesperrt. Viel Blut floß hier auf beiden Seiten, doch half die größte Tapferkeit der rumän. Divisionen nichts mehr, alles was vor Hermannstadt u. u. Kronstadt an Rumänen war, wurde gefangen oder niedergemacht. Unsere schwere Aufgabe hier erfüllt, wurden wir durch östr. Truppen abgelöst u. marschierten auf der nun frei gewordenen Paßstrasse zurück bis fast Fogaras. (Felek) Von hier aus gings mit neuer Stoßkraft von Norden nach Süden über den 2500m hohen Negoj mit fürchterlichen Strapazen bei Schnee u. Eis u. 62 Biwaktagen in ununterbrochener Reihenfolge bis Curte de Arges, von hieraus erst auf

<sup>188</sup> Eine kleine Gemeinde in den französischen Ardennen. – <https://de.wikipedia.org/wiki/Villers-sur-le-Mont> [Aufruf am 18.12.2021].

<sup>189</sup> Gemeint sind die Argonnen, eine Hügellandschaft im nordöstlichen Frankreich. – <https://de.wikipedia.org/wiki/Argonnen> [Aufruf am 18.12.2021].

<sup>190</sup> Das war ein zentraler Paß in den südlichen Karpaten. – <https://de.wikipedia.org/wiki/Roter-Turm-Pass> [Aufruf am 18.12.2021].

Bukarest zu, dann wieder nach Norden über Ploestii, Buzau in die Berge u. die Rumänier von Höhe zu Höhe u. in die Thäler werfend bis wir den letzten Widerstand auf

*/162/*

Höhe 1001 bei Nebel u. Schneegestöber bei mindestens 28° Kälte brachen u. sie über die Puttna bei Odobestii u. Vidra warfen. Hier blieben wir, ausatmend von den furchtbaren Strapazen [sic], liegen, auch waren unsere Reihen so geschwächt, da'wir als Stoßtrupps kaum mehr in Betracht kommen konnten. In Videu u. Umgebung bauten wir Stellungen u. herrliche Waldlager u. blieben dort bis Ostern 1917, als wir durch Preußen in der zuletzt ganz ruhigen Stellung abgelöst wurden u. nach unserm Ausgangsland, Siebenbürgen in Ruhe kamen. Unser II. Btl. Bezog Quartier in einer sehr lieblichen deutschen Stadt, Gross Pald. wo uns die Einwohner einen herrlichen Siegesempfang bereiteten. Auch an reichlicher Ernährung fehlte es nicht.

Von hier aus nun fuhr ich in meinen 2<sup>ten</sup> Urlaub gesund u. kräftig erholt zur Freude aller meiner Lieben. Soviel wäre bis heute über meine Erlebnisse in Kürze zu berichten. Durch Gottes Schutz u. der Ib. Muttergottes Fürbitte bin ich immer heil geblieben. Habe ich auch genug leichte Verletzungen erhalten, wie bei Fleury (Verdun) 3 x schwer verschüttet zu sein, außerdem leichte Schuß- u. Hiebwunden, so war es doch nie so weit gekommen, daß ich in ein Lazarett brauchte. Mehr Anstände machte mir mein Rheumatismus hauptsächlich den letzten Winter.

An Auszeichnungen wurden mir

*/163/*

bei Verdun das bayr. Militär Verdienstkreuz III. Klasse mit Schwerter [sic], sowie in Rumänien das eiserne Kreuz II. Klasse verliehen. Daß ich aber lieber mein eigenes Kreuz gesund u. wohlauf heimbringe, u. auch den Rest meiner Weltkriegserlebnisse hier eintragen darf u. kann: das gebe Gott!!

Julius Ruez  
Bayr. Inf. Leib Rgt. 8.  
Comp.

*Für den Monat Juni 1917 erhielt meine Frau an Lebensmittelkarten für drei Personen:*

*½ Pfund Nährmehl (Bohnen und Erbsenmehl)*

*1 ½ Pfund Nudeln*

*½ " Gerste*

*½ " Haferflocken*

*½ " Gries*

*1 ½ " Malz Kaffee*

*½ " Käse*

*21 Kartoffeln (die Hälfte faul)*

*905 gr. Fett zum Kochen*

*2600 " Mehl*

*18 Kilo Brot*

*24 St. Eier*

*2100 gr. Zucker*

*12 Pfund Fleisch*

*150 gr Feinseife*

250 “ Seifenpulver

*½ l Milch pro Tag und Kopf.*

*Das steht auf den Karten, doch darf man sicher sein, daß die Hälfte nicht zu bekommen sein wird. Meine Frau kann, da krank, nicht stundenlang vor dem Laden stehen, bis sie kommt, ist meist nichts mehr da.*

**/164/**

15.12.1917

*Vom 8. bis 30.12.17 in Urlaub. Wie freue ich mich, seit 4 Jahren wieder einmal auf Weihnachten zu Hause zu sein. Aufjauchzen hätte ich mögen, als ich den Wendelstein<sup>191</sup> zum ersten mal wieder sah.*

*Die Verpflegung im Feld hat in allen Stücken sehr nachgelassen, ist aber immer noch besser als zu Hause. Verschiedentlich durchgeführte Nährwertberechnungen haben ergeben, daß der Soldat nur noch 1200–1500 Kalorien erhält. Eine Unterernährung des Heeres kann nicht abgeleugnet werden. Wohin soll das führen? Schon jetzt ist eine sehr bedeutende Verminderung des Widerstandes gegen Krankheiten bemerkbar.*

*Direkt schlecht ist es mit der Wäsche für den Mann bestellt. Mag das amtlich geleugnet werden, ich habe viele Soldaten gesehen die kein Hemd mehr zum Anziehen hatten, und zwar nicht aus Schlam-pigkeit. Socken sind seit zwei Jahren nicht mehr gefaßt worden. Wer nicht eigene Wäsche hat, kommt in arge Verlegenheit.*

*Die dienstlichen Verhältnisse werden von Vierteljahr zu Vierteljahr unangenehmer. Verschärfter Friedensdrill. Ein ungeheurer Papierkrieg hinter der Front<sup>192</sup>. Und trotzdem, oder gerade deswegen nimmt die Disziplin in bedenklicher Weise ab und nicht nur bei der Mannschaft. Noch mehr aber die Moral. Darin gehen aber auch die Offiziere mit dem schlechtesten Beispiel voran, besonders in der Etappe.<sup>193</sup>*

*Anfangs September war meine Schwester Thekla zu Besuch hier, das Fahrgeld*

**/165/**

*hatte ich ihr gesandt.*

*Anfangs November stürzte Ludwig aus dem ersten Stock über das Treppengeländer auf den Steinflur und blieb blutüberströmt liegen. Er hat sich die ganzen Vorderzähne eingeschlagen, die Unterlippe dreimal durchgerissen, den Oberkiefer zersplittert. Heute ist er wieder ganz mobil und dürfte der Unfall Gott sei Dank keine weiteren Folgen haben.*

27.12.1917 *Das Weihnachtsfest ist glänzend verlaufen. Das ist eine Erinnerung an der die kriegsmüde Seele noch lange zehren kann und wird. Wolle doch das Christkind, der Friedensfürst, diesmal die blutgetränkte Erde segnen, auf daß der Engelsgesang „Friede auf Erden!“ zur Wahrheit werden möge. “Die eines guten Willens sind”. Daran aber fehlt es. Hüben wie drüben. Das zeigt der Waffenstillstand und die Friedensverhandlungen mit Rußland. Rußland, ein hehres Beispiel von Gottes Gerechtigkeit. Rußland, das mit frevelnder Hand den Krieg heraufbeschworen hat, das ihn z[u] m[indest] nicht verhindert hat, trotzdem ihm dies noch in letzter Stunde wohl möglich gewesen wäre. Es liegt an Geist und Körper zerbrochen, zerrüttet bis in die Grundfesten, zerwühlt, zerfleischt von Bürgerkriegen, geschürt von Juda<sup>194</sup>, bankerott zu Füßen des wenn auch erschütterten, doch nicht gebrochenen deutschen Siegers. Zar! mächtigster Despot des Jahrhunderts, unumschränkter Herrscher, der Du so viele tausende von Unschuldigen in die Todeszone sibirischer Verbannung*

<sup>191</sup> Der Wendelstein (1838 m) ist der »Hausberg« der Menschen rund um Bad Aibling. – <https://www.hoehenrausch.de/berge/wendelstein/> und [https://de.wikipedia.org/wiki/Wendelstein\\_%28Berg%29](https://de.wikipedia.org/wiki/Wendelstein_%28Berg%29) [Aufruf am 22.11.2021]

<sup>192</sup> Ein weiterer Hinweis auf seinen Einsatz als »Chefarztschreiber« ...

<sup>193</sup> Mit Etappe sind jene Orte gemeint, wo die »Vorräte für die Verpflegung marschierender Truppen« vorgehalten wurden und wo sich die »rückwärtigen Dienste wie Lazarett-, Tross-, Verwaltungs- und Instandsetzungseinheiten« befanden. – <https://de.wikipedia.org/wiki/Kriegs-Etappenwesen> [Aufruf am 22.11.2021].

<sup>194</sup> Ruez macht die Juden insgesamt für die revolutionären Ereignisse im zaristischen Russland verantwortlich.

triebst, erkennst du nun, da dich das gleiche Schicksal traf, Gottes mächtige Hand? Und ihr, ihr übermütigen englischen Krämerseelen in Judas Sold, wollt ihr keine Lehre aus Rußlands Geschichte ziehen?

*Ich bin abgekommen. Ich wollte vom Weihnachtsfest erzählen. Dank meiner großzügigen Hamsterei<sup>195</sup> brauchten wir wenigstens an Weihnachten nicht zu hungern. Es gab:*

**/166/**

*Ochsenfleischsuppe, gespickten Hasen mit Kartoffel; Blaukraut; breite selbst gemachte Nudeln; Knödel; Apfelstrudel mit eingemachten Früchten. Dazu echter alter Bordeaux, selbst aus Frankreich importiert; Aprikosenbowle; Seckt [sic], echten französischen; und echten unverfälschten Bohnenkaffee aus einem englischen Proviantlager. Und nach all diesen Herrlichkeiten nicht einmal einen verdorbenen Magen. Am Christbaum brannten 20 Kerzen. Liebe Enkel, Gott verhüte, daß Ihr es jemals begreifen lernt, jetzt nach drei Jahren Krieg und Hungerblockade [sic] zwanzig Kerzen aufzutreiben und all die anderen Herrlichkeiten. Auch Tee, echter Schwarzer Tee, wie er auf den Fluren Ceylons wächst, stand zur Verfügung. Nicht zu unterschätzen mit Zucker und Butter und Schinken. Wie selbstverständlich nahm man vor dem Kriege diese Gaben, und wie schwer entbehrt man sie heute.*

*Die Entbehrung trifft zwar nur das Volk, besonders die Kriegerfamilien. Wer Geld hat, braucht nichts zu entbehren. Die Kriegsindustrie und ihr ungeheueres Gefolge verdient so viel, daß es ihr auf Preise für Lebens- und Genußmittel gar nicht ankommt. Eine gespickte Gans 130 – 150 Mark. Für das Pfund Gansleber allein 14 Mark. In Deutschland sind während des Jahres 1916 achttausend Schweine verschwunden, wie eine amtliche Statistik verrät. Wo sind sie hingekommen? Verhamstert.<sup>196</sup> Gerade die Spitzen der Behörden sind es, die am großzügigsten hamstern.<sup>197</sup> Bei einer Haussuchung beim Bürgermeister von Colmar wurde Butter faßweise be-*

**/167/**

*schlagnamt. Mehrere Fässer Butter waren bereits verdorben. Auf kam die Sache dadurch, daß er die Frechheit hatte, ein Faß verdorbener Butter gegen gute umtauschen zu wollen. Nur ein Beispiel. Es gibt tausende und diese tausende von Fällen untergraben Deutschlands Abwehrkraft und saugen sein Mark aus. Sollte eine Schlußkomödie mit Revolution wirklich außerhalb des Bereichs der Möglichkeit liegen?*

*Sollte es einer Münchner Behörde wirklich so unbekannt sein, daß man z. B. im Hotel "Vier Jahreszeiten"<sup>198</sup> auf das Feinste und ohne Marken dinieren kann (feine Leute dinieren, nicht essen)<sup>199</sup> vorausgesetzt, daß man Kommerzienrat ist und den nötigen blauen Lappen dazu hat. Die Kriegswucherer haben nur eine Sorge, ihren Reichtum, der diesmal wirklich Diebstahl am deutschen Volke ist, auf eine Art und Weise anzulegen, die – keine Steuer kostet. Noch nie wurden so viel Antiquitäten gekauft, wie jetzt und noch nie wurden solch wahnsinnige Preise [sic] dafür bezahlt. Böhler<sup>200</sup> und Bernheimer<sup>201</sup> in München, die größten Geschäfte dieser Art, geben sich nur noch mit Einrichtungen*

<sup>195</sup> Was er den angeblich jüdischen Schiebern und Hamstern so vehement vorwirft, macht er hier selbst: Er hamstert Waren, damit die Familie Ruez ein opulentes Weihnachtsfest feiern kann – während viele andere Familien, die zu arm waren, um sich solche Waren auf dem Schwarzmarkt zu besorgen, Hunger leiden mussten.

<sup>196</sup> Ruez, der gerade selbst für das opulente Weihnachtsmenü gehamstert hat, klagt hier seinesgleichen an. Wo bleibt da sein hoher moralischer Anspruch?

<sup>197</sup> Das Hamstern wurde durch die große Not im Ersten Weltkrieg wohl so gesellschaftsfähig, dass zum Weihnachtsfest 1919 gar ein »Hamsterer-Spiel« als »ausgezeichnetes Unterhaltungsspiel für Jung und Alt« in der Presse beworben wurde. – *Rosenheimer Anzeiger* Nr. 287 v. 13. Dezember 1919.

<sup>198</sup> In just diesem edlen Hotel wird nur wenig später der *Deutschvölkische Schutz- und Trutzbund*, für den Ruez als Versammlungsredner unterwegs sein wird, seine Geschäftsstelle einrichten.

<sup>199</sup> Hier macht er sich lustig über die Essgewohnheiten reicher bzw. gut betuchter Leute. Auch sein Großonkel, der Prälat, hat sicher immer »diniert« und nicht einfach schlicht gegessen.

<sup>200</sup> Die Kunsthandlung Julius Böhler eröffnete erst im Jahr 1880 ihr Geschäft und wurde in kurzer Zeit zu einem der ersten Häuser am Platz. – <https://www.zikg.eu/forschung/projekte/projekte-zi/kunsthandlung-julius-boehler/bestandsbeschreibung> [Aufruf am 23.11.2021].

<sup>201</sup> Das Kunst- und Antiquitätenhaus Bernheimer wurde 1864 in München gegründet und zählte sogar das bayerische Königshaus zu seinen Kunden. – <https://www.muenchner-stadtmuseum.de/sammlungen/bernheimer> [Aufruf am 23.11.

über hunderttausend Mark ab. Bei einem mir bekannten Antiquitätenhändler<sup>202</sup> in München erfuhr ich, daß ein Münchner Kommerzienrat – Kriegsschieber – sein voriges Jahr um 45000 Mark gekauftes Biedermeierzimmer um 16000 Mark verkauft hat, um sich ein neues um 90000 Mark anzuschaffen. Und der Mittelstand geht mit Riesenschritten seinem Ruin und Auflösung entgegen. Der Arbeiterstand! Dem “Proletarier” ist es noch nie so gut gegangen wie jetzt. Ungeheure Tageslöhne werden für gelernte Arbeitskräfte gezahlt. Zwanzig Mark Taglohn ist kein seltener Lohn für einen Schlosser oder Mechaniker. Der weibliche Hilfsdienst beim Stellungsbau in den Vogesen verdient pro Tag 7 – 10 Mark für Erdbewegung. Ein 12jähriger Junge für Wassertragen 6 – 8 Mark.

/168/

Und die Löhne der Angestellten? Sind natürlich auch hoch! Mit nichten. Sie gehen kaum über Friedenshöhe.<sup>203</sup> Ja, viele Industrien, selbst solche die Kriegseinnahmen haben, zahlen noch heute, im 4<sup>ten</sup> Kriegsjahre, gekürzte Gehälter. Es bedarf meist eines sehr kräftigen Einschreitens der Gehilfenverbände,<sup>204</sup> um diese Firmen zum Verlassen dieses schwungvollen Gebahrens [sic] zu zwingen. Die weiblichen Hilfskräfte im Handel sind für die Angestellten zu einer ernstesten Gefahr geworden. Nicht, daß ich verkenne, welche eminente Wichtigkeit die Arbeit der deutschen Frau für Deutschland im Kriege hat. Hut ab. Auf allen Gebieten, am Ambos [sic], wie im Büro hat die deutsche Frau während dieses Krieges großartiges geleistet und wesentlich das Durchhalten ermöglicht. Aber dieselbe Frau, die jetzt so unentbehrlich ist, sie wird sich, zumal bei der stark verringerten Heiratsmöglichkeit nach dem Kriege auch nicht so leicht verdrängen lassen. Und die Prinzipalität wird nur zu leicht geneigt sein, die billigeren weiblichen Arbeitskräfte beizubehalten. Dadurch aber wird vielen Tausenden die Gründung oder Erhaltung einer Familie zur Unmöglichkeit werden, nicht zum Vorteile des Standes.<sup>205</sup>

Ein Kriegsschmerzkind besonderer Art ist die Fußbekleidung. Unsere Soldaten erhalten zwar noch Ledersohlen, aber bereits Holzabsätze. Zu Hause gibt es Leder nur für Schieber. 1 Paar Herrenschuhe Sohlen 12 - 15 Mark.

/169/

Benagelung 1 ½ M. Als Ersatz kommt meistens Holz in Frage, mit aufgenagelten alten Lederflecken: Preis einer Besohlung 7 Mark. Daneben existieren noch eine Unmenge mehr oder weniger praktischer Ersatzsohlen; z. B. die Federstahlsohle, zum Preise von 2.50 M. (ohne Montage).

[Kleinanzeige: Die beste Schuhsohle]

Für Raucher schmerzlich ist die Frage der Beschaffung des Krautes, das man Tabak tut benennen. Das Feldheer erhält zwar täglich noch 2 Zigarren und 2 Zigaretten oder das entsprechende Quantum Rauchtobak. Aber frage keiner nach der Qualität. Die Zigarren, auch die für Offiziere, sind so

---

2021].

<sup>202</sup> Diese Bekanntschaft rührt vermutlich daher, dass Ruez viele seiner von seinem Großonkel 1912 ererbten Kunstgegenstände und Möbel dort zu Geld gemacht hat.

<sup>203</sup> Dass sich Ruez um die Lohnsituation der Angestellten – eigentlich: der *Handlungsgehilfen!* – macht, ergab für mich zunächst keinen Sinn. Nachdem aber klar ist, dass Ruez selbst nur Handlungsgehilfe und auch wohl schon lange im *Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband (D.H.V.)* organisiert war und über eine »lebenslängliche« Mitgliedschaft verfügte, macht diese Passage sehr wohl Sinn und untermauert sein Wehklagen über die insgesamt miserable sozioökonomische Lage in Deutschland in den letzten Kriegsmonaten und auch noch danach. Als sich der Autor Paul Feger im Februar 1921 in einem ausführlichen Artikel für den *VB* über die aktuelle Not der Handlungsgehilfen verbreitete, schrieb er, dass der *D.H.V.* von seinem Programm her eigentlich *Deutschnationalsozialistischer Handlungsgehilfen-Verband* heißen müsse. – *VB* Nr. 16 v. 22. Februar 2022 [unpag.].

<sup>204</sup> Ruez spricht hier aus eigener Erfahrung, denn in einer Annonce des ebenso nationalistischen wie antisemitischen und auch frauenfeindlichen *Deutschnationalen Gehilfen-Verbandes (D.H.V.)* am 20. Juli 1919 im nahen Bad Aibling wird als Redner »Kollege Ruez, Heufeld« genannt. Ruez hatte diese Anzeige übrigens selbst aufgegeben. Wann er dieser rechtsradikalen Angestelltengewerkschaft (heute Mitglied im *Christlichen Gewerkschaftsbund, CGB*) beigetreten ist, hat er in seiner Chronik nicht erwähnt – oder bei der »Neufassung« wegfällen lassen, um seine Arzt-Legende nicht zu gefährden.

<sup>205</sup> Ruez zeigt sich hier genauso frauenfeindlich wie seine Interessenvertretung, in der Handlungsgehilfinnen nicht Mitglied sein durften. Ruez liegt ganz auf der Linie seiner Gewerkschaft und lehnt Frauenarbeit außerhalb der Familie strikt ab. – <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/kaiserreich/innenpolitik/deutschnationaler-handlungsgehilfen-verband-dhv.html> [Aufruf am 28.01.2022].

*schlecht geworden, daß ich schon seit  $\frac{3}{4}$  Jahren nur mehr Tabak fasse.<sup>206</sup> Die Zigarre für 12 Pfennig war 1914 für die Offiziere, 1915 für die Unteroffiziere, 1916 für die Mannschaften u. 1917 erhalten sie nur noch die Flieger zum Abwurf über dem Feind, sagt ein Feldwitzblatt. Aber man kann im Feld wenigstens noch qualmen, hier in der Heimat fehlt der Tabak fast völlig, ausgenommen Schieber. Eine ganze Industrie verfertigt Streckmittel.<sup>207</sup> Ich habe mir eines dieser Mittel zeigen lassen, bin leidenschaftlicher Raucher, aber das Zeug rauche ich doch nicht. Zudem ist der Preis von 70 Pfennig für 100 Gramm mehr als unverschämt. Die Franziskaner in Tölz<sup>208</sup> pflanzten sich dieses Jahr ihren Tabak selbst. Ich habe so eine Zigarre geraucht, war gar nicht schlecht, nur – eine Zigarre für drei starke Männer genügt.*

*Noch eine Erscheinung. Niemand kann den Ärztemangel im Feld leugnen. Hier in der Heimat wimmelt es von Ärzten, meist junge Leute und meist – Juden.<sup>209</sup>*

*30.12.17. Wie im Fluge sind die Urlaubstage vergangen. Ziehe diesmal nicht so freudig ins*

*/170/*

*Feld wie sonst. Diesmal hoffe ich aber, daß das Jahr 1918 bestimmt den Frieden bringen wird, wenn auch vielleicht anderst [sic], als wir hoffen. Bis dahin aber stelle ich mich und meine Familie unter den gnadenreichen Schutz der gebenedeiten Gottesmutter.*

### 1918

[Eingeklebt: Foto, das die Tochter Meta anlässlich ihrer Erstkommunion zeigt]

*7. April      Meta am Tage ihrer ersten heiligen Kommunion in Bad Aibling<sup>210</sup>*

*/171/*

### 1918

*10. August.      Wieder einmal auf Urlaub hier, fast möchte ich sagen leider. In das fünfte Jahr ist das Morden getreten und immer noch zuckt der Blutstrahl in unverminderter Stärke auf die aufstöhnende Menschheit. Kriegsmüde sind wir geworden, kriegsmüde sind unsere Gegner, und doch treibt Englands und Amerikas Geldgier unaufhörlich zu neuem Morden. Längst verschwunden ist ehrliches fröhliches Kämpfen, das Mannestugenden stärkt.<sup>211</sup> Mord mit Gift und Gasen ist an seine Stelle getreten.<sup>212</sup> Alle Wilden der Erde treibt Frankreich zum Schutze der "Zivilisation" gegen Deutschland.<sup>213</sup> Es gehört wirklich heroische Selbstverleugnung dazu, so einen Gegner, wenn er verwundet in unsere Hände fällt, noch gleichwertig zu behandeln.<sup>214</sup> Frankreichs blühende Fluren sind zerwühlt bis auf den Grundwasserspiegel, zersplittert sind die Wälder bis in die Wurzeln. Wo einstens blühende Städte und Dörfer standen, da sind Schutthaufen, die kaum den Ort der Niederlassung mehr andeuten.<sup>215</sup> Millionen modern in der Erde, die barmherziger ist als die Menschen, schleppen sich als*

<sup>206</sup> Hier suggeriert Ruez, er sei auch Offizier gewesen, was aber definitiv nicht der Fall war: Sein letzter Dienstrang war Sanitäts-Feldwebel.

<sup>207</sup> Mit solchen Methoden wird das Produkt »gestreckt« und damit die Qualität deutlich vermindert.

<sup>208</sup> In diesem Kloster der Franziskaner im oberbayerischen Bad Tölz lebte zeitweise auch Ruez' Onkel Pater Remigius. Das Kloster wurde im Jahr 2008 von den Franziskanern aufgegeben. – [https://de.wikipedia.org/wiki/Franziskanerkloster\\_Tölz](https://de.wikipedia.org/wiki/Franziskanerkloster_Tölz) [Aufruf am 28.01.2022].

<sup>209</sup> Wieder ein Beispiel für den tiefen Antisemitismus von Ruez. Der »Jude« als Drückeberger, ein beliebter Vorwurf der Völkischen und Nationalisten an die deutschen Mitbürger jüdischer Konfession.

<sup>210</sup> Von diesem Familienereignis existiert im Stadtarchiv Rosenheim eine zeitgenössische Fotografie. – StA Rosenheim, Bestand NL\_SIM\_41832. – Frdl. Mitteilung von Petra Utz, StA Rosenheim vom 30. Juni 2021.

<sup>211</sup> Aus heutiger Sicht eigenartige Vorstellungen, aber damals wohl recht weit verbreitet, was auch die hohe Zahl der Freiwillig-Meldungen zu Kriegsbeginn verdeutlicht (Stichwort »August-Erlebnis«).

<sup>212</sup> Ruez »vergisst« hier fairerweise zu erwähnen, dass der erste Giftgasangriff von deutscher Seite vorgetragen wurde. – <https://www.dw.com/de/der-erste-einsatz-von-giftgas-als-kriegswaffe/a-17053767> [Aufruf am 18.12.2021].

<sup>213</sup> Hier zeigt sich, dass Ruez außer seinem schon mehrfach geäußerten Antisemitismus auch ein Rassist war.

<sup>214</sup> Ein unverblümter Hinweis, was mit einem auf französischer Seite kämpfenden Soldaten, gebürtig aus Marokko oder Algerien, bei seiner Gefangennahme passiert ist – der Haager Landkriegsordnung zum Trotz. – [https://de.wikipedia.org/wiki/Haager\\_Landkriegsordnung](https://de.wikipedia.org/wiki/Haager_Landkriegsordnung) [Aufruf am 18.12.2021].

<sup>215</sup> Tatsächlich sind mehrere dieser ehemaligen Hauptkampfgebiete, etwa rund um Verdun, bis heute nicht mehr bewohnbar.

*Krüppel durch ihr freudloses Leben oder siechen, sich die verbrannte, gasvergiftete Lunge langsam aushustend, qualvoll dahin. Herrliche, nicht wieder zu ersetzende Denkmäler und Schätze vergangener Jahrhunderte sind dahin, zerstört von der "Zivilisation" des 20. Jahrhunderts. Und warum dies alles? Ich habe mich gesträubt mit ganzem Herzen gegen die Erkenntnis: es ist deutsches gegen anglo-amerikanisches Großkapital, das sich gegenseitig zu vernichten sucht. Goldsucht und Goldneid haben diesen schrecklichsten aller Kriege heraufbeschworen. Die Angst um das Gold führt diesen Krieg weiter und verlängert ihn ins Maßlose. Gewonnen haben diesen Krieg nur die Juden.<sup>216</sup> Hüben wie drüben.<sup>217</sup> Unser Bundesgenosse*

/172/

*Österreich ist morsch bis in's Mark und hält sich nur durch das deutsche Schwert zusammen. Verrat und Desertion ganzer Regimenter sind dort an der Tagesordnung. Die Tschechen gewinnen, unterstützt durch angloamerikanisches Gold, immer mehr an Einfluß und drohen die Monarchie zu sprengen. Wie lange wird es noch dauern, bis Österreich gezwungen ist, uns im Stiche zu lassen?*

*An der Westfront bekommen wir gegenwärtig Prügel auf Prügel.<sup>218</sup> Foch<sup>219</sup> beherrscht gegenwärtig die Lage. So pervers dies klingen mag, also vielleicht führt gerade dieser Erfolg unserer Feinde ein Kriegsende herbei. Hätten unsere Feinde dann doch ein Kriegsende, mit ehrendem Abschluß, der sie nicht ganz als Besiegte gelten läßt.<sup>220</sup> Vielleicht! Es kann aber auch sein, daß nur die Forderungen unserer Gegner sich noch mehr ins Maßlose steigern als dies schon jetzt der Fall ist. Dann gnade Gott dem armen verblutenden Europa.*

*In meiner Formation hat sich wenig geändert, oder viel, wie mans nimmt. Der schmutzigste Mensch, den ich je getroffen habe, Stabsapotheker Stoll<sup>221</sup> wurde, nachdem er sich nach seiner Meinung genug Orden organisiert hatte, in die Heimat mit ordentlicher Kriegsdienstbeschädigung<sup>222</sup> "versetzt".<sup>223</sup>*

---

<sup>216</sup> Und wieder eine antisemitische Attacke auf die Juden, diesmal bei allen maßgebenden kriegsführenden Staaten. Diese Erzählung wird auch die NSDAP wenig später aufnehmen und wird darin gipfeln, dass der »Führer« Adolf Hitler am 30. Januar 1939 – dem 6. Jahrestag seiner »Machtergreifung« – die Vernichtung des europäischen Judentums ankündigen wird, wenn »es dem internationalen Finanzjudentum in und außerhalb Europas gelingen sollte, die Völker noch einmal in einen Weltkrieg zu stürzen«. – <https://www.geschichte-abitur.de/quellenmaterial/quellen-drittes-reich/hitlers-rede-ueber-das-schicksal-der-juden> [Aufruf am 28.01.2022].

<sup>217</sup> Bis zum heutigen Tag gibt es jedem Krieg die Kriegsgewinner, die deshalb auch oft die Kriegstreiber sind. Wer am Krieg verdient, der wird ihn sicher nicht verhindern. Ideal aus der Sicht des Großkapitals ist sicher der dreifache Gewinn: zunächst an der Rüstung, dann am Wiederaufbau der zerstörten Kampfgebiete und an der Wiederaufrüstung. Ruez' Kritik geht darüberhinaus, weil er einzig und allein die Juden auf beiden Seiten dafür verantwortlich macht – was historisch nicht haltbar ist.

<sup>218</sup> Ruez könnte sich hier auf die sog. »Hunderttageoffensive« der Alliierten beziehen, die am 8. August 1918 begonnen hatte und bis zum Waffenstillstand am 11. November 1918 andauerte. Mit dieser groß angelegten Operation brachten die Alliierten die von den Deutschen an der Westfront im Frühjahr 1918 begonnenen Offensiven zum Stillstand, was letztlich mit kriegsentscheidend wurde. – <https://de.wikipedia.org/wiki/Hunderttageoffensive> [Aufruf am 17.03.2022].

<sup>219</sup> Ferdinand Jean Marie Foch (1851–1929) war der militärische Oberbefehlshaber der alliierten Armeen an der Westfront im Jahr 1918. – [https://de.wikipedia.org/wiki/Ferdinand\\_Foch](https://de.wikipedia.org/wiki/Ferdinand_Foch) [Aufruf am 18.12.2021].

<sup>220</sup> Offenbar verkennt Ruez, ähnlich wie damals der deutsche Generalstab, den tatsächlichen Ernst der Lage – und die Realität. Zu diesem Zeitpunkt hatte Deutschland – trotz seines Sieges über das durch die Oktoberrevolution geschwächte Russland – den Krieg schon verloren.

<sup>221</sup> Gemeint ist Oberapotheker Dr. phil. Otto Karl Ernst Stoll, \* 03.09.1874 Stuttgart, im Zivilberuf Apotheker und Nahrungsmittelchemiker aus Freimann bei München. Laut seiner Kriegsstammrolle wurde er am 1. Februar 1918 vom bayerischen Feldlazarett Nr. 59 zum Etappen-Sanitätsdepot 28 (bay.) versetzt. – Bayerisches Hauptstaatsarchiv; München; Abteilung IV Kriegsarchiv. Kriegsstammrollen, 1914–1918; Band: 20003. Kriegsranngliste, Nr. 6.

<sup>222</sup> Ausweislich seiner Kriegsstammrolle wurde Stoll mehrfach wegen eines Bandwurms zur Behandlung ins Lazarett geschickt. – Quelle wie vorige Anmerkung.

<sup>223</sup> Eine Redensart sagt: *Neid ist die höchste Form der Bewunderung!* Ruez selbst scheint auf Orden und andere Auszeichnungen sehr scharf gewesen zu sein, was einige Fotos aus seiner späteren Lebensphase noch dokumentieren. Er hat sich auch gerne damit präsentiert.

*Mein lieber guter Chef, Oberstabsarzt Dr. Schmeck<sup>224</sup> mußte den Dienst quittieren, das tut dem alten Mann, er ist schon 70,<sup>225</sup> der vier*

**/173/**

*Jahre im Felde war, sehr weh. Den äußeren Anlaß hiezu gab Inspektor Frieß<sup>226</sup>, der bei einem Besuch des Korpsarztes die Ehrenbezeugung schuldig blieb. Frieß wurde ebenfalls abgesägt.<sup>227</sup> Er ist Wolldeckenfabrikant aus Memmingen und ein ganz gemütlicher Schwabe, aber als Inspektor völlig unfähig. Bis zum Eintreffen des neuen Chefarztes habe ich das Lazarett geführt,<sup>228</sup> der neue Chef, Oberstabsarzt Dr. Heinsen,<sup>229</sup> ein Hamburger, Landgerichtsarzt in Augsburg, ist ein Mann, der seine Untergebenen rücksichtslos drangsaliert, sie wie lästige Tiere behandelt. Der verkörperte Militarismus allerschlimmster Sorte. Er will im Herbst in Pension gehen, sein Verschwinden wird nur Freude erwecken.*

*(1936. Zum erstenmal seit der Niederschrift lese ich diesen Erguß wieder durch wegen der Abschrift. Kein Zweifel, 1918 wäre ich damit vor das Kriegsgericht gekommen. Wenn es aber schon in der Seele Offiziere<sup>230</sup> so aussah, wie muß der Mann gedacht haben?)*

*Zur ersten Kriegsanleihe<sup>231</sup> habe ich 40 Zeichner mit 67500 Mark gewonnen. Ich erhielt dafür die Ehrenurkunde. Mit den dabei verdienten 700 Mark kaufte ich mir ein Grundstück, bzw. leistete die Anzahlung in Trudering<sup>232</sup> bei München, 50 x 50 meter für 4000 Mark.*

*Am zwanzigsten Juli erhielt ich die bayerische Dienstausszeichnung erster Klasse, die höchste, die es von diesem Orden gibt.*

*Ist es nicht eine Schande, daß man dafür nicht mal eine ordentliche Urkunde bekommt, sondern einen gewöhnlichen Fetzen Papier. Und auch Auszeichnung mit Band wird erst später verliehen, was heißen soll, kauf Dir diese selbst, was ich auch tat. In Kolmar<sup>233</sup> sind genug zu haben. Kostete 25 Mark.*

**/174/**

[Hier eingeklebt: die eben erwähnte Dienstausszeichnung 1. Klasse]

*Mein Gesundheitszustand läßt leider viel zu wünschen übrig. Ich leide immer noch an den Folgen meiner Gehirnerschütterung anläßlich der Verschüttung im Mai 1916. Diesen Februar traten wieder Lähmungserscheinungen auf. Jetzt geht es mir besser. Ich habe seit dieser Zeit nicht mehr geraucht*

---

<sup>224</sup> Es handelt sich um den Oberstabsarzt der Reserve Dr. Hermann Schmeck aus Augsburg, \* 11.02.1860 in Eiserfeld, Kreis Siegen, Königreich Preußen; im Frieden Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten. Laut seiner Kriegsstammrolle wurde er am 11. Juni 1918 zur 1. Train-Ersatzabteilung versetzt. – BayHStAM Abt. Kriegsarchiv, Bestand Kriegsranlisten und –stammrollen des Königreichs Bayern, Band 20003, Nr. 10; außerdem Band 3566, Nr. 9. und Band 20034, Nr. 6.

<sup>225</sup> Da tut er seinem ehemaligen Vorgesetzten Unrecht: Er war zu diesem Zeitpunkt erst 58 Jahre alt!

<sup>226</sup> Gemeint ist Hans Frieß, \* 09.06.1877 Memmingen, im Zivilberuf Fabrikant, damals Lazarettinspektor. – Bayerisches Hauptstaatsarchiv; München; Abteilung IV Kriegsarchiv. Kriegsstammrollen, 1914–1918; Band: 20328. Kriegsstammrolle, Nr. 10.

<sup>227</sup> Laut seiner vorgenannten Kriegsstammrolle wurde er am 8. August 1918 zur bayerischen Train-Abteilung in München versetzt.

<sup>228</sup> Auch mit dieser Bemerkung suggeriert Ruez, er sei Arzt gewesen. Diese Behauptung, er habe »das Lazarett geführt«, läßt sich aufgrund seiner Kriegsstammrollen nicht nachweisen.

<sup>229</sup> Dr. Adolf Heinsen war gebürtiger Hamburger, \* 30.05.1868 Wilhelmsburg, im Frieden Landgerichtsarzt aus Augsburg; seit 12.06.18 Chefarzt beim bay. Feldlazarett 59. In dieser Funktion unterzeichnete er am 27.10.1918 die Kriegsstammrolle von Ruez als Oberstabsarzt d. R.. Er wurde am 31.12.1918 aus dem Heeresdienst entlassen durch San. Amt. – Bayerisches Hauptstaatsarchiv; München; Abteilung IV Kriegsarchiv. Kriegsstammrollen, 1914–1918; Band 2369. Kriegsstammrolle: I. Bataillon, Bd. 6, Nr. 4.

<sup>230</sup> Erneut eine Passage, wo sich Ruez selbst erhöht, weil er suggeriert, Offizier gewesen zu sein. Er war aber nur Unteroffizier, was er aber 1936 scheinbar »vergessen« hat.

<sup>231</sup> Mit Kriegsanleihen haben damals sowohl das deutsche Kaiserreich, Österreich-Ungarn und der Kriegsgegner Russland ihre Teilnahme am Ersten Weltkrieg finanziert. Die Zeichnung von Kriegsanleihen galt als patriotischer Akt. – <https://de.wikipedia.org/wiki/Kriegsanleihe> [Aufruf am 18.12.2021].

<sup>232</sup> Trudering wurde 1932 nach München eingemeindet und ist seitdem Teil des 15. Stadtbezirks. – <https://de.wikipedia.org/wiki/Trudering-Riem> [Aufruf am 18.12.2021].

<sup>233</sup> Gemeint ist Colmar im Elsass (damals zum Deutschen Reich gehörig).



*und lebe frei von Alkohol und allen nervenaufregenden Getränken. Nur hie und da gestatte ich mir ein Glas Bier oder Wein.*

*11. 8. 18 Man wird gezwungen, aus seinem Bestande Herrenanzüge abzugeben für die Arbeiter. Gesellschaftsanszüge ausgenommen.<sup>234</sup> Dadurch scheidet die obere Schicht aus, denn für die ist alles Gesellschaftsanszug. Der Leidtragende ist diesmal hauptsächlich der Krieger. Wenn er heim kommt, hat er nichts mehr zum Anziehen.*

*/175/*

*Wie "ehrlich" die Einkaufsgenossenschaften dabei verfahren (lies Juden) zeigt ein Fall, den ich gestern erlebt habe. Ein Mann gab einen Anzug freiwillig ab und erhielt dafür vierzig Mark. Im Laufe der Woche brach bei ihm ein Zimmerbrand aus und zerstörte seinen Kleiderschrank mit Inhalt. Nun wollte er seinen abgegebenen Anzug wieder haben. Er bekam ihn auch, jedoch für hundertzwanzig Mark. Wucher, amtlicher Wucher an allen Ecken. So manche Metzgerfrau, so manche schmierige Jüdin, die noch vor einem halben Jahre in Polen Läuse fing,<sup>235</sup> ist heute mit Goldwaren behangen, die der Goldablieferungsstelle eingeliefert wurden.<sup>236</sup> Bestechung, Geldgier, krasseste Verschwendungssucht, Diebstahl in den höchsten Kreisen, ich erinnere nur an die Malzschieber und an den Kammerherrn der Kaiserin. Betrug und schrankenlose Unzucht und Unmoral<sup>237</sup>, das sind jetzt die Früchte des Krieges.*

*Man glaube nicht, ich habe eine vaterlandslose Gesinnung. Nein, ich liebe mein Vaterland, aus ganzem Herzen. Ich stehe seit 4 Jahren im Felde, trotzdem es mir ein leichtes gewesen wäre in die Heimat zu kommen. Aber ich sehe mit offenen Augen in die Welt. Gerade deshalb, weil ich nur alle Jahre einmal Gelegenheit habe die Zustände in Deutschland zu sehen, fallen sie mir umso mehr in die Augen.*

*Eine tiefe Wehmut und namenloser Ekel erfaßt mich, wenn ich daran denke, daß für dieses Pack hunderttausende zu sterben wissen. Ich habe mich bemüht, die großen und hehren Eigenschaften zu finden, die die Zeitungsschmierer<sup>238</sup> so schön unserem Volke andichten. Gott sei mir Zeuge, in der Heimat habe ich sie nicht gefunden. Ein evangelischer Divisionsgeistlicher sagte vor einigen Wochen zu mir: „Es ist traurig, aber wahr, der Judoangloamerikanismus droht unser Vaterland zu verschlingen.“*

*/176/*

1918

*12. 8. 18 Wandert man jetzt übers Land und in die Stuben der Bauern, so entdeckt man manches, was vor dem Kriege längst der Vergangenheit angehörte. Jeder Bauernhof hat nun wieder wie vor alten Zeiten seine Hufe Flachs und abends und des Sonntags nachmittags da drehen Mutter u. Töchter das Rädchen und spinnen. Fürwahr ein schönes Bild, das einem an der Zukunft unseres Volkes nicht verzweifeln läßt.*

---

<sup>234</sup> Auch das Bezirksamt Rosenheim veröffentlichte im *Rosenheimer Anzeiger* Nr. 189 vom 18. August 1918 einen »Aufruf zur Sammlung von getragenen Anzügen für die Arbeiter in den kriegswichtigen Betrieben«. Allerdings richtete sich dieser Aufruf explizit an die »abgabefähige wohlhabende Bevölkerung«, und von Gesellschaftsanszügen war gar keine Rede!

<sup>235</sup> Die sog. »Ostjuden« waren ein besonders rotes Tuch für die Völkischen und deshalb ein Mittelpunkt ihrer antisemitischen Propaganda.

<sup>236</sup> Wieder ein Beispiel für den rüden Antisemitismus von Ruez. Man spricht in diesem Zusammenhang auch gerne vom »Neid der Besitzlosen«, aber Ruez schien ja durch die Erbschaft im Jahre 1912 selbst zu etwas Vermögen gekommen zu sein.

<sup>237</sup> Damit kennt sich Ruez ja aus, denn dass er gleich zwei illegitime Kinder hatte, zeugt nicht gerade von einer perfekten und gefestigsten Moral.

<sup>238</sup> Ruez hatte offenbar ein besonders gespaltenes Verhältnis zur damaligen Münchner Presse, insbesondere der liberalen.

15. 8. 18 Am Montag<sup>239</sup> haben in Bad Aibling<sup>240</sup> 500 Personen vor dem Bezirksamt<sup>241</sup> demonstriert. Zu Ausschreitungen kam es nicht. In München demonstrierten vor dem Rathaus am Dienstag ebenfalls eine große Menge. Das will zwar weiter nichts bedeuten. Immerhin kann man sich aber der Erkenntnis nicht verschließen, daß es im Volke gärt. Zu einem Revolutionsausbruch wird es zwar in Deutschland nie kommen, ich glaube, da haben selbst unsere rotesten Roten an dem Beispiel Rußlands genug. Aber immerhin wird nach dem Kriege, viele befürchten, daß die Bombe schon eher platzt, eine Umwälzung mit mehr oder weniger Krach vor sich gehen. Die Behandlung der Wahlreform in Preußen seitens der Konservativen ist nicht vergessen im Volke.

Auch die Disziplin im Heere läßt viel zu wünschen übrig. Im Armeetagesbefehl – und noch mehr in den Geheimerlassen – stehen fast jeden Tag Ermahnungen zur Aufrechterhaltung der Disziplin.

/177/

In München und in Ulm fanden militärische Revolten statt, in Ingolstadt mußte zur Bekämpfung einer Meuterei größeren Stieles [sic!], zivil und Militär, Artillerie auffahren.

16. 8. 18 Über Kriegsgewinne bringt die „Bayerische Zeitung“ mit Nr. 188 v. 14. Aug. einige interessante Aufstellungen. Ich entnehme daraus: 14 Automobilfabriken mit einem Kapital von 87 Millionen Mark erzielen 1915/16 einen Reingewinn von 38 Millionen Mark und an Abschreibungen 19 Millionen Mark, insgesamt also 57 Millionen Mark.

Bei 16 Sprengstofffabriken mit einem Kapital von rund 92 Millionen Mark hat sich der Reingewinn von 10,6 Mill. im Jahre 1913 auf 45 Mill. im Jahre 1915 erhöht, also das 4 ½ fache. Die Abschreibungen um das Doppelte von 5,7 Mill. auf 12,4 Mill.; die Rückstellungen von einer halben auf fast achtzehn Mill., also eine Vervierfachung des Reingewinnes.“

In einem Berliner Blatt war zu lesen daß ein Vorarbeiter eines großen Werkes mit seinem Sohn und zwei Töchtern im Jahre 1916 ein Jahreseinkommen von 65000 M., fünfundsechzigtausend Mark hatte.

18. 8. 18 Schnell sind die Urlaubstage vergangen. Morgen mit dem ersten Zug früh heißt es wieder abreisen. Unsere Feinde haben dem deutschen Ansturm bis heute nicht nur standgehalten, sondern auch noch selbst eine Offensive eingegangen. Viel ist daran der „Friede“ im Osten<sup>242</sup> schuld, der uns dort zum Bereithalten einer sehr beträchtlichen Truppenmacht zwingt. Alle Anzeichen sprechen aber doch dafür, daß sich der Friede nähert. Es wird allerdings kein Schwertfriede sei. Gleichgiltig [sic], wenn er nur ehrenhaft ist. Nur nach Frieden lechzt die Welt. Möge er rasch kommen. Ich bin kriegsmüde geworden bis zum Überdruß und mit mir die ganze Front. Nur die Pflicht hält uns aufrecht. Gott segne mein Scheiden.

/178/

17. 10. 18 Eher als ich selbst dachte, finde ich mich wieder in meinen vier Wänden, erschöpft an Körper und Geiste, aufgerieben durch die Unvernunft eines Soldatenschinders. Es geschieht mir recht, warum ärgere ich mich für Andere. Wird es mir die Mannschaft je danken, daß ich mich für sie aufgeopfert habe? Hat vielleicht auch nur einer den zähen Kampf geahnt, den ich gegen die Tyrannei des Chefarztes<sup>243</sup> führte? Hätte ich in seinem Sinne gehandelt, hätte ich die Mannschaft gedrillt und chikaniert [sic] wie er, ich hätte das schönste Leben gehabt. So aber suchte ich überall seine

<sup>239</sup> Am 12. August 1918. Allerdings findet sich im *Rosenheimer Anzeiger* in den Ausgaben der darauffolgenden Tage dazu keine einzige Zeile, was mir sonderbar vorkommt.

<sup>240</sup> Bad Aibling ist eine Kleinstadt bei Rosenheim in Oberbayern, damals Sitz eines Landkreises, heute zum Landkreis Rosenheim gehörig. Ganz in der Nähe – in Heufeld – hat Familie Ruez in den Jahren zwischen 1912 und der Auswanderung 1921 gelebt. – Mitte August 1918 hatten sich die Kurhotelbesitzer aufgrund des sozialen Drucks durch die Not der Bevölkerung entschlossen, ihre Betriebe zu schließen, allerdings nicht ohne dies auch von den Beherbergungsbetrieben im Umland zu verlangen. – *Rosenheimer Anzeiger* Nr. 189 v. 18. August 1918.

<sup>241</sup> Das Bezirksamt in Bad Aibling wurde erst im Jahre 1900 installiert und 1972 – inzwischen umbenannt in *Landratsamt* – im Rahmen der Gebietsreform wieder aufgelöst. – [https://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte\\_Bad\\_Aiblings](https://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_Bad_Aiblings) [Aufruf am 14.07.2021].

<sup>242</sup> Er meint den *Frieden von Brest-Litowsk* zwischen den Mittelmächten und Sowjetrußland vom März 1918. – [https://de.wikipedia.org/wiki/Friedensvertrag\\_von\\_Brest-Litowsk](https://de.wikipedia.org/wiki/Friedensvertrag_von_Brest-Litowsk) [Aufruf am 18.12.2021].

<sup>243</sup> Gemeint ist sicher Dr. Adolf Heinsen, an dem er ohnehin kein gutes Haar läßt.

ungerechte Härte zu mildern, suchte, zu vermitteln und Schonung zu Gunsten der Mannschaft, die dies ja auch reichlich verdiente, es waren durchaus tüchtige und arbeitswillige Menschen. Und das gab einen zähen Kampf zwischen Chefarzt und mir, dem ich schließlich unterlag, weil meine Nerven versagten. Ich bin gefallen, kämpfend bis zum letzten Moment. Da sich Seh-, Gehör-, Geruchsstörungen einstellten, das Gedächtnis ungemein schlecht wurde, rasende Kopfschmerzen mich Tag und Nacht nicht verließen, Schwindelgefühl und Melancholie sich einstellten, wurde ich am 23<sup>ten</sup> auf Befehl des Divisionsarztes dem Feldlazarett 60<sup>244</sup> zur Beobachtung überwiesen. Erst wurde mir die Überweisung in ein Erholungsheim im Schwarzwald versprochen, das hat der Chef mir nicht gegönnt. Er setzte es durch, beim Div. Arzt, daß ich zum Feldlazarett 60 kam. Zum Glück hatte dieses einen tüchtigen Nervenarzt, Dr. Dreyfuss<sup>245</sup>, der sich den Kuckuk [sic!] um die Anordnung des Div. Arztes scheerte [sic], nachdem Lumbalpunktion

/179/

negativ auf Lues ausfielen, überwies er mich am 26. der K. 7. A. Kolmar zur Überweisung an eine Kriegsnervenheilstation. In 18stündiger Fahrt gings dann am 27. von Colmar nach Freiburg im Breisgau in die Nervenstation Realgymnasium. Dort erreichte uns der Räumungsbefehl und da gings mit Lazarettzug nach Baden-Baden, wo ich am 3. 10. eintraf. Die Kur dort hat mir außerordentlich wohl getan. Leider mußte ich auch dort wegen Räumungsbefehl scheiden. Ich wurde ungeheilt am 14. dem Ersatzbatl. München zugeteilt. In Baden-Baden erreichte mich am 13. ein Telegramm von meiner Frau, daß sie totkrank [sic] sei. Deswegen fuhr ich erst nach Hause u. blieb zwei Tage. Abortus, starker Blutverlust, ist recht elend. Es kommt eben kein Unglück allein. Nun bin ich bis zum Eintreffen meiner Krankenpapiere bis 24. 10. beurlaubt. Will sehen, was dann mit mir geschieht.

Ich muß gestehen, ich schied ungern von meiner mir lieb gewordenen Truppe und auch viele der Mannschaften drückten mir noch warm die Hand, besuchten mich sogar im benachbarten Lazarett.

Inzwischen arbeitet unsere neue Regierung<sup>246</sup> mit allen Mitteln auf den Frieden hin. Was aber Wilson<sup>247</sup>, der immer so sehr für einen Rechtsfrieden war, was dieser "Völkerapostel auf dem Geldsack" fordert, das ist eine Unterwerfung Deutschlands auf Gnade oder Ungnade. Noch ist mir die neue Antwort unserer Regierung nicht bekannt, aber es kann wohl kein Zweifel darüber gelassen werden, daß wir auf solche Bedingungen nicht eingehen werden.

Mir blutet das Herz wenn ich daran denke, daß all die ungeheuren Opfer dieser 4 Jahre, all das Hungern und Entbehren umsonst war. 11 Millionen Tote, 14 Millionen Invaliden, Milliarden über Milliarden Kriegsschulden; 70 % des Volksvermögens Deutschlands gingen verloren, 1/5 des Kulturwertes von Europa wurde zer-

/180/

stört, Millionen von Existenzen wurden vernichtet, für was? Armes Europa! Armes Vaterland. Dieses Ende, geliebtes Vaterland, hast Du nicht verdient. Nicht, daß ich die annexionistischen Bestrebungen der Alldeutschen<sup>248</sup> teile. Nein, im Gegenteil, ich bin dafür, daß Junkertum und Militarismus (nicht gesunder militärischer Geist) nicht nur aus Deutschland, sondern aus der Welt überhaupt

<sup>244</sup> Der Eintrag in der Kriegsstammrolle lautet: »23.9.18 als krank zum b. F.L. 60« – Bayerisches Hauptstaatsarchiv; München; Abteilung IV Kriegsarchiv. Kriegsstammrollen, 1914-1918; Band: 20004. Kriegsstammrolle: Bd. 1, Nr. 72.

<sup>245</sup> Dr. Eduard Dreyfuss, \* 16.11.1886 Speyer, Oberarzt der Reserve, Assistenzarzt am Schwabinger Krankenhaus, München. Dr. Dreyfuss war Jude! Ob der glühende Antisemit Ruez das gewusst hat? Hätte er ihn dann auch so gelobt?

<sup>246</sup> Er meint die neue, erstmals demokratische Regierung unter Prinz Max von Baden, die am 3. Oktober 1918 – möglich geworden nach dem kaiserlichen Parlamentarisierungserlass vom 30. September – ihre Arbeit begann und deren wichtigste Aufgabe die Erreichung eines Waffenstillstandes sein sollte. – <https://www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/weimarer-republik/275834/1918-19-vom-kaiserreich-zur-republik> [Aufruf am 18.12.2021].

<sup>247</sup> Gemeint ist der damalige US-Präsident Woodrow Wilson (1856–1924), ein Demokrat, auf dessen Initiative die Gründung des Völkerbundes als erste Weltfriedensorganisation zurückging und der deshalb 1919 den Friedensnobelpreis bekam. – [https://de.wikipedia.org/wiki/Woodrow\\_Wilson](https://de.wikipedia.org/wiki/Woodrow_Wilson) [Aufruf am 18.12.2021].

<sup>248</sup> Der Alldeutsche Verband war die wichtigste und lauteste völkische und antisemitische Vereinigung im deutschen Kaiserreich vor und während des Ersten Weltkrieges. Aus seinem Mitgliederkreis speisten sich später auch Germanenorden, Thule-Gesellschaft und weitere völkische Gruppierungen. – [https://de.wikipedia.org/wiki/Alldeutscher\\_Verband](https://de.wikipedia.org/wiki/Alldeutscher_Verband) [Aufruf am 18.12.2021].

verschwinden. Es darf nicht mehr vorkommen, daß über Krieg und Frieden einzelne Machthaber entscheiden, seien es nun Fürsten oder Präsidenten. Dies ist Sache des Volkes. Hätten wir bereits 1916 eine demokratische Regierung gehabt, 1916, als uns der Friede angeboten wurde, wir hätten seit dieser Zeit Frieden und stünden als Sieger da.

Danzig und Posen werden wohl zum neuen Königreich Polen<sup>249</sup> kommen, das ist noch zu verschmerzen. Wehe aber muß es tun, wenn wir Elsaß verlieren, denn das ist urdeutsches Land. Wehe muß dies besonders uns Bayern tun, die wir seine Grenzen seit 4 Jahren mit unserem Blute schützten.<sup>250</sup>

31. 10. 18 14 Tage Urlaubsverlängerung. Verpflegung miserabel. Zu viert rund 600 Gramm minderwertige Lebensmittel pro Tag.

1. 11. 18 Hervorgerufen durch den Abfall<sup>251</sup> und die traurige Lage Österreichs<sup>252</sup> droht unserem lieben Bayerlande der Einfall des Feindes. Am Montag abend 6 Uhr mußte auch mein Bruder Julius zum Grenzschutz, nach

/181/

Mittenwald.<sup>253</sup> Zwischen Rosenheim und Kiefersfelden werden in aller Eile Schützengräben aufgeworfen, Gott verhöte, daß sie in Gebrauch genommen werden müssen.<sup>254</sup> Die Tschechen ziehen bereits plündernd über die Grenze im Bayer. Wald.

Bricht der Feind in Bayern ein, nehme ich auch noch das Gewehr in die Hand.<sup>255</sup>

2. 11. 18<sup>256</sup> Aibling erhält Einquartierung. Ein Brigadestab und der Stab vom 9. Regiment.<sup>257</sup> Die guten Spießbürger machen bestürzte Gesichter.

Es ist zum Lachen, oder Heulen, in Berlin rief das jüdische Schwein Liebknecht "Es lebe das sozialistische, republikanische Deutschland", worauf die Menge rief "Mit ihrem Präsidenten Liebknecht".<sup>258</sup>

<sup>249</sup> Polen war ja seit den drei Polnischen Teilungen (1772, 1793 und 1795) zwischen den Herrschern Russlands, Preußens und Österreichs aufgeteilt und bekam 1916 durch Zugeständnisse des deutschen und des österreichischen Kaisers die Möglichkeit, sich wieder als Nation neu zu formieren, aber nur im bisher russisch gewesenem Gebietsteil – als Königreich Polen. – [https://de.wikipedia.org/wiki/Teilungen\\_Polens](https://de.wikipedia.org/wiki/Teilungen_Polens) und [https://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte\\_Polens#1914-1918:\\_Polen\\_im\\_Ersten\\_Weltkrieg](https://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_Polens#1914-1918:_Polen_im_Ersten_Weltkrieg) [Aufruf am 18.12.2021].

<sup>250</sup> An den Fronten in Elsaß und Lothringen wurden vor allem bayerische Regimenter eingesetzt. Die sahen sich im Falle eines Verlustes von Elsaß-Lothringen um ihren aufopferungsvollen und äußerst verlustreichen Einsatz betrogen.

<sup>251</sup> Der *Rosenheimer Anzeiger* titelte in der Ausgabe Nr. 251 vom 30. Oktober 1918: »Der Abfall Oesterreichs« und widmete dem Thema auch seinen Leitartikel.

<sup>252</sup> Die Armee Österreich-Ungarns war aus Einheiten des Vielvölkerstaates zusammengestellt worden. Je lauter der Ruf der Tschechen, Slowaken, Ungarn usw. nach Unabhängigkeit von Österreich wurde, desto größer wurden die Auflösungserscheinungen der kaiserlichen Armee, umso schwächer wurde der bisherige Bundesgenosse. – [https://de.wikipedia.org/wiki/Österreich-Ungarns\\_Heer\\_im\\_Ersten\\_Weltkrieg#Auflösungserscheinungen](https://de.wikipedia.org/wiki/Österreich-Ungarns_Heer_im_Ersten_Weltkrieg#Auflösungserscheinungen) [Aufruf am 18.12.2021].

<sup>253</sup> In seiner Ausgabe Nr. 254 vom 3. November 1918 berichtete der *Rosenheimer Anzeiger* über umlaufende Gerüchte durch aus Italien bzw. Österreich nach Bayern eindringende Banden; diese Gerüchte entbehrten aber jeglicher Grundlage. Dennoch hieß es: »Für alle Fälle sind aber bayerische Grenzschutztruppen aufgestellt. Sie würden das Eindringen derartiger Banden nach Bayern unmöglich machen.«

<sup>254</sup> Vermutlich erfuhr Ruez diese Nachricht aus militärischen Kreisen, denn der *Rosenheimer Anzeiger* brachte eine solche Nachricht nicht. Er schrieb in seiner Ausgabe Nr. 256 vom 6. November 1918 lediglich verklausuliert: »Wir können mitteilen, daß die militärischen Sicherungen auf unserer Seite sehr weitgehend sind. Die Umstände verbieten es uns, Näheres hierüber mitzuteilen.«

<sup>255</sup> Dieser Satz ist ein eindeutiger Beleg, dass Ruez als Sanitätssoldat nicht an der Waffe ausgebildet wurde, wie es auch aus seiner Kriegsstammrolle hervorzugehen scheint, wonach einer einer »besonderen Schießklasse« zugeordnet war. – BayHStA – Kriegsarchiv – München, Bestand Kriegsranklisten und –stammrollen des Königreiches Bayern, 1. Weltkrieg 1914–1918, Nr. 20004, S. 31, Nr. 72

<sup>256</sup> Am gleichen Tag, einem Samstag, lud der Gemeindebevollmächtigte von Rosenheim zu einer »Öffentlichen Volksversammlung« ein, wo der SPD-Landtagsabgeordnete Hans Nimmerfall zum Thema »Der Kampf um den Frieden« referierte. – *Rosenheimer Anzeiger* Nr. 251 vom 30. Oktober 1918.

<sup>257</sup> Auch das war vermutlich eine interne Information, die Ruez in seine Chronik geschrieben hat. Im *Rosenheimer Anzeiger* jener Tage findet sich dazu nämlich nichts!

<sup>258</sup> Er spielt an auf die zweite Ausrufung der Republik durch den linksrevolutionären SPD-Abweichter Karl Liebknecht (1871–1919) am 9. November in Berlin, nachdem kurz vorher schon Philipp Scheidemann von der Mehrheits-SPD die deutsche Republik proklamiert hatte. Aber Kurt Eisner (1867–1919) von der USPD war in Bayern schneller als beide, denn

*Was sagt nun Wilhelm der II. zu "seinen lieben Sozialdemokraten"? Ludendorff ist gefallen! Was steht dahinter? Unsere Macht brach doch nicht über Nacht zusammen. Es mußte im "Großen Hauptquartier" doch Leute geben, die das Ende kommen sahen! Oder waren vielleicht gerade diejenigen, die jetzt am wütensten [sic] schreien, auch die Blindesten? Fast scheint es so.*

*Österreich ist auf dem besten Wege, ein zweites Rußland zu werden. Vorläufig zerfiel es in eine Anzahl Republiken, die, noch ehe die Grenzfrage auch nur angefangen wurde zu regeln, sich bereits auf Leben und Tod wegen der Grenzen bedrohen. Es ist doch was Schönes um den Bolschewismus. Viel besser als es der grimmigste Feind kann, zermalmt u. verseucht er ein Volk bis in's innerste Mark. Trotzdem gibt es Leute, die darin das Heil und das Glück Deutschlands sehen wollen. Gott behüte dich vor einem Präsidenten Liebknecht, armes Vaterland.*

*5. 11. 18 Heute las ich die Waffenstillstandsbedingungen Österreichs und der Türkei. Wir können daraus ersehen, was uns droht. Härter hätte die*

**/182/**

*Türkei<sup>259</sup> auch nicht geknechtet werden können, wenn sie vollkommen besiegt worden wäre. Ebenso schmachvoll sind die Bedingungen für Österreich-Ungarn<sup>260</sup>. Man hört, Kaiser Karl hätte Deutschland verraten, das wäre der Strick als Lohn für den Verräter<sup>261</sup>. Der Entente fängt übrigens der Bolschewismus an selbst unheimlich zu werden. Es soll Aufgabe des zukünftigen Völkerbundes sein, den Bolschewismus zu bekämpfen. Des zukünftigen Völkerbundes? Mit solchen Friedensbedingungen, wie sie die Entente zu diktieren beliebt, weckt man nicht Liebe, sondern nur Haß und Rache.<sup>262</sup> Heufeld hat nun auch seine Besatzung. Zug um Zug rollt an die Grenze.<sup>263</sup> Es wird dem Feind nicht leicht werden, in Bayern einzufallen, aber es ist und bleibt ein nutzloser Kampf, ein unnützes Vergießen von Blut. Und doch – glücklich wer noch fällt. Er braucht Deutschlands Schmach u. Schande und Knechtung nicht zu erleben. Besser im Kampfe gegen England gefallen als im Solde Englands verhungert. Ich wollte mich zur Front melden, aber Weib und Kind heulen herzerbrechend. Habs trotzdem getan, wurde aber nicht angenommen.<sup>264</sup> Hätte Lust, so ein halbes Dutzend Feinde als meine Begleitung mit in die Ewigkeit zu nehmen. Aber so bin ich gezwungen zu leben. Nun wie Gott will!*

---

bereits am Vortag rief er in München den »Freistaat Bayern aus« und erklärte den König Ludwig III. für abgesetzt. In seiner Familienchronik hat Ruez den Ablauf der Ereignisse vertauscht. Das lässt mich daran zweifeln, ob Ruez seine erste Chronik wirklich chronologisch geführt oder erst bei der Neufassung 1936 manche Einträge zeitlich vertauscht hat.

<sup>259</sup> Die Türkei, damals als Osmanisches Reich und Vielvölkerstaat bekannt, der den ganzen Nahen Osten und Teile Nordafrikas beherrschte, wurde im Friedensvertrag von Sèvres (1920) ähnlich hart gebeutelt wie Österreich und Deutschland und etwa auf das sehr viel kleinere Territorium von heute reduziert, auch wenn der Vertrag aufgrund des Widerstandes und der Protestbewegung unter dem neuen Führer Kemal Atatürk nie ratifiziert wurde. – <https://www.deutschlandfunk.de/100-jahre-friedensvertrag-von-sevres-harte-bedingungen-100.html> [Aufruf am 17.03.2022].

<sup>260</sup> Die K.u.K.-Monarchie hörte mit den Friedensverträgen von Saint-Germain mit Österreich (1920) und Trianon mit Ungarn (1920) ebenfalls als Vielvölkerstaat auf zu existieren, und das große gemeinsame Territorium zerfiel fortan in eine Reihe von Nachfolgestaaten, die fortan selbstständig agierten wie beispielsweise die Tschechoslowakei. – [https://de.wikipedia.org/wiki/Vertrag\\_von\\_Trianon](https://de.wikipedia.org/wiki/Vertrag_von_Trianon) und [https://de.wikipedia.org/wiki/Vertrag\\_von\\_Saint-Germain](https://de.wikipedia.org/wiki/Vertrag_von_Saint-Germain) [Aufruf am 17.03.2022].

<sup>261</sup> Diese Passage zeigt die ganze Radikalität von Ruez. Wie bei den Fememorden durch meist rechtsextremistische Gruppierungen wie die Einwohnerwehren oder die Freikorps Anfang der 1920er Jahre plädiert auch Ruez für die Todesstrafe für Verräter.

<sup>262</sup> Tatsächlich wird der Hass auf das »Diktat von Versailles« den jahrelangen Kampf Adolf Hitlers und seiner NSDAP bestimmen.

<sup>263</sup> Der *Rosenheimer Anzeiger* meldete in seiner Ausgabe Nr. 258 vom 8. November 1918, dass bayerische Truppen über die Grenze nach Nordtirol geschickt werden, um damit die bayerische Landesgrenze vor möglichen Eindringlingen zu sichern.

<sup>264</sup> Dafür gibt es keinerlei Belege.

9. 11. 18 *Bayern Republik! Pfui Teufel.*<sup>265</sup> *Ein Rat der Arbeiter, Soldaten und Bauern mit einem Vorsitzenden, der*

**/183/**

*den bayerischen Namen „Kurt Eisner“ führt, der nicht sein richtiger Name ist, und seines Zeichens ein brotloser Schmierfink und polnischer Jude ist.*<sup>266</sup> *Sein Aufruf ist der reine Hohn auf die Wahrheit.*

*Bayern ist also somit die erste deutsche Republik. Mit Stolz registriere ich das nicht. Ludwig III wurde wie ein Verbrecher über die Grenze gejagt.*

*Unsere Feinde werden sich freuen. Das ist der Anfang vom Ende.*

19. 11. 18 *In Heufeld ist von den veränderten Zeitläuften wenig zu merken.*<sup>267</sup> *Der Arbeiterstamm der Fabrik*<sup>268</sup> *ist von Vater auf Sohn vererbt, der meiste Teil sind alte rüstige Leute. Immerhin ist es gut, die Leute nicht zu reitzen [sic]. Das merkte ich früh. Auf dem Bahnhofs steht ein 16jähriger Bengel als Posten. Vergnügt sich damit, in der Welt herumzuknallen, auf die Isolatoren der Telegraphenstangen, in die Fenster, auch mir in die Stube. Ich gehe hinunter, haue ihm eine echt bayerische Watschen herunter, daß er wie ein Sack hinfällt und nehme ihm das Gewehr weg. Darob große Erregung beim Arbeiterrat. Wäre ich nicht so angesehen und beliebt bei den Arbeitern, hätte es wohl was abgesetzt.*

*Ich laufe nun in Uniform herum. Der Pöbel hat es noch nicht gewagt, mir die Kokarde und Achselstücke herunterzureißen.*

*16jährige Lausbuben räumen in München die Kasernen aus. Offiziere, die sich nicht schnell genug unterwarfen, wurden geprügelt. Der Pöbel plündert und stiehlt wo er kann. Alles aus Liebe zum Vaterland.*

*Dem Ersatzbataillon habe ich mitgeteilt, daß ich mich hier zur Verfügung halte, also nicht einrücke.*

*Die hiesige Bauernbevölkerung verwirft fast einmütig die „Freiheit“*

**/184/**

*der polnischen Juden. Alle rechnen mit einer Gegenrevolution. Nun, mich soll man dabei finden.*

21. 12. 18 *Kurt Eisner, der seinen Namen mit dem selben Rechte führt, mit dem er sich in bayerische Verhältnisse einmischte, ist nichts weiter als ein bezahlter Agent Rußlands. Noch 1914 stimmte er für die Heeresvorlage, heute ist er Anarchist.*<sup>269</sup> *Die neue Regierung hat bis heute nur eines bewiesen, daß sie noch unfähiger ist, als die alten Herrscher im Land sind – jeder nach seiner Façon*

---

<sup>265</sup> Ob Ruez die damalige Berichterstattung des *Rosenheimer Anzeigers* gelesen hat, wissen wir nicht. Jedenfalls titelte die Lokalzeitung an diesem Tag: »Umsturz in München« und veröffentlichte das Manifest des *Arbeiter, Soldaten- und Bauernrats* in München vom Vortag zur Ausrufung des Freistaats Bayern. Auch in Rosenheim war die politische Lage sehr angespannt, zumal sich auch dort ein »Volks-, Bauern- und Soldatenrat« konstituierte, sogleich konkrete politische Forderungen an die Verwaltung der Stadtgemeinde Rosenheim erhob, aber schon kurz darauf selbst die lokale Regierungsgewalt übernahm. – *Rosenheimer Anzeiger* Nr. 259 vom 9. und Nr. 260 vom 10. November 1918.

<sup>266</sup> Auch in dieser Formulierung zeigt sich die politische Radikalität und der tiefe Antisemitismus von Ruez. Kurt Eisner wird von ihm verunglimpft als »brotloser Schmierfink und polnischer Jude« – [https://es.wikipedia.org/wiki/Kurt\\_Eisner](https://es.wikipedia.org/wiki/Kurt_Eisner).  
Übrigens sprach Ministerpräsident Eisner am 4. Dezember 1918 bei einer Kundgebung in Bad Aibling und sollte bei dieser Gelegenheit eigentlich durch eine Gewaltaktion des *Thule-Kampfbundes* entführt werden. Dieser Plan war aber nicht mehr durchführbar, nachdem Eisner die Zuhörer, unter denen sich viele Arbeiter befanden, zu wahren Begeisterungstürmen hingerissen hatte. – Christa Landgrebe: Zur Entwicklung der Arbeiterbewegung im südostbayerischen Raum. Eine Fallstudie am Beispiel Kolbermoor. München 1980 (Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte, Beiheft 13, Reihe B), S. 143, Anm. 26.

<sup>267</sup> In seiner Ausgabe Nr. 261 vom 12. November 1918 vermeldete der *Rosenheimer Anzeiger*, dass nun auch in Aibling ein »Volksrat« gegründet worden sei und die politische Macht übernommen habe.

<sup>268</sup> Mit der Fabrik ist die Chemiefabrik in Heufeld gemeint, in der Ruez seit 1912 im Vertrieb als »Eisenbahnassistent« arbeitet. Er schreibt darüber aus guten Gründen nichts der (zweiten) Familienchronik, war aber wohl nur verantwortlich für den Versand der Waren per Bahnspedition. – [https://de.m.wikipedia.org/wiki/Heufeld\\_%28Bruckm%C3%BChl%29](https://de.m.wikipedia.org/wiki/Heufeld_%28Bruckm%C3%BChl%29). [Aufruf am 23.11.2021].

<sup>269</sup> Eisner war 1914 noch Sozialdemokrat, 1918 *Marxist*. Eisner war in der USPD, die sich 1917 von der SPD abgespalten hatte. – [https://de.wikipedia.org/wiki/Unabhängige\\_Sozialdemokratische\\_Partei\\_Deutschlands](https://de.wikipedia.org/wiki/Unabhängige_Sozialdemokratische_Partei_Deutschlands) [Aufruf am 23.11.2021].

[sic] – die Arbeiter und Soldatenräte, die tun was sie mögen, brennen, sengen, morden u. rauben. Es ist unglaublich, wie sehr das Heeresgut verschleudert wurde und wird. Pferde wurden schon um 30 M. abgegeben. Der Erlös der Versteigerungen floß meist in die Taschen der Soldatenräte. Von Zucht und Ordnung kann bei den Soldaten keine Rede mehr sein. Ein Münchener Ersatzbataillon wandte sich an die münchener Zivilbevölkerung, sie möchten doch im Interesse der Gesamtheit die Benzinverschleuderung durch Luxusfahrten der militärischen Kraftfahrer verhindern. Die Regierung wendet sich in einem Aufruf an die Bevölkerung, sie möchten helfen, die Beraubungen von Lebensmittelzügen zu unterbinden.

/185/

1919

10. Januar. Heute ist der erste Demobilisierungstag.<sup>270</sup>

15. Januar Nochmals ließ ich mich überreden, Dienst zu tun. Der Chefarzt vom Reservelazarett Reichenhall war erkrankt, da bat mich das Sanitätsamt um Dienstleistung.<sup>271</sup> Die Zeit ist heute so, daß militärische Befehlsstellen bitten müssen. Es war eine Zeit ewiger Kämpfe gegen Soldatenrat, gegen die kranken Offiziere, gegen die Regierung. Als ich einmal Hilfe von der Regierung gegen Meuterer verlangte, verwies mich diese auf Selbsthilfe. Das Schlimmste war das Arbeitslosengesindel,<sup>272</sup> das sich überall breit machte und dreinmischte.

Am 21. (der Monat fehlt, heute [1936] weiß ich ihn nicht mehr<sup>273</sup>) gelang es mir und dem Vorsitzenden des Lazarettsrates die Soldaten von einer Beteiligung an einem von den Reichenhaller Salinenarbeitern geplanten Rachezug anlässlich der Ermordung Eisners<sup>274</sup> abzuhalten und dadurch den Plan überhaupt zum Scheitern zu bringen.

Der Dienst freute mich von Tag zu Tag weniger. Pöbel als Personal (mit Ausnahme der Schreiberpersonals<sup>275</sup>), Huren als Krankenschwestern, das war ich nicht gewöhnt und konnte mich auch nicht daran gewöhnen.<sup>276</sup>

---

<sup>270</sup> Zur Demobilisierung und den gravierenden militärischen Folgen vgl. [https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Demobilmachung,\\_1918/1919\\_%28milit%C3%A4risch%29](https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Demobilmachung,_1918/1919_%28milit%C3%A4risch%29) [Aufruf am 23.11.2021]. – Über die sozio-ökonomischen und kulturellen Folgen informiert ein weiterer Artikel: [https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Demobilmachung,\\_1918-1923\\_\(%C3%96konomisch,\\_gesellschaftlich,\\_kulturell\)#](https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Demobilmachung,_1918-1923_(%C3%96konomisch,_gesellschaftlich,_kulturell)#) [Aufruf am 04.02.2022].

<sup>271</sup> Wieder eine Passage, mit der Ruez den Leser glauben machen will, dass er als Arzt zurückgerufen worden sei. Ein Fachmann des Bayerischen Armeemuseums in Ingolstadt, Dr. Dieter Storz, hält es aber für vorstellbar, »[...] dass der höchste Unteroffiziersdienstgrad die praktische Führung eines Lazarett in der Hand hatte, wenn Offiziere fehlten, überaltert oder gleichgültig waren[...].« – Frdl. Mitteilung vom 2. Februar 2022.

Diese hier geschilderte »Dienstleistung« ließ sich aber aktenmäßig nicht nachweisen.

<sup>272</sup> Seit Ende November 1918 stieg die Arbeitslosenzahl als Folge der von den Kriegsschauplätzen zurückflutenden Kriegsteilnehmern gewaltig an und betrug in Bayern im Februar 1919 etwa 1,1 Mio. Arbeitslosigkeit bedeutete damals wie heute Unzufriedenheit mit den politisch Verantwortlichen, und das war damals die provisorische Regierung um Ministerpräsident Kurt Eisner (USPD). – [https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Demobilmachung,\\_1918-1923\\_\(%C3%96konomisch,\\_gesellschaftlich,\\_kulturell\)#](https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Demobilmachung,_1918-1923_(%C3%96konomisch,_gesellschaftlich,_kulturell)#) [Aufruf am 04.02.2022].

<sup>273</sup> Es handelt sich um den Februar 1919.

<sup>274</sup> Nach dem Attentat auf Kurt Eisner am 21. Februar 1919, als dieser gerade auf dem Weg in den Landtag war, um dort seinen Rücktritt zu erklären.

<sup>275</sup> Als ehemaliger Chefarztschreiber nahm er seine Kollegen von der Pauschalkritik natürlich aus.

<sup>276</sup> Es ist mir aufgefallen, dass Ruez mit keinem Wort auf die damals auch in Oberbayern grassierende Grippeepidemie einging, die seinerzeit viele Opfer forderte. Auch im *Rosenheimer Anzeiger* jener Wochen gab es regelmäßig Mitteilungen über neue Grippeopfer im Raum Rosenheim und Umgebung. Einem Arzt wäre dieses Thema sicherlich wichtig und berichtenswert gewesen. Aber wir erinnern uns: Zu diesem Zeitpunkt war Ruez noch kaufmännischer Angestellter in der Chemiefabrik Heufeld.

*So schrieb ich denn Heufeld wieder um Einstellung als Fabrikarzt, die gewährt wurde.<sup>277</sup> Das Schreibpersonal überreichte mir zum Abschied eine kostbare handgemalte Vase.*

7. 4. 19 *Heute vormittag erschien ein Auto mit Arbeiter[-] und Soldatenräten aus Rosenheim und verkündeten die Räte-Republik.<sup>278</sup> Der Kassierer sollte als Geißel mitgenommen werden. Direktor wurde der Hilfsnachtwächter, chemischer Direktor der Bleilöter u.s.f. Mich geruhte man allergnädigst im Amt zu lassen<sup>279</sup>, trotzdem Krankenwärter und Hebame [sic] vorhanden gewesen wäre. [sic] Anlässlich*

/186/

*der Erhebung Bayerns zur Räterepublik ist Feiertag. Nachmittags große Volksversammlung in Bad Aibling,<sup>280</sup> in der dem Volke das nunmehrige Paradies klar gemacht wird. Alle Beamten arbeiten, die Fabrik steht schon seit drei Tagen wegen Kohlenmangel still. Da die Frauen nun auch politisch reif sind,<sup>281</sup> ziehen sie mit nach Aibling. Die Kinder sind im Fabrikhof zusammengetrieben und da sie noch politisch völlig unreif sind, schreien sie bis tief in die Nacht hinein in allen Tonarten „Mama“ statt „Freiheit“.*

13. 4. 19 *Gestern<sup>282</sup> war ich zur Regelung meiner Versorgungsansprüche in München. Bei den jetzigen Bahnverhältnissen keine Kleinigkeit. In Zivil natürlich. München bietet ein sehr verändertes Bild. Die Menschen sehen alle halb verhungert und wahnsinnig aus. Das frühere lachende Gesicht Münchens hat einer griesgrämigen Miene Platz gemacht. Der Aufenthalt auf dem Marienplatz und Stachus ist lebensgefährlich. Dort halten die Kommunisten und andere Volksbeglucker Dauerreden an das Volk. Die Redner sind lauter Judenbengel<sup>283</sup>, die kaum des Deutschen mächtig sind. Wird aber die Menge zu groß oder unruhig, flugs sind Autos da und fangen den Platz mit Maschinengewehrfeuer zu säubern an. Bekam dabei einen Fleischschuß. Den soll mir Spartakus büßen, das sei geschworen. Die Autos rasen durch die Straßen mit Hupengeheul,*

/187/

*links und rechts auf dem Trittbrett liegt ein Schütze mit Maschinengewehr und ballert drauf los. Im Auto die Herren Soldatenräte mit ihren Menschen<sup>284</sup> und den unvermeidlichen Sektflaschen. Neu sind im Straßenbild die vielen bettelnden Kriegsverstümmelten, überall herum lungernden frechen Soldaten, teils wie die Gigerl<sup>285</sup>, teils wie die Verbrecher zerlumpt und dreckig, alle Plätze in den Vergnügungslokalen ausverkauft, ein schamloses Dirnentum, herum lungernde Arbeitslose, zu jeder Schandtats bereit, viele Läden geschlossen, und vor den Rauchwarengeschäften (Tabak) endlose Polonäsen. Da der Zugverkehr fast völlig eingestellt ist, nach jeder Richtung verkehren pro Tag zwei Zugpaare [sic], herrscht im Hauptbahnhof ein endloses Gedränge und Geschiebe um eine Fahrkarte*

---

<sup>277</sup> Ab wann genau Ruez wieder in der Chemiefabrik arbeitete, war nicht zu ermitteln. Aber es steht völlig außer Frage, dass er dort je als Fabrikarzt gearbeitet hat, eben weil er gar keine Ausbildung als Arzt vorweisen konnte. Vielleicht betreute er zusätzlich zu seinem Job als Handelsgehilfe wegen seiner Sanitäter-Ausbildung auch noch die betriebsinterne Erste-Hilfe-Station. Für mich ist diese Behauptung, Fabrikarzt gewesen zu sein, nur eine weitere falsche Spur, die Ruez nachträglich zur Vertuschung seiner Hochstapelei gelegt hat. Leider ist das Firmenarchiv zu jenen Jahren weder für die Forschung zugänglich noch für die Zeit vor den 1930er Jahren gut aufgestellt. So ließen sich keine Unterlagen zu einem Fabrikarzt in jener Zeit auffinden. – Frdl. Mitteilung von Dr. Steffen Heyer, BU Catalysts, Safety and Environment Officer Site Heufeld, vom 26. Mai 2021.

<sup>278</sup> Diese Information stimmt so nicht. Zwar wurde an diesem Tag auch in Bad Aibling die Räterepublik verkündet, aber durch den ortsansässigen Ing. Herbst. – Balthasar Vollert: Chronik der Stadt Bad Aibling von März 1916 bis 31. Dezember 1940. In: Der Mangfallgau 5 (1969), S. 5–37.

<sup>279</sup> In welchem Amt? Sicher nicht im Amt des »Fabrikarztes«, denn ein solcher war er ja nachweislich nicht.

<sup>280</sup> Balthasar Vollert, op. cit., erwähnt diese »große Volksversammlung« in seiner Chronik nicht.

<sup>281</sup> Es verwundert nicht, dass Ruez, ein Ultra-Konservativer bis in die Knochen, kein Freund der damaligen Emanzipationsbewegung der Frauen war. So spricht er ihnen auch politisches Verständnis kurzerhand ab und macht sich an dieser Stelle über sie regelrecht lustig.

<sup>282</sup> Also am 12. April. Das wäre an einem Samstag gewesen, damals noch ein Arbeitstag, heute unvorstellbar.

<sup>283</sup> Allein seine Wortwahl verrät den glühenden Antisemiten Ruez.

<sup>284</sup> Bayerischer Ausdruck für liederliche Weibspersonen.

<sup>285</sup> »Der Name Gigerl stellt eine Urwiener Figur aus dem letzten Jahrhundert dar, welche ausgefreudigt und modebewusst war.« Der »Dandy« gilt als sein angelsächsischer Nachahmer. – <https://www.gigerl.at/wien> [Aufruf am 22.03.2022].



zu erbeuten. Wer abends um 8 Uhr fahren will, der kann sich ruhig um 4 Uhr anstellen, wenn er mitkommen will.

Die Haltung des Militär [sic] zur Räteregierung ist zweifelhaft. Von 800 Mann des Trainbatallons [sic] haben sich nur 29 zur Roten Armee anwerben lassen. Kämpfen will keiner, ein Dichterling<sup>286</sup> Toller<sup>287</sup>, natürlich Jude, flößt als „General“ kein Vertrauen ein.

Im Stillen bereitet sich der Sturz vor. Ich bin dabei.

Meine Pensionierung wird voraussichtlich Juni erfolgen.<sup>288</sup> Dr. Cornet<sup>289</sup> hat mich 33 ½ % erwerbsbeschränkt geschrieben.

15. 4. 19 Nach Abreise der roten Delegation (siehe 7.4.19) blieb natürlich alles beim Alten. Am Samstag<sup>290</sup> nun kam eine Arbeiterdeputation, die den Rücktritt des Direktor Grassl, die Entlassung seiner Maitresse, die als Buchhalterin tätig ist, und des Kassierers verlangten. Es kam zu heftigen Szenen. Bei einer abgehaltenen Versammlung mit Abstimmung entschied eine geringe Mehrheit zugunsten des Direktors. Damit ist der Fall vorläufig erledigt. Auf wie lange?

/188/

Inzwischen ist der Bürgerkrieg<sup>291</sup> entbrannt. In Aibling hatten die Mehrheitssozialisten<sup>292</sup> starke Posten auf die Straße gestellt, die auf mich zwar einen wenig militärischen Eindruck machten, aber immerhin hatten sie Gewehre in den Händen. Auf meine ironische Frage, ob sie auch schießen könnten, wurden sie ein wenig wütend. Da ich nichts zu tun hatte, war ich auch mitausgezogen. Habe zwar mein Herz für die Roten noch nicht entdeckt, aber zwischen Roten und Bolschewisten sind die ersten doch noch annehmbarer.

Abends erschienen dann 5 oder 6 Autos in rasender Fahrt mit Rotgardisten aus München, die der Rosenheimer „roten Garde“ zu Hilfe kommen wollten. Das hätten wir nun ganz gerne verhindert und gegen das Maschinengewehrfeuer hielt die „weiße Garde“<sup>293</sup> ganz tapfer stand. Sehr zu unserer Verwunderung, glaubte [.] sie würde schon beim ersten Kugelpfiff ausreißen. Als jedoch die Roten mit Minenwerfern und Handgranaten das Feuer eröffneten, wurde die Luft zu dick und wir – auch ich – verzogen uns. Darauf hatte ich einige Leichtverwundete zu verbinden.

---

<sup>286</sup> Auch diese Wortwahl macht deutlich, wie sehr er die damals an der Räterepublik beteiligten Literaten verachtet. Aber er selbst wird sich schon wenig später stolz »Schriftsteller« nennen, der sich mit antisemitischen Traktaten nach eigenen Worten in der völkischen Szene in München und Umgebung »einen Namen macht«. Allerdings nahm er sich auch in dieser Rolle für viel zu wichtig, denn außer ein paar dünnen Berichten im *VB* über Versammlungen des *DVSTB* und der *NSDAP* im Raum Rosenheim hat er nichts als »Journalist« veröffentlicht.

<sup>287</sup> Gemeint ist der Schriftsteller, Dramatiker und Politiker Ernst Toller (1893–1939), der zeitweise die USPD in Bayern geführt hat. – [https://de.wikipedia.org/wiki/Ernst\\_Toller](https://de.wikipedia.org/wiki/Ernst_Toller) [Aufruf am 23.11.2021]. Toller wurde knapp drei Monate später wegen Hochverrats »unter Zubilligung mildernder Umstände zur gesetzlich zulässigen Mindeststrafe von 5 Jahren Festungshaft« verurteilt. – *Rosenheimer Anzeiger* Nr. 160 v. 17. Juli 1919.

<sup>288</sup> Die Entlassung aus dem bayerischen Heer erfolgte zum 31. Mai 1919. – *Kriegsranklisten und -stammrollen des Königreichs Bayern, I. Weltkrieg 1914–1918*, Bayer. Train-Ersatz-Abteilung 1 (München), Band 19607, S. 98, Nr. 317.

<sup>289</sup> Es handelt sich um Dr. med. Hans Cornet, Stabsarzt der Reserve, \* 14.10.1879 in Heldburg, Sachsen-Meiningen. – Bayerisches Hauptstaatsarchiv; München; *Abteilung IV Kriegsarchiv. Kriegstammrollen, 1914-1918*; Band 19912. *Kriegsrankliste, Nr. 3*.

<sup>290</sup> Am 12. April 1919, dem Tag vor dem sog. »Palmsontagsputsch«.

<sup>291</sup> Ruez meint damit wohl den Machtkampf in München, aber auch in der Provinz, z. B. in Rosenheim, Bad Aibling und Kolbermoor im Rahmen des sog. »Palmsontags-Putsches«, als Mitglieder der regierungsnahen *Republikanischen Schutztruppe* in München die dortige Räteregierung für kurze Zeit absetzen konnten. Die Nachrichten über diesen angeblichen Sturz der Räteregierung in der bayerischen Hauptstadt brachte auch Bürger in Rosenheim, Bad Aibling und Kolbermoor dazu, gegen die dortigen lokalen Räteregierungen vorzugehen. Der kurzfristig erzielte Erfolg wurde aber schon bald zunichte gemacht, als schwer bewaffnete Rotgardisten aus München ihren bedrängten Kameraden zu Hilfe eilten – und die vorherigen Machtverhältnisse wiederherstellten.

<sup>292</sup> Die sog. M.S.P. oder M.S.P.D., die Mehrheitsfraktion der Sozialdemokraten nach der Abspaltung der U.S.P.(D.). – [https://de.wikipedia.org/wiki/Mehrheitssozialdemokratische\\_Partei\\_Deutschlands](https://de.wikipedia.org/wiki/Mehrheitssozialdemokratische_Partei_Deutschlands) – [Aufruf am 23.11.2021].

<sup>293</sup> Die *Weißer Garde* war die konservative Gegenbewegung gegen die Bolschewisten. Sie machte in ihrem Abwehrkampf gegen die „Roten“ durch ihr hohes Gewaltpotential und ihre kompromisslose Gewaltbereitschaft von sich reden. – [https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Weißer\\_Terror,\\_1919](https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Weißer_Terror,_1919) [Aufruf am 23.11.2021].

16. 4. 19 Heute zog auf der Münchener Straße ein Auto mit Roter Garde vorbei. Im Vorbeirasen legten sie bubenmäßig einige Maschinengewehrsalven auf Heufeld, glücklicherweise ohne zu treffen.

Der Zugverkehr [sic] ist eingestellt.

/189/

26. 4. 19 Die »roten«, also die Bolschewisten<sup>294</sup> [,] nehmen unter der Arbeiterschaft überhand. Mit der Welt sind wir ohne Verbindung. Es herrscht hier zwar Ruhe, die Bolschewikis warten aber nur auf den Augenblick zum Losschlagen. Wir werden zwar nicht belästigt, aber stehen unter geheimer Be-wachung. Mich haben sie auch auf die Geißelliste gesetzt. Nun, sollen kommen. Vorläufig habe ich mir Eierhandgranaten besorgt, die ich dauernd in der Tasche trage. Nachts liegen sie am Nachttischchen. Allein trete ich die Himmelfahrt nicht an. Die »Weiße Garde« hat sich zur Ruhe gesetzt, die »Rote Garde« verzehrt ihren Raub. Aibling mußte 50000 M. und Rosenheim 85000 M. Strafe zahlen.<sup>295</sup> Über die Verwendung der 85000 M. von Rosenheim kann übrigens der Einzieher – ein Matrose<sup>296</sup> als Stadtkommandant, keine rechte Auskunft geben, angeblich weil er noch einige Belege nicht aufstreiben kann. Herr Generalissimus Toller in München soll darüber ungehalten sein. Die Auerbrauerei und die Kunstmühle in Rosenheim sollten je 30000 M. zahlen zur Erhaltung des „Schutzes“ der Roten Garde, doch weigerten sich die Firmen zu zahlen, schon aus dem Grunde, weil sie kein Geld hatten. Wir konnten am letzten Samstag die Arbeiter nur zur Hälfte zahlen, mangels Geld.<sup>297</sup> Für den Rest wurden Gutscheine ausgegeben, die wir einlösten, als es mir gelang [,] die Sperre zu durchbrechen und 10000 Mark aufzutreiben. Dadurch gelang es, auch die Beamten auszuzahlen, ehe die Roten das Geld wegnehmen, wie der Direktor meinte. Ja, wenn sie noch dazu kommen. Die „Weiße Garde“ steht vor den Toren Rosenheims.

Der Güterverkehr ist vollkommen eingestellt. Der Personenverkehr ist nur mit Ausweisen des Soldaten- und Arbeiterrates möglich.

Ich – und viele andere – würden gerne zur weißen Garde stoßen. Es geht aber nicht.

/190/

Gehen wir, fallen unsere Familien sofort der Rache der Bolschewiken anheim, die dann die Oberhand gewinnen.

Die Bolschewiken haben eine Preisabbau-Kommission [sic] geschaffen. Wir in unserer Unvernunft stellen uns darunter einen komplizierten Apparat vor. Nichts ist einfacher, als die Preise abzubauen. Die Kommission besteht für Aibling aus einem – bitte ein einziger – unserer Arbeiter mit namens [sic] Griesmaier.<sup>298</sup> Der geht in ein Geschäft, läßt sich die Waren vorlegen und fragt nach dem Preis. Dann urteilt er, daß dieser viel zu teuer sei und bestimmt ganz willkürlich den neuen Preis mit dem strengen Befehl, die Ware so ausgezeichnet ins Schaufenster zu legen. Das wird prompt befolgt. Einfach, was? Nun, zu haben ist die Ware trotzdem nicht, da sie eben nicht verkäuflich ist.

Eine Bemerkung. Ich bin mir der Gefahr meiner Chronik voll bewußt. Nur sie ist so gut versteckt, daß sie, falle ich, wohl überhaupt nicht mehr gefunden wird und wird nur hervorgeholt, wenn die Luft rein ist.

---

<sup>294</sup> Die Bolschewisten oder Bolschewiki orientierten sich am russischen Vorbild der Oktoberrevolution. Ähnlich wie die russischen Kommunisten gingen sie aus dem revolutionären Flügel der Sozialdemokratie, der Gruppe Spartakus um Wilhelm Liebknecht und Rosa Luxemburg, hervor.

<sup>295</sup> Diese Kontributionen wurden von den Städten jeweils als Strafzahlungen für ihre gegenrevolutionäre Aktion in Folge des »Palmsonntags-Putsches« erhoben.

<sup>296</sup> Es handelte sich um Guido Kopp, einen der zentralen Akteure der Rätebewegung in Rosenheim.

<sup>297</sup> Auch im *Rosenheimer Anzeiger* erschienen in jener Zeit immer wieder Aufrufe und Appelle des Arbeiter- und Soldatenrats an die Bürger, kein Geld zu hamstern, weil es sonst im Geldkreislauf fehle.

<sup>298</sup> Der revolutionäre kommunistisch zusammengesetzte Arbeiterrat von Aibling hatte sich am Ostermontag, dem 21. April 1919 auf der Versammlung der örtlichen KP konstituiert und die Vorstands- und Kommissionsmitglieder bestimmt, u.a. den besagten Griesmaier für die Preisabbaukommission. – *Rosenheimer Anzeiger* Nr. 95 v. 27. April 1919.

2. Mai 1919. Tag der Abrechnung. Die „Weißen“ sind da. Heute Nacht wurde Rosenheim und um 4 Uhr früh Aibling<sup>299</sup> von der Weißen Garde genommen, ebenso Bruckmühl und die ganze Umgebung. Lediglich das Kommunistennest Kolbermoor leistet noch Widerstand.<sup>300</sup> Haben sogar 21 cm Mörser, mit denen sie böllern. Der Zugverkehr stockt vollkommen, seit

/191/

3 Tagen ging keine Milch nach München.

Heute früh forderte Direktor Graßl mit der Miene eines kommandierenden Generales<sup>301</sup>, dem sich die Festung auf Gnade und Ungnade ergeben hat, die Angehörigen des Werkes auf, Waffen und Munition abzugeben. Um 10 Uhr kam dann ein Auto mit Regierungstruppen und holte die Waffen ab. Zugleich nahmen sie die Blüte der Spartakisten hier mit.

Die Bruckmühler haben die Waffen alle vergraben,<sup>302</sup> die Abführung aller Spartakisten half nichts.

Die restlichen Heufelder Spartakistenbuben sind nun alle recht kleinlaut geworden, sie haben sogar das Grüßen wieder gelernt.

Die Butterration fällt für eine Woche aus, die Zuckerration ist auf die Hälfte gekürzt.

Im Übrigen sind wir nach wie vor von der Welt abgeschlossen. Keine Zeitung.<sup>303</sup>

3. 5. 19. Kein Zugverkehr<sup>304</sup>, keine Post.<sup>305</sup> Kolbermoor hat heute nachmittag, von 3 Seiten eingeschlossen und von Wasser- und Nahrungszufuhr abgeschlossen, bedingungslos kapituliert.<sup>306</sup> Ehre vor so viel Tapferkeit, die einer besseren Sache würdig wäre, hüben wie drüben.

<sup>299</sup> Die juristische Aufarbeitung erfolgte erst Monate später vor dem Volksgericht Traunstein. Im September 1919 wurden die führenden »Aiblinger Revoluzzer« jeweils zu mehreren Monaten Gefängnis verurteilt. – *Rosenheimer Anzeiger* Nr. 223 v. 30. September 1919.

<sup>300</sup> Kolbermoor war schon damals ein intensiv industrialisierter Ort mit einem großen Anteil der Arbeiterschaft an der Gesamtbevölkerung. Außerdem war die Arbeiterschaft zum großen Teil politisch links ausgerichtet. Als sich am 10. Januar 1919 – noch keine zwei Wochen nach der Gründung der Kommunistischen Partei zum Jahreswechsel 1918/19 – eine Ortsgruppe in Kolbermoor gründete, bekam diese einen derartigen Zulauf, dass bereits zwei Monate später 600 Mitglieder angeworben wurden. Die Münchner Räterepublik fiel deswegen hier auf besonders günstigen Boden. Nach der Einnahme Rosenheims durch die Regierungstruppen zogen sich die Anhänger der Räte Demokratie nach Kolbermoor zurück, kapitulierten aber am 3. Mai 1919 angesichts der feindlichen Übermacht aus regulären Einheiten sowie verschiedenen Freikorpsseinheiten. Nach der Kapitulation wurden – gegen die Absprache mit dem Führer der Regierungstruppen, Oberst Mieg – der Vorsitzende des Kolbermoorer Volksrats seit Januar 1919, Georg Schuhmann, und sein jugendlicher Adjutant Alois Lahn von Freikorpsoldaten festgenommen, schwer misshandelt und nach Abstimmung unter den anwesenden Soldaten erschossen. Dabei konnte man dem Volksrat Kolbermoor weder eine Terrorherrschaft wie andernorts, noch eine übermäßige Härte gegen die alten politischen Machthaber nachsagen, denn die Räte handelten, wie Klaus Weber urteilt, »kommunalpolitisch sozial im Sinne der Armen, Bedürftigen und Wohnungslosen und setzen Zeichen für Demokratie und Volksherrschaft, die bis dahin in der von Fabrikherren dominierten Gemeinde unbekannt waren.« – Klaus Weber: Kolbermoor. Geschichte und Bilder einer Stadt. Kolbermoor 2007 (Jahrbuch zur Geschichte Kolbermoors. Beiheft 2), S. 67.

<sup>301</sup> Er macht sich hier lustig über seinen Chef, der immerhin – anders als er – eine Offizierslaufbahn hinter sich hatte.

<sup>302</sup> Auch Rittmeister Hutschenreuther, der Führer eines Detachements, der nach der Kapitulation Kolbermoors zum dortigen Kommandanten ernannt worden war, beklagt in einem späteren Bericht an Rudolf Kanzler die damalige Misere: »Die Übergangs-Bestimmungen waren von der Gegenseite in keiner Weise eingehalten worden. Nur ein verschwindender Bruchteil vorhandener Waffen war abgeliefert worden, nur die wenigsten der roten Garde hatten sich gestellt. In den nächsten Tagen wurden systematisch nach diesen und aus dem Sanierungslager gestohlenen [Heeres?]gut gesucht. So wurden z. B. in einem Frauen-Abort gleich fünf Maschinengewehre gefunden, Pistolen waren hinter aufgehängten Prapfannen und Bildern versteckt.« – Brief an Rudolf Kanzler vom 25. Juli 1929, S. 3 – StA Wasserburg am Inn, Bestand Rudolf Kanzler VI 2120, Teil 1.

<sup>303</sup> Leider haben wir wenig Hinweise darauf, welche Zeitungen Ruez vornehmlich gelesen hat: eine lokale Tageszeitung wie den konservativen *Rosenheimer Anzeiger* oder den vaterländisch-antisemitischen *Miesbacher Anzeiger*, das *Aiblinger Wochenblatt* oder doch eine überregionale Zeitung wie die *Münchener Zeitung*, die *München-Augsburger Abendzeitung* oder den *Münchner Beobachter* (später *Völkischer Beobachter*). Man kann sich aber denken, dass es eine völkisch-antisemitisch ausgerichtete Zeitung war, die Ruez' Radikalisierung nach 1918 begünstigt und verschärft hat.

<sup>304</sup> Der Zugverkehr nach München bzw. Salzburg wurde erst am 7. Mai 1919 wiederaufgenommen. – *Rosenheimer Anzeiger* Nr. 103 v. 8. Mai 1919.

<sup>305</sup> Auch die Telefonverbindungen waren noch unterbrochen. – *Rosenheimer Anzeiger* Nr. 99 v. 3. Mai 1919.

<sup>306</sup> Über die absprachewidrige Erschießung des Kolbermoorer Bürgermeisters und Vorsitzenden des Volksrates Georg Schuhmann und seines 18-jährigen Adjutanten durch aufgehetzte Freikorpsangehörige verliert Ruez kein Wort!

20.5.19 *Des letzten Rasens der Heufelder Spartakisten hat sich nun die Regierung noch angenommen und sie nach München abgeholt.*<sup>307</sup>

*Das Werk steht fast still. Die Schwefelsäurefabrik – als einzige – liefert täglich für rund 1000 Mark Waren, an Gehälter [sic] und Löhnen sind täglich rund 1400 M. benötigt.*<sup>308</sup> *Der Zeitpunkt des Zusammenbruchs kommt mit Riesenschritten.*

*Am 11. [Mai] wurde der Kanal abgelassen und nach Waffen untersucht. Wurde eine große Menge gefunden.*<sup>309</sup> *Ich markierte dabei den berittenen Verbindungsposten.*<sup>310</sup> *War 5 Stunden im Sattel, was mich erheblich anstrengte. Bin halt doch ein halber Krüppel.*

*Mittlerweile haben die Feinde ihren Vernichtungswillen kund getan.*<sup>311</sup> *Ob sie sich nicht täuschen? Das ist der beste Weg, um unser Volk zu einen und die verführten Massen zur Vernunft zu bringen. Ich glaube nach wie vor an Deutschlands Zukunft.*

*So gibt man der Welt nicht Frieden.*<sup>312</sup>

/192/

30. 6. 19.<sup>313</sup> *Der erste amerikanische Speck ist eingetroffen.*<sup>314</sup> *Jeder Schwerstarbeiter erhält – 130 Gramm. Hoffentlich werden wir nur durch solche gesteigerte Nahrungszufuhr nicht zu fett.*

29. 6. 19. *Es geht die Sage, daß Spartakus am 30.6. losschlagen werde. Ich bin Meldereiter bei der Bayer. Einwohnerwehr*<sup>315</sup> *geworden. Der Führer der hiesigen Gruppe Kirchdorf – Götting –*

<sup>307</sup> Die für die Aburteilung der an der Räterepublik aktiv beteiligten Personen zuständigen Gerichte sorgten relativ schnell für die Durchführung der entsprechenden Gerichtsverfahren. Für Heufeld, Aibling und Umgebung war das Volksgericht Traunstein zuständig. So wurde beispielsweise bereits Anfang Juli 1919 der Spartakist Wilhelm Nikolaus aus Heufeld zu zwei Jahren Zuchthaus, der Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre sowie der Unterstellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. – *Aiblinger Wochenblatt* Nr. 54 vom 5. Juli 1919.

<sup>308</sup> Auch diese geschäftlichen Interna belegen, dass Ruez in der kaufmännischen Abteilung tätig war – und nicht als »Fabrikarzt«.

<sup>309</sup> Darüber gibt es im *Rosenheimer Anzeiger* jener Tage keine Informationen, wohl aber über andere Waffenfunde, die man im Anschluss an den Sturz der Räteherrschaft gemacht hat.

<sup>310</sup> Ruez beschreibt nicht, in welcher Gruppierung er diese Funktion bekleidet hat, aber es ist anzunehmen, dass es sich um die Volkswehr handelt, die man bereits am 7. Mai in Bad Aibling zur Wiederherstellung der alten Ordnung gegründet hatte. – Vollert, op. cit.

<sup>311</sup> Er bezieht sich hier offensichtlich auf die Veröffentlichung der Friedensbedingungen am 7. Mai, was, wie manche Historiker meinen, seinerzeit »wahre Schockwellen durch Deutschland« schickte. Die vielleicht viel wichtigere Ratifizierung des Versailler Friedensvertrages durch die Weimarer Nationalversammlung am 9. Juli 1919 erwähnt Ruez dagegen nicht. – <https://www.welt.de/geschichte/zweiter-weltkrieg/article155311490/Wie-Adolf-Hitler-zum-Nazi-wurde.html> [Aufruf am 15.09.2022].

<sup>312</sup> Eine weise Voraussicht, in der Tat! Der überaus harte *Versailler Vertrag* wird der Samen sein für den *Zweiten Weltkrieg*, weil sich ein gewisser Adolf Hitler, von dem in der »Familien-Chronik« auch die Rede sein wird, die »Revision von Versailles« als wichtigstes außenpolitisches Ziel auf die Fahne schreiben und damit die Welt regelrecht umkrepeln wird, ein beispielloser Vorgang, dessen Folgen wir heute noch spüren.

<sup>313</sup> Am selben Tag wurde im benachbarten Bad Aibling der zuvor still gelegte Kurbetrieb teilweise wieder aufgenommen. – Vollert, op. cit.

Es erstaunt, dass der politisch interessierte Chronist nichts über die am 15. Juni 1919 durchgeführten Kreis- und Kommunalwahlen und die Ergebnisse im Raum Aibling aufgeschrieben hat, zumal der dabei spürbare Rechtsruck auf dem flachen Land ja in seinem Sinne gewesen sein musste.

<sup>314</sup> Im *Rosenheimer Anzeiger* jener Tage wurde mehr als einmal das Eintreffen bestimmter Lebensmittel, u. a. von amerikanischem Speck, angezeigt, manchmal seitens der Stadtverwaltung Rosenheim, manchmal durch private Anbieter.

<sup>315</sup> Die *Bayerische Einwohnerwehr* geht auf eine Initiative zur Bewaffnung der regierungstreuen Bevölkerung zurück, die fast zeitgleich, aber zunächst noch getrennt, von zwei höheren ehemals königlich bayerischen Beamten ausging: Obergeometer Rudolf Kanzler aus Rosenheim und Dr. Georg Escherich, Forstrat aus Isen. Hintergrund war die Bedrohung der damals sehr fragilen Demokratie in Bayern, wo die Minderheitsregierung unter Ministerpräsident Johannes Hoffmann (SPD) nach der Ausrufung der bayerischen Räterepublik am 7. April 1919 nach Bamberg ausweichen musste. Dort ließ er sich von Reichswehrminister Noske (SPD) und eben Rudolf Kanzler überzeugen, dass zum Schutz der Ergebnisse der Novemberrevolution von 1918 die Bildung einer Volkswehr unbedingt erforderlich sei. Allerdings hat Ministerpräsident Hoffmann damals wohl nicht die Gefahr gesehen, dass sich diese Truppe verselbständigen könnte, was dann vor allem durch die landesweite Organisation nach quasi militärischen Regeln durch Kanzler und Dr. Escherich relativ schnell passiert ist und am Ende zum Rücktritt von Hoffmann im Zusammenhang mit dem Kapp-Putsch Mitte März 1920 geführt hat. Danach war die Sozialdemokratie in Bayern dauerhaft aus dem Rennen und wurde von Politikern aus dem

Holzham ist unser Direktor Mayor [sic] d. L.<sup>316</sup> II<sup>317</sup> v. d. z. D. Graßl<sup>318</sup>. Wir sind von der Fabrik nur 31 Mann.<sup>319</sup> Die übrigen sind entweder Spartakisten oder unsichere Kunden. Unser Heil besteht also nur in unserer Geschwindigkeit. So ist es denn begreiflich, daß das Gewehr geladen und griffbereit neben dem Bette steht.<sup>320</sup> Ebenso hängen die Sättel neben der Pferden, der Stall ist bewacht.

12. 7. 19<sup>321</sup> Die Verpflegung wird besser. Es gibt jetzt zweimal im Monat Lebensmittel und zwar heute: (pro Kopf)

500 g Haferflocken ...	62 pf
250 g Teigwaren ...	33 "
250 g Suppenfabrikate ...	55 "
200 g Auslandsfett ...	2.40 "
50 g Käse, Emmenthaler Art	24 "
100 g Käse, Limburger	25 "

---

nationalistische, vaterländischen und antisemitischen Lager dominiert. Kanzler selbst beschrieb in einem späteren, mit viel Eigenlob garnierten Buch den militärisch durchorganisierten Aufbau der bayerischen Einwohnerwehren. – Vgl. Rudolf Kanzler: Bayerns Kampf gegen den Bolschewismus. Geschichte der Bayerischen Einwohnerwehren. München 1931.

<sup>316</sup> L. steht wohl für *Landwehr*. – [https://de.wikipedia.org/wiki/Landwehr\\_\(Militär\)#Bayern](https://de.wikipedia.org/wiki/Landwehr_(Militär)#Bayern) [Aufruf am 22.03.2022].

<sup>317</sup> II steht wohl für das II. Armeekorps des Bayerischen Heeres. – [https://genwiki.genealogy.net/II.\\_Bayerisches\\_Armeekorps\\_\(Alte\\_Armee\)](https://genwiki.genealogy.net/II._Bayerisches_Armeekorps_(Alte_Armee)) [Aufruf am 22.03.2022].

<sup>318</sup> Ein Hauptmann Heinrich Graßl lässt sich in den 1890er Jahren und im neuen Jahrhundert mehrfach im *Militär-Handbuch des Königreiches Bayern* nachweisen, z.B. in der Ausgabe 1907, wo er als Hauptmann der Reserve im Infanterie-Regiment König – also dem Regiment, in dem Ruez gedient hat – aufgeführt wird. – Kriegsministerium, Abt. für Persönliche Angelegenheiten (Hg.) *Militär-Handbuch des Königreiches Bayern*. München 1907, S. 38.

Am Ersten Weltkrieg hat er allerdings – vermutlich wegen seines Alters und wegen der Unabkömmlichkeit als Chef eines kriegswichtigen Werkes – nicht teilgenommen und ist somit in den Kriegsranglisten und –stammrollen des Königlich bayerischen Heeres nicht nachweisbar.

<sup>319</sup> Auch der Aufbau der Einwohnerwehr in Rosenheim geht zunächst nur schleppend voran. Noch Anfang August 1919 lamentierte die Lokalzeitung, dass die Anmeldungen nur »in beschämend langsamer Weise« gingen und sich erst 95 von 17.000 Einwohnern angemeldet hätten – und dies, obwohl die Stadt Rosenheim in einem öffentlichen Aufruf die Vereine aufgerufen hatte, unter ihren Mitgliedern für den Eintritt in die Einwohnerwehr Werbung zu machen. – *Rosenheimer Anzeiger* Nr. 134 v. 15. Juni und Nr. 178 v. 7. August 1919.

<sup>320</sup> Das Bezirksamt Bad Aibling hat einem Bericht im *Aiblinger Wochenblatt* Nr. 50 vom 21. Juni 1919 zufolge die Bürgermeister und Führer der lokalen Einwohnerwehren aufgefordert, »jedem Mißbrauch mit Waffen und Munition, wie insbesondere durch Hochzeitschießen in letzter Zeit wiederholt vorgekommen ist, ungesäumt entgegenzutreten.« Denn: »Die unsinnige Schießerei verursacht gerade in jetziger Zeit eine fortwährende Beunruhigung der Bevölkerung, sie bringt ferner die Gefahr von Unglücksfällen mit sich und nicht zuletzt stellt sie eine gänzlich unzulässig und bedenkliche Vergeudung der keinesfalls im Ueberfluß vorhandenen Munition dar.«

<sup>321</sup> Zwischen diesem und dem nächsten Eintrag ließ der Chronist wiederum mehr als ein Vierteljahr verstreichen, als ob in dieser Zeit nichts Erwähnenswertes passiert sei. Dabei trat am 11. August 1919 die Verfassung der Weimarer Republik in Kraft, die Ruez doch mit Sicherheit von Herzen ablehnte. Auch das Inkrafttreten der »Bamberger Verfassung« für den Freistaat Bayern am 15. September 1919 fand keine Erwähnung!

Interessanterweise verschweigt uns Ruez aber auch seinen ersten Auftritt als Versammlungsredner am 20. Juli 1919 im Theresienbad im nahen Bad Aibling, wo er vom gastgebenden Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband als »College Ruez« mit dem Thema »Die Handlungsgehilfen und der Wiederaufbau des Deutschen Wirtschaftslebens – Spartakus oder Wir?« eingeladen worden war. Leider folgte im *Aiblinger Wochenblatt* kein Versammlungsbericht, so dass wir nicht wissen, wie der Einstand von Ruez als Versammlungsredner beim Publikum angekommen war. – *Aiblinger Wochenblatt* Nr. 58 vom 19. Juli 1919. – Frdl. Mitteilung von Manfred Schaulies, StA Bad Aibling v. 2. Februar 2022.

Auch das Übungsschießen der Einwohnerwehr Bad Aibling am 23./24. September als Qualifikation für das vier Tage später stattfindende Chiemgauschießen in Rosenheim bleibt ebenso unerwähnt wie das groß angekündigte Preisschießen in Rosenheim selbst. Auch über einen schweren Unglücksfall beim Übungsschießen der Aiblinger Einwohnerwehr, bei dem ein junger Helfer auf dem Schießstand irrtümlich erschossen wurde, berichtete Ruez nichts. – *Rosenheimer Anzeiger* Nr. 217 v. 23. September 1919.

*In der Einwohnerwehr<sup>322</sup> haben meine militärischen Fähigkeiten zur »Beförderung« als Führer der Trainkolonne geführt. Der Train ist blau und hochgeehrt, weil er im Feld das Brot nachführt. Zum Train gehört [sic] übrigens auch die Munitionswagen und die Maschinengewehre.<sup>323</sup>*

/193/

*27.10.19.<sup>324</sup> Meine Pensionierung ist eingetroffen. Ich bekomme 33 1/3 % der Vollrente. Nachprüfung 1921.*

*Im August erkrankte meine Frau an einem Gebärmutterleiden, das eine Operation nötig machte. Dr. Glasser<sup>325</sup> machte die Operation im Krankenhaus Kirchdorf, ich assistierte.<sup>326</sup> Alles gut verlaufen.*

*Ich leide an einer Trigeminusneuralgie<sup>327</sup> schlimmster Art. Als Dauerkataplasma<sup>328</sup> lasse ich mir eine Matratze, wollte sagen Vollbart wachsen.<sup>329</sup>*

[Eingeklebter Brief von Marie Ruez, seiner jüngsten Schwester]

3. November 1919

Nach 13 Jahren endlich wieder in meine lb. Heimat gelangt und zwar nach dreitägiger, lustiger Fahrt. Am 12. Sept. in München gut angelangt, dort zwei Tage bei Tante Marie verbracht und am 15. Sept. mit meinem lb. Bruder Julius nach Heufeld gefahren, um hier, bei meinem lb. Bruder Ludwig und seiner Familie, die ich leider noch gar nicht kannte, mehrere Wochen zu verweilen. Ich verlebte diese in echter Fröhlichkeit und fühlte mich überaus glücklich. Meine Schwägerin, die ich sehr lieb gewonnen habe, erfreute mich noch besonders mit meinen, lange Zeit entbehrten, bayrischen, Lieblingsspeisen. Am 27. Sept. unternahmen wir zusammen eine Bergtour auf den Wendelstein, es war meine erste und erlebte ich dabei soviel Freude und Spaß, so daß mir dieser Tag in steter Erinnerung bleiben wird. Leider vergeht die schöne Zeit nur zu schnell und so naht für mich schon wieder die schwere Stunde des Abschieds. Doch daß es mir vergönnt sein möchte [,] recht bald wieder in meine liebe Heimat zu kommen, hofft von ganzem Herzen

Marie Ruez

/194/

1919

6. Nebelung<sup>330</sup> (11.)

<sup>322</sup> Am 28. und 29. September 1919 veranstaltete Obergemeinderat Kanzler mit seinen Chiemgau-Einwohnerwehren das »1. Chiemgau-Preisschießen« in Rosenheim, bei dem auch Freikorpsführer von Epp und der oberbayerische Regierungspräsident von Kahr als Redner auftraten. Vermutlich hat Ruez nicht daran teilgenommen, auch weil er das Ereignis komischerweise nicht erwähnt.

<sup>323</sup> Die Sorge um die Waffen spielte in der damaligen unruhigen Zeit eine zentrale Rolle, auch und gerade bei den Einwohnerwehren. So veröffentlichte das *Aiblinger Wochenblatt* Nr. 55 vom 9. Juli 1919 den folgenden Aufruf plus einem zusätzlichen Inserat: »Hütet die Waffen der Einwohnerwehr! Leute mit falschen Ausweisen als Waffenmeister usw. suchen Waffen herauszuschwindeln. Also Vorsicht! Jeder ist für Waffe und Munition haftbar.«

<sup>324</sup> Den aufmerksamen Leser von heute, der um den Ablauf der Lokalgeschichte im Raum Rosenheim weiß, ist verblüfft, dass sich Chronist Ruez wieder über drei Monate Zeit bis zum nächsten Eintrag in seine Familienchronik lässt, zumal in jene Zeit auch die »Kommunistenprozesse« vor dem Volksgericht in Traunstein bzw. die »Spartakistenprozesse« in München stattfinden, deren Ausgang ihn doch mit Sicherheit interessiert hat. Auch wird er über die vielen, aus seiner Sicht zu milden Urteile entsetzt gewesen sein – dennoch kein Kommentar! Auch in den Lokalblättern wurde regelmäßig darüber berichtet, so etwa im *Rosenheimer Anzeiger* vom 12., 24., 26. und 27. Juli 1919. Auch die Aufhebung der »Hungerblockade« gegen Deutschland nach der Ratifizierung des Versailler Vertrages, die Annahme der Verfassung des Freistaates Bayern und sogar das 1. Chiemgau-Preisschießen Ende September 1919 sind ihm keine Zeile wert.

<sup>325</sup> Es handelt sich um Dr. med. Wilhelm Glasser, den Chefarzt des damaligen Krankenhauses. Er erhielt 1953 die Ehrenbürgerwürde von Bruckmühl, und nach ihm ist in Kirchdorf heute eine Straße benannt: der Dr.-Wilhelm-Glasser-Weg. – <https://onlinestreet.de/strassen/Dr.-Wilhelm-Glasser+Weg.Bruckmühl.1275414.html> [Aufruf am 24.11.2021].

<sup>326</sup> Auch diese Bemerkung soll dem Leser suggerieren, dass Ruez hier dem Operateur als Kollege assistiert hat.

<sup>327</sup> Darunter versteht man einen heftigen Gesichtsschmerz, der in unterschiedlichen Formen auftreten kann. – <https://de.wikipedia.org/wiki/Trigeminusneuralgie> [Aufruf am 22.03.2022].

<sup>328</sup> Ein Kataplasma ist eine Art breiiger Umschlag aus bestimmten Arzneipflanzen oder aus Heilerde bzw. Fango. – <https://www.wissen.de/medizin/kataplasma> [Aufruf am 24.11.2021].

<sup>329</sup> Das Ergebnis lässt sich auf dem in der Familienchronik auf S. 197 eingefügten Bild von Ruez betrachten.

*Das Verwundetenabzeichen nachgesandt erhalten.*<sup>331</sup>

29. Julmond (12.)<sup>332</sup>

*Die Weihnachtstage sind nun vorüber und das Schandjahr<sup>333</sup> 1919 geht seinem Ende entgegen. Was soll ich sagen? Der Pariser Journalist Charles Bonneson schreibt im »Echo de Paris«:*

*»Das deutsche Volk ist ohne Moral, ohne Zügel, Glauben und Gesetz; es ist ein Sterbender, der sich im Kot wälzt.«*

*Nein [,] mein Verehrtester. Das deutsche Volk ist das nicht, es ist das von Alljuda und der Schieberbande verführte Proletariat [,] Das deutsche »Volk« wird wieder auferstehen, verlassen Sie sich darauf, edle Schmiererseele.<sup>334</sup>*

*Freilich, wenn man in einer sonst angesehenen Zeitung, wie die »Münchener Zeitung«<sup>335</sup> es früher war, solche Anzeigen liest, möchte man verzweifeln.*

[Es folgt eingeklebt die Anzeige »Das keimende Leben«, eine Werbung für die Abtreibung]

*Meta ist seit Wochen wieder krank. Was ihr eigentlich fehlt, weiß der Himmel.<sup>336</sup> In erster Linie allgemeine Unterernährung. Ich selbst habe auch schlimme Zeit. Viel Schuld hat auch das Wetter, das reinste Aprilwetter. Zdenka und Ludwig sind wohl auf [sic]. Weihnachten verlief heuer sehr einfach, das erste mal im Leben, daß ich an Weihnachten keine Besonderheiten in Speise und Trank hatte. Trotzdem*

**/195/**

*wars recht nett und erhebend. Ich hatte eine Krippe aufgestellt. Fertig war zwar nur der Hintergrund, an dem ich fast ein Jahr gemalt hatte, das Andere wird wohl zum nächsten Jahre fertig. Meta spielte*

<sup>330</sup> Ruez verwendet hier erstmals – und nur hier – die beiden germanischen Monatsbezeichnungen *Nebelung* und *Julmond*, wie es damals in den deutschvölkischen Gruppen, etwa im *Germanenorden* oder in der *Thule-Gesellschaft*, üblich war. Wahrscheinlich geschah dies durch das Beispiel im *Völkischen Beobachter*, den der Vorsitzende der *Thule-Gesellschaft*, Rudolf von Sebottendorff – der seit 1916 in einer feudalen Villa in Bad Aibling residierte – im Sommer 1918 angekauft hatte, denn dort tauchten diese alten germanischen Monatsbezeichnungen jetzt in der Datumszeile auf. Man kann also davon ausgehen, dass Ruez dieses kommende antisemitische und antidemokratische »Kampfblatt« der Nationalsozialisten in jener Zeit regelmäßig gelesen, vielleicht sogar abonniert hat. – Vgl. Hans-Günter Richardi: *Hitler und seine Hintermänner. Neue Fakten zur Frühgeschichte der NSDAP*. München 1991, S. 316.

Kurz vor Mitte Oktober tauchte im Raum Rosenheim (bei »Volksversammlungen« in Kiefersfelden, Oberaudorf und Rott am Inn) als Referent erstmals Rudolf John Gorsleben aus München auf, um über das Thema »Die Heimat und ihre Feinde« zu reden. Gorsleben gehörte der antisemitischen *Thule-Gesellschaft* an, die in den rechtsradikalen Kreisen in München damals noch den Ton angab. Möglicherweise hat Ruez einen dieser Vorträge besucht. – *Rosenheimer Anzeiger* Nr. 228 vom 5. Oktober 1919.

<sup>331</sup> Außer diesem kleinen Detail gab es aus Ruez' Sicht nichts Berichtenswertes im November 1919. Dabei gab es doch den 1. Jahrestag der Novemberrevolution und der Gründung der Bayerischen Republik oder mehrfach Berichte über verbreitete antisemitische Propaganda in München. Ich vermute, dass Ruez damals schon seit einiger Zeit Kontakte zur *Thule-Gesellschaft* hatte und er dort in seinem ohnehin schon vorhandenen Antisemitismus noch bestärkt wurde.

<sup>332</sup> Interessanterweise verliert Ruez keinerlei Wort über den mit harten Bandagen geführten Bürgermeisterwahl im nahen Rosenheim zwischen dem konservativen Kandidaten Dr. Kreuter und dem früher unter Ministerpräsident Eisner (USP) beschäftigten Dr. Benno Merkle – eine Auseinandersetzung, die Dr. Kreuter schließlich mit 5.102 gegen 3.031 Stimmen für Dr. Merkle gewinnt. – *Rosenheimer Anzeiger* Nr. 287 v. 16. Dezember 1919.

<sup>333</sup> Ruez bediente sich hier der damals üblichen Terminologie vor allem in den nationalistischen Kreisen, wo die alternativlose Annahme des Versailler Friedensvertrages – wahlweise als »Schandvertrag«, »Diktat von Versailles«, »Friedensdiktat« usw. betitelt – zur Radikalisierung des rechten und rechtsextremistischen Lagers geführt hat, was in mehreren aufsehenerregenden Attentaten gegen sog. »Erfüllungspolitiker« wie Matthias Erzberger, Walther Rathenau u. a. gipfelte. – [https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Politische\\_Morde\\_\(Weimarer\\_Republik\)](https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Politische_Morde_(Weimarer_Republik)) [Aufruf am 19.01.2022].

<sup>334</sup> Aus diesen Zeilen spricht schon der abgrundtiefe Hass auf das Judentum und die Lebensmittelschieber jener Zeit, die Ruez ebenfalls in jüdischen Kreisen vermutete. Dabei zeigt die aufmerksame Lektüre etwa des *Rosenheimer Anzeigers* oder eine der Münchener Zeitungen, dass die Schieber aus allen Kreisen der Bevölkerung kamen, sich aber naturgemäß vor allem aus Kaufleuten, Händlern, Krämern und Bauern rekrutierten.

<sup>335</sup> Die *Münchener Zeitung* war eine Tageszeitung in München, die zwischen 1892 und 1943 erschien. Dass Ruez mit ihrer Berichterstattung unzufrieden ist, verwundert, denn ein wichtiges Kennzeichen war ihre antisemitische Tendenz. – [https://de.wikipedia.org/wiki/Münchener\\_Zeitung](https://de.wikipedia.org/wiki/Münchener_Zeitung) [Aufruf am 22.03.2022].

<sup>336</sup> Auch das ein Hinweis, dass der angebliche Arzt Ruez nicht weiß, woran seine Tochter leidet.

auf der Violine und Ludwig auf der Okarina das schöne Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“, leider jeder für sich. Da es aber zu gleicher Zeit sein sollte, kam es hie und da zu argen Differenzen. Macht nichts, war gut gemeint. Dann wurde ich von beiden im Eiltempo angedeklamiert und ich stand dabei, wie halt so ein Vater dabei steht. Mein Bruder Julius brachte den hl. Abend ebenfalls bei uns zu. Er ist jetzt bei der Reichswehr<sup>337</sup> als Intendanturschreiber.<sup>338</sup>

1920

15. 3. 1920<sup>339</sup>

Die Regierung Hoffmann<sup>340</sup> scheidet mit einem ebenso unwahren wie pompösen Manifest<sup>341</sup> aus dem Amte.

Sie spricht von Besserung der Lage, durch sie veranlaßt. Ja ja, 1 Paar Schuhe 1600 M., 1 Sommerüberzieher 11000 Mark, 1 Anzug 4000 Mark.

Ich bin fast keinen Tag zu Hause. Bin unter die Wanderprediger gegangen.<sup>342</sup> Motto: Deutschland erwache! Meine Vorträge<sup>343</sup> bringen reiche Ernte an Mitgliedern für den Deutschvölkischen Schutz-

---

<sup>337</sup> Nachdem am 6. März 1919 auf Reichsebene das Gesetz »über die Bildung einer vorläufigen Reichswehr« verabschiedet worden war, entstand in Bayern am 11. Mai 1919, also kurz nach der Niederschlagung der Räteherrschaft, das sog. *Reichswehr-Gruppenkommando 4*, das das bisherige bayerische Armeeoberkommando ablöste. Gleichzeitig zur Demobilisierung der restlichen bayerischen Einheiten, wurde in den Zeitungen – auch im *Rosenheimer Anzeiger* – eifrig für den Eintritt in die Reichswehr geworben, wobei diese Anwerbung auf eine heftige Konkurrenz seitens der neu entstehenden Einwohnerwehren und Freikorpsverbänden stieß. – [https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Reichswehr-Gruppenkommando\\_4,\\_1919-1921](https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Reichswehr-Gruppenkommando_4,_1919-1921) [Aufruf am 19.01.2022].

<sup>338</sup> Ruez' Bruder Julius entschied sich damals für die Fortsetzung seiner militärischen Laufbahn. Wie diese weiterging, hat Ruez in seiner »Familien-Chronik« auf S. 304 niedergeschrieben.

<sup>339</sup> Die »Funkstille« des Chronisten bis Mitte März überrascht den heutigen Leser, denn in jene Zeit fallen solch wichtige Ereignisse wie 1. das Inkrafttreten des von ihm so kritisierten »Schandvertrages von Versailles« am 10. Januar, 2. die Verabschiedung des NSDAP-Programms im Rahmen ihrer ersten Großveranstaltung am 24. Februar in München und 3. der »Kapp-Putsch« gegen die Reichsregierung in Berlin vom 13. bis 17. März 1920, in dessen Auswirkungen auf Bayern der sozialdemokratische Ministerpräsident Hoffmann von rechten militärischen Kreisen zum Rücktritt gedrängt wurde und so den Weg frei machte für den sog. »Ordnungsblock« um seinen konservativ-antisemitisch eingestellten Nachfolger Gustav Ritter von Kahr. Auch den mit sehr großer Gewalt geführten »Ruhrkampf« von Reichswehrtruppen wie auch Freikorpsverbänden gegen die *Rote Armee* der Spartakisten im Ruhrgebiet erwähnt er mit keiner Silbe. – Hatte Ruez tatsächlich zu diesen Ereignissen nichts zu kommentieren?

<sup>340</sup> Es handelt sich um das Kabinett Hoffmann II, bestehend aus einer Koalition aus SPD, BVP sowie DDP. In der Endphase der Regierungszeit gab es immer größere Spannungen zwischen der SPD und der BVP wegen unüberbrückbarer Gegensätze in der Schul- und Kirchenpolitik sowie hinsichtlich der Zukunft der Einwohnerwehren. – [https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Kabinett\\_Hoffmann\\_II,\\_1919/20](https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Kabinett_Hoffmann_II,_1919/20) [Aufruf am 19.01.2022].

<sup>341</sup> Was ihm an der Rücktrittserklärung als »unwahr« bzw. »pompös« erschien, darüber schweigt der Chronist leider.

<sup>342</sup> Diese neue Spezies der »Vortragsreisenden« fällt dem Betrachter auch bei der Durchsicht zeitgenössischer Zeitungen auf. Im *Rosenheimer Anzeiger* beispielsweise haben die ersten »Wanderprediger« tatsächlich noch einen christlich-missionarischen oder gar transzendenten Hintergrund und werden aber schon bald von Rednern der verschiedenen politischen Lager abgelöst, wobei im Jahresverlauf 1919 die Sozialdemokraten, vor allem die *USP*, zunächst noch dominieren. Aber schon gegen Ende des Jahres gibt es auch bei den Veranstaltern eine Art Rechtsruck, wenn etwas das Wehrkommando *Chiemgau* als Veranstalter auftritt. Durch entsprechende Anzeigen wird die Rosenheimer Bevölkerung zum Besuch der Vortrags eingeladen. In der nächsten oder übernächsten Ausgabe erfolgt dann meist noch eine Kritik der Lokalredaktion oder durch einen Leserbrief. – *Rosenheimer Anzeiger* Nr. 258 v. 11. November 1919.

<sup>343</sup> Seinen vermutlich ersten Vortrag hatte er aber bereits am 20. Juli 1919 im Kurhotel *Theresienbad* im nahen Bad Aibling gehalten, wo er selbst als Veranstalter im Namen des *Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes* (D.H.V.) – laut *Wikipedia* eine Art »Angestellengewerkschaft mit völkischen, antisemitischen, ökonomischen und sozialpolitischen Interessen« – und als Referent zum Thema »Die Handlungsgehilfen und der Wiederaufbau des deutschen Wirtschaftslebens – Spartakus oder Wir?« aufgetreten ist und er sich selbst in einer eigens im *Rosenheimer Anzeiger* geschalteten Annonce mit »Kollege Ruez, Heufeld« angekündigt hatte, ein weiterer Beweis, dass Ruez kein Arzt, übrigens auch kein Kaufmann, sondern lediglich ein »Handlungsgehilfe« war. – *Rosenheimer Anzeiger* Nr. 162 vom 19. Juli 1919. – Zur Geschichte des DHV vgl. auch <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/kaiserreich/innenpolitik/deutschnationaler-handlungsgehilfen-verband-dhv.html> [Aufruf am 22.01.2022].



und Trutzbund.<sup>344</sup> Auf meine Vorträge hin gründeten sich die Ortsgruppen Aibling<sup>345</sup>, Rosenheim, Bruckmühl, Irschenberg, Obing und andere. Ich sprach in Aibling, am 19. Februar über Freimaurerei, Judentum und Weltkrieg,<sup>346</sup>

dann in Abständen von je 14 Tagen über

Mädchenhandel und Juden<sup>347</sup>

Bibel und Talmud<sup>348</sup>

Wie sie wuchern<sup>349</sup> und betrügen.<sup>350</sup>

in Heufeld: Mädchenhandel, Talmud.

in Rosenheim: Die Macht Judas in unserer Zeit

in Kirchdorf: Wie sie wuchern und betrügen

---

<sup>344</sup> Der *Deutsch-Völkische Schutz- und Trutzbund* entstand am 18. Februar 1919 in Bamberg aus dem nationalistisch-völkischen *Alldeutschen Verband* und hatte ein rigoroses antisemitisches Programm. Die Organisation hatte auch enge Schnittstellen zur bereits bestehenden *Thule-Gesellschaft* und zur eben gegründeten *Deutschen Arbeiter Partei (D.A.P.)* (aus der 1920 die *NSDAP* wurde, die ab Sommer 1921 unter die Führung Adolf Hitlers geriet). – [https://www.historischeslexikon-bayerns.de/Lexikon/Deutschvölkischer\\_Schutz-\\_und\\_Trutzbund\\_\(DVSTB\),\\_1919-1924/35](https://www.historischeslexikon-bayerns.de/Lexikon/Deutschvölkischer_Schutz-_und_Trutzbund_(DVSTB),_1919-1924/35) [Aufruf am 19.01.2022]. – Die Gründung der Ortsgruppe Aibling wurde auf einem Vortrag des *DVSTB* in Bad Aibling am 2. Februar 1920 »aus der Mitte der Versammlung« angeregt, wie das *Aiblinger Wochenblatt* in seiner Ausgabe Nr. 10 vom 4. Februar 1920 berichtete. Vortragender war damals Kurt Kerlen aus Nürnberg, der sich über die »Judenfrage« verbreitete. Spätestens im April 1920 muss sich auch eine Ortsgruppe Bruckmühl gegründet haben, zu der dann auch die Beitragswilligen aus Heufeld den Weg fanden. Die Geschäftsstelle des örtlichen *DVSTB* befand sich im Harbrunnerhaus in Heufeld, was die Vermutung nahelegt, dass Ruez, der in just diesem Haus wohnte, auch für die Geschäftsstelle verantwortlich zeichnete. – Frdl. Mitteilung von Herrn Schaulies, ehrenamtlicher Stadtarchivar, Bad Aibling vom 31. Januar 2022.

<sup>345</sup> In einem längeren Bericht des *Aiblinger Wochenblatts*, Nr. 10 vom 4. Februar 1920 über eine öffentliche Versammlung des *DVSTB*, Gau Südbayern in Bad Aibling über die »Judenfrage« zwei Tage zuvor hieß es u.a.: »Aus der Mitte der Versammlung heraus wurde der Wunsch laut, auch in Aibling eine Sektion des deutsch-völkischen Trutz- und Schutzbundes zu gründen. Ob es dazu gekommen ist weiß der Berichterstatter nicht, weil er vor Schluß der Versamml. durch andere Geschäfte abberufen wurde.« Ob Ruez derjenige war, der diesen »Wunsch« geäußert hat, ist unklar. Auch findet er in diesem Bericht keine Erwähnung. – Frdl. Mitteilung von Herrn Schaulies, ehrenamtlicher Stadtarchivar, Bad Aibling v. 31. Januar 2022.

<sup>346</sup> Zu dieser Veranstaltung im Ratskeller zu Bad Aibling erschien im *Aiblinger Wochenblatt* Nr. 14 vom 18. Februar 1920 eine Anzeige mit dem Zusatz: »Heute mehr denn je hat jeder Deutsche die Pflicht, sich von dem unheilvollen Einfluß der Juden in den Geheimbünden auf die Weltpolitik klar zu werden.« Veranstalter waren der *DVSTB* und der *D.H.V.*, Ortsgruppe Aibling, deren Chef um jene Zeit wohl Ruez selbst war. Allerdings gibt er dazu in der revidierten Fassung seiner Familien-Chronik keinen Hinweis, denn das hätte seine Mär vom Arztberuf auch in Zweifel gezogen. Warum sollte er als Arzt in einer Berufsvereinigung der Handlungsgehilfen gewesen sein?

Auch wird Ruez unter den Gründungsmitgliedern des *DVSTB*, Ortsgruppe Aibling zu finden sein. Über die Veranstaltung mit ihm als Redner erschien im *Aiblinger Wochenblatt* Nr. 16 am 25. Februar 1920 ein zweispaltiger Bericht. Quintessenz: Nicht Deutschland sei am Ersten Weltkrieg schuld, sondern die Freimaurerei, und das waren für Ruez zuallererst die Juden. Außerdem wies der Redner darauf hin, seinen Vortrag bald wiederholen zu wollen. – Frdl. Mitteilung von Herrn Schaulies, ehrenamtlicher Stadtarchivar, Bad Aibling v. 31. Januar 2022.

<sup>347</sup> Auch dieser Vortrag im Ratskeller zu Aibling am 4. März 1920 lässt sich anhand des Inserates im *Aiblinger Wochenblatt* Nr. 17 vom 28. Februar 1920 belegen. – Frdl. Mitteilung von Herrn Schaulies, ehrenamtlicher Stadtarchivar, Bad Aibling v. 31.01.2022.

<sup>348</sup> Zu diesem Vortrag am 18. März 1920 lud die Aiblinger Ortsgruppe des *DVSTB* per Annonce ein und versprach der Zuhörerschaft eine »Offenbarung aus der jüdischen Geheimlehre«. – StA Bad Aibling, *Aiblinger Wochenblatt* v. 17. März 1920. Zwei Tage später wurde eine spezielle Annonce geschaltet, mit der neue Mitglieder für die neue Ortsgruppe geworben werden sollten: »Wer deutsch fühlt, d. trete ein in den Deutschvölkischen Schutz- u. Trutzbund Ortsgruppe Aibling«.

<sup>349</sup> Auch die Regierung Hoffmann (SPD) war sich damals durchaus bewusst, dass die Bekämpfung des Wuchers im Zentrum ihrer Wirtschaftspolitik stehen muss. Neben der »Verbesserung der Wuchergesetzgebung« setzte man auch auf die »Mithilfe des ganzen Volkes«. – *Rosenheimer Anzeiger* Nr. 208 v. 12. September 1919.

Gegen Ende des Jahres hatte man zur besseren Bekämpfung des Wuchers eine »Landes-Wucherabwehrstelle« und »Landespreisprüfungsstelle« sowie entsprechende »Wuchergerichte« samt einer neuen »Wuchergerichtsordnung« eingerichtet. – *Rosenheimer Anzeiger* Nr. 288 v. 17. Dezember 1919.

<sup>350</sup> Dieser Vortrag von Ruez am 15. April 1920 wurde am Vortrag im *Aiblinger Wochenblatt* Nr. 30 per Annonce beworben und fand im Kurhotel *Theresienbad* statt. Eingeladen hatte wiederum die Ortsgruppe Aibling des *DVSTB*. – Frdl. Mitteilung von Herrn Schaulies, ehrenamtlicher Stadtarchivar, Bad Aibling v. 31. Januar 2022.

in Kolbermoor: desgleichen.

in Irschenberg: desgleichen

in Obing: desgleichen.

*In Kolbermoor sprach ich vor 600 Personen, von denen 500 gegnerische Kommunisten waren. Es war ein harter Standpunkt.<sup>351</sup>*

/196/

*In Aibling hat sich Prof.<sup>352</sup> Sickenberger<sup>353</sup> zu meinem Hauptgegner aufgeworfen. Sickenberger war früher katholischer Geistlicher<sup>354</sup>, hat dann geheiratet<sup>355</sup> und hat in Aibling seine Studienanstalt.<sup>356</sup> Auf einem Talmudvortrag<sup>357</sup> ergriff er das Wort für den Talmud, dabei ein englisches Sprichwort zitierend [sic]. Aber falsch. Ich sagte ihm darauf, wenn er den Talmud ebenso verarbeitet habe, wie sein englisch [sic], dann sei sein Standpunkt leicht zu begreifen, er solle heimgehen und sich erst richtig erkundigen. Das war hart für den eitlen Mann<sup>358</sup>. Er gab ein Inserat auf, daß er am Sonntag<sup>359</sup> einen Vortrag halten werde, in der [sic] er nachweisen werde, daß es im Evangelium als Au[s]spruch Christi stünde, daß man tolerant sein müsse. Der Vortrag war angekündigt für „Herrn Ruez und all jene, die da glauben [,] der [sic] Geist des Evangeliums begriffen zu haben“. Das war stark und völlig außerhalb des Themas. Der Saal war brechend voll. Die ganze Geistlichkeit der Umgebung war erschienen. Der Pfarrer von Aibling<sup>360</sup> drückte mir bedauernd die Hand, weil er annahm [,] daß ich unterlegen [sic] werde.*

*Wie ich es geahnt hatte, trug Sickenberger das Mathäus-Evangelium [sic] vor, das heißt diejenigen Stellen, die die Toleranz Christi bewiesen. Ich hatte mich auf die Gegenstellen präpariert, sprach nur mit einem Merkzettel. Hatte Sickenberger in einem einschläfernden Dozententon gesprochen – es war wirklich langweilig, so sprach ich frei, stürmisch, die Zuhörer mitreißend, wie mir der Pfarrer später sagte, und verdonnerte unter oft stürmischem Aplaus [sic] der Zuhörer Sickenberger derart, daß er auf das Schlußwort verzichtete. Es war mein schönster rednerischer Erfolg.<sup>361</sup>*

<sup>351</sup> Über diese gemeinsame Veranstaltung der DVSTB-Ortsgruppen Bad Aibling und Rosenheim am 14. April 1920 berichtete der Völkische Beobachter in einem Kurzbericht. Ruez hatte über das Thema „Wie sie wuchern und betrügen... Ein Beitrag für denkende Menschen zur Judenfrage“ gesprochen, aber in der »Kommunistenhochburg« Kolbermoor nicht nur viel Widerspruch geerntet, sondern auch nicht viele Neumitglieder für den DVSTB einwerben können. – VB Nr. 37 v. 26. April 1920.

<sup>352</sup> Der Professorentitel war nicht echt im Sinne einer Habilitation, denn diese war 1898 gescheitert. Es dürfte sich um den Titel eines Studienprofessors handeln, der damals für Lehrer an einem Gymnasium bzw. Lyzeum vergeben wurde.

<sup>353</sup> Jedenfalls trat Prof. Dr. Otto Sickenberger schon vor Ruez im Raum Rosenheim als Redner auf. So bei einem Vortrag am 18. November 1918 in Rosenheim über das Thema »Neue Politik«, wo u.a. eine »neue, freie Volkspartei« aus der Taufe gehoben werden sollte. – Rosenheimer Anzeiger Nr. 266 vom 17. November 1918.

Wie das Aiblinger Wochenblatt Nr. 36 vom 5. Mai 1920 berichtete, lud Dr. Sickenberger zu einer Versammlung in den Ratskeller zu Bad Aibling ein, um einen »Verbraucherblock« zu gründen. Allerdings hätten sich nur 40 Teilnehmer eingefunden. Auch eine weitere Veranstaltung von Sickenberger am 28. Mai 1919 – Thema diesmal: die bevorstehenden Wahlen zum Reichstag und zum Bayerischen Landtag am 12. Juni 1919 – war laut dem Aiblinger Wochenblatt Nr. 45 vom 4. Juni 1919 eher ein Reinfall, denn der Besuch war »geradezu kläglich«. – Frdl. Mitteilung von Manfred Schaulies, ehrenamtlicher Stadtarchivar, Bad Aibling vom 31. Januar 2022.

<sup>354</sup> Priesterweihe am 29. Juni 1890 – Frdl. Mitteilung von Manfred Schaulies, Stadtarchiv Bad Aibling, v. 31. Januar 2022.

<sup>355</sup> Am 26. Juli 1890 in München (mit Philomena Frisch). – Frdl. Mitteilung von Manfred Schaulies, Stadtarchiv Bad Aibling, v. 31. Januar 2022.

<sup>356</sup> Gemeint ist das Landerziehungsheim Tanneck bei Bad Aibling, das Prof. Dr. Sickenberger bereits 1912 gegründet hat, nachdem er sich zuvor als Professor am Lyzeum in Passau (1900–1903) bzw. als Privatlehrer und Autor (1904–1909) betätigt hatte. – Frdl. Mitteilung von Manfred Schaulies, Stadtarchiv Bad Aibling, v. 31. Januar 2022.

<sup>357</sup> Am 18. März 1920 in Aibling.

<sup>358</sup> Ruez kritisiert die angebliche Eitelkeit Prof. Sickenbergers, war aber selbst wohl ein sehr eitler Zeitgenosse, wie zum einen seine Ausführungen in der Familienchronik, zum anderen einige alte Fotografien von ihm zeigen.

<sup>359</sup> Sickenberger hielt diesen Vortrag am Donnerstag, den 25. März 1920.

<sup>360</sup> Eugen Belz?

<sup>361</sup> Diese euphorische Selbsteinschätzung von Ruez teilte der zeitgenössische Berichtersteller des Aiblinger Wochenblatts in seiner Besprechung in Ausgabe Nr. 26 vom 31. März 1920 nicht: »[...] In der Diskussion sprach Herr Ruez und forderte zum Kampf gegen das Judentum auf, vor dem das deutsche Volk gerettet werden müsse. Man hatte den Eindruck, daß Ruez den Vortrag als eine Verteidigung des Judentums aufgefaßt hatte, ein offenes Mißverständnis, und daß hier

/197/

[Hier eingeklebt: *Führer-Ausweis der Einwohnerwehren Bayerns*, Führer-Karte Nr. 47, ausgestellt am 27. April 1920<sup>362</sup> für Ludwig Ruez, Heufeld von Landeshauptmann Escherich. Ruez wird von Landeshauptmann Georg Escherich<sup>363</sup>, von Beruf kein Militär, sondern Oberforststrat, bestätigt, dass er zum »Komp. Führer der E.-W. von Sturmflamme Oberbayern bestellt ist.«.]<sup>364</sup>

*Die Geistlichkeit beglückwünschte mich hernach und einer fragte mich, wo ich Apologetik studiert habe. Ich gab zur Antwort, das sei nicht der Fall, aber ich sei Katholik, der seine Religion kenne.*

*Prof. Dr. Sickenberger ist nie mehr als Redner aufgetreten.*<sup>365</sup>

*In Irschenberg sprach ich im Freien*<sup>366</sup>, *eine Bergpredigt. Pfarrer, Lehrer und fast alle An-*

/198/

1920

*wesenden traten dem Bunde*<sup>367</sup> *bei. Ein Bauer war so begeistert, daß er ausrief »Doktor*<sup>368</sup>, *du kimmst nachher zu mir und holst dir dei halbs Pfund Butter.« Leider blieb die edle Seele allein.*

---

*hochgespannte Leidenschaft und Haß gegen den Geist des Christentums kämpften. Bezeichnend ist, daß gegen die Worte Sickenbergers die Zwischenrufe ‚Blödsinn‘ und ‚Gefühlsduselei‘ fielen. Das Auftreten eines Herrn, der nach Schluß der Diskussion mit schweren Beleidigungen gegen Prof. Sickenberger eine heftige Judenhetze verbinden wollte, brachte peinlichen Mißton in die Versammlung. Es zeigte sich ein ganz anderer Geist, als der dem Vortrag gewidmet war.« – Frdl. Mitteilung von Manfred Schaulies, ehrenamtlicher Stadtarchivar, Bad Aibling v. 31. Januar 2022.*

<sup>362</sup> Die »Führer-Karte« bestand aus einem vordatierten Vordruck und wurde im Falle von Ruez sicherlich erst im Herbst 1920 ausgefüllt, als »Hauptmann« Oestreicher ihn in München für die Übernahme einer leitenden Funktion bei Einwohnerwehr angeworben hatte. Zum Zeitpunkt der Anwerbung von Ruez waren die Tage der Einwohnerwehr schon fast gezählt, denn ihre Gegner aus dem linken und ganz linken Spektrum taten alles, um die Einwohnerwehr bei der *Interalliierten Kontrollkommission*, welche die Abrüstung Deutschlands zu überwachen hatte, in Misskredit zu bringen – was angesichts der bis dahin im Rahmen einer privaten Organisation aufgestellten 400.000 Mann und einer unglaublich starken Bewaffnung auch nicht schwerfiel. Dennoch schien sich Ruez, wie sich noch an anderer Stelle zeigt, mit Inbrunst und großem Eifer an die Arbeit gemacht haben.

<sup>363</sup> Dass Ruez trotz Führer-Ausweis in der Einwohnerwehr-Bewegung wohl keine große Rolle spielte, lässt sich auch daran ablesen, dass in der Familienchronik weder der Namen des Landeshauptmanns Dr. Georg Escherich, noch der seines Stellvertreters, des aus Rosenheim stammenden Obergemeisters Rudolf Kanzler erwähnt werden. Auch auf den von mir ausgewerteten, im Nachlass von Rudolf Kanzler im Stadtarchiv Wasserburg archivierten Namenslisten der bayerischen Einwohnerwehren (die leider undatiert sind, aber wohl aus der Frühzeit der Einwohnerwehren in der zweiten Jahreshälfte des Jahres 1919 stammen), bleibt Ruez unerwähnt. – StA Wasserburg a. Inn, Bestand Nachlass Rudolf Kanzler Nr. VI2121.

<sup>364</sup> Obwohl Kommandeur Ernst Horadam im März 1920 mit einem speziellen Plakat versucht hat, dass »jeder aufrechte deutsche Mann, der für Ordnung und Recht eintreten will« dem von ihm befehligten »Freikorps Oberland« zu Bedingungen wie bei der Reichswehr beitrifft, war diese Offerte für Ruez offenbar damals keine Option. Er hatte wohl seine Rolle mehr in der propagandistischen Arbeit für die »Bewegung« gesehen als in einem paramilitärischen Beitrag. – Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde, Plak. 002-007-179.

<sup>365</sup> Diese Behauptung von Ruez stimmt definitiv nicht, denn am Anfang Mai 1920 lud Dr. Sickenberger Interessierte in den Ratskeller in Bad Aibling ein, um einen Verbraucherblock zu gründen. Allerdings war die Nachfrage nach dieser Veranstaltung gering: Nur 40 Personen fanden den Weg in diese Veranstaltung. – *Aiblinger Wochenblatt* Nr. 36 vom 5. Mai 1920. – Frdl. Mitteilung von Manfred Schaulies, ehrenamtlicher Stadtarchivar, Bad Aibling v. 31. Januar 2022.

Interessanterweise teilte Prof. Dr. Sickenberger das Schicksal seines Kontrahenten Ruez: Er wanderte im Januar 1922, also nur ein halbes Jahr später, ebenfalls aus, wählte aber als Ziel seiner Emigration Brasilien. Allerdings fehlte ihm wohl nicht nur das Glück, sondern auch der Durchhaltewillen von Ruez, denn bereits im April 1922 kehrte Dr. Sickenberger wieder zurück nach Deutschland und verdiente seine Brötchen in der Folgezeit als Versicherungsobersinspektor, Privatlehrer, Schriftsteller und Heimatforscher. – Frdl. Mitteilung von Manfred Schaulies, Stadtarchivar, Bad Aibling v. 31. Januar 2022.

<sup>366</sup> Laut Berichterstatter »HvS« hielt Ruez am 2. Mai als »Vorstand der Gruppe Mangfallgau im Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund« einen Vortrag über die »Judenfrage« im Gasthaus Niggel in Irschenberg, also nicht im Freien. Entweder hat er in Irschenberg noch einen weiteren Vortrag gehalten, oder sein Eintrag stimmt so nicht. Allerdings gründete sich nach dem damaligen Vortrag sofort eine Ortsgruppe Irschenberg, der sofort 26 Mitglieder beitraten. – *Völkischer Beobachter* Nr. 39-43 v. 11. Mai 1920, S. 4.

<sup>367</sup> Gemeint ist der *Deutschvölkische Schutz- und Trutzbund (DVSTB)*.

<sup>368</sup> Auch mit dieser angeblichen Anrede will Ruez den Leser glauben machen, er sei Arzt gewesen.

*Die Lebensverhältnisse sind maßlos gestiegen. Ich verdiene 1200 Mark pro Monat, aber damit können wir uns nicht satt essen, von Anschaffungen keine Rede. Wie oft gehe ich hungrig ins Bett, wie meine Frau, nur damit die Kinder nicht hungern müssen.*

*Ein paar Schuhe sohlen 80 – 100 M*

*Ein Herrenanzug 1500 – 4000 “*

*Ein Arbeiterhemd 70 Mark.*

*Damenschuhe 180 – 600 Mark*

*Gewöhnliche Schuhe mit Holzsohle 150 – 200 Mk.*

*Die Ware steht in keinem Verhältnis zum Herstellungswert. Die Kriegsgesellschaften (lies Juden) wuchern uns in einer Weise aus, die noch nie da war.<sup>369</sup>*

*In den Kurorten<sup>370</sup> gebärden sich die Juden, als fast alleinige Gäste, maßlos. Schlemmender, herausfordernder, kann man nicht sein, wollte man absichtlich den Haß gegen das Judentum großziehen. Das muß mit Mord enden.<sup>371</sup> Nach der Rätezeit in Ungarn, gab es [in] Budapest keinen Laternenpfahl [,] an dem nicht ein Jude hing.*

*Meta und meine Frau wechseln ab im Kranksein. Meta hat lange Zeit Blut gespuckt – vakiirende Blutungen aus der Trachea<sup>372</sup> – ein Münchener homöopathischer Arzt stillte schließlich die Blutungen. Sie war schon so schlecht daran, daß sie (im März) mit den Sterbesakramenten versehen wurde.*

**/199/**

1920

*Zdenka war ebenfalls lebensbedrohlich erkrankt. Mir selbst geht es gut, habe keine Zeit zum Kranksein.*

*Mai 1920 Seit März gehöre ich einem deutschen Orden<sup>373</sup> an. Unter meinem Ordensnamen „Heinrich vom See“ bin ich viel und mit Erfolg schriftstellerisch<sup>374</sup> und journalistisch hervorgetreten.*

<sup>369</sup> Der *Rosenheimer Anzeiger* bringt in seiner Ausgabe Nr. 295 vom 25. Dezember 1919 einen Artikel über die Preisentwicklung in München zwischen Kriegsbeginn 1914 und dem Jahr 1919, wobei sich die Lokalzeitung auf das *Bayerische Statistische Jahrbuch für 1919* bezieht.

<sup>370</sup> Hier hatte der neidische Chronist sicherlich vor allem das nahe gelegene Bad Aibling vor Augen, das älteste Moorheilbad Bayerns, das – wie die meisten anderen Kurorte – auch während des Ersten Weltkrieges zumindest zeitweise in Betrieb waren und bevorzugt beliefert wurden, weil das Kurgewerbe und der Fremdenverkehr ein wichtiger Wirtschaftsfaktor der betreffenden Gemeinden waren. Allerdings wurden den Kurorten im Zuge der Novemberrevolution und der darauffolgenden Räteregierungen zunehmende Beschränkungen auferlegt, die im Falle Bad Aiblings erst zum 28. April 1921 wieder aufgehoben wurden. – Balthasar Vollert: *Chronik der Stadt Bad Aibling von März 1916 bis 31. Dezember 1940*. In: *Der Mangfallgau* 5 (1969), S. 5–37.

Viele der hier kurenden Gäste waren wohlhabende Deutsche jüdischer Konfession, was natürlich den Antisemitismus von Ruez und seinen Parteigenossen natürlich entsprechend verschärfte.

<sup>371</sup> Die Mordgedanken von Ruez gegenüber den Juden entsprechen der damaligen radikalen und extremistischen Haltung der Deutschvölkischen und der NSDAP.

<sup>372</sup> Es handelt sich um die Luftröhre. Auch die Verwendung bestimmter *termini technici* der Medizin wie hier soll wohl Ruez' Arzt-Legende absichern helfen.

<sup>373</sup> Im *Rosenheimer Anzeiger* Nr. 286 vom 14. Dezember 1919 (und erneut in Nr. 292 vom 21. Dezember 1919 bzw. Nr. 296 vom 28. Dezember 1919) erschien eine Kleinanzeige mit folgendem Text: »Deutschblütige! Wer hat unser ungeheures Elend verschuldet? Geheimbünde unter fremdrassiger Leitung. Wer nur kann uns Gesundheit bringen? Ein nationaler Orden mit deutschblütig. Leitung.« Interessenten wurden gebeten, sich an eine Postfachadresse in Regensburg zu wenden. Dahinter stand vermutlich der *Germanenorden* und dessen hochrangiges Mitglied Manfred von Killinginger aus Regensburg. Aus dem *Germanenorden* heraus gründete der seit 1916 in Aibling wohnhafte Rudolf von Sebottendorff im August 1918 die *Thule-Gesellschaft*, die unmittelbar nach der Novemberrevolution 1918 Pläne für eine Konterrevolution machte. – <https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Germanenorden> [Aufruf am 10.10.2022].

<sup>374</sup> Eine ausgiebige Recherche im Internet hat wenig positive Resultate erbracht. Wer nach »Heinrich vom See« recherchiert, stößt sofort auf *Heinrich von See*, einen Bischof von Schleswig im 15. Jahrhundert. – [https://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich\\_von\\_See](https://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_von_See) [Aufruf am 18.01.2022]. Den antisemitischen Schriftsteller sucht man dagegen vergebens. Allerdings habe ich durch Zufall ein Gedicht mit dem Titel »Oberland« aus der Feder von Heinrich vom See im Buch von Peter Schuster: »Oberländer« (S. 560) gefunden.

*In der Deutschvölkischen Bewegung<sup>375</sup> hat mein Name, besonders auch mein Ordensname [,] guten Klang. Viel gelacht habe ich innerlich, als mir Direktor Graßl einen mit meinem Ordensnamen im »Völkischen Beobachter« erschienenen Artikel als besonders beachtenswert zusandte. Ich habe ihn nicht aufgeklärt.<sup>376</sup>*

*30. September.<sup>377</sup> Heute in München in der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei<sup>378</sup>, in der ich schon lange Mitglied<sup>379</sup> bin, im Hofbräuhausssaale vor 2000 Menschen über den Talmud gesprochen. Dabei<sup>380</sup> stellte mir Drechsler<sup>381</sup>, der Gründer der Partei, einen jungen Mann vor, der Adolf Hitler<sup>382</sup> hieß und von dem er sich Großes versprach. Wollen abwarten. Scheint ein Heißsporn zu sein. Er spricht übrigens glänzend. Alles frei weg, ohne Konzept, nur der Maßkrug begleitet ihn, aus dem er übrigens, wie wir alle, Wasser trinkt.*

---

<sup>375</sup> Man muss sich diese »deutschvölkische Bewegung« wie ein großes Netzwerk vorstellen, das vor allem durch seinen schroffen Antisemitismus und Antiparlamentarismus verbunden war: der *D.H.V.*, der *Alldeutsche Verband*, der *Germanenorden*, die *Thule-Gesellschaft*, der *DVSTB*, die *D.A.P./NSDAP* u. a. m. Auch die Einwohnerwehr mit ihren Führern Rudolf Kanzler und Georg Escherich gehörte zu diesem Netzwerk dazu. Ruez war zumindest in fünf davon Mitglied: im *D.H.V.* (was er in der FC verschweigt, obwohl er Vorsitzender der Ortsgruppe Aibling war), in der *Thule-Gesellschaft* (die er nicht namentlich, sondern nur »Orden« nennt), im *DVSTB* (wo er Chef der Gruppe Mangfallgau war) und in der *NSDAP* (wo er Mitglied der Ortsgruppe Rosenheim war) und in der Einwohnerwehr *Oberland* (wo er es sogar zum Kompagnieführer brachte).

<sup>376</sup> Er kann nur einen der von mir erwähnten Kurzberichte gemeint haben, denn ein sonstiger Betrag eines »Heinrich vom See« ist für jene Zeit nicht nachweisbar. Es wäre sicherlich auch eine komische Situation gewesen, dem Chef zu sagen, dass er selbst »HvS« ist, der so wohlmeinend über »Herrn Ruez« schreibt ...

<sup>377</sup> Die große Lücke in der Familienchronik zwischen Mai und Ende September 1920 ist nicht nachvollziehbar. Es bleibt rätselhaft, warum Ruez die Ereignisse in jenen Sommermonaten 1920 nicht festgehalten hat. Oder er hat bei der Neufassung 1936 entschieden, diese Einträge, warum auch immer, nicht mitzuübernehmen. So hat er zum Beispiel eine Massenversammlung im benachbarten Rosenheim am 21. Juni 1920 nirgends erwähnt, obwohl es dort zu einem schweren Konflikt zwischen dem Bayernbund-Funktionär Dipl.-Ing. Ballerstedt, damals »Referent des Abends«, und Diskussionsrednern des *Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes* (u.a. Adolf Hitler, Dietrich Eckart und Anton Drechsler) gekommen war, der noch Monate danach die zuständigen Gerichte beschäftigte und Hitler kurzfristig ins Gefängnis brachte. Er hat auch nichts über seinen vermutlich ersten Vortrag in München, den er am 3. September auf Einladung der NSDAP-Ortsgruppe München vor etwa 1.500 Personen im Hofbräuhausssaal zum Thema »Der Staat des Wucher- und Schiebertums« hielt und der im »Völkischen Beobachter« freundlich kommentiert wurde: »Die Ausführungen des Referenten, der mit unheimlichen und unwiderleglichem Zahlen- und Tatsachenmaterial aufwartete, gipfelte darin, daß es heute eine unerläßliche Forderung des schaffenden Volkes sein müsse, endlich einmal Wuchergerichte zu schaffen, die aber dann nicht etwa die kleinen Hamsterer, sondern die Millionenschieber fassen sollte, und deren Urteile eban dann Todesstrafen sein sollen. Denn trotz Umsturz und trotz all der schönen Versprechungen ist heute von einem Preisabbau nicht nur nichts zu merken, sondern wird gerade mit den Dingen, die zum Leben unbedingt notwendig sind, ein Mißbrauch, ein Wucher und ein Geschäftsgebaren getrieben, daß geradezu als Hohn zu betrachten ist.« notiert, noch seine erfolgreiche Teilnahme am 2. Preisschießen der Chiemgauwehren in Rosenheim erwähnt, wo er beim Schießen auf die Meisterscheibe mit 36 vom 50 Ringen den 13. Platz errang, ein Ergebnis, auf das er sicher stolz war, wie ein Eintrag aus späterer Zeit zeigt. Bei diesem Top-Ereignis mit 1.600 Schützen war übrigens auch der seit März im Amt befindliche stramm konservative bayerische Ministerpräsident Ritter von Kahr zugegen und hielt eine emotionale Ansprache an die Schützen. – *Völkischer Beobachter* Nr. 80 vom 9. September, S. 5 und *Rosenheimer Anzeiger* Nr. 208 vom 6. November 1920.

Auch erwähnt er mit keiner Silbe weder den Wahlkampf, noch das Ergebnis der Landtagswahl in Bayern vom 6. Juni 1920, die übrigens zeitgleich mit der Reichstagswahl zusammenfiel, obwohl ihm das Wahlergebnis – der Sieg der rechtskonservativen Parteien – sicherlich besser gefallen hat als ein zuvor befürchteter Erfolg der Linksparteien (M)SPD, USP(D) und KP(D). In einem Inserat, erschienen im *Aiblinger Wochenblatt* Nr. 41 vom 22. Mai 1920, warnte jedenfalls die Ortsgruppe Mangfallgau des *DVSTB* mit Sitz in Heufeld (!) die Leserschaft vor einer »Wahl von Juden und Judenhetzern« bei der Reichstagswahl, denn: »Zu Abgeordneten des deutschen Volkes sind nur Männer und Frauen deutschen Blutes berufen.« – Frdl. Mitteilung von Herrn Schaulies, ehrenamtlicher Stadtarchivar, Bad Aibling v. 31. Januar 2022.

<sup>378</sup> Die *NSDAP* hat sich unter dem Einfluss Adolf Hitlers – nach der Ausbootung Karl Harrers, der eher für ein Wirken im Geheimen eintrat – seit Januar 1920 für eine offensive Werbestrategie für die Partei und deren völkischen Ziele entschieden und mit Hilfe etlicher Geldgeberinnen und Geldgeber konsequent durchgesetzt. In der Zeit zwischen dem 24. Februar 1920 (als Hitler das Programm der *NSDAP* bekanntgab) und dem 21. Januar 1921 veranstaltete die neue Partei allein in München 46 öffentliche Versammlungen mit insgesamt über 60.000 Besuchern, zu denen noch die allwöchentlichen Sprechabende hinzukamen. Außerhalb Münchens fanden im selben Zeitraum 32 öffentliche Versammlungen statt, bei denen außer Hitler noch die Herren Drexler, Feder, Esser, Körner, Ruez, Settele, Maurer und Ulshöfer als Redner in Erscheinung traten. – Georg Franz-Willing: *Die Hitlerbewegung. Der Ursprung, 1919–1922.* Hamburg 1962, S. 156, der allerdings zu Redner Ruez (im Gegensatz zu den anderen hier genannten Personen) keine Details nennt, was darauf schließen lässt, dass sich von den von ihm befragten Zeitzeuginnen und Zeitzeugen nach vier Jahrzehnten niemand mehr an ihn erinnern konnte.

Hernach traf ich mit einem Offizier von Oberland<sup>383</sup> zusammen, der sich „Österreicher“<sup>384</sup> nannte, den ich zwar nicht kannte, der mir aber von Drechsler als „gut“ bezeichnet wurde. Er forderte mich auf, es war im Parteizimmer der N.D.A.P.[sic], eine Kompagnie in Aibling<sup>385</sup> und Umgebung aufzubringen und sie auch zu führen. Ich willigte nach einigen Bedenken ein.<sup>386</sup> Es soll eine Sturmkompanie sein, dem Verbands Oberland<sup>387</sup> der Einwohnerwehr<sup>388</sup> angehören, und eine Abteilung seiner Sturmflagge »Teja« sein.

Somit bin ich schon zum Kompagnieführer nominiert. Schau. Schau.<sup>389</sup>

/200/

1921

20. Juli. Fast ein Jahr, voll von Arbeit ist vergangen, die mir keine Zeit zum Eintrag in die Chronik ließ.<sup>390</sup>

<sup>379</sup> Es war leider nicht möglich, den genauen Zeitpunkt des Eintritts von Ruez in die NSDAP bzw. in die D.A.P. zu ermitteln, aber er war offenkundig Mitglied der Ortsgruppe Rosenheim. – VB Nr. 80 vom 9. September, S. 5.

<sup>380</sup> Hier irrt sich Chronist Ruez, oder er sagt bewusst die Unwahrheit. An diesem Tag kann ihm Anton Drexler Hitler nicht vorgestellt haben, weil Hitler gar nicht in München war, sondern sich bereits am Vortag mit dem Auto nach Innsbruck begeben hatte, wo er abends im großen Stadtsaal eine Rede hielt – übrigens seine »erste alleinige Rede in Österreich«. – Harald Sandner: Hitler – Das Itinerar. Aufenthaltsorte und Reisen von 1889 bis 1945. 4 Bände. Band I, 1889–1927. Berlin 2016, S. 250.

<sup>381</sup> Ruez schreibt den Familiennamen des Parteigründers falsch. – [https://de.wikipedia.org/wiki/Anton\\_Drexler](https://de.wikipedia.org/wiki/Anton_Drexler) [Aufruf am 24.11.2021].

<sup>382</sup> Damit ist klar, dass Ruez den Redner und Agitator im Auftrag der NSDAP Adolf Hitler nicht schon früher kennengelernt hat, etwa bei der Vortragsveranstaltung im Siebersaal in der »Spartakistenhochburg« Kolbermoor am 19. Juni 1920, wo Hitler über das Thema sprach: »Schandfriede von Brest-Litowsk und der Versöhnungsfriede von Versailles«. Im Aiblinger Wochenblatt Nr. 51 war eine Woche später u.a. darüber zu lesen: »[...] Seine Ausführungen wirkten geradezu erschütternd. [...]« – Frdl. Mitteilung von Herrn Schaulies, ehrenamtlicher Stadtarchivar, Bad Aibling vom 31. Januar 2022.

<sup>383</sup> Das ehemalige Freikorps Oberland, der bei der Niederschlagung der Münchner Räterepublik Anfang Mai 1919 mitwirkte und noch im selben Monat auch im Raum Rosenheim um neue Mitglieder warb, war zwar Ende Oktober 1919 offiziell aufgelöst und teils in die neuformierte Reichswehr integriert worden, aber ein großer Teil schloss sich 1920 den Einwohnerwehren bzw. der Orgesch von Georg Escherich an. – Annonce im Rosenheimer Anzeiger Nr. v. 16. Mai 1919 und [https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Freikorps\\_Oberland,\\_1919-1921](https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Freikorps_Oberland,_1919-1921) [Aufruf am 20.12.2021].

<sup>384</sup> Es handelt sich um Ludwig Oestreicher (\* 1886), dessen gleichnamige Kompanie am 21. Mai 1919 dem Freikorps Oberland beigetreten war und dort das I. Bataillon bildete. Diese Kompanie war als Pionierkompanie Oestreicher am 22. November 1918 in Ingolstadt aufgestellt worden und hatte dort angeblich »für Sicherheit und Ordnung« während der Novemberrevolution gesorgt. – Kameradschaft Freikorps und Bund Oberland (Hrsg.): Für das stolze Edelweiß. Bild- und Textband zur Geschichte von Freikorps Oberland und Bund Oberland. Aschau i. Ch. <sup>2</sup>1999, S. 19.

Dass Ruez den Namen von Oestreicher in seiner FC konsequent falsch schreibt, deutet darauf hin, dass er zum einen nicht schriftlich mit ihm verkehrte und zum anderen der Kontakt zu diesem militärischen Haudegen doch wohl nicht so eng war, wie man vielleicht denken könnte.

<sup>385</sup> Am 18. Mai 1920 fand im Kurhaus in Bad Aibling ein Vortrag des stellvertretenden Gauhauptmanns Holzapfel aus Rosenheim statt, der – wie per Inserat im Aiblinger Wochenblatt Nr. 39 drei Tage zuvor angekündigt wurde – folgendes Thema hatte: »Zweck und Ziele der Einwohnerwehren, die Forderungen des Feindbundes bezüglich deren Auflösung, die jüngsten Vorgänge im Reich und in Bayern«. – Frdl. Mitteilung von Herrn Schaulies, ehrenamtlicher Stadtarchivar, Bad Aibling v. 31. Januar 2022.

<sup>386</sup> Seine Bedenken könnten darin bestanden haben, seine sich gut entwickelnde Rolle als »Wanderredner« für den DVSTB und die NSDAP zu gefährden. Er hatte gerade seine erste wirklich große Massenversammlung hinter sich und sicher noch den überwiegenden Jubel der Zuhörer im Kopf und sich deshalb vermutlich etwas Bedenkzeit ausbedungen.

<sup>387</sup> Bereits im Juni 1919 richtete das Wehr-Regiment München an die »Söhne des bayerischen Oberlandes« den Aufruf, in die Kompagnie Oberland, eine Gebirgsschützenkompanie mit ständigem Standort München, einzutreten, um damit »Ruhe und Ordnung« in der Hauptstadt und auf dem Land zu sichern. Auch diese Kompagnie trug als Erkennungszeichen ein Edelweiß am linken Oberarm. Sie konkurrierte damals mit der neuzuschaffenden Reichswehr in Bayern, die ebenfalls in großformatigen Anzeigen um Personal warb. – Rosenheimer Anzeiger Nr. 129 v. 8. Juni 1919.

<sup>388</sup> Ob Ruez zuvor beim großen Preisschießen der Einwohnerwehr Aibling am 23. und 24. September 1920 teilgenommen hatte, hat er in seiner Chronik nicht berichtet, obwohl damals die Inbetriebnahme des neu eingerichteten Schießplatzes bei Thürham mit einem großen Schützenfestzug mit 700 »wehrfähigen« Teilnehmern groß gefeiert wurde. – Stadt Bad Aibling (Hg.): Spaziergänge durch das alte Bad Aibling. Fotografien aus den Jahren 1920 – 1940. Horb am Neckar 1989.

<sup>389</sup> Diese (einzig durch den Führer-Ausweis belegte) Ernennung zum Kompagnieführer hat sicher Ruez' großer Eitelkeit geschmeichelt, zumal für diesen Posten ja gar nicht militärisch ausgebildet worden war.

<sup>390</sup> Die dreivierteljährige Pause bei der Abfassung der Chronik ist m. E. nicht nachvollziehbar, zumal mehrere ebenso bemerkenswerte wie erinnerungswürdige Ereignisse passiert sind. Insbesondere beschreibt Ruez nicht den korrekten

*Fangen wir mit der Einwohnerwehr an, also mit der hohen Politik.*<sup>391</sup>

*Die Aufstellung der Kompagnie nahm ich so ernst, wie ich alle Sachen von Bedeutung nahm. Was ich nicht wußte, war dies, daß zwischen den Offizieren der Einwohnerwehr und Oberland Eifersüchteleien bestanden. Die Einwohnerwehr hatte als Führer viel verkalkte Generäle<sup>392</sup>, denen eine große Besonnenheit inne wohnte, Oberland hatte lauter junge Offiziere und Heißsporne. Ein Feuergeist wie ich war also an die unrichtige Adresse gekommen. Ich machte mir meinen Plan über die Stärke meiner Kompagnie und dann ging ich geradewegs aufs Ziel los. Als Namen war es mir von vorneherein klar, daß nur ein Name aus der Edda<sup>393</sup> in Frage kam, ich entschied mich für den Namen*

*Helge.*<sup>394</sup>

*Er war ein Held, den es sich lohnte zum Vorbild zu nehmen. Leider war hier nomen gleich omen. Sollte die Kompagnie etwas leisten, mußte sie eine Gemeinschaft von Männern sein, die in Not und Tod zusammenstehen, so konnte es über die Form der Aufnahme ebenfalls keinen Zweifel geben, nur der Eid kam als Bindung in Frage. Die Eidesformel mußte klar und eindeutig sein, sie lautete: „Ich schwöre Treue der Fahne Helge und Gehorsam ihrem Führer bis zum Tode.“ Daß die Aufnahme so sein mußte, daß sich der Aufgenommene des Aktes bewußt wurde, war klar, es durfte kein Biertischspiel daraus werden. Deshalb entschied ich mich von Anfang an für einen feierlichen Eid vor*

---

chronologischen Ablauf seiner Aktivitäten als Kompagnieführer, insbesondere ihr Ende. Ebenso wären Details zu den von Münchner Juden gegen ihn angestregten Prozessen erwartbar gewesen sowie die Reaktionen des von ihm im Frühjahr 1921 hart angegangenen Polizeipräsidenten Pöhner. Ebenso fällt in diese Zeit ein für Ruez sicherlich wichtiger Briefwechsel mit dem Bayerischen Staatsministerium für Landwirtschaft, dem er die Einrichtung »fliegender Patrouillen« mit bewaffneten Kräften aus den Reihen seiner Einwohnerwehr-Kompagnie *Helge* anbietet, was der zuständige Referent aber dankend ablehnt, auch mit dem Verweis, dass »wegen der Beziehung der Einwohnerwehren zur Bekämpfung von Schleichhandel und Schiebertum [...] bereits seit längerer Zeit die erforderlichen Massnahmen getroffen« worden wären. Dieses Schreiben klebt er zwar in die Chronik, kommentiert es aber nicht. – Schreiben von Dr. Hänlen an den »Kaufmann und Schriftsteller« Ludwig F. Ruez in Heufeld vom 11. Dezember 1920.

Auch die nun deutlich weniger werdenden Auftritte als »Wanderredner« erwähnt in seiner Zusammenfassung nicht. So beispielsweise eine Rede am 1. Oktober in Starnberg bei der dortigen, im Mai gegründeten *NSDAP*-Ortsgruppe, wo das Thema »Der Staats des Schieber- und Wuchertums« abhandelte. – Sibylle Hellerer: *Die NSDAP im Landkreis Starnberg. Von den Anfängen bis zur Konsolidierung der Macht (1919-1938)*. Diss. München 2014, S. 61. – Diese Veranstaltung wurde (wie auch jene tags zuvor in München) im *VB* Nr. 86 v. 30. September 1920, S. 5 angekündigt. Als Referent wird jedes Mal »Herr Ruez« genannt, in richtiger Schreibweise, aber ohne Vornamen.

Auch der Bundestag des *DVSTB* in Weimar vom 1. bis 3. Oktober 1920 wird von Ruez nicht genannt, obwohl dort »namhafte völkische Redner«, u.a. Alfred Roth, Theodor Fritsch u.a.m. auftraten. – *VB* Nr. 86 v. 30. September 1920, S. 5.

<sup>391</sup> Tatsächlich war die Einwohnerwehr von Anfang an ein Politikum der besonderen Art. Politiker haben ihre Aufstellung angeregt, und Politiker haben ihr auf Druck der alliierten Sieger das Grab geschaufelt. Der bayerische Ministerpräsident v. Kahr, der zwar parteilos war, aber den rechtskonservativen und antisemitischen Kreisen nahestand, hatte die Einwohnerwehren lange gegen die Alliierten und auch gegen die Reichsregierung in Berlin verteidigt, weil diese für ihn einen unbedingt notwendigen Bestandteil des Selbstschutzes gegen neuerliche Aufstandsversuche von links darstellten. Auch die *Bayerische Volkspartei (BVP)* hat die Einwohnerwehren mit Nachdruck unterstützt. – <https://chroniknet.de/extra/ereignisse/februar-1921/> [Aufruf am 01.10.2022].

<sup>392</sup> Vielleicht ein Seitenhieb auf seinen Chef, »Mayor« Graßl, der allerdings kein General, aber immerhin ein lokaler Führer der Einwohnerwehr war.

Auffallend ist außerdem, dass Ruez auch nicht auf die Wiederholung seiner Talmud-Rede im Hofbräuhausaal in München am 12. November 1920 eingeht, bei der es im Publikum so hoch hergeht, dass schließlich die Polizei einschreiten muss und Ruez offensichtlich von Gegnern der Veranstaltung eine Tracht Prügel verabreicht werden sollte. – *VB* Nr. 98 v. 11. November 1920, S. 6.

<sup>393</sup> In der *Edda* werden skandinavische Götter- und Heldensagen beschrieben, die im alten, im 13. Jahrhundert christianisierten Island erstmals schriftlich fixiert wurden. – <https://de.wikipedia.org/wiki/Edda> [Aufruf am 24.11.2021].

Beim Studium der Werbeanzeigen im *VB* der Jahre 1920 und 1921 fallen immer wieder Anzeigen auf, welche die *Edda* im weitesten Sinn bewerben, etwa das Buch des Mystikers Peryt Shou mit dem Titel »Die Edda als Schlüssel des kommenden Weltalters«. – *VB* Nr. 1/2 v. 6. Hartung [Januar; PG] 1921, [unpag.].

Auch lud ein »Bund der Eddafreunde« zu einem Mitte Januar 1921 beginnenden neuen Kurs »ernste, arische Menschen [...] zur Mitarbeit« ein. – *VB* Nr. 3 v. 9. Hartung 1921, [unpag.].

<sup>394</sup> *Helge* ist einer der Protagonisten der *Edda*, der in den sog. Helge-Liedern besungen wird, zum Beispiel in den beiden Liedern von *Helgi, dem Hundingstöter*, das auch online aufrufbar ist: [http://skaldenmet.com/1klass/liederedda\\_simrock/simrock19\\_helgakvidha2.htm](http://skaldenmet.com/1klass/liederedda_simrock/simrock19_helgakvidha2.htm) [Aufruf am 24.11.2021]. Mehr über *Helge*: Hermann Eicke (Hrsg.): *Der Hundingstöter. Vergessene nordische Sagen*. Band 2. Greiz 2012.

*Kruzifix und brennenden Kerzen[.] Gerade das brachte mir die Verdächtigung ein, ich sei ein verkappter Jesuit und*

**/201/**

[Eingeklebt über dem eigentlichen Tagebuchtext ein Antwortschreiben eines Dr. Hänlen vom *Bayerischen Staatsministerium für Landwirtschaft* an den »Kaufmann<sup>395</sup> und Schriftsteller« Ludwig F. Ruez vom 11. Dezember 1920 mit dem Betreff »Bekämpfung von Schleichhandel und Schiebertum«<sup>396</sup>, bezugnehmend auf Ruez' Schreiben vom 28. Oktober 1920<sup>397</sup>; darüber ein zeitgenössisches Foto von Ruez in oberbayerischer Tracht mit Armbinde und Gewehr]

*arbeite für eine „schwarze Revolution“. Als sichtbares äußeres militärisches Zeichen wählte ich einen alten schönen Dolch, der in meiner Familie vererbt wurde. Natürlich in Uniform. Dolch und Uniform sollten den Mann auch an die Strafe erinnern, die den Verräter trifft. Nach der Vereidigung erhielt der Aufgenommene das Treuegelöbnis des Führers und die Ärmelabzeichen von Teja und Helge.*

*Herr Österreicher hatte den Plan gefaßt, die einzelnen Sturmwimpel der Kompagnien mit den Familienwappen der einzelnen Führer auszustatten. Die ganze Sturmflagge<sup>398</sup> insgesamt, die er „Teja“ nannte [.] erhielt zum Tragen am rechten Oberarm eine Plakette mit dem Stadtwappen von Ingolstadt<sup>399</sup> [sic!] und der Unterschrift „Schutz und Trutz, dem Volk zu Nutz“. Darunter dann die Buchstaben „St. K. Oe.“ (Sturmkompanie Oesterreicher[.]).<sup>400</sup> Es war dies das Zeichen, in dem seine Sturmflagge in den Zeiten der Räteherrschaft<sup>401</sup> siegreich war. Jeder einzelne Mann meiner Kompagnie trug dann am Unterarm (links) mein Familienwappen. Das, und die Vereidigung auf den Dolch nahm mir Hitler besonders übel. Wir [.] die ganze Freischaar [sic!] Oberland [.] trugen wir auf dem Stahlhelm das Hakenkreuz<sup>402</sup> und das Fahnenabzeichen (Dolch in schwarz weiß rotem Band). Letzteres fiel später weg, da es uns besonders viel Angriffe einbrachte. Die Charchen<sup>403</sup> [sic!] erhielten*

<sup>395</sup> Ruez hat die beiden Löcher in das Schreiben selbst ausgerissen, um die damalige Anrede unlesbar zu machen und dadurch zu vertuschen, dass er eben kein Arzt war, wie von ihm vorgegeben. Bei der ersten Lücke sollte der Leser ein »Dr.« vermuten, wo aber nur »Herrn« stand; bei der zweiten sollte die Berufsbezeichnung »Arzt« ergänzt werden, aber es war leider nur ein »Kaufmann«, wie die mittlerweile aufgefundene offizielle Abschrift beweist. – Frdl. Mitteilung von Maria Stehr, Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, v. 3. Dezember 2021.

<sup>396</sup> Ruez hatte mit diesem Thema wohl seine »Paradedisziplin« gefunden. In seiner Ausgabe Nr. 91 vom 13. November 1920 berichtete das Aiblinger Wochenblatt, dass »Herr Ludwig F. Ruez, Kaufmann dahier« im in der Nähe erscheinenden *Miesbacher Anzeiger* folgende Notiz veröffentlicht habe: »Die Zeit ist nicht mehr ferne, in der mit dem Gesindel der Schieber und Wucherer abgerechnet wird. Ich bitte, mir Anklagestoff zuzusenden. Aber kein Geschwätz, nur Tatsachenmaterial auf Grund dessen vernichtende Beurteilung möglich ist.« Ruez' Ziel war offenbar, die seiner Meinung nach hinter den Schiebern und Wucherern stehenden Juden öffentlich anzuklagen, zu diskriminieren und aus dem Wirtschaftsleben auszuschalten. – Frdl. Mitteilung von Herrn Schaulies, ehrenamtlicher Stadtarchivar, Bad Aibling v. 31. Januar 2022.

<sup>397</sup> Auch dieses Schreiben von Ruez liegt uns mittlerweile vor. Darin bot Ruez den Behörden an, den Kampf gegen das Schiebertum persönlich zu übernehmen, wenn man ihm und seiner Sturmflagge nur den nötigen Freibrief »gegen Belästigungen durch die Polizei« ausstelle. – Frdl. Mitteilung von Maria Stehr, Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, v. 3. Dezember 2021.

<sup>398</sup> Die *Sturmflagge Teja* war eine »Einheit, die 1921 im Freikorps Oberland in Schlesien kämpfte.« – Beitrag von »Königsdragoner« im *Militaria Fundforum*, Thread *Freikorps Oberland*, # 11 vom 19.09.2019.

<sup>399</sup> Gemeint ist Ingolstadt. – Zum Stadtwappen siehe <https://de.wikipedia.org/wiki/Ingolstadt> [Aufruf am 27.05.2021].

<sup>400</sup> Solche Abzeichen werden in rechtsextremen Sammlerkreisen wie Devotionalien gehandelt und entsprechend teuer bezahlt. So erzielte ein solches Ärmelabzeichen der *Sturmkompanie Oesterreicher* auf der Internet-Verkaufsplattform PicClick einen Verkaufspreis von knapp über 400 €. – <https://picclick.de/Freikorps-Oberland-Ärmelabzeichen-Sturmkompanie-LÖstreicher-383989373675.html> [Aufruf am 24.11.2021].

<sup>401</sup> Die Zeit der Münchner Räterepublik vom 7. April bis 3. Mai 1919 – [https://de.wikipedia.org/wiki/Münchner\\_Räterepublik](https://de.wikipedia.org/wiki/Münchner_Räterepublik) [Aufruf am 27.05.2021].

<sup>402</sup> Das Hakenkreuz ist sicherlich das Symbol, welches man am meisten mit dem Nationalsozialismus verbindet. Dennoch haben es die Nationalsozialisten nicht erfunden, sondern sich möglicherweise bei der *Thule-Gesellschaft* bedient, die das Zeichen schon um 1900 verwendete und ihrerseits wohl eine Anleihe bei der indogermanischen Mythologie gemacht hatte, wo man in der »Svastika« das »Symbol vollkommenen Lebens« erblickte. – <https://www.zukunft-braucht-erinnerung.de/das-hakenkreuz-geschichte-eines-ns-symbols/> [Aufruf am 18.02.2022].

Auf dem letzten Foto von Ruez, aufgenommen am 28. Juli 1921, laut Bildbeschreibung »vor der Abreise nach Amerika«, trägt Ruez am Revers seines Sonntagsanzuges einen Anstecker in Form eines Hakenkreuzes. (FC, S. 209).

<sup>403</sup> Gemeint sind die *Charchen*. Das waren die Dienstgrade beim Militär oder bei den Freikorps. – <https://de.wikipedia.org/wiki/Dienstgrad> [Aufruf am 24.11.2021].



*Winkel am Unterarm, ich selbst trug kein Charchenabzeichen [sic!], um den Kameradschaftsgeist zu dokumentieren.*

*Die Stärke der Kompagnie war von Anfang an vorgesehen:*

*3 Infanterie Züge zu je 32 Mann*

*1 MG. Zug zu 2 leichten und 1 schweren Maschinengewehren*

*1 Bergungszug und das nötige Sanitätsmaterial*

*1 Artilleriezug, zu 2 Feldgeschützen 7,5 cm*

*Die Stärke und Ausrüstung wurde voll erreicht.<sup>404</sup> An Reserve hatten wir etwa 2000 Schuß 88 und 3 Munition, 50 Gewehre, 50 Seitengewehre, 50 Stahlhelme, 500 Schuß Artilleriegranaten. Also wenig genug.*

**/202/**

*Ein eifriger Förderer sowohl meiner Kompagnie als der N.S.D.A.Partei war Regierungsrat Lauböck<sup>405</sup> in Rosenheim. Welche Rolle Lauböck wirklich gespielt hat, habe ich nie herausgebracht, jedenfalls hat ihn auch Hitler später fallen lassen.<sup>406</sup>*

*Trotz aller Sorgfalt brachten es Kommunisten fertig [,] in Oberland und auch in meiner Kompagnie Zutritt zu erhalten. Sie unterminierten nicht nur den Geist, sondern sie, oder vielmehr ihre Hintermänner hängten mir ein nettes hochnotpeinliches Verfahren an wegen Vorbereitung zur [sic] bewaffneten Aufstand. Drei Monate hatten 2 Kriminalbeamte vollauf zu tun zur Erstellung des Sachverhaltes. Ich wußte von Anfang an darum,<sup>407</sup> scherrte [sic!] mich aber nicht im Geringsten darum. Am 19. März 1921 wurde dann auch ich vernommen. (Das Ende des Prozesses habe ich nicht mehr in Deutschland erlebt, er wird wohl nie zur Behandlung gekommen sein.)<sup>408</sup>*

---

<sup>404</sup> Ich konnte keinen Beleg dafür finden, dass es diese Kompagnie unter der Führung von Ludwig Ferdinand Ruez tatsächlich in dieser Form gegeben hat oder nur ein Hirngespinnst von Ruez war. Im großen Erinnerungsband der »Kameradschaft Freikorps und Bund Oberland« aus dem Jahr 1999 wird er mit keiner Silbe erwähnt, sein unmittelbarer Vorgesetzter Ludwig Oestreicher dagegen sogar mit Bild. – Kameradschaft Freikorps und Bund Oberland (Hrsg.): Für das stolze Edelweiß. Bild- und Textband zur Geschichte von Freikorps Oberland und Bund Oberland. Aschau i. Ch. <sup>2</sup>1999, S. 19.

Überhaupt überrascht es sehr, dass von Oestreicher im Jahr 1921 in der »Familien-Chronik« keine Rede mehr ist, zumal »Hauptmann Oestreicher« als Mitglied des Freikorps *Oberland* im Mail jenen Jahres eine Führungsrolle bei der Erstürmung des Annaberges in Schlesien übernommen hatte. – <https://www.bavarikon.de/object/bav:BSB-HLB-00000000HLB44349?lang=de> [Aufruf am 22.03.2022].

<sup>405</sup> Mehr über Regierungsrat Theodor Lauböck, den Gründer der Rosenheimer NSDAP-Ortsgruppe: <https://www.stadtarchiv.de/stadtgeschichte/rosenheim-im-3-reich/entwicklung-nsdap-1920-1933/>, Anmerkung 1 und <https://www.stadtarchiv.de/stadtgeschichte/rosenheim-im-20-jahrhundert/1930-1939/hitler-besucht-rosenheim/> [Aufruf am 14.07.2021]. – Die Ortsgruppe Rosenheim wurde bereits am 18. April 1920 gegründet und war damit die erste NSDAP-Ortsgruppe außerhalb Münchens. Ruez wird zwar bei den Gründungsmitgliedern nicht genannt, muss aber wohl bald danach beigetreten sein. – Beim durch die Rätezeit noch immer verängstigten Rosenheimer Bürgertum fand die NSDAP offenbar einen sehr guten Nährboden, denn die Ortsgruppe wuchs schnell auf 320 Mitglieder (Stand: 22. August 1922). Diese starke Mitgliederentwicklung wurde sicher unterstützt durch eine emsige Vortragstätigkeit der NSDAP, die allein allein in knapp sieben Monaten zwölf öffentliche Versammlungen in Rosenheim abhielt, davon deren zehn mit Adolf Hitler (AH) als Erst-, Zweit- oder gar Alleinredner: 02.05.: Redner: Köhler / AH; 15.05.: AH / Drexler / NN.; 02.06.: Drexler / AH; 09.06.: Drexler / AH; 17.06.: AH; 26.06.: AH; 15.07.: Feder; 06.08.: AH; 31.08.: AH; 24.09.: Esser; 10.11.: Ellendt / AH; 30.11.: AH / Drexler. Ruez ließ sich in diesem Zeitraum nicht als Redner für die NSDAP in Rosenheim nachweisen, aber er war möglicherweise einer der zahlreichen Diskussionsteilnehmer. Außerdem gab es im ersten Halbjahr sieben Versammlungen des antisemitischen DVSTB. – Vgl. Peter Miesbeck: Bürgertum und Nationalsozialismus in Rosenheim. Studien zur politischen Tradition. Rosenheim 1994, S. 59 und 61.

<sup>406</sup> Er spielt hier sicherlich auf seine spätere Ausbootung durch Adolf Hitler an, der damals, wenn man Hitlers Biografen folgt, bei Lauböcks ein- und ausging und von Frau Lauböck stets mit Kaffee und Kuchen versorgt wurde. – Hellmuth Auerbach: Hitlers politische Lehrjahre und die Münchener Gesellschaft 1919–1923. In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 25 (1977), Heft 1, S. 22. – Kostenlos zum Download unter der URL [https://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1977\\_1.pdf](https://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1977_1.pdf) [Aufruf am 24.11.2021].

<sup>407</sup> Möglicherweise wurde Ruez durch ein Mitglied der Polizei oder der Justiz, das dem *Deutsch-völkischen Schutz- und Trutzbund* beigetreten war oder zumindest nahestand, über das Verfahren informiert.

Heikler war ein Zusammentreffen mit Exzellenz von Pöhner<sup>409</sup>, der Polizeipräsident von München. Er gehörte zur Königspartei<sup>410</sup>. Er ließ mich kommen, ich ging in's Polizeipräsidium, trotzdem ich gewarnt wurde. Er wollte mich erst für seine Partei gewinnen, ich lehnte ab.<sup>411</sup> Dann warf er mir vor, ich sei Mitglied einer Fahne und drohte mit Verhaftung. Ich erwiderte, daß er selbst seine Fahne habe, die im Forstenrieder Park eine Dienstmagd aufgehängt habe.<sup>412</sup> Da bedeutete er mir, ich werde keine Gelegenheit zum Reden bekommen. Da zog ich eine Handgranate und schraubte den Verschuß ab und sagte ihm, er werde keine Gelegenheit zum Handeln haben, denn morgen

/203/

[fehlt!? vermutlich Fehler bei der Nummerierung] ...

/204/

[fehlt!? vermutlich Fehler bei der Nummerierung] ...

/205/

[vor der Seite 205 sind eingeklebt:

1. eine Karte vom Tiroler Provinzial des Klosters Maria Enzersdorf<sup>413</sup>, in dem Remigius Ruez Mitbruder war: Ein P. B. schreibt an Ruez am 9. Juli 1921:

Lieber Herr Ruez!

Nach Amerika ist's weit, aber noch weiter in die Ewigkeit u. doch ist man dort oft noch viel früher angelangt als man selbst u. andere dachten.

So machte es unser guter Mitbruder P. Remigius!

---

<sup>408</sup> Weder die Vernehmung noch der Prozess gegen Ruez waren in den noch vorliegenden Akten nachweisbar, weil, wie mir die Präsidentin des Amtsgerichts München am 21. April 2022 freundlicherweise mitgeteilt hat, »Dokumente bzw. Akten aus den Jahren 1920/1921 [...] beim Amtsgericht München [...] nicht mehr existieren.« Es sei auch »für die Staatsanwaltschaften eher zweifelhaft, dass dort derart alte Akten noch vorhanden sind.«

<sup>409</sup> Ernst Pöhner (1870–1925), 1919–1921 Polizeipräsident von München – <https://verwaltungshandbuch.bayerische-landesbibliothek-online.de/poehner-ernst> [Aufruf am 27.05.2021]. – Pöhner, der übrigens kein Adelsprädikat trug, war ein sehr umstrittener Polizeipräsident, der beste Kontakte zu den rechtsextremistischen Kreisen pflegte und wie Ruez in seiner Familienchronik schrieb, sogar in mindestens einen Fememord verstrickt war. Mit der Ernennung Pöhners zum Polizeipräsidenten hat man, wie man so sagt, »den Bock zum Gärtner gemacht«. Pöhner war 1923 am Hitler-Putsch beteiligt und galt als glühender Nationalsozialist. Der ebenfalls vom Nationalsozialismus begeisterte Stadtarchivar seines Geburtsortes Hof in Oberfranken, Ernst Dietlein, verewigte den berühmten Sohn der Stadt 1936 im achten Band der Stadtchronik, was schließlich in einem Prädikat gipfelte, das laut Dietlein auf Hitler persönlich zurückging: Er würdigte Pöhner als »einen Wegbereiter des Dritten Reiches«. Und wäre er 1925 nicht bei einem Verkehrsunfall getötet worden, hätte er mit Sicherheit – wie etwa seine rechte Hand Dr. Wilhelm Frick – später eine bedeutende Rolle im Nationalsozialismus gespielt. Beide waren übrigens, was aber nach Lage der Dinge in München nach der Niederschlagung der Räterepublik nicht weiter verwundert, Mitglieder der *Thule-Gesellschaft*. – Ernst Dietlein: Chronik der Stadt Hof, Band VIII: Hof – die Geburtsstadt großer Männer. Hof 1936, S. 72–104 (»Ernst Pöhner – ein ‚Wegbereiter des Dritten Reiches‘«) und <https://www.deutschlandfunkkultur.de/antisemitische-thule-gesellschaft-geistige-wegbereiter-der-100.html> [Aufruf am 01.10.2022].

<sup>410</sup> Am 30.11.1919 gegründet mit dem Ziel, in Bayern wieder die Monarchie einzuführen. – <https://www.br.de/radio/bayern2/gruendung-der-koenigspartei-100-jahre-monarchisten-im-freistaat-bayern-100.html> und [https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Bayerische\\_Koenigspartei\\_1919-1926#](https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Bayerische_Koenigspartei_1919-1926#) [Aufruf am 27.05.2021]. – Wahrscheinlich erfolgte die Gründung aber schon einen Monat früher, denn der Rosenheimer Anzeiger berichtete in seiner Ausgabe Nr. 250 vom 31. Oktober 1919 von der am Vortag erfolgten Parteigründung durch den Leutnant J. Mayer-Koy, mit dem Ziel »im bayerischen Volke den monarchischen Gedanken wach zu halten und dem Endzweck, durch eine allgemeine Volks-abstimmung die christliche Monarchie in Bayern wieder herzustellen.« Dabei soll die Königspartei antisemitisch ausgerichtet sein, denn: »Die Partei will die Vorherrschaft der Juden brechen und alle jüdischen Elemente aus allen Gebieten des öffentlichen Lebens fernhalten.«

<sup>411</sup> Diese Begebenheit muss sich vor der Spaltung der Bayerischen Königspartei im März 1921 zugetragen haben. – [https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Bayerische\\_Koenigspartei\\_1919-1926#](https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Bayerische_Koenigspartei_1919-1926#) [Aufruf am 28.09.2022].

<sup>412</sup> Er bezieht sich hier auf den Fememord an der jungen Maria Sandmayer im Oktober 1920 im Forstenrieder Park bei München. Sie wollte ein bei ihrem Arbeitgeber verstecktes Waffenlager verraten, geriet aber im Polizeirevier München an die Falschen. Polizeipräsident war in diesen Fememord (und vermutlich noch in weitere) verstrickt. – [https://de.wikipedia.org/wiki/Liste\\_von\\_Fememord-Opfern\\_in\\_Deutschland\\_waehrend\\_der\\_fruhen\\_Zwischenkriegszeit](https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_von_Fememord-Opfern_in_Deutschland_waehrend_der_fruhen_Zwischenkriegszeit) [Aufruf am 22.11.2022].

<sup>413</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Franziskanerkloster\\_Maria\\_Enzersdorf](https://de.wikipedia.org/wiki/Franziskanerkloster_Maria_Enzersdorf) [Aufruf am 24.11.2021].

Handschriftlicher Vermerk von Ruez: *Die Adresse vom Tiroler Provinzial.*

2. Deckel einer von Ruez unter dem Pseudonym und Ordensnamen Heinrich vom See herausgegebene Broschüre mit dem Titel „Anleitung zu Vorträgen über die Judenfrage“.<sup>414</sup>

*werde in der Zeitung stehen, daß Exzellenz von Pöhner einem Fanatiker zum Opfer gefallen sei, beide seien tot. Er erleichte und ich zwang ihn, mich bis auf die Straße zu begleiten, erst im Auto packte ich die Handgranate wieder ein. Fand es aber doch für richtig [,] 14 Tage von der Bildfläche zu verschwinden. Bis dahin hatte sich seine Wut wieder gelegt.*<sup>415</sup>

*Den Waffenbedarf befriedigten wir dadurch, daß wir die Depots der Roten ausräumten, die uns durch Verrat in die Hände fielen.*<sup>416</sup> *Und umgekehrt. Es war ein fortwährender stiller und zäher Kampf um Waffen.*

*Hitler war in dieser Zeit zweimal bei mir zu Gast.*<sup>417</sup> *Im Januar [1921; PG] stellte er an die Oberlandführer das Ansinnen, wir sollen unsere Sturmkompanien alle ihm als Oberbefehlshaber unterstellen. Wir lehnten alle ab. Darauf warf er einen nach dem andern aus der Partei hinaus. Mich, da es nicht mit dem Geiste der Partei vereinbar sei, daß Mannschaften auf einen Mann persönlich vereidigt würden.*<sup>418</sup>

*(Wenige Jahre später wurde ganz Deutschland auf „Hitler“ vereidigt, doch Bauer, das ist was anderes*<sup>419</sup>*).*

*Einmal sperrte ich mit meinen Leuten die Staatsstraße mit Maschinengewehren.*<sup>420</sup> *Wir fingen zwei jüdische Reichstagsabgeordnete und nahmen ihnen bedeutende Schmuggelwaren ab. Die Regierung mußte mit mir verhandeln, ehe ich die Straße wieder frei gab.*<sup>421</sup>

*Schließlich war meine Situation haltlos geworden. Ich stand auf 20 Geisellisten der Roten.*<sup>422</sup> *Kaum ein Tag verging [,] an dem ich nicht angegriffen und überfallen wurde, einigemale übel ge-*

<sup>414</sup> Ruez gab diese offensichtliche Hetzschrift im „Auftrage des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes“ heraus. Sie wurde von der Deutschvölkischen Verlagsanstalt (Arthur Götting) in Hamburg verlegt. Hinter diesem Verlag stand der Schriftsteller Alfred Roth (1879–1948), Anfang der 1920er Jahre als »Bundeswart des Reichshammerbundes und Hauptgeschäftsführer des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes einer der radikalsten völkisch-nationalistischen und antisemitischen Agitatoren.« – <https://www.dhm.de/lemo/bestand/objekt/antisemitische-hetzschrift-gegen-walther-rath-enu-1922.html> [Aufruf am 25.11.2021].

<sup>415</sup> Ob sich dieser Vorfall so zugetragen hat, ließ sich nicht belegen. Sollten die Vorwürfe von Ruez an Pöhner gestimmt haben, so wird der Polizeipräsident sicher keinen Aktenvermerk hierüber angelegt haben.

<sup>416</sup> Zwar war der Verrat das Schlimmste, was ein Mitglied der Fahne begehen konnte, aber den Verrat seitens der politischen Gegner haben sie doch geliebt! Schon Caesar soll geäußert haben: »Ich liebe den Verrat, aber ich hasse Verräter.« – <https://beruhmte-zitate.de/zitate/1973620-gaius-julius-caesar-ich-liebe-den-verrat-aber-ich-hasse-verrater/> [Aufruf am 25.11.2021].

<sup>417</sup> Die Besuche sind nicht verbürgt. Hitler erwähnt Ruez in seinem Buch *Mein Kampf* mit keiner Silbe. Auch wirft die vage Formulierung »in dieser Zeit« Fragen auf: Meint Ruez die Zeit nach dem angeblichen persönlichen Kennenlernen Hitlers am 30. September 1920? Oder bezieht er sich erst auf das neue Jahr 1921? Wenn man den Angaben in Harald Sandners Hitler-Itinerar folgt, dann wären diese beiden persönlichen Besuche Hitlers – die sicherlich wegen der vielen Reisen Hitlers nur sog. »Abstecher« gewesen waren – am 10. oder am 30. November 1920 und / oder am 18./19. März oder am 21. April 1921 möglich gewesen. An jenen Tagen reiste Hitler jeweils mit dem Auto zu Vortragsveranstaltungen nach Rosenheim und kam dabei jeweils auf der Hin- und Rückfahrt direkt an Heufeld vorbei. Ruez' Wohnort lag also direkt an der Fahrstrecke! Bei Hitlers Fahrt am 28. Mai 1921 an den Chiemsee, wo er ebenfalls an Heufeld vorbeikam, dürfte der Parteiausschluss Ruez' aus der Ortsgruppe Rosenheim schon vollzogen gewesen sein, denn da liefen offenbar schon die Vorbereitungen für die Auswanderung ... – Harald Sandner, op. cit., S. 258f., 266, 269 und 272.

<sup>418</sup> Dieser Parteiausschluss ließ sich anhand der vorliegenden Akten nicht nachweisen, aber wie bereits erwähnt auch nicht die Mitgliedschaft. Als die Ortsgruppe Rosenheim am 21. April 1921 in Anwesenheit von Hitler und Drexler das einjährige Bestehen feierte, war Ruez vermutlich schon aus der Partei ausgeschlossen worden, denn sonst hätte er über dieses Ereignis in seiner Chronik sicher genau so begeistert berichtet wie der *VB*-Redakteur. – *VB* Nr. 33 vom 28. April 1921.

<sup>419</sup> Alte Redensart aus dem 14. Jahrhundert zum Ausdruck der Doppelmoral. – [https://de.wikisource.org/wiki/Ja\\_Bauer,\\_das\\_ist\\_ganz\\_was\\_anders](https://de.wikisource.org/wiki/Ja_Bauer,_das_ist_ganz_was_anders) [Aufruf am 26.11.2021].

<sup>420</sup> Diese Aktion ließ sich in der lokalen Presse nicht nachweisen.

<sup>421</sup> Der Vorgang ist nicht nachweisbar. Auch die erwähnten »jüdischen Reichstagsabgeordneten« waren nicht ermittelbar.

<sup>422</sup> Diese Behauptung lässt sich nicht überprüfen. Es ist aber bekannt, dass Ruez damals vor allem wegen seiner antisemitischen Reden und wegen seines Verhaltens während der Räterepublik in Heufeld die Zielscheibe für Racheaktionen der Kommunisten und Spartakisten war.

/206/

nug zugerichtet. Die Juden hatten mir einen Prozeß wegen Vergehens wider die Religion eingebracht, wegen meines Talmudvortrages, den ich gewann, der Prozeß wurde niedergeschlagen, damit es nicht zur Verhandlung käme.<sup>423</sup>

Ich löste also meinen Hausstand auf, verkaufte alles zu Schundpreisen, jetzt stehen wir reisefertig da, morgen geht es ab.<sup>424</sup>

Vor der Abreise ließ ich die Kinder noch firmen<sup>425</sup>, wer weiß [,] ob wir so bald Gelegenheit dazu haben.

Mein Bruder Julius verheiratete sich im Mai 1921, die Hochzeit wurde sehr großartig gefeiert, die Frau hat Geld.<sup>426</sup> Die ganze Verwandtschaft von ihrer und meiner Seite war anwesend.<sup>427</sup>

Vor wenigen Wochen traf mich die Nachricht vom Tode unseres lieben Onkels Migi, der immer fidele Freund unserer Jugend.

[Hier eingeklebt: das Sterbebildchen von P. Remigius Ruez, der am 29. Januar 1921 in Wien gestorben war und auf dem Friedhof in Maria Enzersdorf seine letzte Ruhe gefunden hat].

/207/

[zwei Fotos von der Firmung der Kinder Meta und Ludwig mit ihren jeweiligen Firmpaten Dora Ruez, geb. Haupt und Julius Ruez am 30. Mai 1921]

/208/

---

<sup>423</sup> Anzeigerstatter war wohl der geistliche Führer der Münchner Kultusgemeinde, Rabbiner Dr. Leo Bärwald (1883–1970), der von Ruez in der Diskussion nach seinem Vortrag als »gemeiner Lügner« diffamiert worden war und eine Beleidigungsklage angekündigt hatte, die Ruez selbst mit den Worten provoziert hatte, Dr. Bärwald solle ihn doch verklagen und ihm (Ruez) dadurch die Möglichkeit geben, seine Behauptungen zu beweisen. – Vgl. V-Mann-Bericht über die NSDAP-Versammlung am 30.09.1920 und Meldung der Zeitung *Münchner Neuste Nachrichten* Nr. 413 vom 5. Oktober 1920; beides zitiert bei Ernst Deuerlein: Hitlers Eintritt in die Politik und die Reichswehr. In: VZG 7 (1959), S. 219ff.

Rabbiner Dr. Bärwald war im Übrigen Weltkriegsteilnehmer mit Auszeichnungen und »bis Dezember 1917 Feldrabbiner für die bayerischen Soldaten bei der Etappen-Inspektion der 6. Armee an der Westfront«. – [https://de.wikipedia.org/wiki/Leo\\_Baerwald](https://de.wikipedia.org/wiki/Leo_Baerwald) [Aufruf am 31.03.2022].

<sup>424</sup> Wann genau sich Ruez zur Auswanderung entschlossen hat, ist unklar, weil er meiner Meinung nach in dieser Zweitfassung der *Familienchronik* Details weglässt, welche er in der Urfassung vielleicht noch aufgeschrieben hatte. Ich denke, dass er spätestens seit dem Frühjahr 1921 seine Auswanderung vorbereitete. Dafür spricht auch das Bemühen um die Firmung der beiden Kinder.

Ebenso unklar ist, ob er sich dabei auch von damals in der Lokalpresse immer wieder erscheinenden Annoncen leiten ließ, in denen für die Auswanderung geworben wurde, etwa im *Rosenheimer Anzeiger* Nr. 153 vom 9. Juli 1919. Es gab auch immer wieder kleinere Berichte über mögliche Tücken bei der Auswanderung. Im nahen Rosenheim erteilte der Leiter der *Volksaufklärungsstelle*, Carl Burk, kostenlose Auskunft an »Auswanderungs-Lustige«. – *Rosenheimer Anzeiger* Nr. 226 vom 3. Oktober 1919.

Es erscheint mir inzwischen auch fraglich, ob sich Ruez in der Kürze der Zeit auch die Mühe gemacht hat, einen der zeitgenössischen Ratgeber für Ausreisewillige zu studieren, etwa das 1919 beim Huber-Verlag in Diessen erschienene, aber sehr informative Bändchen des paraguayischen Generalkonsuls in Deutschland Franz Vogler: Was muß der Auswanderer von der Republik Paraguay wissen? Diessen vor München 1919. Hier hätte Ruez nämlich (auf S. 39) erfahren, daß eine Auswanderung nach Paraguay weder für Handlungsgehilfen, Kaufleute, noch für Ärzte ratsam war, weil es keine Anstellungsmöglichkeiten für sie gab.

<sup>425</sup> Die Firmung war laut Ruez am 30. Mai 1921, während mir das Pfarramt Bad Aibling nur den 31. Mai 1921 bestätigen konnte – und zwar nur für Ludwig, aber: Ludwig wird im Firmbuch der Stadtkirche Bad Aibling unter einem anderen Geburtsdatum und mit einem anderen Paten aufgeführt! Meta wird dort gar nicht genannt, warum auch immer. Fand ihre Firmung an einem anderen Tag statt? Die Firmung in Bad Aibling wurde vom damaligen Erzbischof Faulhaber von der Diözese München-Freising persönlich durchgeführt. – Frdl. Mitteilung von Ursula Liegl, Pfarrsekretärin, Stadtkirche Bad Aibling, v. 31. Januar 2022 und 7. Februar 2022.

<sup>426</sup> Die Hochzeit fand am 24. Mai 1921 in München statt. Die namenlos erwähnte »Frau« war Dora Viktoria Haupt, \* 09.10.1892 in Schmiddis bei Aitrach, die tatsächlich aus einer reichen Familie stammte. Sie starb am 15. Januar 1962 in München.

<sup>427</sup> Sandra Solleder aus München, eine Großnichte von Ludwig Ferdinand Ruez, hat auf Nachfrage im Nachlass ihrer Mutter Krimhilde Kell, geb. Ruez ein Hochzeitsbild entdeckt, das neben dem Hochzeitspaar auch die Trauzeugen und die engste Verwandtschaft zeigt. – Frdl. Mitteilung vom 19. April 2022.

1921<sup>428</sup>

~~4. November~~ Beim Einwohnerwehrschießen<sup>429</sup> in München, bei dem 20000 Schützen zusammenkamen, errang ich den 356. Preis, also eine ganz schöne Leistung. (300 m liegend.)

Beim Einwohnerwehrschießen in Rosenheim [,] bei dem 5000 Schützen anwesend waren [,] erhielt ich den 53ten Preis (300 m liegend freihändig)<sup>430</sup>

Eine meiner Kompanie gestiftete Ehrenscheibe errang ich ebenfalls (150 m stehend freihändig). Erwähnen muß ich auch noch, daß ich als Delegierter von Oberland an der Tagung der Freikorps in Nürnberg teilnahm.<sup>431</sup>

[Eingeklebt: Foto seiner Mutter Thekla Meye, verwitwete Ruez, geb. Reinheimer und seines Stiefvaters Heinrich Meye, Cleve (Niederrhein), 1917]

/209/

[Eingeklebt: 4 Fotos, je 1 von Ruez' Frau Zdenka, geb. Marischka, Ludwig F. Ruez sowie ihren beiden Kindern Meta und Ludwig]

Vor der Abreise<sup>432</sup> nach Amerika<sup>433</sup>

28. Juli 1921

<sup>428</sup> Hier hat er sich wohl im Jahr geirrt, aber es scheint, als ob er zunächst richtig lag und dann die Jahreszahl in die jetzt falsche »1921« verbesserte. Die hier erwähnten Einwohnerwehrschießwettbewerbe fanden nämlich bereits 1920 statt!

<sup>429</sup> Dieses Schießen im Herbst 1920 mit sogar 40.000 Teilnehmern blieb das einzige auf Landesebene, weil die Einwohnerwehren auf Druck der alliierten Sieger im Juni des darauffolgenden Jahres aufgelöst wurden. Es fanden aber noch im Jahr 1919 und erst recht im Jahresverlauf 1920 in vielen Städten, auch im Raum Rosenheim, solche Schießwettbewerbe statt, die aber eigentlich in erster Linie dem Schießtraining der Einwohnerwehren dienten. Nur durfte das nach außen hin nicht deutlich werden, um die Alliierten nicht unnötig zu reizen. Doch weil das Landesschießen auch als Riesenpropagandaveranstaltung angelegt war, waren die Siegermächte darüber letztlich *not amused*. – [https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Erstes\\_Landesschie%C3%9Fen\\_der\\_bayerischen\\_Einwohnerwehren,\\_1920](https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Erstes_Landesschie%C3%9Fen_der_bayerischen_Einwohnerwehren,_1920) [Aufruf am 25.11.2021].

<sup>430</sup> In der im *Rosenheimer Anzeiger* vom veröffentlichten Ergebnisliste taucht Ruez mit diesem Ergebnis nicht auf.

<sup>431</sup> Diese angebliche Tagung ließ sich bisher nicht nachweisen. Dafür bezog sich Ruez in einer handschriftlichen, durch einen Boten überreichten Notiz an Alfred Roth, den Hauptgeschäftsführer des *DVSTB* in Hamburg vom 10. Februar 1921 auf ein nicht weiter genanntes Ereignis in Wien und deutete an, nicht hinzufahren, »denn ich stehe mit Ihnen auf dem Standpunkte, daß in dieser Frage unbedingt Einigkeit herrschen muß«. – IZH Archiv, Best. 11-R25, Mappe 2. Es handelte sich um den »Antisemitentag«, der vom 11 bis 13. März 1921 in Wien stattfand und an dem sich Judenfeinde aus Österreich, Deutschland und Ungarn zu einem Gedankenaustausch über die »Lösung der Judenfrage« trafen. Für den VB war Hermann Esser, einer der eifrigsten Aktivisten und Propagandisten der *NSDAP*, aus München angereist. Der ebenfalls eingeladene Hitler, der neben seinem Besuch auch ein Referat zugesagt hatte, war wie der ebenfalls eingeladene Dietrich Eckart laut dem Bericht im *VB* »im letzten Moment am Besuch der Tagung verhindert worden«. Tatsächlich kommentierte der VB-Sonderberichterstatte (vermutlich Schriftleiter Hermann Esser höchstpersönlich): »Merkwürdig berührte die Tatsache, daß der deutschvölkische Schutz- und Trutzbund (Sitz Hamburg) keine Vertretung entsandt hatte, sondern sich mit einem Begrüßungsschreiben begnügte.« Aus Gründen, die wir noch nicht kennen, lehnte der *DVSTB*-Chef ebenso wie Ruez diese Tagung in Wien wohl ab. – *VB* Nr. 23 vom 20. März 1921 [unpag.] und <https://davidkultur.at/artikel/der-antisemitentag-in-wien-1921> [Aufruf am 01.10.2022].

<sup>432</sup> Das Wort *Auswanderung* hat Ruez damals sorgsam vermieden und in seiner Chronik nur ein einziges Mal verwendet: In seinem Vorwort zur Neubearbeitung im Jahr 1936 (FC, S. 9). – Ob Ruez ein schlechtes Gewissen bekommen hatte ob der Berichterstattung im VB über das Thema »Auswandern«, wo Autor Fritz de Crignis grundsätzlich meinte, es sei »nicht deutsch, die Heimat in der Zeit ihrer größten Not im Stich zu lassen.« Und er warnte vor allem vor der Auswanderung in südliche Länder, wie sie Ruez jetzt gerade vorhat: »Wer nicht über ganz eiserne Arbeitskraft verfügt [...] wird schwer enttäuscht werden in den Tropen. Gewiß, es ist einigen gelingen, drüben Fuß zu fassen. Aber viele andere mehr haben gänzlich Schiffbruch gelitten: Erschütternde Berichte beweisen das. Oder besser noch als Berichte, die von drüben kommen, jene selbst, die mutlos und abgebrannt zurückgekehrt sind. Eine große Anzahl der Süd-Amerika-Fahrer der Jahre 1919 und 1920 sind wieder in der Heimat. [...] Am schlimmsten ist es, wenn Volksgenossen, die ihr bisheriges Leben im Bureau verbracht, solche Pläne hegen. In mittleren Jahren, sich noch auf körperliche Arbeit umzustellen, ist schon für unsere Verhältnisse schwer, in den Tropen ist es so gut wie unmöglich. [...]« Ob Ruez diesen Artikel gelesen hat? Als mutmaßlicher Abonnent des *VB* muss er ihn eigentlich gelesen haben. – *VB* Nr. 29 v. 14. April 1921 [unpag.].

<sup>433</sup> Leider wissen wir nicht, wo, wie und in welchem Umfang sich Ruez vor der Auswanderung über die Chancen und Gefahren einer solchen Unternehmung zur damaligen Zeit informiert hat. – Der *Rosenheimer Anzeiger* hat bereits am 28. Dezember 1919 aus Brasilien zurückgekehrte deutsche Internierte mit den Worten zitiert, »für den deutschen Auswanderer winke in Südamerika kein Paradies«.

/210/

[Hier eingeklebt: zwei Fotos seines jüngeren Bruders Julius in Uniform:

1. aus dem Jahr 1926 mit der Aufschrift: *Mein Bruder Julius 1926 Leutnant im 19. Bay. Inf. Regiment, kommandiert zum Stabe der 7. Division.*
2. aus dem Jahr 1938: Es zeigt den stolzen *SA-Sturmführer Julius Ruez* vom SA-Sturm 3/52 *München*. Die Aufnahme ist vermutlich während des allerletzten Reichsparteitages der NSDAP in Nürnberg entstanden.

/211/

### 1922

*Am 28. Juli 1921 sollte der Dampfer „Argentina“<sup>434</sup> mit dem ich die Ausreise nach Buenos Aires machen sollte, von Hamburg abfahren. Natürlich blieb meine Ausreise nicht geheim. Die letzten Tage konnte ich mich nach Einbruch der Dunkelheit kaum mehr auf die Straße wagen, die Komunisten [sic] suchten mich zu erledigen und mehr als einmal kam ich blutend heim. Am 21. Juli fuhren wir von Heufeld ab. Der Abschied war überaus herzlich. Wir übernachteten bei Julius in München.<sup>435</sup> Der Abschied war etwas frostig. Am 23. früh 5 Uhr ging's mit Personenzug nach Nürnberg. Meine Geldmittel waren so knapp, daß wir nur 4. Klasse reisen konnten.<sup>436</sup> Ich wollte den Kindern vor dem Scheiden aus der Heimat noch das Bild einer echten alten deutschen Stadt in die Seele prägen. Nachts ging's mit Personenzug nach Hannover. Dort erkannte mich ein Komunist [sic] und bei einem Haare<sup>437</sup> wäre es mir an den Kragen gegangen, zumal ich, außer Handgranaten, unbewaffnet war. Am frühen morgen [sic] mit Personenzug nach Hamburg. Es war eine scheußliche Reise, immer die Nacht in den Wartezimmern der Bahnhöfe zubringend. Aber es langte eben kaum zum Fahrgeld, ich konnte mir kein Hotel leisten. Besonders Zdenka und Meta litten darunter. Am 25. morgens 10<sup>27</sup> kamen wir in Hamburg an. Unser erster Gang war zur Schiffsgesellschaft, der Hamburg – Südamerika Linie. Es war alles in schönster Ordnung, das Gepäck, das wir vorausgesandt hatten, bereits verladen und hatte ich nur noch 1000 Mark für Mehrfracht und Versicherung zu zahlen, also alles zusammen 21000 Mark.<sup>438</sup> Das Übernachten im Hotel kostete pro Tag 60 Mark, das Frühstück 40 Mark. Es war das billigste, was aufzutreiben war. Mit dem Essen hielten wir es so, daß wir vom Reiseproviand lebten, den wir mitgebracht hatten, nur einmal leisteten wir uns ein Mittagessen, pro Kopf 10 Mark. Eine Rundfahrt durch den Hafen machte ich mit den Kindern aber doch, das Schiff war gedrängt voll. Plötzlich rempelte mich ein Mann an. Ich drehte mich um und sah ein Gesicht, das mir merkwürdig*

/212/

*bekannt vor kam, ich wußte aber nicht wohin damit. Der Mann fing sofort Streit mit mir an, ob ich nicht aus dem Wege gehen könne etc. Ein Zweiter frug mich, ob ich schwimmen könne. Ich sagte ihm, nun die Absicht merkend: „Sehr gut, aber ihr werdet mich nicht zum Schwimmen bringen.“ Und nahm eine Eiergranate als Schlagring in die Hand. Einige Herren mischten sich darein und stellten sich auf meine Seite. Worauf sich die Raudis<sup>439</sup> verzogen.*

*Als ich abends ins Hotel kam, empfing mich der Wirt mit der spöttischen Bemerkung, daß zwei Herren auf mich in meinem Zimmer warten. Sind von der Kriminalpolizei, fügte er schadenfroh hinzu. Als er*

<sup>434</sup> Der Dampfer *Argentina* der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft war das erste deutsche Passagierschiff, das nach dem Krieg wieder den Hafen von Buenos Aires anlaufen durfte. Die erste Ankunft dort war am 7. Februar 1921. Damit waren die Auswanderung nach Südamerika mit einem deutschen Dampfschiff erst wieder möglich geworden. – <https://chroniknet.de/extra/ereignisse/februar-1921/> [Aufruf am 01.10.2022].

<sup>435</sup> Im *Adreßbuch für München*, Ausgabe 1921, S. 669 ist Julius Ruez nicht nachweisbar.

<sup>436</sup> Eine 4. Klasse gab es damals nicht bei der Bahn. Es war dann wohl die 3. Klasse.

<sup>437</sup> Wohl: *um ein Haar*.

<sup>438</sup> Für diesen Betrag musste Ruez anderthalb Jahre arbeiten. Wie auf Seite 198 der »Familien-Chronik« berichtet, verdiente er im Jahr zuvor 1.200 Mark im Monat. Sicherlich steckten in dieser Summe auch persönliche Ersparnisse und / oder Erlöse aus der Erbschaft seines 1912 verbliebenen Großonkels, des Prälaten Heinrich Ritter von Ruez. Vgl. dazu das Testament, S. 137–148. Möglicherweise hat er die damals ererbten Antiquitäten erst jetzt zu Geld gemacht. Jedenfalls war er nachweislich mit einem Antiquitätenhändler in München bekannt. (FC, S. 167).

<sup>439</sup> Er meint wohl: *Rowdys*.

sah, daß ich mich nicht im Geringsten aufregte, wurde er etwas weniger schadenfroh: In mein Zimmer kommend, hatte ich das Vergnügen Herrn Polizeikommissär [sic] Blumenhuber<sup>440</sup> von München zu begrüßen, der in Begleitung eines Hamburger Kollegen<sup>441</sup> war und mir ein Schreiben des Herrn von Kahr<sup>442</sup> vorwies, resp. des Herrn von Pöhner, bei mir nach Geheimdokumenten zu suchen. Ich lachte den Herren direkt ins Gesicht und übergab die Schlüssel. Konnte das ruhig tun, warum[:] Chronik und Dokumente wußte ich bereits sicher im Bauche der Argentina.<sup>443</sup> Wir verlebten darnach noch eine gemütliche Stunde zusammen, wobei es auch herauskam, daß mich die Kommunisten frühe [sic] nachmittag ins Wasser werfen wollten, daß ich unter polizeilichem Schutze stehe u.s.w. Also nett von Pöhner. Ich mußte auch erleben, daß ich von der Kriminalpolizei dem Kapitän empfohlen wurde.

/213/

Am 28. früh erfolgte unter den üblichen Umständlichkeiten die Einschiffung<sup>444</sup> um 9 Uhr vormittags, um 12 Uhr die Ausfahrt aus dem Hamburger Hafen. Das Herz krampfte sich mir zusammen, als sich die Schiffsschrauben in Bewegung setzten, am liebsten wäre ich ins Wasser gesprungen und ans Land zurückgeschwommen, ich mußte alle meine Kraft zusammennemen um nicht laut aufzuheulen. Warum soll ichs verschweigen?

(Noch heute, fast 20 Jahre später, als ich dies das zweite mal schrieb, muß ich gestehen, daß ich die Sehnsucht nach der Heimat noch nicht überwunden habe, wenn ich könnte, würde ich noch heute zurückfahren).

Die Unterkunft auf der Argentina war scheußlich. Männer und Frauen getrennt. 50 und mehr in einem Schlafsaal. Für 1200 Passagiere nur 36 Waschschüsseln und 4 Bäder. Keine Brause. Essen aus Mannschaftseimern, je 12 Mann zusammen. Das Essen selbst war gut und reichlich. Bis Spanien hatten wir unter der Seekrankheit zu leiden, dann ging es gut. Ich hatte mir auf der vorderen Ladeluke für mich und meine Familie ein Lager hergerichtet, das wir Tag und Nacht bezogen, also auch dort

<sup>440</sup> Einen Polizeikommissar dieses Namens lässt sich für die Polizeidirektion München in jenen Jahren nicht nachweisen – wohl aber zwei junge Polizeibeamten mit dem ähnlich klingenden Namen Blümlhuber, ein Bruderpaar aus München. Der eine, Franz Blümlhuber, \* 30.01.1897 in München, war wie Ruez ursprünglich Handlungsgehilfe, geriet kurz vor Kriegsende noch in englische Kriegsgefangenschaft und trat nach der Entlassung in die Heimat zum 1. April 1920 in den Dienst der Münchner Polizei (zunächst bei der Schutzmannschaft München, 1929 Wechsel zur Kriminalpolizei): [https://ia601306.us.archive.org/3/items/BluemlhuberFranz/BLUEMLHUBER,%20FRANZ\\_0001.pdf](https://ia601306.us.archive.org/3/items/BluemlhuberFranz/BLUEMLHUBER,%20FRANZ_0001.pdf) [Aufruf am 28.04.2022]. In einer weiteren CIA-Akte von 1951 wird er für das Jahr als *plain clothes investigator* bezeichnet, womit eine Art Undercover-Agent gemeint ist. Von daher ist für mich Franz B. auch der Mann, der damals Ruez in Hamburg aufgespürt und aufgesucht hat. – [https://ia801306.us.archive.org/3/items/BluemlhuberFranz/BLUEMLHUBER,%20FRANZ\\_0002.pdf](https://ia801306.us.archive.org/3/items/BluemlhuberFranz/BLUEMLHUBER,%20FRANZ_0002.pdf) [Aufruf am 28.04.2022].

Nach dem Krieg und nach seiner Entnazifizierung arbeitete Blümlhuber als Agent für den bayerischen Landesverfassungsschutz und wurde deshalb in den 1950er Jahren von der CIA mehrmals gebrieft. – [https://www.gruene-fraktion-bayern.de/fileadmin/bayern/user\\_upload/download\\_dateien\\_2018/Sonstige\\_Papiere/2013\\_meinl\\_schroeder\\_studie\\_fruhegeschichte\\_BayLfVS.pdf](https://www.gruene-fraktion-bayern.de/fileadmin/bayern/user_upload/download_dateien_2018/Sonstige_Papiere/2013_meinl_schroeder_studie_fruhegeschichte_BayLfVS.pdf) [Aufruf am 28.04.2022].

Sein Bruder Georg Blümlhuber, \* 31.07.1899 in München, war vom 2. März 1921 an Mitglied der bayerischen Landespolizei in München und wurde im Jahr 1931 aus dem Polizeidienst entlassen. – BayHStA München, Best. Landespolizei, Personalakten 9735.

<sup>441</sup> Leider ließ sich dieser Vorfall in Hamburg nicht überprüfen. Eine Recherche bei der Hamburger Polizei ergab folgendes Ergebnis: »Im Bestand 331-3 Politische Polizei konnte das gesuchte Amtshilfeersuchen der Polizeidirektion München leider nicht ermittelt werden, zudem fanden sich in der Zentralkartei desselben Bestands keine Treffer zu Ferdinand Ludwig Ruez. [...]« – Frdl. Mitteilung von Falk Wangemann, Staatsarchiv Hamburg v. 19. Januar 2022.

<sup>442</sup> Der frühere Regierungspräsident von Oberbayern und damalige Ministerpräsident von Bayern, Ritter von Kahr, spielte neben Ernst Pöhner eine der zentralen Rollen beim Aufbau des deutschnationalen, völkischen und antisemitischen »Ordnungsblocks« in Bayern nach dem angeblich »freiwilligen« Rücktritt des sozialdemokratischen Ministerpräsidenten Hoffmann am 15. März 1920.

<sup>443</sup> Die Jugendlichkeit und die Unerfahrenheit der beiden Polizisten könnte diese davon abgehalten haben, auf die nahe liegende Idee zu kommen, auch das bereits an Bord befindliche Gepäck von Ruez zu durchsuchen.

<sup>444</sup> Die Passagierliste ist erhalten geblieben und beweist einmal mehr, dass Ludwig Ferdinand Ruez damals kein Arzt war, sondern als »Kaufmann« ausgereist ist. Der Online-Aufruf erfordert mindestens ein (meist kostenloses) Probe-Abonnement beim Genealogie-Dienstleister Ancestry: [https://www.ancestry.de/discoveryui-content/view/6040774:1068?\\_phsrc=Wfm1754&\\_phstart=succesSource&gsfn=Ludwig&gsln=Rucz&ml\\_rpos=1&queryId=3dc36b46ec00ebc854549cca155e2ccc](https://www.ancestry.de/discoveryui-content/view/6040774:1068?_phsrc=Wfm1754&_phstart=succesSource&gsfn=Ludwig&gsln=Rucz&ml_rpos=1&queryId=3dc36b46ec00ebc854549cca155e2ccc) [Aufruf am 22.03.2022]. Bitte beachten, dass der Nachname Ruez falsch geschrieben wurde: Rucz. – Staatsarchiv Hamburg; Hamburg, Deutschland; *Hamburger Passagierlisten*; Band: 373-7 I, VIII A 1 Band 283; Seite: 667; Mikrofilmnummer: K\_1839

schließen. In Spanien begannen die Kohlenbunker zu brennen, was uns schließlich zu einer Notlandung in St. Vizen<sup>445</sup>, eine der Kap. Verdischen Inseln<sup>446</sup> zwang (12. 8. 21). Am 20. August sehen wir zum erstenmale Amerika, nämlich die Insel S. Fernando.<sup>447</sup> Am 26. in Rio de Janeiro, das in seinem Lichterglanze einen unvergeßlichen Eindruck machte. Am 27. Abfahrt nach Santos, dort am 28[.] und am 29[.] warfen wir Anker vor Paranaqua<sup>448</sup>, in das wir wegen des Sturmes nicht einfahren konnten. Für Warnung für Schiffe, die ohne Lotsen einfahren, lagen 2 Segler und ein Dampfer, vor kurzer Zeit gestrandet, auf den Sandbänken. Am 30. konnten wir mit Hilfe des Lotsen einfahren um wie in einer Mausefalle wegen hoher See bis 3.9. in Paranaqua zu liegen, Der Versuch, am 1. 9. auszu-

/214/

laufen hatte mit Auflaufen auf eine Sandbank geendet. Am 4. 9. fuhren wir bei Tagesgrauen in San Francisco ein, oder besser gesagt wir hüpfen wie ein Lämmlein auf grüner Heide über die zahlreichen Sandbänke. Gut gebaut muß die Argentina sein, sonst wäre sie in Stücke gegangen bei diesem Grund pflügen. Die Ausfahrt ging am 5<sup>ten</sup> glatt von Statten, die Einfahrt nach Desterro<sup>449</sup> versuchte der Dampfer lieber nicht, sondern löschte die Ladung auf Leichter<sup>450</sup>. Die Argentina ist nämlich ein Frachtdampfer, der nur der Not der Zeit gehorchend für Passagiere notdürftig eingerichtet worden ist.

(Er hat auch keine Reise mehr als Passagierdampfer gemacht)[.]

Am 7. gings nach Rio Grande do Sul, wo wir trotz Sturm und Regen am 8. mittags 2 Uhr ankamen und am 16. abfuhren. In Rio Grande betraten wir zum erstenmal amerikanischen Boden.

Mittwoch<sup>451</sup>, den 19. September landeten wir abends in Buenos Aires, nach 48tägiger Reise<sup>452</sup>, mühselig genug, verdreckt und verlaust. Die Reise hat mehr als doppelt so lang gedauert wie ein gewöhnlicher Dampfer.<sup>453</sup>

---

<sup>445</sup> Gemeint ist eine der kleineren kapverdischen Inseln, São Vicente. – [https://de.wikipedia.org/wiki/S%C3%A3o\\_Vicente\\_%28Kap\\_Verde%29](https://de.wikipedia.org/wiki/S%C3%A3o_Vicente_%28Kap_Verde%29) [Aufruf am 25.11.2021].

<sup>446</sup> Die Kapverden liegen etwa 570 Kilometer von der westafrikanischen Küste entfernt und gehörten bis 1975 zu Portugal. Seitdem bilden sie die unabhängige Republik Kapverde. – [https://de.wikipedia.org/wiki/Kapverdische\\_Inseln](https://de.wikipedia.org/wiki/Kapverdische_Inseln) [Aufruf am 25.11.2021].

<sup>447</sup> Es handelt sich um die Insel Fernando de Noronha, etwa 350 km vom brasilianischen Festland entfernt. – [https://de.wikipedia.org/wiki/Fernando\\_de\\_Noronha](https://de.wikipedia.org/wiki/Fernando_de_Noronha) [Aufruf am 25.11.2021].

<sup>448</sup> Es handelt sich um die brasilianische Hafenstadt Paranaguá. – <https://de.wikipedia.org/wiki/Paranagu%C3%A1> [Aufruf am 25.11.2021].

<sup>449</sup> Desterro heißt heute Florianópolis und ist die Hauptstadt des brasilianischen Bundesstaates Santa Catarina. – <https://de.wikipedia.org/wiki/Florian%C3%B3polis> [Aufruf am 25.11.2021].

<sup>450</sup> Das sind kleinere Schiffe mit weniger Tiefgang. – [https://de.wikipedia.org/wiki/Leichter\\_%28Schiffstyp%29](https://de.wikipedia.org/wiki/Leichter_%28Schiffstyp%29) [Aufruf am 25.11.2021].

<sup>451</sup> Hier irrt sich Ruez oder hat falsch abgeschrieben. Der 19. September war ein Montag. – [https://schulferien.org/kalender/1921/kalender\\_1921.html](https://schulferien.org/kalender/1921/kalender_1921.html) [Aufruf am 02.02.2022].

<sup>452</sup> Dann hätte die Reise aber statt 48 Tagen deren 53 gedauert! In seinen späteren Aufsatz »Aller Anfang ist schwer« spricht er von 50 Tagen Reisedauer. – [https://schulferien.org/kalender/1921/kalender\\_1921.html](https://schulferien.org/kalender/1921/kalender_1921.html) [Aufruf am 02.02.2022] und Luis Fernando Ruez: Aller Anfang ist schwer. In: Südamerika. Zweimonatsschrift für die Deutschsprechenden in Südamerika 5/5 (1955), S. 499.

<sup>453</sup> Ausweislich der Passagierliste der Argentina ist Ruez in Hamburg als »Kaufmann« abgereist. Doch kam er auch als Kaufmann an? Leider war es bislang nicht möglich, entsprechende Einreisepapiere aufzufinden. – Klar ist dagegen, dass Kaufleuten damals von Landeskennern, wie z. B. hier von einem Deutschargentinier, von einer Auswanderung nach Argentinien abgeraten wurde: »[...] Für den Stellung suchenden Kaufmann aber ist vorläufig dort kein Platz. Denn der neutrale Kaufmann sieht sich aus Geschäftsrücksichten noch gezwungen, keine Deutschen einzustellen. Und der deutschen Häuser gibt es nicht genügend, um vielen Einwanderern Unterkunft zu bieten.

Während des Kriegs sah ich in Buenos Aires viele Deutsche scheitern. [...] Daher fasse ich meine Meinung dahin zusammen, daß nach Argentinien nur der Landarbeiter, der Arzt, Baumeister, Ingenieur und Handwerker auswandern sollte, aber nicht der Fabrikarbeiter oder der Stellung suchende Kaufmann. [...]« – Vgl. *Ausland und Heimat* 12. Jg. (1919), Nr. 44 vom 11. August 1919, S. 8. – Vgl. Dazu auch den Artikel von Heinrich Meyer: Die Aussichten des jungen deutschen Kaufmanns im Auslande. In: *Ausland und Heimat*, 12. Jg. (1919), Nr. 50 vom 22. September 1919, S. 5. Auch er betont das Überangebot an Kaufleuten in Argentinien.



*Ich wollte nach Paraguay,<sup>454</sup> hatte also nur das Durchreisevisum für Argentinien. Deshalb konnte ich auch nicht in das Emigrantenhotel, wie die andern, wo es nichts gekostet hätte,<sup>455</sup> sondern mußte ins Hotel. Die Unterkunft war schlecht, die Verpflegung sehr gut. Kosten für zwei Tag[e] zweitausend Mark, das waren 40 \$, also 5 \$ pro Kopf, was nicht zu teuer war. Das erste was ich in Buenos Aires tat, war mein Geld umwechseln, ich*

/215/

*bekam noch 42 \$ für 1000 Mark; diejenigen die noch einen Tag zuwarteten bekamen nur noch 20 \$ für 1000 Mark. Auf dem Wege zum Konsulat wurde ich von der Trambahn überfahren; wer denkt aber daran, daß es eine Stadt gibt auf der Welt, wo die Straßen so eng sind, daß man selbst auf dem Bürgersteig nicht sicher ist. Gemacht hat es mir nichts.*

*Zu unserer Bestürzung verweigerte der Konsul für Paraguay die Freifahrt.<sup>456</sup> Die Fahrt dahin hätte für uns 4 Personen 480 \$ argentinisch gekostet, ich hatte aber nur 80 \$, wovon ich 40 \$ schon dem Hotel schuldete. Die Situ[a]tion war mehr als heikel. Zum ersten male [sic] kam ich mir so recht als Bettler vor, Bettler als Strafe für meine Vaterlandsliebe. Frau und Kinder hielten sich tapfer. Ich ging zum deutschen Konsulat. Dr. Stichel<sup>457</sup> stellte mir eine Stelle als Asistent [sic] im Deutschen Hospital<sup>458</sup> in Aussicht. Ich lehnte jedoch ab,<sup>459</sup> ich wollte mich vor den Menschen vergraben, hatte Eckel [sic] vor*

<sup>454</sup> Schon an anderer Stelle habe ich angezweifelt, ob Ruez Kenntnis von einem Buch erhalten hatte, das ein deutscher Einwanderer und Mitbegründer der gerade erst begonnenen, im Süden Paraguays gelegenen *Colonia Independencia* publiziert hat: Franz Vogler: Was muss der Auswanderer von der Republik Paraguay wissen? Diessen 1919. Dieser Ratgeber erschien übrigens in einem Verlag, der sich später rühmte, der »älteste nationalsozialistische Verlag zu sein«, sich also ganz in Ruez' Nähe befand, sowohl räumlich als auch ideologisch. – [https://de.wikipedia.org/wiki/Joseph\\_Carl\\_Huber](https://de.wikipedia.org/wiki/Joseph_Carl_Huber) [Aufruf am 29.01.2022].

Über den Ablauf der deutschen Kolonisationsgeschichte in Paraguay informiert die Website mit der URL <https://www.pangloss.de/cms/index.php?page=paraguay> [Aufruf am 29.01.2022]. Hier finden sich noch weitere Ratgeber, die Ruez im Vorfeld konsultiert haben könnte: Max von Laßberg: Eine Erkundungsreise für deutsche Siedlung in Nordostargentinien und Paraguay. Freiburg im Breisgau 1920; Hans Schmidt: Meine Jagd nach dem Glück in Argentinien und Paraguay. Leipzig 1921.

Im Staatsarchiv Freiburg hat sich eine Akte aus dem Jahr 1921 erhalten, die über die geplante Auswanderung eines gewissen Franz Xaver Rappenecker aus Gengenbach nach Paraguay berichtet. Der war zuvor fünfzehn Jahre in Südafrika und musste aufgrund des Ersten Weltkrieges nach Deutschland zurückkehren und wollte am 10. April 1921 mit 40 Familien, »meistens Leuten aus früheren deutschen Kolonien« ab Hamburg nach Südamerika abreisen, hatte aber offenbar Probleme, die Summe von 50.000 Mark aufzubringen und bat deshalb das Reichswanderungsamt, Zweigstelle Freiburg (von dem er sich schon zwei Monate zuvor hatte beraten lassen) um Unterstützung: »Ich habe Ihnen bereits mitgeteilt, da mir etwa 50 000 M zur Verfügung ständen, jedoch habe ich hierzu noch zu bemerken, das [sic] ich zirka 35 000 M durch Darlehen aufbringe, der Rest aber von mir selbst gedeckt wird. Ich hoffe jedoch, daß ich einen Teil der Reise durch Reisebeihilfe vom Rückwandererhilfsfond erhalte, auch will ich noch versuchen freie Reise von hier bis zum Einschiffungshafen zu erhalten.« Die Freiburger Zweigstelle meldete daraufhin diesen Fall an das Reichswanderungsamt in Berlin: »Da uns die Sache als ein mindestens zweifelhaftes Unternehmen, vielleicht auch als eine unerlaubte Anwerbung von Auswanderern erscheint, machen wir hievon zum gutfundenen Einschreiten Anzeige.« – StA Freiburg, Bestand B 728/1 Nr. 8376.

<sup>455</sup> In einem Ratgeber für Auswanderungswillige heißt es dazu: »Für fünf Tage erhält er mit Familie freie Unterkunft und Verpflegung in der Einwandererherberge und freie Fahrt nach dem Orte, wo er sich anzusiedeln wünscht.« – Ausland und Heimat, 12. Jg. (1919), Nr. 41, S. 5 (Sondernummer Argentinien).

<sup>456</sup> Leider nennt Ruez nicht den Grund für diese Weigerung. Hatte er die Einwanderungsbestimmungen nicht eingehalten, die da lauteten: »Die zur Auswanderung Entschlossenen müssen sich vor ihrer Abreise mit einem von dem paraguayischen Konsul ihrer Heimat visierten Reisepaß, einem Leumundszeugnis der Lokalbehörde und dem vom Einwanderungsgesetz vorgeschriebenen Attest des Konsuls über ihren Beruf versehen, wenn möglich mit Gleichgesinnten zusammen die Ueberfahrt machen und diese Ruhezeit zum Studium der Anfangsgründe des Spanischen benützen [...]« – Vgl. Vogler, op. cit., S. 41.

<sup>457</sup> Dr. B. Stichel hatte seinerzeit auch einen »Auslandswegweiser« für deutsche Auswanderungswillige nach Argentinien geschrieben: B. Stichel: Argentinien. Bd. 1. Hamburg 1920.

<sup>458</sup> Nach allem, was wir wissen, war hier bei Ruez »der Wunsch Vater des Gedankens«. Ausgehend von der These, dass er sich bei der Ausreise aus Deutschland noch nicht mit dem Gedanken trug, in Paraguay als Arzt zu arbeiten, ist dieser Eintrag von Ruez Nonsens und wurde erst 1936 vorgenommen. Es sei denn, es habe sich um eine Anstellung im Krankenpflegebereich gehandelt, was sich aufgrund von Ruez' früherer Tätigkeit im Heeressanitätsdienst angeboten hätte.

<sup>459</sup> Die Begründung für die Ablehnung erscheint mir fadenscheinig zu sein. Warum sollte Ruez »Ekel vor der ganzen Welt« haben? Er war doch auf der Suche nach dem Glück in der Neuen Welt – und da ergreift man doch jede noch so kleine Chance, um über die ersten Hürden in der neuen Heimat zu kommen. Der eigentliche Grund für die Ablehnung (falls es ein solches Angebot überhaupt gab) war wohl diese Information: »[...] Herrscht auch im allgemeinen Berufs- und

der ganzen Welt. So brachte er mich mit großer Liebenswürdigkeit zu der Emigrationsbehörde und besorgte mir Freifahrt nach dem arg. Chaco. Ich hatte ihm offen erzählt, daß ich politischer Flüchtling<sup>460</sup> sei (Noch heute danke ich ihm für seine Freundlichkeit). Ich kaufte noch einige Sachen, die unumgänglich nötig waren, wie Axt, Spaten, Machete ein, am gleichen Abend, es war ein Freitag<sup>461</sup>, gings vom Bahnhof Retiro ab auf Staatskosten nach dem Chaco. Die Wagen waren bequem, zweite Klasse, wir Einwanderer, alle von der Argentina, füllten einen ganzen Waggon. Verpflegen mußten wir uns selbst, so verblieben mir von den \$ 40.- die ich noch in Buenos Aires hatte, bis wir an Ort und Stelle kamen, nur noch 30 \$. Und damit wollte ich mir eine neue Existenz gründen. (Fürwahr, wenn ich heute, 1936, die damalige Lage mir vorstelle, kommt es mir wie Wahnsinn vor.) Viel Arbeit machte das Umladen des Gepäcks. Ich war der einzige, der ein paar Brocken Spanisch<sup>462</sup> konnte, die ich auf der Überfahrt gelernt hatte, immer wieder

/216/

mußte ich mich mit dem Bahnhofspersonal herumschlagen, daß alles Gepäck mitkam. Am schlimmsten war es in Anatuya, wo ein Peon schon ein paar Kisten auf die Seite geschafft hatte, darunter eine von mir, und absolut nicht verstehen wollte, daß die uns gehöre. Erst das Eingreifen des Stationsvorstandes verhalf uns wieder zu unserem Eigentum.

Am Sonntag, nach mittag um drei Uhr kamen wir in Charata an.

### Charata

Der Einzug war niederschmetternd. Wir hatten gehofft, dort so etwas wie eine Kolonie Verwaltung mit Emigrantenhôtel vorzufinden, und sahen nun mit Schrecken, daß wir ganz auf uns selbst angewiesen waren. Der Staat hatte nach seiner Auffassung seine Pflicht erfüllt in dem Momente, in dem er uns in den Zug in Buenos Aires setzte. Charata war damals ein elendes Lehmhüttenest.<sup>463</sup> Das Unglück wurde noch verschlimmert, daß kaum, nachdem wir ausgestiegen waren ein Heuschreckenschwarm über uns herfiel. Es waren die ersten Heuschrecken, die ich – und mit mir die meisten – im Leben sahen. Die Sonne war verfinstert, tausende schwirrten um die Köpfe, in das Gesicht, die Kinder krochen schreiend den Müttern unter die Röcke, eine Berliner in heulender Herzerreißend und ließ sich durch nichts beruhigen. Ich sortierte mit den Männern das Gepäck und versuchte mich verzweifelt [sic] der Heuschrecken zu erwehren. Nie mehr später habe ich diese Plage derart empfunden wie am Empfang in

/217/

---

Gewerbefreiheit, so gibt es doch auch Ausnahmen. [...] Ärzte müssen sogar sich einer erneuten Prüfung Fach für Fach unterwerfen. Wer sich indes vor der prüfung naturalisieren läßt, hat nur ein einfaches Examen zu bestehen. [...]« – Vgl. Ausland und Heimat 12. Jg. (1919), Nr. 41, S. 5 (= Sondernummer Argentinien).

<sup>460</sup> Dieses Prädikat »politischer Flüchtling« hat sich aber Ruez selbst vergeben. Weder der bayerische Staat, noch die Weimarer Republik haben ihn aus politischen Gründen verfolgt. Das ist lediglich Teil der Ruez'schen Legendenbildung. Es wäre interessant zu wissen, ob Ruez, nachdem er nun unerwartet Aufnahme in Argentinien gefunden hatte, auch die dortigen, am 31. August 1919 in Kraft getretenen Einwanderungsbestimmungen erfüllen konnte: 1. einen mit Lichtbild versehenen Pass; 2. ein Führungszeugnis für die letzten fünf Jahre im Ausreiseland und 3. Zeugnis der bisherigen Wohnsitzgemeinde »bezüglich geistiger Gesundheit und woraus hervorgeht, daß der Inhaber kein Bettler ist.« Denn: »Besonders zu beachten ist, daß alle Reisenden, welche in Buenos Aires landen, das argentinische Visum bzw. die vom argentinischen Einwanderungsgesetz vorgeschriebenen Dokumente brauchen, also auch diejenigen, deren Endbestimmung ein anderes Land als Argentinien, z. B. Chile, Paraguay usw., ist.« – Vgl. Ausland und Heimat 12. Jg. (1919), Nr. 48 vom 8. September 1919, S. 7.

<sup>461</sup> Die Abfahrt in den Chaco erfolgte am Freitag, den 23. September 1921. Zwei Tage später, am 25. kamen sie in Charata an.

<sup>462</sup> Damalige Ratgeber für Auswanderer nach Südamerika, etwa nach Argentinien, empfahlen eine Schiffsreise auf einem spanischen Schiff, weil die Überfahrt »nur drei Wochen« dauere und der »Aufenthalt an Bord Gelegenheit zum Erlernen der spanischen Sprache« biete. Der Einsatz deutscher Schiffe war so kurz nach dem Krieg noch nicht möglich, weil die meisten Schiffe laut *Versailler Vertrag* als Reparationsleistung an die Alliierten abgegeben werden mußten. – Vgl. Ausland und Heimat 12. Jg. (1919), Nr. 41, S. 2 (= Sondernummer Argentinien).

<sup>463</sup> Charata war erst sieben Jahre zuvor gegründet worden und verfügte zum damaligen Zeitpunkt nur über rudimentäre Infrastruktur. – <https://es.m.wikipedia.org/wiki/es:Charata?uselang=en#> [Aufruf am 16.09.2022].

*Charata und weiß doch heute, daß dies damals nichts war, nur ein kleiner Vor- oder Nachschwarm, die man nicht beachtet. Charata waren nur ein paar Lehmhütten, aber jeder dieser Hütten war entweder Hotel oder ein Geschäft. Wir waren die ersten Einwanderer, jeder sah in uns ein gutes Geschäft. Ein deutsches Gasthaus war auch da. Der Mann verlangte für den Tag pro Kopf erst 6 \$, später 4 \$. Mit meinem Geld hätte ich gerade zwei Tage leben können, das fiel mir nicht ein. Ich wollte schon morgen mir Staatsland anweisen lassen und daraufziehen, da brauchte ich meine paar Pesos.*

*So bat ich denn den Stationsvorstand, mir für die Nacht einen leeren Güterwagen anzuweisen, standen ja genug herum. Die andern zogen ins Hotel, ich verlud das Gepäck in den Wagen, breitete Decken aus, die Kinder schliefen fast sofort ein, ich wälzte [sic] mich in Sorgen die ganze Nacht schlaflos herum. Meine Frau sagte kein Wort, keine Tränen. Jede andere wäre in solcher Lage verzweifelt.*

*Am Morgen holte mich der deutsche Wirt ab und bot mir umsonst ein Zimmer an. Er meinte, hier im Chaco gelten Waren mehr als Baargeld, und ich hatte ja 11 große Kisten bei mir. Daran hatte ich gar nicht gedacht. Also zogen wir ins Hotel. Der Wirt war im Bauen. Das „Zimmer“, das er uns anwies – im Winter – hatte vier Wände, unverputzt. Fenster, Türen, Fußboden fehlte. Das Dach war für später vorgesehen, der Himmel lugte in seiner ganzen Schönheit zu uns herab. Gleichgiltig. Am ersten Tage gleich half ich der Wirtin bei einem schweren Abort.<sup>464</sup> Während ihrer Erkrankung führte meine Frau Haushalt und Wirtschaft gegen freie Verpflegung. Gott hatte geholfen.*

*Die Behörden von Charata nahmen uns in jeder Beziehung zuvorkommend auf. Sie machten mir den Vorschlag in Charata als Arzt zu bleiben.<sup>465</sup> Es war dort ein [sic] Holländer als Arzt, oder gab sich wenigstens als Arzt aus<sup>466</sup>, der Tag und Nacht besoffen war. Eine ganz üble Marke. Ich nahm den Vorschlag*

**/218/**

*an, blieb deshalb beim Wirt wohnen. Verpflegung und „Zimmer“ pro Tag und pro Kopf 1 ½ \$, also reichlich in Anbetracht der schlechten Unterkunft und der miserablen Verpflegung. Patienten wollten aber keine kommen. Charata war eben so gut wie unbewohnt in seiner Umgebung. Ich tauschte ein Pferd ein, Sattel hatte ich, und suchte mir Staatsland<sup>467</sup> aus. Drei Wochen hielt ich in Charata aus, dann machte ich kurzen Schluß – heute weiß ich, daß es eine Dummheit war – und beschloß, auf den Kamp zu ziehen. Verkaufte noch eine Pistole um 50 \$, um Geld zu haben. Was mich hauptsächlich zu diesem Schritte bewog, waren die gehässigen Verfolgungen und Verläumdungen [sic] des holländischen Arztes. Ich hatte keine Lust, mich mit ihm herumzuschlagen.<sup>468</sup>*

*Eines morgens lud ich meine Kisten auf eine Chata, der Fuhrmann spannte 6 Pferde davor, mein Pferd band ich neben an und freudig gings hinaus, der neuen Heimat entgegen. Der Kamp<sup>469</sup>, den ich mir herausgesucht hatte, war 10 km von Charata entfernt. Der Fuhrmann fuhr und fuhr, es wurde drei*

<sup>464</sup> Wieder ein dezenter Hinweis von Ruez auf seine vermeintliche Erfahrung als Arzt. Das ist für mich die Schlüsselpassage! Ruez hilft seiner Zimmerwirtin bei einem Schwangerschaftsabbruch oder einer Fehlgeburt. Beides konnte zu jener Zeit noch oft tödlich sein, vor allem, wenn die hygienischen Bedingungen nicht stimmten. Ruez konnte hier, denke ich, Fachwissen einsetzen, das er bei seiner Sanitätsausbildung gelernt hatte: Vor allem die Einhaltung strenger Hygiene war das A und O jedweder medizinischer Behandlung! Zudem hatte Ruez Erfahrung durch mindestens drei Fehlgeburten seiner Frau: am 21.08.1913 (FC 136), am 12.04.1914 (FC 152) und Mitte Oktober 1918 (FC 179) – alle zu Hause in Heufeld.

<sup>465</sup> Für diese Behauptung gibt es bisher keinerlei Beleg.

<sup>466</sup> Damit hatte ja Hochstapler Ruez wohl Erfahrung! Er konnte sich also schon vorstellen, dass sich jemand einfach nur als Arzt ausgab! – Es wäre wichtig, diesen holländischen Arzt zu ermitteln. Vielleicht hat er sich einmal gegenüber den Behörden über seinen Konkurrenten Ruez geäußert oder gar beschwert.

<sup>467</sup> In einer »Sondernummer Argentinien« konnte man 1919 lesen: »[...] Staatsland frei erwerben kann im Umfang einer Parzelle von 20 bis 30 Hektar jeder argentinische Staatsangehörige und Fremde, der argentinischer Bürger werden will nach dem sogenannten ley del hogar, Heimstättengesetz, von 1917. Indes ist es unveräußerlich und kann weder verpfändet, noch verkauft werden. Abtretung ist nur mit behördlicher Zulassung gestattet. [...]« – Vgl. Vgl. Ausland und Heimat 12. Jg. (1919), Nr. 41, S. 5 (= Sondernummer Argentinien).

<sup>468</sup> Warum fürchtete Ruez diese Auseinandersetzung? Weil er nicht beweisen konnte, tatsächlich Arzt zu sein? Es wäre hilfreich, damals vielleicht zu Protokoll gegebene Beschwerden des holländischen Arztes aufzuspüren.

<sup>469</sup> Darunter verstanden die Kolonisten ein Stück Land, auf dem sie siedeln wollten. – <https://www.menonitica.org/lexikon/?K:Kamp> [Aufruf am 26.11.2021].

*Uhr nachmittags und er fuhr immer noch unentwegt nach Norden. Alle meine Einwürfe ließ er unbeachtet. Da riß ich endlich die Pistole aus der Tasche, hielt sie ihm an die Schläfe und drohte, abzudrücken, wenn er nicht um kehre. Das half. Wir fuhren auf der Spur zurück bis die Sonne sank, etwa um 6 Uhr die Pferde nicht mehr konnten. Da spannten wir aus, biwakierten und bereiteten das Nachtlager in der Einsamkeit des Chaco. Wir schliefen*

**/219/**

*die ganze Nacht köstlich. Morgens waren die Pferde weg, einschließlich des meinigen, das ich auch nie mehr bekam. Hatte kein Certificat, aber das wußte ich damals noch nicht. Wir tranken Mate mit dem letzten Wasservorrat, aßen trockenes Schiffsbrot, wir hatten uns auf dem Dampfer einen Sack voll aufgespart, auf Anregung meiner Frau, der es leid tat, daß das schöne Brot über Bord ging, und dann versprach der Fuhrmann, die Pferde zu suchen, ging und kam in 4 Wochen wieder, um seinen Wagen zu holen. Erst viel später erfuhr ich, daß er sich von dem holländischen Arzt hatte bestechen lassen, uns nach Norden zu den Indianern oder in eine menschenleere Steppe zu fahren, in die sogenannte „Pampa del Infierno“<sup>470</sup>, wo wir, nachdem er uns sitzen gelassen hatte, elend umkommen sollten. Der Ort wo wir gegenwärtig waren, war 60 km von Charata entfernt. Zum Glück fand ich in drei Kilometer Entfernung einen Puestero, einen Halbindianer, der einen Süßwasserbrunnen hatte, dort holten wir –zu Fuß – Wasser, der Mann selbst war mit seinem Vieh zur Zeit abwesend.*

*Nun kamen acht Tage, in denen wir nur von Schiffsbrot und Wasser lebten, dann ging dieses auch aus. Ich hatte einen Sack Kafir gekauft, ein vorzügliches Pferdefutter, eine Art Hirse. Da gab es also Kafirsuppe. Ohne Salz, denn das war ausgegangen. Zdenka hungerte drei Tage, ehe sie aß. Ich wäre gerne auf meiner Spur zurückgegangen, konnte aber Frau und Kinder unmöglich allein in der Wildnis lassen. Alle Tage vor Tag und in der Abenddämmerung ging ich auf Jagd. Wild gab es in Hülle und Fülle. Aber es war gerade, wie wenn ich nie ein Gewehr in der Hand gehabt hätte, ich fehlte jedesmal.<sup>471</sup> Damit ich mich nicht verlaufe – ein Baum sieht für den Anfänger wie der andere aus – brannte vor unserer Türe immer ein großes Feuer. Wie oft hat mich dieses heimgeführt. Die Pampa, auf*

**/220/**

*der wir saßen, war sehr schön, wir beschlossen, dazubleiben. Unser Feuer war es, das uns eines Tages einen Halbindianer herführte. Er sah unser mühseliges Wasserholen und zeigte uns eine Stelle, wo wir Wasser fänden. Sie war gleich beim Wagen, den wir zu einer Art Baracke ausgebaut hatten. Wir gruben mit einem leeren Marmeladekübel und mit Gewehrstricken [?], die wir zusammenbanden. Erst grub ich unten und Frau und Kinder zogen die Erde hoch. Der Brunnen wurde senkrecht, trotzdem ich keine Ahnung davon hatte. Später grub Zdenka unten und ich zog die Erde hoch, da das Graben weniger anstrengend war. In 6 meter Tiefe fanden wir Süßwasser. Noch nie hat uns Wasser so herrlich gemundet als wie dort, aus unserem ersten Brunnen. Eines Tages kam ein deutscher Peon, er sah unser Elend und brachte dann von Zeit zu Zeit Bataten, auch einmal Fleisch. Und er zeigte uns einen Nachbarn, etwa 3 km weg, der uns dann gegen Waren Milch und Käse und Fleisch verkaufte. Von da begann der Aufstieg. Unser Brunnen war in 14 Tagen fertig, hatte aber die Gewohnheit, alle Woche mindestens einmal einzufallen, da er nicht mit Holz ausgelegt war. Es fehlt auch sonst die Hand des Fachmannes. Dann ging es an den Hausbau. Die Peone von Gonzales, eben dem Nachbar [sic], halfen dabei gegen einen vollständigen Anzug mit Schuhen, Hemd*

**/221/**

*und Unterhosen. 500 Stämme fällten wir im Walde und schleppten sie zum Bauplatz mit Pferden. Am 31. Oktober 1921 zogen wir in unser neues Heim ein. Für Schmuck und Kleider und Waffen tauschten*

<sup>470</sup> Etwa: die „Grassteppe der Hölle“, eine lebensfeindliche Gegend, wo man wohl der Hölle näher war als dem Himmel.

<sup>471</sup> In der Tat hatte Ruez aufgrund seiner Ausbildung als Sanitätssoldat wohl keine spezielle Schießausbildung. Ausweislich seiner Kriegsstammrolle meint Dr. Dieter Storz vom Bayerischen Armeemuseum Ingolstadt: » [...] Das Wort hinter ‚Schießklasse‘ ist tatsächlich schwer lesbar. Wahrscheinlich heißt es ‚besondere‘. Das Sanitätspersonal war nicht an Langwaffen ausgebildet, sondern lediglich an Kurzwaffen (Pistole). Da die Schießklassen aber anhand der Schießleistungen mit Gewehr und Karabiner gebildet wurden, war eine solche Feststellung bei Ruez eben nicht möglich. [...]« – Frdl. Mitteilung v. 2. Februar 2022.

wir Pferde, Pflug und Lebensmittel ein. Auch als Arzt<sup>472</sup> bekam ich zu tun, und da die ersten Fälle glücklich waren, bekam ich rasch einen Namen. Die Konsulten wurden mit Hühner[n], Enten, Lebensmittel und Kühen bezahlt. Auch in der Jagd hatte ich mehr Glück, nachdem ich nicht mehr mit knurrendem Magen auf die Jagd ging.

Ein Jagdausflug war es, der mich damals fast das Leben gekostet hätte. Zwei Tage hatten ich und meine Frau nichts gegessen, die Kinder hatten am Morgen den letzten Bissen erhalten. Jagd ergebnislos. Am Abend zog ich wieder los. Ich schleiche, geduckt am Boden am Waldsaum entlang, plötzlich falle ich über etwas Weiches der Länge nach hin. Es war ein prächtiger Rehbock. Bis ich wieder hoch bin, ist dieser längst verschwunden. Da verließen mich die Nerven. Es war, als ob sich alles gegen uns verschworen hätte. Aufheulend und gotteslästerlich fluchend warf ich mich zu Boden. Ich kam in frische Schweinelosung zu liegen. Das gab neuen Mut. Ich ging der Fährte, oder besser kroch ihr nach in den Wald hinein, immer tiefer, plötzlich war es dunkel, die Sonne war untergegangen. Statt nun einfach die Nacht hier zu verbleiben, tat ich das verkehrteste, was man machen kann, ich kalkulierte, daß mein Haus im Nordwesten liegen müste und kroch mühsam in dieser Richtung, mich an die Sterne als Wegweiser haltend. Natürlich ging ich fehl. Um im Wald nicht irre zu gehen, muß man geborener Indianer sein oder wenigstens deren Instinkt geerbt haben. Die Dornen rissen mir die Kleider vom Leibe und den Körper blutig, bald fiel ich fiebernd in ein Loch und blieb liegen. Die Rocktasche mit den Patronen war abgerissen worden, hatte also nur 5 Patronen im Magazin. Schüsse waren nicht gehört worden. Ich muß einige

/222/

Zeit geschlafen haben. Plötzlich erwachte ich mit dem Instinkte der Gefahr. Sah mich zwei grünlichen Lichtern gegenüber und roch Raubtier. Ein Tiger, war mein Gedanke. Ich suchte zu zielen, der alte Soldat hatte das Gewehr in der Hand behalten, auch im Schlafe, es war unmöglich. Wie es mir gegangen ist, weiß ich nicht mehr genau. Am nächsten Nachmittag fanden mich Indianer, die meine Frau auf Suche geschickt hatte, Peones des Gonzales, auf einem Quebracho blanco Baum, bewußtlos, trugen mich in meinen Rancho, Haus hatten wir noch nicht, und eine alte Indianerin pflegte mich gesund. Sah auch, daß wir nichts zu essen hatten und sorgte dafür. Gott lohne ihr diese Tat, sie ist schon lange in der Ewigkeit, starb ein Jahr später, in meinen Armen. Der „Tiger“ wurde übrigens am gleichen Tag in seiner Höhle erlegt, in die ich gefallen war, es war ein großes Exemplar des Aguarazú-guazú, des Chacowolfes.

Das neugebaute Haus war nicht nur sehr schön, sondern auch kugelsicher. Die 4 m hohen Stämme des Quebracho colorado wurden in die Erde gegraben, so daß sie aufrecht standen. Der Dachstuhl wurde aus Quebracho blanco gemacht. Dann wurden die Zwischenräume mit in Lehm getauchten Graswürsten ausgestopft, schließlich das ganze mit Lehm verputzt, so daß kein Holz mehr zu sehen ist. Auf das Dachgerüst kam zuerst Gras, dann Reisig, dann eine 1 meter hohe Erdschicht, die glattgeschlagen wurde, schließlich Lehmverputz (mit Kuhmist). War absolut regendicht. Als es

/223/

einmal 9 Tage ununterbrochen regnete, blieben wir trocken. Es hatte zwei Zimmer, Küche und 2 Verandas, jedes Zimmer 4 x 4 meter. Das Haus war im Sommer kühl, im Winter warm, es wohnte sich sehr angenehm darin.

Charata bevölkerte sich mit Windeseile, Ende 1922 mögen um die 5000 Familien dort ansäßig geworden sein, meist Deutsche. Mein Ruf als Arzt stieg. Die Leute kamen von weit her und meine Krankenbesuche stiegen. Oft kam ich nachts so müde angeritten, daß meine Frau mich vom Pferde heben mußte, da ich nicht mehr allein absteigen konnte.

1923

Da meine Praxis sich immer mehr vergrößerte, und die Leute mich drängten näher nach Charata zu ziehen, gab ich nach, verkaufte mein Besitztum um 500 \$ an einen neuzugezogenen Deutschen, und

---

<sup>472</sup> Das würde bedeuten, dass Ruez von Anfang an als Arzt aufgetreten ist und beschlossen hatte, die Legende als Arzt fortzuführen.

belegte eine noch freie Pampa, 6 km. vom Dorfe entfernt. Das war im Februar. Hätte ich es nur nie getan.

14. März 1923

Mittags 12 Uhr ist unser Liebling, unser einziger Bub Ludwig, infolge eines Unfalles gestorben. „Ich sehe zwei Engel, mein Jesus, Barmherzi[g]keit“ waren seine letzten Worte.

Er hatte am Tage vorher wie immer die Pferde zur Tränke getrieben, diesmal auf seinem Esel sitzend, statt auf seinem Pferde. Ein zwei Tage vorher gekauftes Pferd schlug aus und traf ihn auf die Leber. Leberruptur. Der Unfall war mittags zwei Uhr. (Wenn ich heute (1936) daran denke, ich kann es noch nicht fassen und habe es nie überwunden. Die Wunde brennt heute noch frisch und

/224/

ungeschlossen).

Ludwig liegt in Charata auf dem Friedhofe, erste Reihe nach der Straße, die an der Bahn entlang geht.

Gott schenke unserem Liebling die ewige Ruhe und nehme ihn in die Schaar [sic] seiner hl. Engel auf. Wir aber wollen uns in seinen unerforschlichen Ratschluß beugen.

Als wir zur Beerdigung fahren, fuhr der holländische Arzt in seinem Sulky johlend und gröhlend vorbei und rief: „Jetzt hat der deutsche Kurpfuscher seinen eigenen Buben umgebracht“.<sup>473</sup>

Nach dem Tode unseres Buben hilt [sic] es uns nimmer auf der Pampa, wo so viel Erinnerungen uns schmerzten. Ich ließ alles stehen und kaufte mir um 500.- \$ eine 8 ha große Quinta in Charata selbst. Pflanzte Algodon, erzielte damit im ersten Jahre (1923) 5000.- \$ Reingewinn.

Die Krankenkasse Charata machte mich zu ihrem Arzte.<sup>474</sup> Das gab viel Arbeit und der Verdienst war nicht entsprechend.

Schon 1922 hatte ich um den „permiso“, das heißt um die Autorisation der Regierung zur Ausübung der ärztlichen Profession unter Einreichung der entsprechenden Dokumente<sup>475</sup> eingegeben. Erst am 5. September 1923 erhielt ich das Telegramm, daß der „permiso“ genehmigt sei, und am 6. Oktober wurde

/225/

---

<sup>473</sup> Wenn dieser Vorfall stimmt, dann wurde Ruez von diesem holländischen Arzt unflätig beschimpft und beleidigt, und ich bin verwundert, dass Ruez sich das hat gefallen lassen. – Warum hat er den holländischen Arzt nicht wegen Verleumdung angezeigt?

<sup>474</sup> Ist dieser Verwaltungsvorgang überprüft worden? Wenn ja: Welche Dokumente hatte Ruez dafür einreichen müssen?

<sup>475</sup> Leider hat Ruez nicht niedergeschrieben, welche Dokumente er eingereicht hat. Aber wenn er welche eingereicht hat, die seine Arztausbildung in Deutschland belegen sollten, dann waren diese Unterlagen gefälscht.

*er mir von der Polizei gegen Bezahlung von 120 \$ Stempelgebühren ausgehändigt. Mein Freund, Pater Holzer<sup>476</sup>, Redemptoristenpriester<sup>477</sup> in Buenos Aires, hat schließlich hinter die Geschichte ein wenig Feuer gemacht,<sup>478</sup> sonst hätte es noch lange dauern können.<sup>479</sup>*

[Eingeklebt: Schreiben des Präsidenten des *Departamente Nacional de Higiene* an Pater Holzer vom 31. August 1923 mit dem Hinweis, dass er das Anliegen des Arztes von Charata günstig beschieden habe]<sup>480</sup>

[Foto des Grabes von Ludwig Ruez jun. mit folgendem handschriftlichem Eintrag:]

*Bubis Grab in Charata. Erste Reihe nach der Straße (Bahnlinie).*

/226/

1923

*29. Juli nachmittags 3 Uhr hat uns Gott mit einem Jungen beglückt, den wir mit Dankbarkeit*

*Clemente Maria (Hofbauer)*<sup>481</sup>

*nannten.*

*Die Geburt war sehr schwer. Mutter und Kind nahe dem Verderb.*

[Eingeklebt: Foto mit Bildunterschrift:]

*Unser Haus in der Quinta*

*in Charata (1924).*

*Geburtsort von Clemente*

*Nachtrag: 1922 fiel Zdenka vom Pferde, so unglücklich, daß sie fast drei Monate auf dem einen Auge vollkommen, auf dem anderen fast blind war.*

/227/

1924

---

<sup>476</sup> Pater Holzer (1882–1939) war ein aus Schiffweiler im heutigen Saarland stammender Priester der weltweit tätigen Redemptoristen (C.Ss.R), eines reinen Männerordens, der seit 1910 für die Redemptoristen in Argentinien aktiv war und der als einer der Pioniere der Besiedlung des Chaco in Argentinien gilt und sich große Verdienste durch die Unterstützung neu ankommender deutscher oder wolgadeutscher Siedler, aber auch der indigenen Bevölkerung erworben hat. Er starb tragischerweise am 14. August 1939 an den Folgen eines schweren Jagdunfalls. Ruez erwähnt diesen Unfall nicht, vielleicht, weil er ihm nicht bekannt geworden ist oder weil der Kontakt zu Pater Holzer mittlerweile eingeschlafen war. – Frdl. Mitteilung von P. Adam Owczarski, CSsR, Rom vom 10. Dezember 2021 und Bodo Bost: Saarländische Siedlungspioniere in Südamerika: Pater Holzer, Manager des Kolonisationsprojektes. In: Zeitschrift für Deutsche Kulturbeziehungen im Ausland 50 (2018), Heft 1, S. 7–9.

Es bleibt die Frage, ob und ggf. welchen Einfluss hat Pater Holzer bei der »Arztwerdung« von Ruez genommen hat. Sicher ist nur, dass er sein gut gepflegtes Netzwerk genutzt hat, um Ruez bei der Erlangung des dringend notwendigen »permiso« zu unterstützen, indem er den damit befassten Behörden »Feuer unter den Hintern« gemacht hat. In einem Bericht über den Jagdunfall und den anschließenden Tod von Pater Holzer schrieb sein Mitbruder P. Anton Otten 1939 über den Verstorbenen: »[...] *Wie gern hat er allen geholfen. Er kannte alle Wege und wenn man gar keinen Rat mehr wußte, galts allgemein [...] wie ein Sprichwort: Hier kann nur noch P. Holzer helfen.*« – Frdl. Mitteilung von Dr. Jürgen Haffke, Provinzarchiv der Redemptoristen Bonn, v. 19. Oktober 2022.

<sup>477</sup> Die Redemptoristen sind eine weltweit tätige römisch-katholische Ordensgemeinschaft der »Kongregation des Heiligsten Erlösers«, die bereits 1732 gegründet wurde und bis zum heutigen Tag aktiv ist. – <https://de.wikipedia.org/wiki/Redemptoristen> [Aufruf am 05.12.2021].

<sup>478</sup> Was meint Ruez damit? Wie bzw. womit hat Pater Holzer bei den behördlichen Entscheidungsträgern nachgeholfen?

<sup>479</sup> Es wäre interessant zu wissen, wann genau Ruez die argentinische Staatsbürgerschaft erworben hatte. In einem Ratgeber für Auswanderungswillige ist im Jahr 1919 zu lesen: »*Die Erwerbung des Bürgerrechts ist an einen zweijährigen ununterbrochenen Aufenthalt im Lande geknüpft. Dieser Termin kann abgekürzt werden, wenn der Ansucher nachweist, daß er der Republik Dienste geleistet hat.*« – Vgl. Ausland und Heimat 12. Jg. (1919), Nr. 41, S. 3 (= Sondernummer Argentinien).

<sup>480</sup> Wie und womit hat Pater Holzer auf den Präsidenten dieses „Gesundheitsministeriums“ Einfluss genommen? Hatte er ihn bestochen?

<sup>481</sup> Die Namensvergabe sollte wohl an einen berühmten Redemptoristen erinnern: an Klemens Maria Hofbauer (1751–1820). – [https://www.heiligenlexikon.de/BiographienK/Klemens\\_Maria\\_Hofbauer.htm](https://www.heiligenlexikon.de/BiographienK/Klemens_Maria_Hofbauer.htm) [Aufruf am 20.12.2021].

Charata und Umgebung begann mächtig anzuwachsen. In Buenos Aires wurde vom "weissen Golde" gesprochen. Alles strömte nach Charata. Auch viel ungeeignetes Menschenmaterial und viel Gesindel und Ausbeuter.<sup>482</sup> Das Land war immer noch nicht vermessen, jeder behütete sein Stück mehr oder weniger nach dem Faustrecht.

Endlich kam die Vermessung. Und damit der Zusammenbruch. Die Vermessungsbeamten gingen sehr bestechlich vor. Wer zahlte bekam gutes Land. Wem sie eines auswischen wollten, dem schnitten sie sein Ackerland zu Gunsten der Nachbarn weg und ließen ihm den Wald, den er laut Gesetz noch nicht mal schlagen durfte. Über Nacht wurden alle Lehrer, Polizeibeamte und deren Anhang Grundbesitzer der schönsten Plätze. Mir schnitten sie meine Quinta derart durch, daß sie praktisch wertlos wurde. Das ganze hineingesteckte Geld war verloren, alle Liebe und Arbeit für Andere.

Es mag auf dem Katasterplan sehr schön aussehen und auch die helle Freude eines bürokratischen Herzens sein, die Welt als Schachbrett aufzuteilen, in die Wirklichkeit übertragen ist es ein heller Unsinn, wenigstens in einer Waldgegend.

Daß Charata vor der Besiedlung nicht vermessen war und dann rücksichtslos oft das Haus mitten durchgeschnitten wurde oder der Hof von den Äckern getrennt wurde, was bei einem Verbot, zwei Grundstücke zu erwerben, und wäre es auch gestattet gewesen, so hätten doch die Mittel dazu gefehlt, ist ein großer Fehler gewesen und hat die Kolonie um 10 Jahre zurückgeworfen. Hunderte von Kolonisten waren ruiniert und zogen fast als Bettler fort.

Im Laufe des Januar kamen fünf argentinische Ärzte nach Charata. Der „permiso“ wird nur so gegeben, daß der ausländische Arzt

/228/

drei Monate, nachdem sich ein Argentinier in dem betreffenden Orte niedergelassen hat, das Recht verliert, noch länger seinen Beruf auszuüben. Er muß mindestens 15 Kilometer wegziehen.<sup>483</sup> So wurde auch ich wieder einmal heimatlos. Es ist mein herbes Geschick, daß ich nirgends eine dauernde Bleibe habe. Immer fort, immer vertrieben. So ging es seit der frühesten Jugend. Wäre ich auf meinem ersten Besitztum geblieben, bräuchte ich nicht fort, so ist mir die Lebensmöglichkeit als Kolonist durch die Mensur abgeschnitten und die als Arzt durch Ankunft eines argentinischen Arztes.

Nun wollten mich allerdings die Kolonisten der Krankenkasse, die fast geschlossen nach dem "Triangulo", Privatland bei Villa Angela, zogen, mitnehmen, aber diese Herrschaften hatten mich derart ausgenutzt, daß ich keine Lust dazu hatte.

[Foto eingeklebt und mit einem Schutzpapier abgedeckt]

/229/

[Eingeklebt: Bild von Ruez] #

#### Ärztliche Tätigkeit<sup>484</sup>

Vom 1.1.1922 – 28.2.1924

Antherz [?]	8 <sup>(1)</sup> Gicht	1
Lysse <sup>485</sup> humana	3 Skroplulosis <sup>486</sup>	5
Malaria	32 Rachitis	3
Polyarthritits	13 Skorbut	1
Erysipel	2 Andere allg. Krankheiten	1

<sup>482</sup> Die Wortwahl erinnert stark an den menschenverachtenden Jargon der Nazis.

<sup>483</sup> Ist das korrekt? Gab es eine solche Verordnung?

<sup>484</sup> Wozu hat »Dr. Ruez« all diese Behandlungen ausgerechnet in seine »Familien-Chronik« geschrieben? Sollte dieser »Tätigkeitsbericht« eventuelle Zweifler an seiner Arztlegende oder an seiner ärztlichen Kunst doch noch überzeugen? Falls all diese Einträge stimmen sollten, dann hat er sich auch ohne Ausbildung bravourös als Arzt geschlagen. Aber mit einem einfachen medizinischen Handbuch könnten sich auch medizinische Laien ohne Sanitätsausbildung einen solchen Tätigkeitsbericht zusammenbasteln.

<sup>485</sup> Er meint Lyse. – [https://de.wikipedia.org/wiki/Lyse\\_\(Biologie\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Lyse_(Biologie)) [Aufruf am 27.11.2021].

<sup>486</sup> Er meint Skrofulose. – <https://de.wikipedia.org/wiki/Skrofulose> [Aufruf am 27.11.2021].



<i>Dysenteria (Ruhr)</i>	5	./.	
<i>Typhus abdominalis</i>	2 <sup>(1)</sup>	<i>Hitzschlag</i>	3
<i>Masern</i>	2	./.	
<i>Tuberculose</i>	21 <sup>(3)</sup>	<i>Neuralgien</i>	20
<i>Grippe</i>	87	<i>Hypochondrie</i>	4
<i>Pneumonie</i>	12 <sup>(1)</sup>	<i>Hysterie</i>	3
<i>Vergiftungen</i>	7	<i>Epilepsie</i>	1
<i>Schlangenbisse</i>	5 <sup>(1)</sup>	<i>Angina pectoris</i>	2
<i>Fremdkörper Auge</i>	1	<i>Neurasthenie</i>	4
<i>Conjunctivitis</i> <sup>487</sup>	29	<i>Geistes krankheiten</i>	2
<i>Trachom</i>	68	<i>Andere Nervenkrankh.</i>	1
<i>Andere Augenkrankheit.</i>	2	<i>Angina</i>	12
		<i>Aphten, Soor</i>	3
<u>Ohr</u>			
<i>Äusseres Ohr</i>	14	<i>Zungenkrankheiten</i>	3
<i>Otitis media</i>	18	<i>Zahnkrankheiten</i>	57
<i>Andere Ohrkrankheiten</i>	1	<i>Parotitis</i>	2
<i>Chlorosis</i> <sup>488</sup>	13	<i>Speiseröhre</i>	1
<i>Diabetes mellitus</i>	2	<i>Zungenkrebs</i>	2
		<i>Magenkatarrh</i>	39
		<i>Magengeschwüre</i>	4
		<i>Dispepsie</i> <sup>489</sup>	14
<b>/230/</b>			
<i>Darm katarrh</i>	50	<i>Pericarditis</i>	1
<i>Apendicitis</i> <sup>490</sup>	5	<i>Herzklappenfehler</i>	2
<i>Hämorrhoiden</i>	12	<i>Andere Herzkrankheiten</i>	1
<i>Harnias</i> <sup>491</sup>	2	<i>Arteriosklerose</i>	3
<i>Eingeweidewürmer</i>	13	<i>Krampfadern</i>	2
<i>Peritonitis</i>	1	<i>Lymphangitis</i>	1
<i>Andere dieser Gruppe</i>	1	<i>Andere der Zirkulation</i>	1
<i>Lebercirrhose</i>	1	<i>Nasenkrankheiten</i>	17 <sup>(1)</sup>
<i>Icterus</i> <sup>492</sup>	1	<i>Kehlkopf</i>	1
<i>Andere Leberkrankheiten</i>	1	<i>Kropf</i>	1
<i>Gallensteine</i>	2	<i>Pleuritis</i>	14
<i>Nephritis</i>	10	<i>Bronchitis</i>	58
<i>Cystitis</i> <sup>493</sup>	12	<i>Keuchhusten</i>	74 <sup>(2)</sup>
<i>Tripper</i>	4	<i>Bronchopneumonie</i>	574 <sup>(2)</sup>
<i>Tripperrheumatismus</i>	2	<i>Andere Lungenkr.</i>	7
<i>Syphilis primaria</i>	9	<i>Lupus</i>	
<i>Syphilis II. g III</i>	26	<i>Furunkel</i>	25
<i>Hereditäre Lues</i>	2 <sup>(1)</sup>	<i>Erythem. Entzündung</i>	7
./.		<i>Geschwüre</i>	1
<i>Versch. Geschlechtskrankheiten, Männer,</i>		<i>Haare</i>	2
<i>nicht v.</i>	5	<i>Knochen</i>	2
<i>Eierstöcke, Adenzen</i>	2	<i>Gelenke</i>	2
<i>Weissfluss</i>	2	<i>Muskel</i>	21

<sup>487</sup> Er meint *Konjunktivitis*. – <https://de.wikipedia.org/wiki/Konjunktivitis> [Aufruf am 27.11.2021].

<sup>488</sup> Er meint *Chlorose*. – <https://de.wikipedia.org/wiki/Chlorose> [Aufruf am 27.11.2021].

<sup>489</sup> Er meint *Dyspepsie*. – <https://www.pharmawiki.ch/wiki/index.php?wiki=Dyspepsie> [Aufruf am 27.11.2021].

<sup>490</sup> Er meint *Appendizitis*. – <https://de.wikipedia.org/wiki/Appendizitis> [Aufruf am 27.11.2021].

<sup>491</sup> Er meint *Hernien*. – <https://de.wikipedia.org/wiki/Hernie> [Aufruf am 27.11.2021].

<sup>492</sup> Er meint *Ikterus*. – <https://de.wikipedia.org/wiki/Ikterus> [Aufruf am 27.11.2021].

<sup>493</sup> Er meint *Zystitis*. – <https://de.wikipedia.org/wiki/Zystitis> [Aufruf am 27.11.2021].

<i>Metritis</i>	3	<i>Parasiten</i>	2
<i>Uterus Tumore</i>	3	<i>Andere Haut-[Krankheiten]</i>	5
<i>Organische Defecte</i>	1	.	.
<i>Flexionen Uterus</i>	5	<i>Blitzschläge</i>	2
<i>Menstruationsanomal.</i>	30	<i>Verbrennungen</i>	3
<i>Andere, Frauen</i>	1	<i>Wunden, scharfe Waffen</i>	3
.		<i>Wunden, Schuss</i>	2
<i>Schwangerschaftsbeschwerd.</i>	16	<i>Quetschungen</i>	9
<i>normale Geburten</i>	6	<i>Klimawunden</i>	3
<i>Abortus</i>	5	<i>Zerreissung innerer Organe</i>	7 <sup>(1)</sup>
<i>Cystokien</i>	12	<i>einfache Knochenbrüche</i>	7
<i>Pimpualfieber [?]</i>	3	<i>Verrenkungen</i>	1
<i>Mamma</i>	6	<i>Altersbeschwerden</i>	2
.		<i>Klimabeschwerden</i>	2
		<i>Simulation</i>	1
		<b>Summe</b>	<b>1099<sup>(13)</sup></b>

### /231/

Die Zahlen in Klammern zeigen die Gestorbenen an. Man kann also nicht gerade sagen, daß ich den Friedhof bevölkert hätte.<sup>494</sup>

Darunter sind enthalten:

Gezogene Zähne 87

Zahnplomben 115

Geburtshilfe

Manuelle Entfernung der Placenta 8

durch Credé<sup>495</sup> 3

Dammrisse 4

.

Wundnähte 14

Zunge gelöst 2

Lungensteckschuss, Kugel herausgeschnitten 1

Operative Furunkelbehandlung 4

Zehenamputationen 2

Plimose<sup>496</sup> operiert 1

Eine Achseldrüse entfernt 1

.

<sup>494</sup> Der Vorwurf, ein Kurpfuscher zu sein, hat offenbar »Dr. Ruez« sehr beschäftigt, dass er glaubte, sich an dieser Stelle rechtfertigen zu müssen. Ob er die genannten Behandlungen tatsächlich alle durchgeführt hat, darf man aufgrund des kreativen Umgangs mit der Wahrheit getrost in Zweifel ziehen.

<sup>495</sup> Das ist eine besondere Technik bei der Geburtshilfe. – <https://de.wikipedia.org/wiki/Credé-Handgriff> [Aufruf am 06.12.2021].

<sup>496</sup> Das ist die klassische Vorhautverengung. – <https://de.wikipedia.org/wiki/Phimose> [Aufruf am 06.12.2021].

Gebärmutterauskratzungen 2.

Einnahmen aus ärztlicher Praxis in Baar:

1922        \$ 1.297.60

1923        \$ 6.336.50

1924 Januar und Februar \$ 1.681.-

./.

Die Frage "wohin" war gar nicht so leicht zu lösen. Ich schrieb an Pater Holzer<sup>497</sup> und er empfahl mir die Deutschrussen Kolonie Santa Maria bei General Acha in der Pampa Central. Das war eine Reise von zweitausend Kilometer [sic]. Meine Familie blieb noch 3 Monate in Charata, um mein Besitztum zu verkaufen. Für das Haus löste meine Frau \$ 1500.-, für die anderen Sachen 500 \$. Das ging jedoch fast alles für die Reise auf, die 1500 \$ verschlang.

Den "permiso" für Santa Maria erhielt ich ohne Schwierigkeit in der Zeit von 6 Wochen.

Schwer hat Gottes Hand im Chaco auf mir gelastet, durch ein Meer von Elend, Kummer, Not und Sorgen hat

/232/

er mich geführt. Meinen Liebling hat er genommen. Kaum ein Tag, an den ich mit Freude zurückdenken kann. Und trotzdem, ich bin am Leid gewachsen, wunderbar hat Gott mich aus dem Elend hochgeführt, sein Name sei gelobt.

Unanué

Das Jahr 1924 brachte kein nenneswertes [sic] Ereignis mehr, ich hatte von Anfang an gut zu tun und verdiente gut.

1925.

Im Juli verlegte ich mein Konsutorium [sic] von Santa Maria nach Unanué, der Station, weil es für mich bequemer war, als immer die 17 Kilometer zur Station zu fahren.

Am 18. März wurde ich zum Polizeiarzt ernannt.<sup>498</sup>

Am 20 März trat ein Ereignis ein, das weitgehende Folgen hatten [sic]. Der alte Vater Resch, 80jährig wurde krank. Die Krankheit zog sich wochenlang hin. Die Söhne, im Nebenberuf berüchtigte Viehdiebe, verlangten von mir, ich solle dem Alten was geben, daß er gesund werde oder endlich einmal „verrecke“. Ich wies die Leute entrüstet zurück. Auf dashin sagten sie mir, sie bedürfen meiner Hilfe nicht mehr. Und riefen einen berüchtigten Kurpfuscher.<sup>499</sup> Resch starb 3 Wochen später, eben am 20. März. Nun sollte ich den Totenschein ausstellen und weigerte mich. Es kam zur richterlichen Sektion zur Feststellung der Todesursache. Darob große Aufregung im Dorf. Nun hätten die Burschen, da es zu spät war, gerne einge-

/233/

lenkt. Todesursache: verhungert. Die Sektion machte der Polizeiarzt von General Acha, ein ganz schmutziger Jude.<sup>500</sup> Er kam ohne Schutzkleidung und ohne Instrumente an. Ich war als Zeuge beordert. Für meine Behandlung hatte ich dreihundert Pesos gefordert, was mäßig war. Resch weigerten sich zu zahlen. Ich versprach, eine andere Rechnung zu schreiben, sie solten [sic] mir diese zurückgeben. Gaben also die erste Rechnung zurück und ich schrieb eine neue um 550 \$. Mit der liefen sie zum Kadi. Es half aber nichts, sie mußten zahlen.

<sup>497</sup> Pater Holzer hatte nicht nur gute Kontakte innerhalb Ordensprovinz Buenos Aires, sondern auch in der Region La Pampa im Westen Argentiniens.

<sup>498</sup> Ist diese offizielle Ernennung dokumentiert? Auf welcher Grundlage wurde sie ausgesprochen?

<sup>499</sup> Dieser Vorwurf entbehrt nicht einer gewissen Komik, da ja Ruez selbst ohne Arztausbildung schon seit einigen Jahren praktizierte.

<sup>500</sup> Ein weiteres Beispiel für Ruez' offensichtlich unausrottbaren Antisemitismus.

*Am 20. April schoß ich meinen ersten Strauß, 300 meter, Blattschuß.*

*Am 8. November schaffte ich mir ein Auto an, es ging nicht anderst [sic]. Ein Chevrolet, 3000 \$. Auf 3 Monatsbankabzugs [?] von 450 \$.*

*Zwei gelungene Operationen fielen in das Jahr 1925, die mir viel Ehre und guten Verdienst einbrachten. 1. Ein Bub schlägt seinem 6jährigen Brüderchen den Fuß im Fußgelenk derart durch, mit der Axt beim Holzmachen, daß er nur noch an der Achillessehne hängt. Die Replantation gelang. Eine mühselige Flickarbeit. Jede Sehne, jeder Nerv, jedes Blutgefäß extra zusammengenäht. Der Bub hinkt kaum merklich. \$ 550.-. 2. Ein 40jähriger schneidet sich im Suizidversuch den Hals durch. Sofortige Operation. Der Mann wurde vollkommen hergestellt, die entstellende Narbe durch eine zweite Operation entfernt. \$ 1.500.-.*

*Das Jahr 1925 brachte eine völlige Weizenmißernte, ich blieb deshalb mit mit einer Schuldenlast von \$ 4.000.- hängen.*

### 1926

*Mit einem frohen Ereignis den ersten Tag des neuen Jahres feiern zu können, ist nicht jedermann vergönnt. Zudem, wenn die Vorgeschichte reichlich trüb ist. Zdenka war fast das ganze Jahr krank, zum Unglück (vom Gesundheitszustand aus betrachtet) trat auch noch Schwangerschaft ein. Das will allerhand heißen, mit 43 Jahren.*

**/234/**

### 1926

*Am ersten Januar nun, früh zwei Uhr und 15 Minuten, habe ich meine Frau von einem kräftigen Buben entbunden, in unserm Hause in Unanué, F. C. Sud, Pampa Central, der den Namen*

*Erwin, Ferdinand, Julius*

*erhielt.*

*Mutter und Kind wohlauf. Vater glücklich. Gott sei Dank.*

### 1927

*8. März.* *Auch das Jahr 1927 begann mit einer Schuldenlast von 5.000 \$, denen ebensoviel Guthaben gegenüberstehen. 1926 war wieder Mißernte. In der Apotheke habe ich 4000 \$ investiert, außerdem zwei Autos, die wie zwei Diebe im Haus sind. Die Staatsbank gewährte mir einen Kredit von 2.000 \$, zahlbar in Vierteljahrsraten zu 450 \$.*

*21. 4. 27* *Am 1. April 1926, dem Gründonnerstag, machte ich mit Orestes Fieg und Lehrer Hansen einen Ausflug in die Sierra Lihuel Calel. Auf einem Höhenzuge wollten wir das Zelt zum Übernachten aufschlagen. Der Motor zog prachtvoll aufwärts[,] die Bergszenerie war wundervoll. Plötzlich war es nacht um uns und wir fielen abwärts. 12 meter tief stürzten wir mit dem Auto in einen Brunnen, zum Glück wasserleer. Orestes Fieg und ich wurden zwischen Auto und Felswand geklemmt. Der Motor hatte Kurzschluß bekommen und raste weiter. Nafta<sup>501</sup> tropfte uns ins Gesicht. Durch das Dunkel sprühten Funken. Die Gottes-*

**/235/**

*mutter, die ich anrief, bewahrte uns vor dem Verbrennungstode, der Motor stand plötzlich wie durch ein Wunder, das Naftagetropf hörte auf. Der dritte Mann war, weil den Hintersitz einnehmend, über*

---

<sup>501</sup> Naphta ist aus Rohöl gewonnenes Rohbenzin. – <https://de.wikipedia.org/wiki/Naphtha> [Aufruf am 06.12.2021].

den Brunnen hinausgeschleudert worden. Mit unendlicher Mühe gelang es Orestes Fieg sich freizumachen, dann auch, mit viel Kraftaufwand, mich unter dem Auto hervorzuziehen. Hansen ließ ließ dann einen Draht herab, an dem zogen wir die 8 meter lange Zeltbahn hoch. Oreste [sic] kletterte daran hoch und mit vereinten Kräften zogen sie dann mich und Zeltbahn hoch. Orestes Fieg war leicht verletzt, ich hatte schwere innere Quetschungen und 3 Rippenbrüche, die mir einige Monate zu schaffen gaben. (Die Folgen spüre ich heute 1936 noch). Das Auto wurde 4 Wochen später geborgen. Die Karosserie war in Trümmer gegangen, Motor und Chassis blieben heil. Der Heimweg am Charfreitag, 200 Kilometer, war ein wahrer Kreuzweg für mich, den ich so schnell nicht vergessen werde. Die ganze Geschichte kostete mich 1500 \$.

Meine Familie wollte natürlich den Ort des Unglückes kennen lernen. Deshalb machten wir – meine Frau, Meta, die beiden Buben, Pater Holzer und Oberlehrer Elsner aus Rosario, mit Orestes Fieg am 17. und 18. Februar 1927 einen Ausflug bis zur Laguna Amaya am Rio Chadi leufü.<sup>502</sup> Wir studierten damit gleich das Terrain, denn wir wollten auf dem Pico mayor der Sierra Lihuel Calel ein Kreuz aufstellen.

Am 4. April 1927 zogen wir wieder zur Sierra, beladen noch mit einem eisernen Kreuz, zerlegt, von 6 meter Höhe. Noch am gleichen Tage schleppten wir die einzelnen Teile mit Drahtseilen zur Befestigung auf die Höhe. Am 5. 6. 27 früh errichteten wir das Kreuz und ein Salesianerpater, den wir mitgenommen hatten, weihte dieses ein und hielt eine heilige Messe mit zündender Predigt. Ein Fest, das auf alle Teilnehmer einen unauslöschlichen Eindruck machte.

Am 28. 2. 27 wurde unser Jüngster in Darragueira von Pater Holzer<sup>503</sup> getauft. Taufpathen sind Dr. med. Julio Schilken in B' Aires und Franziska Hippener in Darragueira.

/236/

[Eingeklebt: drei Fotos. 1 und 2. das Haus, in Unanué.]

Das ist kein Ziegelschuppen, sondern mein Wohnhaus in Unanué für das ich fünfzig Pesos Miete pro Monat zu zahlen hatte. Eine elende Lehmhütte.

[Bild unten: die zwei Söhnchen mit einem Wasserschlauch.]

Clemente Maria und Erwin Fernando in Unanué 1927.

/237/

### 1928.

Dieses Jahr brachte die schon längst ersehnte Expedition zu den Sitzen der Indianer, den Resten der großen Völker, die einst die Pampa zum Schrecken der Weißen beherrschten. Die Reise ging zur Sierra Lihuel Calel – Chadi Leufü – Rio Colorado – Rio Negro – Catriel – Rio Negro – Río Colorado – Chadi Leufü – Sierra Lihuel Calel. Über 4000 Kilometer durch oft unbekanntes Gelände. Dauer von Mitte Januar bis Ende Februar.

Die Ergebnisse sind in meinen wissenschaftlichen Veröffentlichungen niedergelegt, die Bildausbeute in einem eigenen Album.

<sup>502</sup> Schreibt sich heute: Chadileuvú. – <https://www.chadileuvu.org.ar/fuchad/index.php/recursos-hidricos/rio-salado-chadileuvu> [Aufruf am 06.12.2021].

<sup>503</sup> Dies ist der letzte Eintrag von Ruez über seinen »Freund« Pater Holzer. Als Holzer im August 1939 bei einem tragischen Jagdunfall ums Leben kommt, erwähnt Ruez diesen Vorfall nicht, obwohl er in den deutschargentinischen Kreisen sicherlich das Topthema war. – War die Freundschaft mit Pater Holzer inzwischen erledigt? War der Pater vielleicht dahintergekommen, dass Ruez gar kein Arzt war und ihn nur benutzt hatte? Leider hat Pater Holzer kein Tagebuch oder sonstige Aufzeichnungen hinterlassen, die darüber vielleicht Auskunft geben könnten.

1927 war wieder Missernte. Meine Einnahmen sanken auf einen Punkt, der nicht mehr rentabel und ertragbar war. Ich gehöre eben zu jener Klasse von Menschen, denen nirgends auf dieser Erde eine bleibende Stätte vergönnt ist.

So liquidierte ich denn, verkaufte fast alles, Autos und Einrichtung, es langte, meine Schulden zu bezahlen. Von den 6000 \$ Außenständen brachte ich so gut wie nichts herein. Verloren.

Zweiter Klasse, da es erster nicht reichte, fuhren wir nach Buenos Aires, fast mittellos.

Und doch habe ich recht getan, heute 1936, weiß ich, daß der Zusammenbruch der ganzen Kolonisation der Weizengegend erst kam, tausende von Kolonisten gingen zu Grunde, hunderte mußten auf Staatskosten wegtransportiert werden und wurden im Chaco bei Saenz Peña<sup>504</sup> neu angesiedelt.

Wäre ich geblieben, es wäre schlimmer gekommen.

Am 1. März 1928 trat ich eine Stelle als Direktor der Wissenschaftlichen Abteilung der Niederlassung der Gehe-Werke, Dresden,<sup>505</sup> in Buenos Aires an. 400 \$ Monatsgehalt und 25% des Reingewinnes.

/238/

[Eingeklebt: Drei Fotos von der Expedition in die Sierra Lihuel Calel, wo, wie in der Chronik beschrieben, wegen der glücklichen Errettung anlässlich des Unfalls ein Eisenkreuz errichtet und eingeweiht wurde]

*Sierra Lihuel Calel.*

Kreuz-Inschrift.

*Deo O. M. ET MARIAE V. S. S. ANIMO GRATI EX MAXIMO VITAE PERICULO DIE 4. APRILIS  
MCMXXVI DIVINI FAVORE EREPTI ERIGIMUS*

*D<sup>or</sup> LUIS F. RUEZ*

*ORESTES FIEG*

*EDUARDO HANSEN*

/239/

1929

---

<sup>504</sup> Heute Roque Sáenz Peña – [https://es.wikipedia.org/wiki/Presidencia\\_Roque\\_Sáenz\\_Peña](https://es.wikipedia.org/wiki/Presidencia_Roque_Sáenz_Peña) [Aufruf am 06.12.2021].

<sup>505</sup> Die Gehe-Werke waren eine Chemische Fabrik und ein Pharmagroßhandelsunternehmen mit Sitz in Dresden. Ruez konnte hier sicher seine in der Chemiefabrik Heufeld erlernten geschäftlichen Fähigkeiten einbringen.

## Buenos Aires.

*13. Oktober. Fast zwei Jahre harter Arbeit liegen hinter mir und doch – zwei verlorene Jahre. Da die Mittel zur Propaganda fehlten kann trotz allem Eifer und Können nichts erreicht werden. Meine Tätigkeit fand in Dresden hohe Anerkennung,<sup>506</sup> aber Mittel zur Propaganda waren eben nicht da. Und Geld wird nur mit Geld verdient.*

*Im Jahre 1929 erblickte mein bisher größtes literarisches Erzeugnis die Welt, ein Erzeugnis meines zwar immer sehr arbeitsreichen aber im ganzen doch höchst überflüssigen Daseins. Es ist das Buch: [„]Los Indios Araucanos de la República Argentina. Tomo I. Origen y Cultura.“ Das Buch findet in Fachkreisen lebhaft Anerkennung, Prof. Dr. Lehmann-Nitzsche<sup>507</sup> ließ mich eigens auf die Universität rufen, um mir seine Anerkennung auszusprechen und das Buch in der Universitätsbibliothek einzureihen.*

*An kleineren Erzeugnissen sind Beiträge im Volksbund-Jahrbuch 1928 – 30, in der Zeitschrift „Phoenix“ dessen [sic] Deutschen wissenschaftlichen Vereines (1927, 28, 29) erschienen sowie ein Heftchen: Terapia de la impotencia coeundi; ebenso ein Heftchen behandelnd die Geschichte der Kirche San Ignacio in Buenos Aires.*

*Anfang 1929 war ich einen Monat als Assistent der Inneren Abteilung im Deutschen Hospital tätig, Prof. Dr. Merzbacher<sup>508</sup> war mit meinen Leistungen zufrieden.*

*Er war es, der mich in den Palast der Familie Carlos Maria de Alvear nach San Fernando brachte, wo ich als Hausarzt ein ganzes Jahr tätig war, bei hohen gesellschaftlichen Anforderungen und so gut wie nichts als Arzt zu tun.<sup>509</sup> Es handelte sich um die Betreuung einer Geisteskranken.*

**/240/**

*Vom kath. Gesellenverein in Buenos Aires, in dem ich gerne Rast nach der Mühe der Wochentage suchte, wurde ich zum Ehrenmitgliede ernannt. Ich lernte dort prächtige Menschen kennen und einen noch prächtigeren Priester, den Pater Franz X. Zeus,<sup>510</sup> der mir ein lieber Freund und Führer wurde. Der Gemeinde deutschsprechender Katholiken gehörte ich als Vorstand an und setzte meine ganze Kraft zu deren Hebung und Förderung ein.*

*Gesundheitlich stand es im Großen Ganzen in meiner Familie gut. Margarete war schwer an doppelseitiger Bronchopneumonie erkrankt, mit Gottes Hilfe konnte ein exitus letalis<sup>511</sup> verhindert werden. Die Buben gedeihen prächtig. Wirtschaftlich waren die letzten Jahre voll Not und Sorgen; da ich mittellos hier ankam, mußte ich für Möbel und Kleider Kredit aufnehmen, dessen Abtragung schwer drückt. Doch nach außen darf man nichts merken. Die Hauptsache in Buenos Aires ist der Schein.<sup>512</sup>*

[Eingeklebt: Foto des Palastes Alvear.]

*Palast Alvear in San Fernando (Buenos Aires).*

**/241/**

<sup>506</sup> Eine diesbezügliche Anfrage bei der heute noch existierenden Firma blieb trotz Nachfragen leider unbeantwortet.

<sup>507</sup> Paul Adolf Robert Lehmann-Nitsche (1872–1938) war ein deutscher Arzt und Ethnologe, der sich dreißig Jahre in Argentinien aufgehalten hatte und u. a. Direktor der anthropologischen Abteilung des Museo de La Plata war. – [https://es.wikipedia.org/wiki/Roberto\\_Lehmann\\_Nitsche](https://es.wikipedia.org/wiki/Roberto_Lehmann_Nitsche) [Aufruf am 06.12.2021].

<sup>508</sup> Dr. med. Ludwig Merzbacher (1875–1942) wurde 1910 an die psychiatrische Klinik in Buenos Aires berufen und fungierte ab 1924 als Oberarzt am Deutschen Hospital in der argentinischen Hauptstadt. – [https://de.wikipedia.org/wiki/Ludwig\\_Merzbacher](https://de.wikipedia.org/wiki/Ludwig_Merzbacher) [Aufruf am 06.12.2021].

<sup>509</sup> Das konnte ja dem falschen »Dr. Ruez« nur recht sein, denn nur so konnte er ausschließen, verhängnisvolle Fehler machen.

<sup>510</sup> Es handelt sich um den Pallottiner-Pater Franz Xaver Zeus, der 1925 aus Limburg nach Buenos Aires ging und dort die Regio de Nuestra Señora de Luján (nach Luján, dem bedeutendsten Marienwallfahrtsort Argentinien), begründete, aber 1934 wieder nach Deutschland zurückging, worüber allerdings Ruez nichts berichtet. – <https://de.wikipedia.org/wiki/Pallottiner> und <https://bonifatiusgemeinde.wordpress.com/acerca-de/> [Aufruf am 21.12.2021].

<sup>511</sup> Das ist ein »tödlicher Ausgang einer Krankheit«. – <https://www.lungenemphysem-copd.de/informationen/definitionen/med-woerterbuch/exitus-letalis> [Aufruf am 07.12.2021].

<sup>512</sup> Das passte ja hervorragend zu der offensichtlichen Lebenseinstellung von »Dr. Ruez«.

[Eingeklebt: 4 Fotos, der Autor am Schreibtisch; seine Frau Zdenka, seine Tochter Meta, seine beiden Söhnchen im zeitgenössischen Matrosenlook.]

*In Buenos Aires 1929.*

/242/

1930

3. Oktober. *Not und Sorgen, Sorgen und Not, so ging das letzte Jahr vorüber. Wie voraus zu ersehen war, und wie ich schon meinem ersten Berichte nach Dresden ausdrückte, konnte das Unternehmen der Gehe-Werke so, ohne Mittel zur Propaganda, nicht weiter geführt werden. Der Betrieb hörte offiziell am 31. Dezember 1929 auf.<sup>513</sup> Ich nahm schon 1. Oktober 1929 einen Posten als Spezialarzt für Nerven- und Geisteskranke im Sanatorium Santa Fé in B'Aires an. Sollte 300 \$ monatlich bekommen. Schon den ersten Monat mußte ich um mein Gehalt raufen; im zweiten Monat wurde ich um 100 \$ gekürzt wegen der Krisis. Nun ja, da ich meine Privatpatienten empfangen konnte, verdiente ich immer noch so viel, um das Leben fristen zu können. Dann kam, um den Bankrott des Sanatoriums hinten zu halten, die Kündigung, das heißt es wurde mir – und anderen Ärzten – der Vorschlag gemacht, umsonst so lange weiter zu arbeiten, bis die Krisis überwunden wäre. Umsonst, 120 Stunden Dienst pro Woche! Das wollte und konnte ich nicht. So war ich also brotlos.<sup>514</sup>*

*Ein halbes Jahr versuchte ich vergebens irgendwo als irgendwas unterzukommen. Die letzten drei Monaten waren ein Durchhungern, trotzdem stieg die Schuldenlast – unbezahlte Miete, Lebensmittel etc. auf 2500 \$.*

/243/

Santa Anita.

*Dann wurde ich auf der Suche nach einem Plätzchen an Gottes Sonne, die für mich nur spärlich, ach, allzuspärlich scheint, auf die Kolonie Santa Anita in Entre Ríos aufmerksam. Die Kolonie zählt 1500 Einwohner und sucht schon seit dreißig Jahren einen Arzt. Pater Hummel, der Pfarrer der Kolonie, lieh mir 500 \$ zum Umzug.*

*Am 1. September 1930 zogen wir um. Hier würde ich auch ganz schön verdienen und der Frieden der Kolonie tut uns allen wohl. Aber die Provinz Entre Ríos hat ein Spezialgesetz,<sup>515</sup> gegen die Rechte der Landesverfassung, also völlig ungesetzlich, das ausländischen Ärzten das Arbeiten verbietet. Mußte schon einigemal nach Paraná, doch gelang es mir nicht durchzudringen, trotz persönlichem Empfehlungsschreiben des (derzeitigen) Innenministers Dr. Melo, an den mich Carlos María de Alvear empfohlen hatte, und trotz Empfehlung von Prof. Dr. Mariano Castex.<sup>516</sup>*

*(Heute weiß ich den Grund. Man nahm mich als "Irigoyenisten",<sup>517</sup> ein Unsinn, denn ich werde mich hüten, mich in die argentinische Politik einzumischen.)*

*Gesundheitlich ging es mir schlecht. Ich war zweimal ernstlich erkrankt; Meta ist seit zwei Jahren leidend, sie und ich waren nacheinander im Deutschen Hospital gelegen. Clemente hat Fettsucht (Hypothyreoidismus)<sup>518</sup> und meine Frau hat schreckliche, martervolle Monate mit ihrem atonischen Unterschenkelgeschwür durchgemacht. Erwin ist gesund.*

<sup>513</sup> Hier wäre noch zu untersuchen, woran dieser geschäftliche Misserfolg lag: an Direktor Ruez, an der von ihm beklagten zu geringen Werbung oder schon an den Folgen der Weltwirtschaftskrise nach dem *Schwarzen Freitag* in New York. Letzteres scheidet meiner Meinung nach aus, denn dieser Börsencrash ereignete sich am 25. Oktober 1929 – und wirkte sich sicherlich nicht so schnell auf das Unternehmen aus.

<sup>514</sup> Hier wäre eine Nachrecherche ebenfalls interessant: War es so, wie von »Dr. Ruez« beschrieben oder doch ganz anders: War es vielleicht doch die fehlende ärztliche Qualifikation, die zur Kündigung führte?

<sup>515</sup> Stimmt das?

<sup>516</sup> Prof. Dr. Mariano Rafael Castex (1886–1968) war ein erfolgreicher argentinischer Arzt, der 1931 Rektor der Universität von Buenos Aires wurde. – [https://es.wikipedia.org/wiki/Mariano\\_Rafael\\_Castex](https://es.wikipedia.org/wiki/Mariano_Rafael_Castex) [Aufruf am 07.12.2021].

<sup>517</sup> Hipólito Yrigoyen (1852–1933) war ein nationalistischer Politiker, der zweimal Staatspräsident Argentiniens war und 1930 durch einen Militärputsch gestürzt wurde. – [https://es.wikipedia.org/wiki/Hipólito\\_Yrigoyen](https://es.wikipedia.org/wiki/Hipólito_Yrigoyen) [Aufruf am 07.12.2021].

<sup>518</sup> Mehr zu dieser Erkrankung der Schilddrüse: <https://de.wikipedia.org/wiki/Hypothyreose> – [Aufruf am 07.12.2021].



*Gottes Hand lastet schwer auf uns. Aber ich will nicht murren. Möge Er auch mal wieder sein Erbarmen zeigen und mir für die paar Jahre, die ich noch zu leben habe, ein friedliches Fleckchen auf seiner Erde gönnen.*

/244/

Puerto Rico

30. Mai 1933.

*Fast zwei Jahre bin ich nun schon hier in Puerto Rico, eine Deutschbrasilianer Kolonie am Alto Paraná in Misiones.*

*Als es im Guten mit der Regierung von Entre Rios nicht ging, versteifte ich mich auf das Recht der Verfassung, das auch die Provinzen respektieren müssen. Ich wurde wegen unberechtigter Ausübung der Heilkunst daraufhin verhaftet und vor Polizei und Richter wie ein Verbrecher geschleppt. Zum Strafverfahren kam es allerdings nicht – es stehen 1 ½ Jahre Gefängnis darauf – wegen meiner guten Beziehungen zu den "oberen Zehntausend". Aber ich mußte auf Ehrenwort versprechen, zu verschwinden.*

*So reiste ich denn auf gut Glück nach Corrientes und stellte mich dem dortigen Direktor des Hygienedepartamentes vor. Der Sekretär verlangte, daß ich eine Eingabe machte und nicht weniger als 50 \$ als Stempel daraufklebe. Als sich aber herausstellte, daß der Direktor Dr. Cabral ein Diszipulo von Dr. Merzbacher war, dessen Asistent [sic] ich in B' Aires ja auch war, ging es mit einem Pesos Stempelgebühr ab. Dr. Cabral war die Liebenswürdigkeit selbst, wir unterhielten uns lange und sehr kollegial und er versprach mir, mir die Erlaubnis zur freien Ausübung meines Berufes, an einem Orte, wo kein argentinischer Arzt sitzt, zu geben. Nur müsse ich die Bedingungen der Provinz erfüllen, das*

/245/

*seien die Zahlung einer jährlichen Steuer von \$ 250.- und die Prüfung ablegen. Das hätte man sich schon gefallen lassen. Als ich aber erfuhr, daß die Prüfung darin bestand, daß man die Anwärter ein halbes Jahr Dienst im Lepra Hospital machen läßt – ein spanischer Kollege sitzt zur Zeit schon ein halbes Jahr dort und wartet sehnsüchtig auf Ablösung durch ein anderes Opfer – natürlich ohne Bezahlung, da dankte ich und zog mein Gesuch zurück.<sup>519</sup>*

*So reiste ich denn Paraná aufwärts und stieg zur Probe in Puerto Rico aus. Das war am 3. März 1931. Ich hatte noch zehn Pesos in der Tasche. Hier herrschte gerade eine ungemein heftige Malaria-epidemie, ich wurde daher wie ein Geschenk des Himmels empfangen. Hals über Kopf stürzte ich mich in die Arbeit. Für die nächsten zwei Monate kam ich kaum aus den Kleidern, meine Nachtruhe dauerte kaum 4 – 6 Stunden. Ganze Kolonieabschnitte lagen krank. Allein 12 Schwarzwasserfieber, von denen 2 starben. Apotheke ist keine in P. Rico. Im ganzen Lande herrschte Chininmangel. Durch Vermittlung des Vertreters der Geha-Werke in B' Aires, Walter Gietz, bekam ich Arzneimittel. Statt für die bestellten 500 Pesos sandte er für 5000 und ich war leichtsinnig genug, die Ware zu behalten. (Davon habe ich jetzt noch für 3000 \$ liegen, die schon zum Teil verdorben sind und bin noch 2500.- \$ schuldig (1936)). Denn gerade so schnell, als [sic] die Epidemie wuchs, brach sie auch wieder zusammen, und ich saß mit meinen Arzneimitteln da. Es gelang mir, P<sup>o</sup> Rico als erste Kolonie am Alto Paraná zu sanieren, wofür mir das Hygienedepartement seine Anerkennung aussprach. Ich habe dabei schön verdient und konnte meine Familie kommen lassen und auch die Schulden abzahlen. Gleich drei Tage nach der Ankunft zog ich zu einem Kolonisten, doch bald sah sich dieser auf den Dachboden verdrängt, da das ganze Haus voller*

/246/

*Kranke [sic] lag. Sogar in meinem eigenen Zimmer hatte ich Schwerkranke liegen. Es gehörte schon Liebe zum Berufe dazu, um so zu arbeiten. Ich habe während dieser Epidemie 900 Menschen*

---

<sup>519</sup> Wir wissen jetzt: Die Sache war wohl ganz anders. »Dr. Ruez« musste vor einer solche Prüfung Angst haben und damit rechnen durchzufallen – was wiederum seine Enttarnung hätte bedeuten können!

behandelt, über 50 verdanken mir ihr Leben, nur zwei von den 900 starben. Und trotz dieser gewaltigen Arbeitsleistung machte ich noch 642 Blutanalysen.

Mit dem Abklingen der Malaria war auch der gute Verdienst vorbei. Im Mai kam meine Familie und traf am 25. Mai in Posadas ein, wo ich sie abholte. Mit den ganzen Möbeln, der Umzug kostete 1000.-\$. Bis Ende Juli wohnten wir noch bei Nadel, auf zwei Zimmer zusammengedrängt. Am 1. Juli 31. kaufte ich mir das neugebaute Haus auf Quinta N°. 45, mit 4 ½ ha, das sich Herr Buchgalm [?] gebaut hatte. Ein schönes Steinhaus, aber nur 2 Zimmer. Ich mußte also sofort anbauen. Das Anwesen kostete 3200.-\$, was als billig bezeichnet werden muß. Die Lage ist herrlich, allerdings für den Arzt nicht in der Hauptstraße, was ein Fehler ist. 500 \$ habe ich sofort anbezahlt, den Rest in Monatsraten zu 150 \$.

Das gab Anlaß zu Stänkerei. In Puerto Rico ist alles gegen alle. Deutschbrasilianer gegen Reichsdeutsche, Katholiken gegen Protestanten, Deutsche gegen die Farbigen, die Lehrer waren Deutschenhasser, die Polizei als Ausbeuter gegen alle, die Geschäftsleute beuten die Kolonisten aus, die Kolonisten beschwindeln die Geschäftsleute, und zu allem noch der Pfarrer als Hetzer, der die eine Gruppe gegen die andere hetzt. Dazu kommt noch die Rivalität der einzel-

/247/

nen Kolonieabschnitte. Der Hafen, das eigentliche Puerto Rico, will Lebenszentrum sein. Mboyiana, acht Kilometer im Innern, möchte, da es im Mittelpunkt der Kolonie liegt, dem Hafen dieses Vorrecht streitig machen u.s.w. Die Mboyianer verlangten, daß ich mich in Mboyiana niederlasse, da ich erklärte, ich lasse mir keine Vorschriften machen, ging der Krieg mit Verhetzung, Verläumdung [sic] und sonstigen niederen Mitteln sofort an und dauert bis heute. Die Deutschbrasilianer sind, mit wenigen Ausnahmen, die die Regel bestätigen, der niederträchtigste Menschenschlag, die [sic] ich je getroffen habe. Ehrliche Arbeit wird nicht anerkannt, auf jeden Schwindel aber fallen sie prompt herein. Dabei selbst betrügerisch, wie kaum ein anderes Volk. Butter mit Steinen, Fett mit Mandioka sind noch die harmlosesten Betrügereien, schlimmer ist schon der „Scherz“[,] Unkrautsamen als Alfalfasamen zu verkaufen, 4.- \$ das Kilo, wie es mir und anderen gemacht wurde. Keine Handwerkerarbeit ist ehrlich gemacht, alles Pfuscher und Betrug.<sup>520</sup>

Puerto Rico hat mich von Anfang an, das heißt, als ich nach der Arbeitsüberprüfung zur Besinnung kam, angeekelt, aber ich hatte mich angekauft und konnte nicht mehr weg. Außerdem muß ich meinen Kindern eine Heimat schaffen, das Herumzigeunern muß aufhören.

Kauf, Ausbau, Apotheke kosteten mich eine Schuldenlast von 10000 \$ [,] unter der ich schwer seufze, um so sehr als hier eine schwere Krisis ist, die die Kolonie fast zusammenbrechen läßt.

Meine Frau kam krank hier an, erwarb sich auf der Reise in Posadas auch noch Malaria und ist seitdem nicht wieder

/248/

gesund geworden. Ein Jammerleben.

1935.

4. März. Unsere Tochter Margarita Ruez hat sich heute in der Kirche von Puerto Rico mit Herrn Hans Nieslony vermählt. Die standesamtliche Trauung fand am 2. März durch Friedensrichter Alejandro Lassen [?] in Mboyiana (Hafen) statt.

---

<sup>520</sup> Es entbehrt nicht einer gewissen Komik, dass sich der offensichtliche Betrüger »Dr. Ruez« über andere Betrüger beschwert!

8. Mai. Meta verläßt mit ihrem Mann das Elternhaus. Mögen die beiden Glück und Frieden finden.

8. August. Zdenka zu Tode krank, an Niereninsuffizienz durch Malaria, wird mit den hl. Sterbesakramenten versehen.

### Bemberg

8. September. Die Empresa S.A.F.A.G. in Bemberg am Alto Paraná bietet mir die Stelle als Arzt an, 500 \$ monatlich, das Recht zum Berechnen der Geburtshilfe u. bei Geschlechtskrankheiten; freie Wohnung, freies Auto und freier Umzug hin und zurück. Ich habe gerne angenommen.

1936. 16. Januar. Mein Krankenwärter wirft auf einer Spazierfahrt mit den Buben in einer Kurve, die er zu scharf genommen hat, das Auto um. Glücklicherweise Niemand ernstlich verletzt.

1936. 18. Januar. Bin heute vom Pferde gestürzt, das heißt, das Pferd wollte mich abwerfen und da es dies nicht fertig brachte, wälzte es sich mit mir am Boden, wobei ich unter das Pferd kam. Ich war zwei Stunden bewußtlos.

/249/

[Eingeklebt: 4 Bilder: zwei von der Hochzeit Metas (Zeitungsausschnitte?, schwer zu erkennen, auf einem kommt das Paar aus der Kirche, auf dem anderen ein Festschmaus), die anderen Fotos vom Vater und dem Bruder Zdenkas 1928. Beschriftung:]

[1-2] Hochzeit Margarete Ruez Hans Nieslony

[3] Der Vater meiner Frau 1928, 70 Jahre alt.

[4] Der Bruder Wladimir meiner Frau 1928.

/250/

### 1936

1. Juli. Infolge Änderung des Etats mußte dem Arzt gekündigt werden.<sup>521</sup> Mein Dienst geht also am 30. September zu Ende. Schade, ich war gerne hier und habe mir auch Mühe gegeben. Aber – ich durfte noch nie in meinem Leben bleiben, wo es mir gefallen hat und wo ich ein sorgen freies Dasein gehabt hätte.

Andernteils ist es gut so. Denn meine Frau verträgt das Klima von Bemberg nicht. Sie fällt zusammen von Tag zu Tag. Jetzt nach Abheilen der Malaria stellt sich ein kindskopfgrosses Pyloruskarzinom<sup>522</sup> heraus.

1. Oktober. Die Verwaltung bittet mich, noch einen Monat länger zu bleiben und stellt mir bei Überreichung der Bitte zugleich ein glänzendes Zeugnis<sup>523</sup> aus, für meine „ausgezeichneten“ ärztlichen Dienste dankend.

Trotzdem ich unter diesen Umständen meine Frau kaum noch lebend nach Puerto Rico zu bringen werde, habe ich zugesagt. Den Zinksarg habe ich heimlich anfertigen lassen, da ich sie hier nicht

<sup>521</sup> Hier wäre nachzuforschen, ob dieser Kündigungsgrund der Wahrheit entsprach – oder ob man mir Ruez' ärztlichen Leistungen nicht zufrieden war.

<sup>522</sup> Es handelt sich um eine Art Magenkrebs mit Befall des Pylorus, des Magenpförtners. – <http://pankreas-karzinom-zentrum.de/bauchspeicheldruese-pankreas/glossar/Pylorus.php> [Aufruf am 07.12.2021].

<sup>523</sup> Als an der Lauterkeit von »Dr. Ruez« zweifelnder Mensch hätte man dieses Zeugnis gerne schriftlich. »Dr. Ruez« hat alles Mögliche in seine »Familien-Chronik« geklebt, warum nicht auch dieses »glänzende Zeugnis«?

einscharren werde. Die letzten zwei Monate verträgt sie nur noch vier rohe Eier pro Tag, und die nicht immer, alles andere wird erbrochen.

5. November. Abreise mit dem Dampfer „Salta“. Meine Frau muß auf das Schiff getragen werden. Gestern gab mir der „Club de Empleados“ noch ein Abschiedsbanquet.

6. November. Abends 6 Uhr. Ankunft in Puerto Rico. Niemand am Hafen. Auch die bestellten Autos nicht. So stehe ich denn allein mit meinen 100 Gepäckstücken im Hafen bis nachts 12 Uhr die letzte Fuhre durch ein aufgetriebenes Auto bewältigt ist.

/251/

[Eingeklebt: Drei Fotografien, davon zwei mit schlecht zu erkennenden Ansichten der Dienstwohnung in Bemberg; die andere zeigt Ruez vor dem Auto. Beschreibung:]

*Dienstwohnung in Bemberg.*

*Wie sah mein Haus mit Anwesen aus! Das Unkraut bis unter das Dach hinaufgewachsen! Fenster eingeschlagen. Fußböden durchgefaut. Hunderte von Ratten. Es stinkt entsetzlich. Von den 500 Obstbäumen steht nicht einer mehr. Was nicht gestohlen wurde, holten die Ameisen.*

*Die Reise hat meiner Frau außerordentlich gut gemacht. Zum erstenmal konnte sie wieder essen. Sogar einen ganzen blaugekochten Fisch. Ich behandle biologisch homöopathisch weiter.<sup>524</sup>*

/252/

1937

Puerto Rico

24. Januar. Schwere Tage liegen hinter uns und noch dunklere vor uns.

*Am 11. Dezember 1936 (ein Freitag) erhielt ich einen Brief von meiner Mutter, daß sie einen Schlaganfall erlitten habe und daß meine Schwester Thekla im Sterben liege. Ebenso kam ein Brief an meine Frau, daß ihr Bruder Wladimir Marischka am 22. November 1933 in Folge seines im Krieg erhaltenen Lungenschusses gestorben sei. Meine Tochter mit Mann hatten sich noch nicht sehen lassen, an diesem Tage nun erfuhr ich, daß am*

28. Oktober 1936

*meine erste Enkelin*

---

<sup>524</sup> Als Homöopath hätte sich »Dr. Ruez« damals vielleicht gut aus der Affäre ziehen können, ohne wie jetzt nach seiner Enttarnung als großer Lügner zu gelten, aber das war ihm offensichtlich zu wenig: Der ihm so wichtige »Dr.« hätte gefehlt!

### Zdenka Monika Nieslony

früh 1 Uhr geboren wurde, und daß nun beide, Mutter und Kind, lebensgefährlich erkrankt seien. Da ließ sich meine Frau nicht mehr halten. Trotzdem sie selbst sehr elend daran war, ließ sie sich Betten in ein Auto legen und sich zu Gretl hinausfahren. Sie fand Gretl an einem Mamaabszeß schwer erkrankt vor und das Kind sterbend an Gehirnentzündung. Gretl, oder besser ihr Mann, hatten den andern Arzt hier rufen lassen, einen Ungarn, weil, wie sie sagten, sie sich zu mir nicht herkommen trauten. Als meine Frau zurückkam fuhr ich selbst hinaus und holte Mutter und Kind. Dafür gingen die letzten zehn Pesos darauf, die ich noch hatte. Gretl konnte

/253/

ich retten, sie hat gestern unser Haus wieder verlassen, gesund. Die kleine

### Monika

starb am 13. Dezember 1936, nachmittags 16<sup>40</sup> in meinen Armen an eitriger Meningitis, nachdem sie den Tag vorher noch getauft worden war.

Der Krebs ging bei meiner Frau überraschend zurück. Die kindskopfgröße Geschwulst ist heute so klein geworden, daß sie kaum noch zu palpieren ist. Doch hat die Kachexie<sup>525</sup> kaum Besserung erfahren, trotzdem Zdenka relativ gut essen kann und nur noch selten bricht. Am 3.ten Januar trat wieder Niereninsuffizienz ein, die ein dreiwöchentliches Krankenlager erheischte, das auf Leben und Tod ging. Und das schlimmste ist, daß wir kein Dienstmädchen auftreiben, es ist als ob sich alles gegen uns verschworen hätte.

Meine Einnahmen sind ganz unbedeutend, um die 150 \$ herum im Monat, ein Betrag, der mir nicht erlaubt, meinen Verpflichtungen nachzukommen. Der ungarische Arzt macht eine Schmutzkonkur[r]enz, wie sie niederträchtiger kaum zu machen ist. Gottes Hand lastet schwer auf uns, doch, wir wollen auf ihn vertrauen. „Herr, rette mich, oder laß mich zu Grunde gehen, ganz wie Du willst, beides tust Du zu meinem Heile“.

Juni 1937. Eine Operation, die es wert ist, vermerkt zu werden: Veronika Stoffel, 36 Jahre. Kolonistenfrau. Vor zwei Jahren von einem Stiere aufgespießt worden. Abdomen damals oberhalb der Symphyse<sup>526</sup> aufgerissen, quer durch den ganzen Unterleib hindurch, von Darmbeinschaukel<sup>527</sup> zu Darmbeinschaukel. Gedärme hingen heraus und waren mit Kot und Erde beschmutzt, wurden vom Ehemann in ein Tuch eingeschlagen, waren bereits hochrot entzündet, als ich die Kranke sah. Ich schaffte die Verwundete damals in mein Haus und operierte, wobei mir meine Tochter Gretl half. Die Gedärme wurden mit Rivanol, 1%ig, gewaschen, eingießen von 250 gr. Äther. Verschuß in Etagen, bis auf eine talergroße Stelle in die Drainage eingelegt wurde. 3000. Tetanusantitoxin. In der Nachbehandlung trat kein Fieber auf, jedoch ausgedehnte und langwierige Eiterung.

/254/

Bevor Heilung eintrat, mußte ich abreisen um meine Stellung in Bemberg anzutreten. Ich übergab die Kranke meinem Nachfolger, Dr. Gläsl, ein Deutscher, der sich jedoch nicht darum kümmerte, sodaß meine Tochter die Kranke zu Ende behandelte. Die Frau war damals drei Monate schwanger, eine Unterbrechung der Schwangerschaft hielt ich nicht für angezeigt. Zur Geburt ging die Frau nach Posadas in das Regierungshospital, wo ein kräftiger Knabe geboren wurde, ohne Gefahr und Nachteil für die Mutter, ich hatte also Recht gehabt, die Schwangerschaft nicht zu unterbrechen. An der von mir offen gelassenen Drainagesstelle hatte sich eine Hernie gebildet, die sich von Zeit zu Zeit einklemmte. In Posadas wurde die Operation abgelehnt und die Kranke nach Buenos Aires verwiesen, dazu aber fehlte das Geld.

<sup>525</sup> Darunter versteht man eine krankhafte bedingte starke Abmagerung und körperliche Auszehrung. – <https://de.wikipedia.org/wiki/Kachexie> [Aufruf am 07.12.2021].

<sup>526</sup> Eigentlich die »Verbindung von zwei Knochen durch Faserknorpel«, hier vermutlich die Schambeinfuge. – <https://de.wikipedia.org/wiki/Symphyse> [Aufruf am 07.12.2021].

<sup>527</sup> Mehr: <https://flexikon.doccheck.com/de/Darmbeinschaukel> [Aufruf am 07.12.2021].

Am 10. April 37 nun wurde ich nun zu der Frau gerufen. Befund: Einklemmte Darmschlinge, die der Ehemann nicht wieder, wie so oft, zurückbringen konnte. Mir gelang die Reponierung<sup>528</sup>, ich riet aber dringend zur sofortigen Operation, zumal die Frau im dritten Monat schwanger ist. Ich riet zur Reise nach Buenos Aires, der Mann erklärte mir aber rund heraus, die Kosten nicht aufbringen zu können. So entschloß ich mich, selbst zu operieren. Ich bereitete die Frau durch zweitägiges Ganzfasten vor. Die Operation dauerte nur 45 Minuten. Fettschicht 10 cm dick, verwachsen mit einem 50 cm langen Darmstück, Dünndarmschlinge, Netz und Bindegewebe. Stumpfe Lösung mit Finger und Messergriff. Reponierung in Trendelenburg<sup>529</sup>. Etagenverschluß mit Seidenknopfnäthen [sic]. Am 10[.] Tage konnte die Frau gesund nach Hause entlassen werden. Es war weder Fieber noch Eiterung aufgetreten. Heute, bei Nachkontrolle, ist die Frau bei bester Gesundheit. (Meine Forderung: \$ 150.-).

12. August Von meiner Arbeit in der ärztlichen Zeitschrift „Hippokrates“ über Malaria wurden schon 2000 Sonderdrucke angefordert, ein Zeichen seines Wertes.

/255/

1937.

17. August. Heute wurde ich durch Hochwürden Herrn Pater Kronisch in der Pfarrkirche zu Puerto Rico unter dem Namen „Remigius von Lindau“ in den Dritten Orden des Hl. Franziskus<sup>530</sup> aufgenommen.

23. Oktober. Meine beiden Buben Clemente Maria und Erwin Fernando kamen heute in der Kirche zu Puerto Rico zur ersten hl. Beichte.

26. Oktober. Die beiden Buben empfangen heute aus der Hand des h. h. Bischofs von Corrientes<sup>531</sup> das heilige Sakrament der Firmung in der Pfarrkirche zu Puerto Rico. Das Dorf hat alles, um seinen Oberhirten würdig zu empfangen und daß so etwa 400 Erwachsene aus der Hand des Bischofs die hl. Kommunion an diesem Tage empfangen, ist ein Erfolg, den ich dem Pfarrer von Herzen gönne und ein Zeichen, daß die Propaganda der Hitleristen<sup>532</sup> noch nicht tiefe Wurzel [sic] geschlagen hat.

---

<sup>528</sup> Hier: die Zurückdrängung des Darms in den Bauchraum. – <https://www.wissen.de/medizin/reponierung> [Aufruf am 07.12.2021].

<sup>529</sup> Physiotherapeutische Methode zum Abkippen des Beckens. – <https://www.physiostudents.de/post/trendelenburg-duchenne-zeichen> [Aufruf am 07.12.2021].

<sup>530</sup> Eine weltweite Laienbewegung des Franziskaner-Ordens. Sicherlich hat die streng katholische Erziehung von Ludwig Ferdinand Ruez und der Einfluss seines Onkels Pater Remigius und seines Großonkels Heinrich Ritter von Ruez dazu beigetragen, sich auch im III. Orden zu engagieren. – <https://franziskaner.net/ofs/> [Aufruf am 07.12.2021].

<sup>531</sup> Der damalige Bischof des 1910 geschaffenen Bistums Corrientes (das mittlerweile zu einem Erzbistum aufgestiegen ist) hieß Francisco Vicentin (1895–1984). – [https://de.wikipedia.org/wiki/Erzbistum\\_Corrientes](https://de.wikipedia.org/wiki/Erzbistum_Corrientes) und <https://noticiasitati.blogspot.com/2011/04/27-anos-del-fallecimiento-de-mons.html> [Aufruf am 21.12.2021].

<sup>532</sup> Scheinbar hat Ruez schon nach diesen fünfzehn Jahren völlig vergessen, dass er einer der eifrigsten Anhänger der D.A.P. bzw. der NSDAP in den Jahren 1920 und 1921 gewesen war, der in seinen Reden vor allem den scharfen Antisemitismus und den Judenhass predigte. Auffallend ist, dass sich Ruez erst jetzt zu diesem Thema in seiner Chronik zu Wort meldet; zu den Ereignissen in Deutschland seit 1933 war ihm bisher nichts eingefallen, was mir sehr sonderbar vorkommt. Warum war ihm die Errichtung der Diktatur in Deutschland durch seinen alten Kampfgenossen Hitler, der nach eigenen Angaben seinerzeit mindestens zweimal bei ihm zu Hause zu Gast war, keine einzige Zeile wert?

20. November. *Clemente Maria wird heute aus der Werktagsschule entlassen mit der Note „suficiente“ nach Absolvierung des „grado quinto“ und mit der Berechtigung in einen höheren Grad (den es hier nicht gibt) aufzurücken.*

[Eingeklebt: a) Foto von Ruez' Schwestern Maria und Thekla und b) Todes-Anzeige für Ruez' Schwester Thekla Brendel, geb. Ruez]

*Das letzte Bild meiner Schwester Thekla*

/256/

1938

*30. Januar. Clemente und Erwin kamen heute in der Kirche zu Puerto Rico zur ersten heiligen Kommunion.*

*28. Februar. Die Nazis haben hier eine ihrer würdige Hetze gegen die kath. Religion und den Pfarrer begonnen<sup>533</sup> unter Vorantritt des Administrators, Herr Wilhelm Schuster. Da ich diesem Treiben entgegentrat, haben sie mich, 50 Mann hoch, am 28. Dezember 37 in Boykott erklärt und meine Ausbürgerung aus Deutschland beantragt.<sup>534</sup> Die Boykott [sic] macht sich recht fühlbar, ein trauriges Zeichen, dass es gerade die Katholiken sind, die mitmachen.<sup>535</sup> Wie Gott will.*

26. September 1938. *früh 6 Uhr*

*Luis (Ludwig) Juan Nieslony.*

*mein erster Enkel, zweites Kind von Hans Nieslony und Margarita Ruez in San Alberto, Puerto Rico, colonia III b. Secc. II. geboren.*

1939

15. September 1939

*Heute früh fünf Uhr und dreissig Minuten ist meine liebe Frau, unsere gute Mutter*

*Zdenka Ruez, geb. Marischka*

*in meinen Armen seelig [sic] im Herrn entschlafen. Unter den vielen tausenden von Menschen, die ich habe sterben sehen, sind nur wenige, die so gottergeben gestorben sind, wie meine Frau. Am 12. Sept. wurde sie nochmals zum letzten male mit den hl. Sterbesakramenten versehen.*

*Die eigentliche Todesursache ist: sie ist verhungert.*

*Der Naziführer Schuster hat einen argentinischen Arzt kommen lassen damit ich nicht mehr arbeiten kann. So bin ich seit zwei Jahren ohne Einnahme. Fortziehen*

/257/

*konnte ich auch nicht, das verbot die Krankheit meiner Frau, ich wollte sie nicht verlassen. Kein Geschäftshaus gibt mir Kredit. Dazu hängt mir Schuster noch einen Prozess nach dem andern an. So*

---

<sup>533</sup> Auch in Nazi-Deutschland erreichte die Verfolgung des Katholizismus durch die Nazis im Jahre 1937 ihren ersten Höhepunkt. Tausende katholische Priester wurden wegen kritischer Predigten, ihrer Gegnerschaft zum Regime oder ähnlicher »Vergehen« ins KZ Dachau bei München eingewiesen.

<sup>534</sup> Diese Ausbürgerung von Ruez, seiner Frau Zdenka und seinem Sohn Ludwig (der ja schon längst gestorben war) wurde tatsächlich von Amts wegen durchgeführt und im Jahre 1940 im *Reichs- und Staatsanzeiger* veröffentlicht. Dagegen blieb Tochter Margarete seltsamerweise unberücksichtigt. – Reichs- und Staatsanzeiger Nr. 24 vom 29. Januar 1940, S. 2. Online aufrufbar unter der URL: <https://digi.bib.uni-mannheim.de/viewer/reichsanzeiger/film/032-8473/0113.jp2> [Aufruf am 21.12.2021].

<sup>535</sup> Und schon wieder hat Moralaposten Ruez vergessen, wie welchem Herzblut er selbst damals in München bei den Nazis mitgemacht hat. Alles schon vergessen?

*konnte ich die Mittel nicht aufbringen um meine Frau entsprechend zu ernähren und zu behandeln, haben ich und meine Buben doch oft zwei Tage hintereinander nichts zu essen und unser sonstiges Futter kann keine Kranke geniessen.*

*Zdenka war seit  $\frac{3}{4}$  Jahren im Hause meiner Tochter. Was sie und ihr Mann an der Mutter getan haben, sie, die sie selbst arm sind, das kann ihnen nur Gott vergelten.*

*Heute am 16. früh 10 Uhr haben wir die Mutter auf dem Friedhofe von Puerto Rico zur letzten Ruhe gebettet. Sie geht sicher bald in die ewige Freude ein.*

*Herr, Dein Wille geschehe. Ich opfere auch dieses Leid Dir auf. Aber mein Gott, weil ich für Dich und Deine Kirche eingetreten bin, kam all das Leid und Elend die letzten zwei Jahre über mich und die Meinen. Zeige Herr Deine Gerechtigkeit. Strafe Herr den Schuster mit seinen Nazis, den Pfarrer, der um geldliche Vorteile ihm hilft, die falschen Katholiken, die Dich hier verraten, strafe sie o Herr, damit sie sehen, es ist noch ein gerechter Gott im Himmel. Strafe, aber gib ihnen noch vorher die Gnade der Bekehrung damit sie nicht ewig verloren gehen. // Mein Herr, das ist nicht katholisch, was ich da im Schmerz gesagt habe, ich ziehe meine Worte zurück, rechne es ihnen nicht zur Sünde an.*

*Am*

*26. November*

*nachmittags  $\frac{1}{2}$  3 Uhr ist meine liebe Mutter Thekla Meye, verwittwete Ruez, geborene Rheinheimer<sup>536</sup> in die ewige Heimat abberufen worden.*

*Meine Schwester Maria schreibt mir darüber:*

Für Dich dürfte diese Nachricht als Kenner<sup>537</sup> nicht so überraschend sein, aber wie ich weiss, sehr schmerzlich empfunden werden. Was wir an der stets guten und liebesspendenden Seele verloren haben, kannst Du uns nachfühlen. Sie war

**/258/**

trotz ihres hohen Alters unser Sonnenschein, mir die Heimat, mein Ein und Alles. Ihr tiefveranlagtes Mutterherz empfand, dass Dich lb. Ludwig neuerdings ein schweres Leid drückte, allerdings glaubte sie an ein Dir persönlich zugefügtes. Ab Mitte September war sie untröstlich über Dich und wussten oft keinen Rat mehr, um sie von der Angst um Dich abzubringen. Ihre Worte waren immer: „Ich fühle, dass unser armer Ludwig schwer leidet.“ Wie oft habe ich dann, besonders die letzten 8 Tage mit ihr für Dich gebetet. Auch dachte sie an Dich, bis sie die Augen schloss, denn ihre letzten Worte waren[:] „Ludwig sehe ich nicht mehr.“ Deinen grossen Schmerz um Zdenka konnten wir Mutter in ihren letzten schwersten Tagen leider nicht mehr mitteilen. Der Gedanke mag aber trösten, dass unsere drei Lieben nun wieder vereint sind und uns weiterhin sehr nahe stehen. – Gelegt hatte sich Mutter durch einen abermaligen Schlaganfall anfangs September durch die Aufregung des Kriegsausbruches. Am 29. Oktober erkrankte ich an schwerer Kopf- und Darmgrippe. Als ich am 7<sup>ten</sup> Tage einige Stunden aufstehen durfte, erlitt Mutter bald darauf, wohl durch die vorangegangene Aufregung und Sorge um mich, nochmals einen Schlaganfall. Am gleichen Abend um 10 Uhr gab ihr der Arzt eine Spritze und nun um 11 h. erhielt sie vom Geistlichen, der ihr wenige Tage zuvor die hl. Kommunion brachte, die letzte Ölung. Vater und ich überwachten dann diese für uns schwere Nacht. Vater war 3 Tage mit uns zwei Kranken allein, dann kam Gott sei Dank am 2.11. durch Anruf des Arztes eine liebe hilfsbereite Charitasschwester [sic] und blieb 14 Tage tagsüber bei uns. Ich war noch zu schwach um

<sup>536</sup> Jetzt schrieb Ruez den Namen seiner Mutter mit |h|: *Rheinheimer* statt *Reinheimer* wie früher.

<sup>537</sup> Was meint Maria Ruez mit dieser Äußerung? War sie im Bilde, was Ruez tatsächlich in Argentinien beruflich macht? Oder spielt sie auf sein Wissen als ausgebildeter Sanitäter an?



/259/

die grosse Pflege von Mutter, Haushalt und Nachtwache zu übernehmen. Mutter liess nach der Spritze 14 Tage alles unter sich ergehen, Darm und Blase waren durch den Schlag gelähmt, die letzten 8 Tage jedoch gut gebessert. Wenn es gegen 10 und 11 Uhr ging wurde sie sehr unruhig und setzte die Atemnot ein, bis morgens früh, 3 Wochen hatte ich daher keinen Nachtschlaf. Dennoch war der Gesundheitszustand so gut gebessert, daß der Arzt 4 Tage vor dem Tode meinte, Mutter nochmals durchzureissen. Vom Arzt hatte sie noch 2 gute Herzspritzen innerhalb 2 Stunden erhalten, konnten aber nicht mehr helfen. Auch ihr Wunsch mit dem liebgewonnenen Geistlichen die Sterbegebete zu beten wurde erfüllt, als sie vom Vater und mir mit dem Gedenken an Dich Abschied nahm für immer. Geistig frisch war Mutter noch wie eine 60jährige und wie eine solche lag sie auch schön, mit ihrem gütigen Lächeln, im Sarg. Man glaubte sie im schönsten Traum schlafend und ihr friedl. Gesichtsausdruck gab uns die Beruhigung, dass sie der lb. Gott gut aufgenommen hat. Sie möge weiterhin allen, besonders jetzt Dir lb. Ludwig beistehen, bis wir wieder vereint sind. Julius hatten wir sofort deponiert, erhielt aber nicht die Erlaubnis zu kommen, wie er schrieb. Mutter hätte nicht sterben können, wenn sie das geahnt hätte. So waren Vater und ich mit allen Vorbereitungen und im grössten Schmerz auch ganz allein. Geehrt wurde Mutter von allen Seiten und lag im Blumenflor.“

*Und mein Stiefvater fügt hinzu:*

„... Es ist fast zu viel, was in der letzten Zeit sowohl gesundheitlich als auch wirtschaftlich und ebenso politisch über uns alle hereingebrochen ist. Und darum auch so furchtbar schwer, in Anbetracht des eigenen herben Verlustes einer lieben treusorgenden Lebenskameradin nach beinahe 40jähriger Ehe (heute, 5.12. wäre unser Hochzeitstag) einem noch schwerer Betroffenen den rechten Trost zu spenden, aber dennoch muss es sein. Ich wünschte vor allem von ganzem Herzen,

/260/

dass Deine lb. Zdenka, wenn es nun einmal unseres Herrgotts Wille war, wenigstens eines besseren Todes als Deine lb. Mutter gestorben ist. Man muss so einen Sterbefall erst selbst mit durchgemacht haben, um so, wenn auch nur bruchteilweise nachzuempfinden, was ein mit dem Tode Ringender wohl seelisch noch durchzukämpfen hat. Mutter starb in meinen Armen an Maries Seite, bei ganz klarem Verstande. Auch ihr Gehör war noch recht gut bis zuletzt, aber der ganze Körper, sogar die Zunge, beinahe ganz gelähmt u. sie musste infolgedessen durch Marie gefüttert werden seit dem 6.11., feste und nahrhafte Speisen konnte sie von da ab aber schon nicht mehr herunter bekommen und bettelte nur immer um Wasser und Durst, trinken. Den langen, würgenden Zuckerschleim mussten wir richtig von hinten herausholen. Sie wäre mit einem Worte, wenn das geschwächte Herz ihr nicht die Erlösung gebracht hätte, eben erstickt oder verhungert. – Wir wollen uns nun lb. Ludwig, gestützt auf unseren Glauben, damit zu trösten suchen, dass nach Gottes Willen alle menschlichen Geschicke gelenkt werden und darum auch hoffen, dass unsere beiden Lieben bereits im besseren Jenseits mit der Thekla z. Z. wieder gefunden und glücklich von ihrem sorgenvollen Erdendasein nun ausruhen dürfen.“

[Eingeklebttes Bild von Hermann Meye und seiner Frau Thekla; mit Bildunterschrift:]

*Das letzte Bild meiner Mutter*

/261/

1940

4. April. Der argentinische Arzt verliess plötzlich im November den Ort, so dass ich wieder allein bin, seit dieser Zeit und arbeiten kann. Schuster schreit zwar herum, es müsse ein argentinischer

Arzt und ein Apotheker her, damit ich verhungere. Es gelang auch nicht einen Arzt herzubringen, ein Apotheker kam vor 14 Tagen, er packt aber schon wieder ein, zu wenig Verdienst.

5. April.      Abschrift:

Sociedad Argentina de Epidemiologia

y

Lucha contra las enfermedades

Infeciosas

Uspellata 2278

Buenos Aires, Abril 3 de 1940

Al Señor Representante de Instituto Penna de la Facultad de Ciencias medicas de Buenos Aires

Doctor Luis F. Ruez

Tengo el agrado de dirigirme a Vd. A objeto de comunicarle que, la H. Comisión Directiva, por unanimidad, lo ha designado

Miembro Correspondiente Nacional de esta Sociedad.

No dudando que esta nueva vinculación suya con la Patología Infecciosa será provecho desde el doble punto de vista científico y médico-social, lo saluda muy atentamente.

Firma: Doctora Carlina Lamarque

Profesor Carlos Fonso Gandolfo

(Secretaria)

(Presidente)

*Eine Ehre die nicht vielen zu teil wird, und da ich Niemanden von den Herren kenne, wohl eine Anerkennung meiner wissenschaftlichen Arbeiten sein kann.*

10. Juli 1940.      *Da man keinen argentinischen Arzt fand, veranlasste man den ungarischen Juden Dr. Marceniez wieder hierher zu kommen. Das war im April. Alles, einschliesslich Pfarrer, macht für ihn und gegen mich Propaganda, so dass ich fast nichts zu tun habe.*<sup>538</sup>

/262/

[Eingeklebt: Fotografie seiner Frau Zdenka mit folgender Beschriftung:]

*Das letzte Bild meiner Frau kurz vor ihrer Erkrankung abgenommen von mir selbst.*

10. Juli      *Die argentinische Regierung geht gegen die Nazis vor. Die kath. Pfarrer in Posadas sind in einen Spionagefall zu Gunsten der Nazis verwickelt.*

/263/

[Eingeklebt: 3 Fotos, das erste mit dem ordenbehangenen »Dr. Ruez« und der Beschriftung 1941, die anderen beiden von seinem Bruder Julius Jakob, der inzwischen die Offizierslaufbahn eingeschlagen hat und in Griechenland im Kriegseinsatz für die Nazis ist, mit folgender Beschriftung:]

*Oberleutnant Julius Jakob Ruez (x) beim Befehlshaber Saloniki-Aegäis auf dem Balkon des Arbeitszimmers vom 6. Qu. in Saloniki. März 1942*

*Oberleutnant Julius Jakob Ruez im Kasernhof Saloniki. 1942*

/264/

[Eingeklebt: Zeitungsausschnitte über die Aktivitäten der Nazis in Misiones mit der Quellenangabe:]  
*„Ahora“, Año VI, No. 539 Martes 20 de agosto de 1940*

/265/

[Eingeklebt: Zeitungsausschnitte über die Aktivitäten der Nazis in Misiones; in einem wird der Fall des »doctor Luis Fernando Ruez« und sein Kampf gegen die örtlichen Nazis um den Administrator Guillermo Schuster beschrieben]<sup>539</sup>

<sup>538</sup> Und wieder ist ein Jude an allem schuld. Auch wenn sich Ruez in dieser Zeit vom Nationalsozialismus wegen der seit 1937 einsetzenden Verfolgung der kath. Kirche losgesagt hat, seinen tief sitzenden Antisemitismus behält er zeitlebens bei.

<sup>539</sup> »Dr. Ruez« tritt hier als Verteidiger der kath. Sache auf, was sicherlich auch durch seine Sozialisation und die frühere Nähe zum Großonkel, dem Prälaten Heinrich von Ruez und seinem Onkel, dem Franziskanerpater Remigius bedingt wurde. Allerdings hat ihn diese gediegende katholische Erziehung nicht davon abgehalten, sich früh den Nazis anzuschließen und sie fast bis zu seiner Auswanderung zu unterstützen. Einzig sein damaliger Konflikt mit Hitler hat ihn wohl davor bewahrt, ein sog. »Alter Kämpfer« der NSDAP zu werden.

/266/

[Eingeklebt: Zeitungsausschnitte über die Aktivitäten der Nazis in Misiones]

*Wohl wegen dieses Artikels am 1. September 1940 ein Mordanschlag verübt auf mich, bereits der dritte. Die Kugel kam durch das Fenster, ging hart an meinem Sohne Erwin vorbei und zerschmetterte den Cylinder der Lampe, die auf dem Tische stand.*

*Ich habe diesen Artikel weder geschrieben noch indirekt inspiriert, woher die Zeitung das Material hat, weiss ich auch nicht.*

*Am 14. Dezember 1940 abends 10 Uhr wurde der Yerbal „Mineral“ von 15 Banditen überfallen. Die Polizei wurde mit Maschinenpistolen niedergemacht, 2 Tote. Der Buchhalter, ein Schweizer*

/267/

*der im Büro noch arbeitete, mit Maschinenpistolen niedergeschossen, als Toter hernach noch verstümmelt, Kassenschrank und Almacen ausgeraubt. Die Banditen entkamen.*

*16. Dezember. Heute abend 9 Uhr wurde mein Haus während meiner Abwesenheit von drei Banditen überfallen. Clemente und Julio, unterstützt von einem zufällig anwesenden Nachbar [sic], Erich Kemptner, schlugen die Kerle in die Flucht, einer davon muss durch einen Schuss verwundet sein, doch konnte er ebenfalls entkommen. Meine Buben kamen – Dank sei Gott – ohne Verwundung davon.*

#### 1941

*19. April. Mein Schwiegersohn Hans Nieslony wurde am 2. April von seinem Nachbarn Paul Bichsel, einem Schweizer, heimtückischer Weise, überfallen und mit einem Knüttel niedergeschlagen. Der Hauptgrund dürfte in dem zur Zeit blühenden Deutschenhass zu suchen sein. Der Unhold wollte auch den kleinen Luis niederschlagen, den Schlag fing aber Margarita auf. Hans war über 24 Stunden bewusstlos, wurde von mir nach meinem Hause transportiert, wo er noch einige Tage in Lebensgefahr schwebte. Er fährt heute geheilt nach Hause.*

*8. Oktober. Der deutsche Landsmann (Kölner) Wilhelm Gillessen, 65 J. wurde ermordet. Raubmord. Gestern wurde er in meinem Beisein als Gerichtsarzt in seinem Hause von der Polizei gefunden. Der Mord fand vor 6 – 8 Tagen statt. Erst wurde ihm von hinten der Schädel eingeschlagen, dann dem Sterbenden der Hals durchgeschnitten und die Leiche in das Nachbarzimmer geschleift. Der Täter hinterliess keine Spuren und Anhaltspunkte.*

*Gestern wurde die Kolonie wieder überfallen. Etwa dreissig paraguayische Banditen stiegen am Hafen in Oro Verde aus, schwer bewaffnet, sogar Maschinengewehre. Wurden vom Hafenvärter beobachtet, der die Polizei in Oro Verde benachrichtigte, diese holte die Gendarmerie von Puerto Rico zu Hilfe, die, 10 Mann hoch, sofort hinüberraute und – eine Leistung – noch vor den Banditen beim Almacen Wyss, auf den es abgesehen war, ankam. Die Banditen eröffneten sofort das Feuer, und zogen sich dann, als Verstärkung für die Gendarmerie an-*

/268/

*kam, feuernd zurück und entkamen. Resultat[:] ein Gendarm tot und 17 Banditen verwundet, die mit entkamen. Drei Gendarmen mussten über zwei Stunden das rasende Feuer der Banditen aushalten, ehe Verstärkung ankam, denn drei, mit einem Maschinengewehr schützten die Flanke beim Almacen Reist und konnten nicht in das Gefecht eingreifen. Der eine Gendarm wurde gleich beim ersten Kugelwechsel von einer Maschinengewehrsalve zersägt.*

26. XII. 41.

*Der Hafenvärter, der die Ankunft der Banditen gemeldet hatte, wurde mit Frau mitgenommen nach Paraguay, ihr 11jähriger Sohn niedergeschlagen und als tot liegen gelassen. Der Bub kam mit dem Leben davon. Die Frau wurde ins Innere verschleppt, 14 Tage später warf man ihr den Kopf ihres Mannes vor die Füße. Sie ist heute wieder hier.*

26. Dezember 1941 *Zum erstenmal wieder seit fast zehn Jahren konnte ich Weihnacht mit meinen Kindern feiern. Es war ein herrlicher Abend, ein wahres Gottesgeschenk.*

1942

2. März *Abends 7<sup>15</sup> bis 10<sup>30</sup> war hier, bei Vollmond, eine totale Mondfinsternis zu beobachten von einer Schönheit, wie sie wohl nur sehr selten zu sehen ist. Auch die Sterne blassten am wolkenlosen Himmel merklich ab. Es war fast wie bei Matthaus 24/29; Markus 13/25, Lukas 21/11.25. Dazu eine lautlose Stille, kein Luftzug, nicht einmal Schnacken.[sic] Niederdrückend. Ich habe übrigens diese Mondfinsternis nirgends verzeichnet gefunden, keine Zeitung, kein Radio meldete sie.<sup>540</sup>*

1. April *Der Krieg macht sich recht füh[1]bar. Alle Preise sind enorm gestiegen, sehr vieles überhaupt nicht mehr zu haben. Selbstredend ist viel Wucher von Seiten des Handels dabei.*

*Die Cooperativa Agricola in Monte Carlo überfallen. Sechs Gendarmen, darunter vier deutscher Abstammung treiben 40 Banditen in die Flucht. 17 tote Banditen, 2 verwundete Gendarmen, 2 Banditen gefangen.*

1269/

*Kleiderstoffe sind um rund 50% gestiegen. Lebensmittel um 20 – 30 %, so kostet Reis heute 60 cent das Kilo (vor dem Krieg 40), Zucker 60 (35), Fleisch 60 (50) Mehl 14.- (11.-) der Sack, wofür nicht der geringste Anlass vorliegt. Dabei sind die Preise dauern im Steigen, die Preise für landwirtschaftliche Produkte für den Erzeuger aber im Fallen, da kein Absatz nach dem Ausland besteht. Einfuhrwaren fehlen oder sind nur zu Wucherpreisen zu haben. Ein Packet [sic] gewöhnlicher Eisennägeln kostet heute \$ 3.80, gegen -.50 cent vor dem Krieg; für das Kilo Alteisen wird \$ 1.50 bezahlt.*

*Geht Argentinien in den Krieg, wird die Lage katastrophal. Vorerst bewahrt die Regierung noch kaltes Blut, trotz der Hetze ringsherum, besonders auch von Seiten Nordamerikas; hat den Belagerungszustand verhängt, um der Hetze im Lande selbst entgegenzutreten zu können.*

1942

17. Mai *Es ist erst drei Monate her, dass Erwin bei einem Jagdausflug beinahe im Garhuhapé ertrunken wäre. Nun am 7. Mai wurde er von einer Schlange gebissen. Drei Tage lang lag er im Koma zwischen Leben und Tod, heute ist er zum erstenmal ausser Bett, wohlauf, wenn auch noch schwach. Gott sei Dank.*

24. Dez. 1942 *Als schönstes Weihnachtsgeschenk konnte ich heute eine Mutter von 9 Kindern gesund nach Hause entlassen. Sie hatte eine extrauterine linksseitige Tubarschwangerschaft, die am 9. Nov. zur Ruptur führte. Der zuerst gerufene Arzt behandelte die Frau einen Monat lang auf Gallenleiden. Ich wurde am 9. Dez. gerufen, am 10 früh habe ich die Frau in Verbingung [sic] mit der*

---

<sup>540</sup> Und Chronist »Dr. Ruez« schwandelte hier nicht; es hat sie wirklich gegeben. – [https://de.wikipedia.org/wiki/Liste\\_der\\_Mondfinsternisse\\_des\\_20.\\_Jahrhunderts#Mondfinsternisse\\_des\\_20.\\_Jahrhunderts](https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Mondfinsternisse_des_20._Jahrhunderts#Mondfinsternisse_des_20._Jahrhunderts) [Aufruf am 21.12.2021].

argentinischen Ärztin (Señora de Rodriguez) operiert, die Operation war scheusslich, etwa 2 ½ liter Blut frei in der Bauchhöhle, der 3 Monate alte Fötus in der Rupturstelle eingeklemmt, Plazenta frei in der Bauchhöhle. Gott sei Dank.

Die argentinische Ärztin ist im November gekommen, weiss nicht, wer sie gerufen hat. Ich und Dr. Marceniez müssen nach Gesetz am 3. Februar unsere Arbeit einstellen. Marenies hat sich nun ebenfalls einen jungen argentinischen Arzt kommen lassen, mit dem er zusammen arbeiten will. Die Ärztin arbeitet vorläufig mit mir zusammen. Alles in allem, wir gehen geruhsamen Stunden entgegen, der Kampf kann scharf werden.

/270/

1943

15. Juni. Vor acht Tagen wurde ich auf Veranlassung der argentinischen Ärztin verhaftet wegen Ejercicio ilegal de medicina. Eine ganze Woche zog man mich hier in der Gendarmerie herum, in Posadas war ich (der Sonntag war dazwischen) nur zwei Tage, dann bekam mich mein Rechtsanwalt frei.

Der Anlass ist Neid. Die Ärztin kann sich hier nicht durchsetzen, alles ist gegen sie, ihre Preise stehen im krassen Gegensatz zu ihrem Können. Dazu eine wütende Deutschfresserin. Acht Tage, ehe sie mich verhaftet liess, haben wir noch zusammen gearbeitet und sie versicherte mich ihrer Freundschaft.

Der argentinische Arzt, den Dr. Mareniez sich verschrieb, entpuppte sich als Medizinstudent. Er musste gehen. Mareniez wurde verhaftet, es dauerte 14 Tage bis er frei kam. Heute hat er autorización für Oro Verde und viel zu tun, er hat die Stelle, die für mich bestimmt war. Ich wurde schon im Dezember für Oro Verde autorisiert [sic], ging aber nicht hin, da mich die Ärztin ihrer Freundschaft und Zusammenarbeit versicherte.

Unmittelbaren Anlass gab der Umstand, dass ich ein schwer verbranntes Kind, das auch noch Tetanus hatte, in Abwesenheit der Ärztin in mein Haus aufnahm und behandelte.

Argentinien hat eine kleine Militärrevolte gehabt, heute reine Militärregierung. Zweck und Zukunft schleierhaft, allem Anschein nach deutschfreundlich.

21. Juni. Heute erfahre ich, dass die Leute von Capiovy Gebetsstunden abhalten, damit ich weiter arbeiten kann.

24. Juli „Die Getreidejunta erhielt Erlaubnis, zwei Millionen Tonnen alten Weizen als Brennstoff zum Preise von 45 Pesos per Tonne zu verkaufen, sowie weitere ½ Million Tonnen als Viehfutter.

Und dabei sind die Mehlpreise hoch und steigen noch höher. Wahnsinnspolitik. Hier herrscht Futtermangel, Vieh muss notgeschlachtet werden, dabei ist nicht für Geld z. B. Mais zu erhalten, die famose Getreidejunta antwortet, sie hätte kein Futtergetreide.

/271/

20. Oktober Heute nachmittag schlug während eines Gewitters der Blitz in die Radio-Antenne und sprang mit einem, wie mir schien halben Meter langem [sic] Funken an meinem Kopfe vorbei auf das

auf dem Schreibtische stehende Kupferkreuz. Ich sass gerade am Arbeiten am Schreibtisch. Der Blitz hinterliess weder Schaden noch Spuren.

Die argentinische Ärztin fehlt schon seit drei Wochen. Soll in Rosario sein, angeblich nicht wieder kommen.

Der Medizinstudent des Dr. Marenies ist mittlerweile „Doctor“<sup>541</sup> geworden und hat sich in Capiovy niedergelassen. Da Oro Verde nur 12 Kilometer davon entfernt liegt, müssen Dr. Maceniez und ich am 3. Januar 1944 unsere Arbeit dort einstellen.<sup>542</sup>

6. Dezember Wir gehen einem dritten Jahr mit Missernte entgegen. Zur Zeit gibt es weder Mais noch Mandioka, infolge dessen Notschlachtung von Schweinen und Hühnern in grosser Zahl. Dazu herrscht die Maul- und Klauenseuche und mal de cadera, hunderte von Rindvieh gehen ein. Kommt noch dazu, dass die Cooperativa Agricola infolge Misswirtschaft und grossen Unterschlagungen ruiniert ist, 45 colons sind um Hab und Gut gepfändet, wird versteigert, können sie betteln gehen. Das Defizit beträgt 164.000 \$.

Und um das Maass [sic] voll zu machen, fordert die Kinderlähmung viele Opfer gerade unter den 8 – 12jährigen.

### 1944

4. Januar. Das alte Jahr endete damit, dass Dr. Bado von Posadas und ich den Dr. Mareniez wegen eines perforierten Darmgeschwüres mit Peritonitis operierten. Er ist heute ausser Bett.

Da auch der arg. Kollege Mitte Dezember abgereist ist, bin ich der einzige Arzt. Es ist ein Hohn des Schicksals, dass mich der gleiche Gendarmerie-Gewaltige, der mich wegen eines schwerverbrannten Kindes prozessierte, zu einem schwerverbrannten Kinde holen musste.

Meine einzige Milchkuh ist an Maul- und Klauenseuche eingegangen.

Am 30. Dezember machte ich einen kleinen Ausflug in den Wald zu einem Indianerstamm mit Prof. Dr. Heim von der Universität Zürich, ein weltbekannter Gelehrter und Forscher.<sup>543</sup>

/272/

Erwin und Hans begleiteten, Dr. Heim war mit dem Ergebnis zufrieden.

8. Januar. Clemente ist heute zur Ausmusterung nach Corrientes abgereist. Er soll und will bei der Marine dienen.

Die Kolonie ist voll von meinem Lob wegen einiger glücklicher Fälle, die auch noch meine Feinde betrafen. Ich habe als Arzt dieses Lob ebensowenig verdient, als früher den Hass und Undank und mache mir nichts daraus. Die Welt ist rund und dreht sich, anscheinend komme ich wieder in Mode.

17. Januar Clemente ist zurückgestellt worden wegen eines atonischen Beingschwüres. Also wieder hier.

---

<sup>541</sup> Dass Ruez hier das Wörtchen »Doctor« in Anführungszeichen schreibt, macht deutlich, dass ausgerechnet er – der Betrüger – dem jungen Kollegen abspricht, den Dokortitel rechtmässig erworben zu haben.

<sup>542</sup> Immer die alte Leier bei »Dr. Ruez«, immer sind die anderen an seinem Elend schuld. Und er ist nicht bereit, die argentinische Gesetzgebung zu akzeptieren, die offenbar den einheimischen Ärzten ein Vorrecht einräumt.

<sup>543</sup> Vermutlich handelte es sich um Arnold Heim (1882–1965), der sich in den 1940er Jahren auch als Naturforscher einen Namen machte. – <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/028852/2011-01-06/> [Aufruf am 08.12.2021].

Argentinien ist von einem schweren Erdbeben heimgesucht worden. Die Stadt San Juan liegt in Trümmer [sic]; 90% der Häuser zerstört. Erdspalten von 80 Meter Tiefe. 17000 Verwundete, viele ~~Hunderte~~ Tausende von Toten.

2. März. Es ist jetzt bekannt, dass die Zahl der Toten annähernd 20000 beträgt. Eine halbe Minute hat genügt um San Juan völlig zu zerstören, das Unglück erinnert an den Untergang von Messina. Vier hundert Millionen Pesos beträgt der materielle Schaden.

Argentinien hat die Beziehungen zu Deutschland abgebrochen, auf Druck von Nordamerika. Die Deutschen mussten sich auf der Gendarmerie melden. Nicht von Seiten der Behörden, aber von Seiten des Pöbels setzt eine Deutschenhetze ein, geschürt von den Kommunisten.

12. Juni. Inzwischen hat sich allerhand ereignet. Den Krieg bekommen wir nun auch zu spüren. Petroleum ist so knapp, dass wir wochenlang ohne Licht sind. Zucker gibt es überhaupt keinen mehr. Mehl ist knapp, pro Familie einen halben Sack im Monat. Ein Autoreifen, auch Schleich-

/273/

wegen, kostet tausend bis tausendfünfhundert Pesos. Die Regierung lässt Weizen verteilen, der Sack Mehl kostet zwanzig Pesos gegen 10 Pesos Vorkriegszeit. Alle Produkte steigen, steigen, die Einnahmen gehen zurück.

Seit Mitte April ist ein argentinischer Arzt hier, kam frisch von der Universität La Plata, macht einen guten Eindruck, hat aber wenig zu tun, fast gar nichts. Ich habe eine Operation mit ihm gemacht, leider starb der Patient. Ist italienischen Blutes, in Misiones geboren, heisst Nosiglia.<sup>544</sup>

Ich selbst kann nun frei arbeiten, habe aber auch wenig zu tun. Die Regierung erliess mit Wirksamkeit vom 1. April 1944 ab ein Dekret, dass ausländische autorisierte Ärzte, die zehn Jahre an einem Orte wirksam sind, ohne Weiteres ihren Beruf ausüben können. Das ist nicht mehr wie [sic] recht und billig.

Zum dritten Male habe ich meine chacra neu bepflanzt, diesmal in der Hauptsache mit Zitronen. Vielleicht habe ich endlich einmal Glück und somit einen Rückhalt für die alten Tage.

Dr. Mareniez musste den Ort verlassen, da er noch nicht zehn Jahre hier ist.

14. Juli 1944. Das Higienedepartement hat meine Eingabe vom November 1943 heute zurückgeschickt, ich müsse meine Arbeit einstellen, da ein argentinischer Arzt da sei. Habe protestiert, da es dem Dekret der Regierung widerspricht.

Die politische Lage verschärft sich. Die Gendarmerie bekommt wagenweise Lebensmittel und wahrscheinlich auch Munition. Alles geht hier aus, sogar Zündholz.

Argentinische Offiziere reisen durch Misiones, nehmen die geheimen Waldpikaden auf. Kamen auch zu mir deswegen. Argentinien geht in den Krieg, darüber gibt es keinen Zweifel, aber niemand weiss, gegen wen.

12. August. Die argentinische Regierung hat am 10. Juli den nordamerikanischen Botschafter als persona non grata heimgeschickt und gleichzeitig seinen Botschafter in U.S.A. abberufen. Recht so.

Die Knappheit an allem Lebensnotwendigem [sic] nimmt zu. Sie ist in erster Linie durch die Transportschwierigkeiten bedingt. Der Paranáfluss

---

<sup>544</sup> Es könnte sich Plácido oder Mario Nosiglia handeln, die beide 1948 in Posadas ein Sanatorium gegründet haben, das heute noch besteht. – <https://misionesonline.net/2018/08/10/sanatorio-nosiglia-cumplio-70-anos-prestando-servicios-salud-la-region/> [Aufruf am 08.12.2021].

/274/

steht 45 unter Null, das heisst der Wasserspiegel ist um 45 centimeter tiefer als der tiefste, bisher beobachtete Wasserspiegel, Das bedingt eine fast völlige Aufhebung des Frachtverkehrs. Personendampfer fahren mit Lot. In Posadas müssen Passagiere und Güter fast einen Kilometer weit in den Fluss hinein auf Karren und kleinen Booten verladen werden. Dabei hält die Trockenheit an, es regnet gerade so viel, dass die Pflanzung nicht eingeht, die Bäche trocknen aus. Von meiner Neupflanzung sind 15% eingegangen.

Ich bin krank. Ein urämischer Anfall brachte mich dazu genau den Uroin zu untersuchen. Chronische Nephritis mit Wachszylindern. Der Gedanke, dass voraussichtlich in einem Jahre mein Aufenthalt die kühle alles Wehe ausgleichende Erde sein wird, lockt mir wahrhaftig keine Träne ins Auge, ich empfinde es als Segen.

4. Sept. Trockenheit. Der Paraná ist an einigen Stellen so nieder, dass man ihn durchwaten kann. Wohl noch nie dagewesen, seit es Ansiedlung gibt. Der Grossschiffsverkehr hat aufgehört. Meine Neupflanzung wird mit der Giesskanne gegossen, zum Glück hat unser Brunnen noch Wasser.

U.S.A. hat die argentinischen Guthaben einfrieren lassen. Was wird die Folge sein?

In Posadas wird unter dem Beifall der Menge ein Hetzfilm gegen Deutschland gezeigt. U.S.A. Machwerk.

/275/

10. Oktober 44. Nach 4 Monaten Trockenheit regnet es nun schon seit 8 Tagen und das hat man auch schon satt. So sind die Menschen. Von meiner Neupflanzung sind 30% eingegangen.

Der Präsident von Argentinien, General Farrell kam nach Posadas zum 1. nationalen Tabakkongress. Zugleich Yerba-Fest, bei dem die Yerba Königin gewählt wurde. Das Fest, mit Ausstellung verbunden nahm einen selten schönen Verlauf. Ein kleines schönes Intermezzo: Eine Frau aus Eldorado wurde vom Präsidenten angesprochen und antwortete in der Verwirrung in deutsch. Als sie sich entschuldigte, antwortete General Farrell: „Sprechen Sie ruhig deutsch, meine Mutter war auch eine Deutsche“ und er unterhielt sich lange Zeit in deutsch mit den Umstehenden.

Die Gendarmerie hat es für nötig gehalten, mich zu belästigen, weil ich nichts schriftliches [sic] in der Hand habe, dass ich weiterarbeiten kann. Ich habe mich an den Arbeitsminister Oberst Peron<sup>545</sup> direkt gewandt.

Argentinien wird von U.S.A. wirklich gemein behandelt. Kein U.S.A Schiff läuft argentinische Häfen an. Brasilien und Paraguay spielen die gehorsamen Diener der Yankis. Trotzdem glaube ich nicht, dass General Farrell sich in den Krieg gegen Deutschland hetzen lässt. Es wäre ein Unglück für Argentinien; würde dadurch zum U.S.A. Sklaven wie die anderen. Sollten da nicht auch eine kleine Rache der geliebten Hebräer dabei sein? Die Regierung hat die Bemberg's um 50 Millionen Pesos wegen Steuerbetrug bestraft und beschneidet überhaupt die Macht der blutsaugenden Judenfirmen, die ja das Monopol im argentinischen Handel haben.<sup>546</sup>

24. Oktober Mein Protest ans Higienedepartement kam heute zurück. Das Dekret sei so zu verstehen, dass Ärzte, die 10 Jahre am Orte sind weiter arbeiten können, solange kein argent. Arzt ansässig ist. Das konnten sie bisher auch. Das Dekret würde also nur dazu da sein, dem ausländischen

---

<sup>545</sup> Es handelt sich um den späteren Präsidenten Juan Domingo Perón. – [https://es.wikipedia.org/wiki/Juan\\_Domingo\\_Perón](https://es.wikipedia.org/wiki/Juan_Domingo_Perón) [Aufruf am 08.12.2021]. Es wäre interessant zu wissen, ob es diese Eingabe von Ruez tatsächlich gegeben hat oder sie nur seiner Fantasie entsprungen ist.

<sup>546</sup> Wie diese Äußerung zeigt, ist Ruez' Antisemitismus nach wie vor ungebrochen.



Arzt 6 \$ Stempelgebühr pro Jahr zu ersparen. Wollen abwarten was Peron antwortet. Aber immerhin, vorläufig bin ich Arbeitsloser ohne Arbeitslosenunterstützung.

/276/

15. November. Abgelehnt, zwar höflich, aber abgelehnt. Soll an einen Ort gehen, wo kein argentinischer Arzt ist. Tüt ich auch gerne, wenn ich nur hier verkaufen könnte.

17. November Mit rückwirkender Giltigkeit ab 1. November tritt ein Gesetz in Kraft, das alle weiblichen Argentinierinnen vom 12. – 50[.] Lebensjahre zum Militärdienst verpflichtet.

31. Dezember. Das Jahr 1944 ist um. Es hat nichts Gutes gebracht. Die Trockenheit hält an. Seit Anfang Oktober hat es nicht mehr geregnet. Kartoffelernte – gab es nicht. Der Mais ist vertrocknet ohne Kolben zu bilden. Da hülfte auch kein Regen mehr. Der Tabak blieb klein und ohne Gewicht. Also überall Missernte.

Die Wälder brennen ringsum. Tausende von hektar. Auch einzelne Pflanzungen brennen schon.

Die Brunnen versiegen. In Eldorado zahlt man für den liter Wasser zwei Zent. Wir selbst haben noch reichlich Wasser. Welch ein Gottesgnadengeschenk.

Diesen Monat wurde[n] in einer Woche hundertneunzehn tausend Pesos zur Bezahlung der Cooperativa-Schulden aus der Colonie gepresst. Die Colonie geht mit Riesenschritten dem Bankerott entgegen.

Pater Riedmaier S.V.D.<sup>547</sup> hat vorigen Sonntag in Capiovy Primiz gefeiert. Sohn von Heinrich Riedmaier, dem reichsten Mann der Colonie. Heute früh, als er die hl. Messe in Puerto Rico las, fing der Altar Feuer. Mein schöner, geschnitzter Altar, den ich 1937 mit Hilfe von Clemente gebaut und geschnitzt habe! Den Schwestern geschenkt.

Ich liege seit Weihnachten an einer Blinddarmentzündung mit beginnender Peritonitis im Bett. Heute anscheinend ausser Gefahr.

/277/

Die Colonie aber – tanzt weiter. Heute abend ist wieder einer dieser Bälle, die den Teufel herzlich freuen müssen.

Ein erfreulicher Lichtblick! Die hundertneunzehn tausend (119000) Pesos, also ein ganz stattliches Vermögen wurden von Herrn Hens, ein Mann, der durch die Cooperativa 130.000 \$ verloren hat und dadurch ruiniert ist und um die Frucht seiner Arbeit von 25 Jahren gebracht wurde, nach Posadas gebracht. Die Kolonisten haben sie ihm – ohne Quittung – übergeben, er lieferte sie ohne Zögern auf der Bank ab. So handelt ein Katholik.<sup>548</sup>

4. Februar. Heute kam das ganze Haus in Aufregung. Der 4jährige Sohn meiner Haushälterin fehlte um 11 Uhr plötzlich. Um 9 h war er noch da. Nachmittags um 3 Uhr wurde er von seiner Mutter gefunden. Er war 6 kilometer durch den dichtesten Urwald gelaufen und als er am Rancho eines Kolonisten vorbei wollte, es war 11 Uhr vormittags, dort festgehalten. War zufällig eine Verwandte

---

<sup>547</sup> Hinter diesem Kürzel stehen die Steyler Missionare, die sog. Gesellschaft des Göttlichen Wortes, die auch in Missiones aktiv waren und es auch heute noch sind. – [https://de.wikipedia.org/wiki/Steyler\\_Missionare](https://de.wikipedia.org/wiki/Steyler_Missionare) [Aufruf am 21.12.2021].

<sup>548</sup> Nun, wie ein Katholik auch handeln kann, hat uns ja »Dr. Ruez« mit Nachdruck demonstriert.

von ihm. Der kleine Knirps hat also sechs Kilometer in zwei Stunden bei grösster Hitze zurückgelegt. 4 Pferde, ein Auto jagten den ganzen Tag durch die Wälder.

Auf die Antwort vom November, dass ich an einen „anderen Ort“ gehen soll, habe ich nicht nachgelassen, sondern eine klare Antwort verlangt, wie weit weg vom argentinischen Arzt. Antwort: zehn kilometer. Außerdem zwang ich die Gesundheitsbehörde sich zu äussern, ob ich zuschauen muss, wie Leute umkommen, wenn kein arg. Arzt da ist. Antwort: ich darf und muss (puede y debe) helfen. Also ganz unschuldig prozessiert worden.

Meine Krankheit von Weihnachten zwang mich acht Tage nach Posadas in Behandlung zu gehen. Heute völlig gesund.

Die Trockenheit hält an. Von den 300 gepflanzten Citronenbäumen leben noch zweiundzwanzig.

13. (13.) März früh 10 Uhr wurde mein Enkel Edelmiro Nieslony in San Alberto geboren. Es ist der gleiche Tag und die gleiche Stunde in der 1923 mein lieber Bub Ludwig durch einen Hufschlag zu Tode getroffen wurde.

/278/

1945

27. März. Kriegserklärung Argentinien an Japan und Deutschland; ab 12 Uhr mittags Kriegszustand. Dem Wortlaut merkt man an, dass es eine von dritter Seite (N.Amerika) erzwungene Kriegserklärung ist, kein böses Wort gegen Deutschland, nur die Solidaritätserklärung mit den amerikanischen Staaten. Es ist zu hoffen, dass wir Deutsche in Argentinien, wie in anderen amerikanischen Ländern auch, in Ruhe gelassen werden. Gott gebe, dass der leidige Krieg bald zu Ende ist, auf einen Sieg Deutschlands kann man nicht mehr hoffen.

6. April. Wir müssen uns alle Monate auf der Polizei melden; alle Waffen, Munition, Ferngläser, Radiosender u.s.f. abgeben; dürfen den Ort nicht verlassen; weder telegrafieren noch telefonieren. Steuerzahlen dürfen wir noch.

7. April Auch die Privatbankguthaben sind schon beschlagnahmt, die Japaner wurden alle ohne Ausnahme eingelocht. Eine ungeheure Aufregung und Verbitterung herrscht unter den Reichsdeutschen, die Deutschbrasilianer können die Schadenfreude kaum verbergen; die argentinischen Schreier fühlen sich schon als Herren des deutschen Besitzes; einige Nazis aber rechnen noch mit dem Siege Hitlers und Vergeltungsmaßnahmen,

10. Mai. 60 Jahre alt! 60 Jahre unnütz gelebt!<sup>549</sup>

In B. Aires war wieder eine kleine Revolution um die Peron-Regierung zu stürzen. Abgeschlagen, vorläufig. 300 Tote, darunter 4 hohe Offiziere. Der Krieg mit Deutschland ist zu Ende. Bedingungslose Kapitulation. Die Regierung ordnete dreitägige Beflaggung der Häuser an. Der Obernazi Schuster hat die Würdelosigkeit gehabt, zu flaggen. Einige Argentinier flaggten auf Halbmast.

---

<sup>549</sup> Eine ganz bittere Erkenntnis des »Dr. Ruez«! Leider führt er nicht weiter aus, weshalb er dieser verheerenden Meinung war.

22. Mai. *Neue Belästigungen seitens der Behörden. Meine Eingabe, in Capriovy, 20 km von hier, als Arzt arbeiten zu können, ohne Angabe von Gründen abgelehnt.*

/279/

27. Mai 1945 *Wieder ein bestialisches Verbrechen in der Kolonie. Wahrscheinlich am 25. abends wurden die Eheleute Oscar Müller und Irene Sier (ein Nachbarsmädel) in ihrem Hause niedergeschlagen und die Leichen aufgehängt. Der Mann war wohl sofort tot. Die Frau muss sich heftig gewehrt haben, Mund und Nase von ihr war mit Mist zugestopft. Die Halberwürgte wurde nach dem Kuhstall geschleift und dort aufgehängt. Das einjährige Kind wurde von den Bestien in den Hof geworfen und dort am 27. früh halb tot aufgefunden. Da die Kolonisten entwaffnet worden sind, haben die Banditen leichtes Spiel. Von den Tätern fehlt jede Spur, 2000 \$ soll der Raub betragen haben. Die Ermordeten waren arbeitsame, brave Menschen.*

30. Mai *Schiesserei zwischen Banditen und Gendarmerie in Mboyama. Ohne Resultat.*

*Am 3. Juni abends wurden vom Eigentümer des Kaufhauses Brandt, Lia-Oswald Brand, zwei Einbrecher in seinem Deposito überrascht. Brandt liess sich nicht weiter ein, floh und holte die Gendarmerie. Diese riegelte sofort den ganzen Komplex ab. Der Almacen liegt mitten im Dorf, 200 m von der Gendarmeriekaserne weg. Die Täter wurden gefasst.*

10. Juni *Wieder ein Raubüberfall. Auf dem Heimwege vom Tabakverkauf, mitten im Dorf [,] wurde einem Kolonisten, natürlich unbewaffnet, von bewaffneten Banditen das Geld abgenommen.*

*Diejenigen Deutschen, die mit einer Argentinerin verheiratet sind, wurden aus der Polizeiaufsicht entlassen.*

24. Juni *Die Trockenheit hält an. Dabei hat der Winter schon am 1. Mai eingesetzt und ungewöhnliche Kälte gebracht. Heute Nacht acht Grad C. unter Null. Was die Dürre überstanden hat, fällt nun dem Frost zum Opfer.*

13. November. *Von einer Expedition mit Boot den Tembey-Fluss aufwärts, die fast 3 Wochen beanspruchte, zurückgekehrt. Fast wäre ich, fern jeder Hilfe, an Dysenterie zu Grunde gegangen und mein Begleiter an Malaria.*

*Inzwischen ist meine definitive Autorización für Cuña Pirú eingetroffen. Nun heisst es dort ein Haus suchen. Wird schwer sein. Es fällt mir schwer aus meinem schönen Heim zu gehen.*

/280/

1946

11. Februar. *Weihnachten war nicht so, wie es sein soll. Musste mir fremde Kinder einladen.*

*Das neue Jahr lässt sich nass an. Es regnet seit vier Wochen fast ununterbrochen in wahren Wolkenbrüchen.*

*Wieder ein frecher Raubüberfall bei Joseph Dapper, Hotel Iguazú, 800 m von mir entfernt, mitten im Dorf, also unter der Nase unter herrlichen Gendarmerie, morgens etwa um 3 Uhr herum. Gestohlen wurden dreissig Dutzend Bier (sic!)[,] viele Dutzend Flaschen Wein und 750 \$ baar. Der Besitzer und*

*seine Frau schliefen so fest, dass sie nichts hörten, was sie davor bewahrte, dass ihnen die Häse durchgeschnitten wurden.*

*16. Februar. Durch die Gendarmerie werden sämtliche deutschen Ofiziere [sic][.] die im Kriege 14 und 39 waren, ermittelt. Der Deutschenfang geht also weiter, wird sogar noch auf den ersten Weltkrieg ausgedehnt. Habe also alle Aussicht deswegen, weil ich 1914 meinem Vaterlande gegenüber meine Pflicht erfüllt habe, – mit Stolz bekenne ich das – im Jahre 1946 oder 47 als „Kriegsverbrecher“ abgeurteilt zu werden.*

*Am 12. Juni wurde ich mit Fräulein Matilde Emilia Anna Simek im Registro Civil von Puerto Rico zivilrechtlich getraut. Gott sei Dank, wieder eine Frau im Haus, das Elend und der Ärger mit den Haushälterinnen hat aufgehört. Und da mich meine Kinder alle verlassen haben, bin ich nun auf meine alten Tage nicht mehr allein.*

*Die Hochzeitsreise machten wir zu Pferde, insgesamt 230 Kilometer, nach Aristobulo del Valle, wo Matilde 25 ha Land hat (In Brasilien hat sie auch noch 50 ha).<sup>550</sup> Leider bei schlechtestem und sehr kaltem Wetter.*

**/281/**

### 1946

*Noviembre 4. Drei Monate Trockenheit, dann Heuschreckeninvasion, dann Millionen von Hüpfern (junge Heuschrecken) haben so gut wie jede Ernteaussicht für dieses Jahr zerstört. Auch die Maul- und Klauenseuche hat stark gewütet, wenn auch weniger, wie [sic] voriges Jahr. Die hiesigen Metzger haben gestreikt und gewonnen. Das Negerpack<sup>551</sup> kann nicht ohne Fleisch leben. Jetzt kostet das Kilo einen pesos. Alle anderen Lebensmittel fast das dreifache gegen früher (Erbsen 1.20 \$), Kleider, Schuhe und Sonstiges ebenfalls. Das ist die von der Regierung Perón versprochene Herabsetzung der Preise für die lebenswichtigen Produkte. Zudem steigen die Löhne ins Phantastische. Wer dabei zerrieben wird – genau wie in Deutschland – das ist der Mittelstand.*

*Dezember 20. Eine schöne Weihnachtsüberraschung!*

*Seit einem Jahre suche ich meine Angehörigen in Deutschland. Nun ist es der Grossmutter meiner Frau gelungen, meinen Bruder aufzufinden. Sie hat uns seinen eigenhändigen Brief zugesandt. Er lautet:*

Julius Ruez Reut 59 bei Heiligkreuz Post Trostberg (136) Oberbayern, den 16. XI. 46.

Sehr geehrte Frau Emilie!

»Am 1.11.46 bin ich aus amerik. Kriegsgefangenschaft und Internierung endlich bei meiner Familie leidlich gesund eingetroffen. Am 16.11.46 erhielt ich Ihre Suchmitteilung an das Polizeipräsidium München und entnehme daraus, dass Sie die Grossmutter der Frau Gemahlin meines Bruders Ludwig sind. So sonderbar unsere nahe Verwandtschaft [sic] erst jetzt und auf diesem Wege ist, so herzlich freue ich mich, dass drüben noch mehrere andere Herzen sich unser

<sup>550</sup> Da hat ja »Dr. Ruez«, wie man so sagt, – nach so viel Pech im Leben – eine gute Partie gemacht.

<sup>551</sup> Auch seinem tief sitzenden Rassismus bleibt »Dr. Ruez« zeitlebens treu.

erinnern und bemühen. Sowohl meine Familie, als auch meine Eltern in Kleve sind in diesem heillosen Kriege vollständig ausgebombt worden. All unser Hab und Gut ist vernichtet. Ja, nachdem ich als Staatsbeamter doch der vom Ausland anerkannten Staatspartei – den Nazis – angehören musste, bin ich nun auch meinen sauer erreichten Steuerinspektor wieder los und kann mit meinen bald 57 Jahren ohne Wohnungseinrichtung und Vermögen wieder von vorne als Hilfsarbeiter anfangen, mein tägliches Brot für meine noch vierköpfige Familie zu ver-

/282/

dienen. Ein schweres Los. Mein ältester Sohn Julius ist am 31.8.41 in Russland gefallen. Am 3.9.41 wurde ich zur Wehrmacht geholt. Meine Tochter Dorith ist in Illertissen b. Ulm mit Walter Marchetti verheiratet, sie ging am besten aus diesem Krieg hervor. Mein Sohn Werner war noch einige Monate Soldat und macht dieser Tage seine Gesellenprüfung als Elektro-Installateur. Mein 8jähriges jüngstes Töchterlein Krimhilde geht das 3. Jahr in die Schule. Ohne jede finanzielle Unterstützung leben wir z. Zt. noch von den wenigen Ersparnissen und können Sie sich unsere Lage nun wohl gut vorstellen. Aber unser Herrgott wird uns nicht verlassen!

Mein Stiefvater Hermann Meye (meine Mutter u. meine Schwester Thekla sind gestorben) und meine Schwester Maria leben in Brackwede<sup>552</sup> (21a), Westfalen, Hauptstrasse 87. Vater erhält als Nichtnazis [sic] eine kleine Pension.

Damit glaube ich Ihnen, liebe Frau Sklenka-Simek das Wichtigste mitgeteilt zu haben. Ich hoffe, dass diese Zeilen Sie recht bald in blühender Gesundheit erreichen und wir noch mehr und näheres von Ihnen hören werden. Schreiben Sie dieses auch bitte meinem Bruder Ludwig. Es freut mich, ihn und auch Sie gesund und wohlauf zu wissen und grüsst Sie, meinen Bruder und beide Familien herzlichst

Euer schwergeprüfter (eigenhändige Unterschrift) Julius Ruez nebst Familie.

/283/

1947

*31. Januar. Das Weihnachtsfest wurde uns gründlich verdorben. Am 21. Januar ist Erwin abgereist u. muss einrücken. Er hat es nicht für nötig gehalten, sich bei mir zu verabschieden. Auch anderweitig hat er unerfreuliche Erinnerungen hinterlassen. Möge das Militär einen Mann aus ihm machen.*

*Heute den beigelebten Brief von meiner Schwester erhalten. Kam per Flugpost über Antwerpen. Es ist schrecklich, was die Ärmsten durchgemacht haben. Und wir hätten die Mittel an der Hand, um zu helfen und können und dürfen nicht, weil es den Feinden nun mal beliebt, das deutsche Volk zu dezimieren durch Hunger und Elend. Wobei die Gerechtigkeit erfordert zu bedenken, dass es die Nazis „im Namen des deutschen Volkes“ mit den unterjochten Völkern ebenso gemacht haben.*

*Durch einen Bekannten, der in die Schweiz fuhr, konnten wir für das kleine Töchterlein von Julius fünfzig Pesos mitschicken, besagtes Kind befindet sich unter den „Hungerkindern“ in der Schweiz.*

---

<sup>552</sup> Brackwede ist heute eine Stadtteil von Bielefeld. Wie Maria Ruez in ihren noch folgenden Brief vom 22. Februar bzw. 14. März 1947 schreibt, wurden sie und ihr Stiefvater am 29. September 1944 mit einem Flüchtlingszug nach Thüringen evakuiert. Wie aus der Meldekartei in Brackwede hervorgeht, reisten die beiden am 8. Februar 1946 von Unterteutschenthal ab, wo sie in der Große-Mittel-Straße 32 gewohnt hatten – möglicherweise bei Verwandten, denn Hermann Meyer stammte ja aus dem benachbarten Oberteutschenthal. – StA Bielefeld, Bestand 104,3/Einwohnermeldeamt, Nr. 33: Meldekartei Brackwede, Abgänge, Stand 1984.

4. Mai Pater Francisco Belaes, 13 Jahre hindurch Pfarrer von Puerto Rico, hat die Kolonie endgültig verlassen.

9. Mai Meine Frau Matilde, die als Kind, von den Eltern gezwungen, einige Jahre bei den „Neuapostolischen“ mitgemacht hat und laut Kirchengesetz daher als von der kath. Kirche ausgeschieden galt, wurde heute, nach Eingang der bischöflichen Erlaubnis wieder in die katholische Kirche – von der sie im Gewissen nie geschieden war – durch den Pater Huberto Walter aufgenommen.

10. Mai Heute morgen wurde ich durch den neuen Pfarrer von Puerto Rico, Hochwürden Pater Huberto Walter, ein Schlesier (Nazigegner, wurde von ihnen ein halbes Jahr eingesperrt) in der Kapelle der hiesigen Schulschwestern vor dem von mir geschnitzten Altare mit Matilde in aller Form kirchlich getraut. Pater und Schwestern wetteiferten die schlichte Feier, bei der nur die Zeugen anwesend waren, zu einer eindrucksvollen und

[darübergeklebt ein Brief von Maria Ruez aus Brackwede]

(21a) Westfalen, Hauptstr. 87 Brackwede, den 22. Febr. / 14. März 47

Mein lieber Ludwig! Liebe Schwägerin!

Nach langer, schrecklicher Ungewißheit erfahren wir durch Julius, daß auch du [,] lieber Ludwig [,] noch lebst. Welch unbeschreibliche Freude! Erhielten nun diese Zeilen von Julius zugeschickt, danken dir herzlichst dafür. Gleich nach Genehmigung sandte ich eine Karte u. später einen Brief, was dich leider aber, wie es scheint, nicht erreicht hat u. benutze nun wunschgemäß die Güte deiner neuen Angehörigen u. [?] unsern herzlichsten Glückwunsch zur Vermählung! Im Geiste drücken wir dir u. deiner lieben Frau die Hand u. wünschen Gottes Segen für alle Zukunft! Wir sind ja so froh, daß du wieder von einem lieben Wesen betreut wirst u. möchte dich u. deine Liebe für Zeit Eures Lebens glücklich wissen! Unendlich schmerzlich ist es, daß wir uns wohl nicht mehr sehen werden, vielleicht hast du aber ein Bild, als lb. Trost. – Wie du schreibst, hast auch du [,] lb. Ludwig [,] schwere Jahre hinter dir, also blieb dir der Kampf auch außerhalb der Heimat nicht erspart! Unsere liebe Mutter hat wochenlang vor ihrem Heimgang Tag für Tag an dich gedacht und gesagt: »Unser armer Ludwig trägt schweres Leid, ich fühle es, könnte er doch kommen!« Dann kam diese Trauernachricht, die wir ihr aber vorenthalten mußten, um ihre Unruhe nicht noch zu vergrößern. Und dieser schmerzliche Verlust, war noch nicht mal dein alleiniger Kummer! Du Ärmster, daran hätten wir nie gedacht, daß du dich auch dort mit den Nazis herum kämpfen mußt. Wir wären ja herztl. froh, wenn du dich in Zukunft nur noch deiner lb. Frau, deinem Beruf u. Heim widmen könntest! Auch wir waren, wie 2/3 aller Klever keine Nazis u. hatten dadurch, bes. auch Vater, manchen Nachteil, dadurch mußten wir hinterher viel Schreckliches durchmachen u. heute noch unschuldig für diese büßen. Unser Leben ist wirklich nicht mehr lebenswert, es ist nur noch ein Vegetieren. Zwei Handkoffer ist unsere ganze Habe, die wir noch von unsrer schönen 5 Zimmerwohnung überbehalten haben u. diese wurden uns noch auf der Bahn zum Teil ausgeraubt. Es geht uns hier, gegenüber unsrem ersten Evakuierungsort in der russischen Zone insofern besser, daß Vater aufgrund unserer einwandfreien Papiere wieder seine Pension erhält, während wir in Thüringen in 1 ¼ Jahren (komm. Bürgermeister) nur eine dreimalige Unterstützung von je 15 Mk erhielten. Ich sollte auf's Feld arbeiten gehen, da ich aber trotz zweimaligem guten Willens die Akkordarbeit, schon meines Herzens wegen, nicht leisten konnte u. auch keine Kleidung u. Schuhe dafür besaß, waren wir ohne Einkommen u. bekamen als »Nichtarbeitende«, beide die Hungerkartei Nr. 6, die keine Fett u. Fleischmarken aufwies, Vater weil er über 70 Jhr. war, auf deutsch gesagt, alt genug, um von der Welt verschwinden zu können. Wir konnten uns wohl 2mal in der Woche Wurstbrühe holen (2 Ltr.) manchmal war es nur heißes Salzwasser) mußte aber dafür 3 Std. Schlange stehen. Am 29. Sept. 44 mußten wir Kleve fluchtartig verlassen; nachdem wir 4 Jhr. unter Angst u. Schrecken den größten Teil der Nächte, Tag für Tag, später auch letztere, im Keller verbracht hatten, brachte uns der Flüchtlingszug nach Thüringen, was uns dann sehr gereut hat, daß wir nicht nach Bayern kamen. Am Neujahrsmorgen 45 schmiß uns der Russe, nach kurzer Voranmeldung wieder aus seiner Zone heraus.<sup>553</sup> Unsern Wintervorrat an Kartoffeln, Kohlen u.

<sup>553</sup> Hier hat sich Maria Ruez in der Jahreszahl vertan – es war der Neujahrsmorgen 1946, wenn das Erzählte denn so stimmt. Denn die Abmeldung von Unterteutschenthal erfolgte erst am 8. Februar 1946. »Auf der Vorderseite der Meldekarte zu Hermann Meye ist zusätzlich noch ‚Rückkehr. Evakuierte (v. Kleve/Ndrh.)‘ vermerkt worden. Laut dem Meldeverlauf auf der Rückseite der Meldekarte ist Hermann Meye aber von Unterteutschenthal und nicht von Kleve nach

einiges mehr, schwerbeschafftes kl. Hausgerät mußten wir wieder zurück lassen. Bei großer Kälte u. Vater noch im Krankenzustand, kamen wir auf ein offenes Lastauto, bis zur bestimmten, 2 Std. entfernten Bahnstation. Verbrachten den Neujahrstag u. die Nacht in einer ungeheizten Kegelbahn u. wurden dann ohne ein Bissen warmes Essen, in einen Zug ohne Fenster u. Türscheiben verladen u. fuhren bis zur Grenze des Niemandlandes. Durch dieses mußten wir nach Verlassen des Zuges 1 ½ Std. mit unserem Gepäck zu Fuß gehen, was wir, besonders aber Vater, beinahe nicht mehr geschafft hätten. Viele unserer Leidensgenossen waren auf dem Marsch liegen geblieben, manche davon, um für alle Zeit erlöst zu sein, was ich zuletzt jeden Augenblick auch bei Vater befürchtete. Es war entsetzlich! Dem ersten englischen Posten wäre ich damals am liebsten um den Hals gefallen, als wir diesen Gott [sei] Dank erreicht hatten u. somit dann mit Ruhe u. ohne Angst unserer Weiterfahrt entgegensehen konnten. Nach der Verpflegung u. Durchgang weniger Stationen betreffs Entlausung etc., bestiegen wir wieder den Zug, zwar auch kalt, aber mit Fensterscheiben wenigstens. Den 4.1.46 kamen wir in Bielefeld totmüde [sic] nachm. an. Wärmten uns erst mal gründlich bis zum Abend auf u. verbrachten die Nacht auch noch im warmen Bahnhofsbunker. Den 5. früh fuhren wir dann mit der Straßenbahn zu meiner früheren Schulfreundin Grete, geb. van Rhemen, die uns in ihrem beschränkten Gartenhaus ./ ihr schönes Heim in Bielef. hatte sie auch verloren, Möbel etc. aber fast alle gerettet ./ in der Senne für die ersten Wochen aufnahm, bis wir hier bei ihrer Schwägerin 2 Räume beziehen konnten. Hätten wir beim Grenzübertritt nicht die hiesige Adr. angeben können, so wären wir vom Engländer aus wieder umevakuiert worden u. zwar an die Spitze vom Harz, da der gesamte Niederrhein für Zuzug gesperrt ist.

Unser schönes Kleve ist nur noch ein einziger Trümmerhaufen, was aber Gott dank erhalten blieb, ist der neue Friedhof u. somit auch das Grab unserer lieben Mutter u. Schwester. Ich war anfangs Okt. kurz dort u. sah zu meiner einzigen Freude, daß liebe Hände meine frühere treue Pflege mit übernommen hatten. In der Umgebung von Kl., der zum Teil stehen gebliebenen Ortschaften, Klever mehr wie zusammengedrängt, sehr viele aber tot u. noch viele, wie wir, noch nicht zurück, wegen Platzmangel. – Für heute will ich nun schließen, damit der Brief fort kommt. – Sei Du mein lieber Ludwig, sowie auch Dein liebes Frauchen, unbekannterweise, herzlichst gegrüßt von Deiner Schwester u. Schwägerin Harry [?] u. Vater.

/284/

1947

*und mit der ganzen liturgischen Pracht umgeben zu gestalten, deren Erinnerung uns durch das ganze Leben begleiten wird. Hier sei angeführt, dass ich mit meiner zweiten Frau ein Glück gefunden habe, das ich nie für möglich gehalten hätte, tüchtige Hausfrau, eine Kameradin die alle Sorgen und Freuden freudig mit trägt und teilt und mich mit einer zarten Liebe umgiebt [sic], die mir alles Gute tut, was sie mir antun kann, bei nie versagendem Humor. Ein gottbegnadetes Sonnenkind. Gott und der heiligen Jungfrau sei Dank dafür.*

22. Mai um 11 Uhr 30 Minuten normaler Zeit habe ich meine liebe Frau Matilde von einem Mädchen entbunden, das wir

Marta, Maria, Luisa

*nannten. Marta zu Ehren der Großmutter, Maria, weil das Kind schon vor der Geburt der Mutter Gottes geweiht, vielmehr geschenkt wurde und Luisa mir zu Ehren. Wog 4 ½ kg. bei 52 cm Länge, die*

*Geburt war schwer. Das Kind ist ausnehmend lebhaft und kerngesund, die Mutter trug auch keinen ernsteren Schaden davon.*

*4. Juni Auf eine Anfrage meinerseits über das Verhalten Erwins beim Militär teilt mir sein Bataillonschef folgendes mit:*

... tengo el agrado de informarle a Vd. Que su hijo, el soldato Erwin Fernando Ruez incorporado a la subunidad a mi mando del III. Batallón del Regimiento 30 de Infantería ha observado hasta la fecha una conducta excelente. Con respecto a la instrucción debe manifestarle que si bien tarda un poco en asimilar la enseñanza que exige la vida de cuartel, tengo casi la seguridad que al finalizar el periodo del año militar, llegará a ser un hombre útil para la patria y el hogar. ...

firma Carlos Vilamova  
Ttc. Ayte. III/R 30  
Jefe 10. 30

/285/

1947

*27. Juni Einige Freudentage. Erwin ist auf Urlaub hier. Wie sehr hat sich der Junge zu seinem Vorteil verändert. Auch Clemente ist seit fünf Jahren zum erstenmale wieder im Vaterhause. Er ist Geschäftsführer in einem grossen Sägewerk 50 km von hier weg. Hat sich tüchtig herausgemacht.*

*Am*

*8. Juli wurde unsere kleine Marta, Maria, Luisa in der Pfarrkirche in Puerto Rico getauft. Zugleich wurde auch ihre Taufpatin, die Schwester meiner Frau, Marta, Magdalena Simek getauft, die obwohl 15 Jahre alt, noch nicht getauft war und selbstredend nicht als ungetaufte Patin sein konnte. Ebenso wurde der kleine Bruder meiner Frau, 10 Jahre alt, getauft. (Libro IV., fol. 254).*

*Gleichzeitig feierten wir die Hochzeit eines befreundeten Paares in meinem Hause, Matilde und ich waren die Trauzeugen. Also ein vierfaches Fest in dieser schweren Zeit, das in voller Harmonie und Freude verlief.*

*Verbrechen gegen die Menschheit.*

*„Mundo Argentina“ vom 4. Juni 1947 bringt auf Seite 40 die Notiz mit Photographien, dass auf der einen Seite ganz Europa am Verhungern ist, auf der anderen Seite „la otra fotografía muestra una montaña de papas (Kartoffel) cerca de Foley<sup>554</sup>, Alabama, que fueron sociadas con querosén por el gobierno norteamericano para inutilizarlas para el consumo humano. Objeto: mantener el precio de las papas.“*

*Mit Recht schliesst der Artikel mit den Worten: „Podría servir para convencer a la gente que Estados Unidos es incapaz de dirigir al mundo.“*

<sup>554</sup> Eine Kleinstadt in den USA. – [https://de.wikipedia.org/wiki/Foley\\_\(Alabama\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Foley_(Alabama)) [Aufruf am 08.12.2021].



20. Sept. Vor etwa 3 Wochen hat die Regierung eine scharfe Aktion zur Preissenkung der notwendigsten Lebensmittel angekündigt.

Resultat: Kartoffel, das Kilo \$ 1.30, Zwiebel das Kilo \$ 1.20, Fleisch das Kilo \$ 1.10, Wurst das Kilo \$ 2,40, Mehl das Kilo -.30 cent. Brot das Kilo -.50 cent. Zucker das Kilo -.60 cent. Ein Paar Schuhe besohlen zwölf pesos fünfzig cent. Die Beispiele genügen zur Rechtfertigung des Wunsches dass uns die Regierung mit „Preissenkungsmassnahmen“ verschonen möge. Die internationale Schiebergesellschaft (lies Juden)<sup>555</sup> haben den guten Willen der Regierung noch immer in das Gegenteil verwandelt.

Die Heuschrecken rücken heran. Angefangen von Entre Rios bis 8 km von meinem Hause entfernt ist alles überschwemmt von dieser Plage. Und unser Feld steht so schön!

/286/

1948

Am

30. Juli, 8<sup>25</sup> abends wurden wir durch die Geburt unseres zweiten Kindes beglückt, ein Knabe, der den Namen

José Enrique

erhielt. Joseph zu ehrender Erinnerung an Onkel Migi, den Franziskanerpater, der Kinderonkel, und Heinrich zu Ehren des Mannes, dem ich das Beste verdanke, Prälat Heinrich Ritter von Ruez. Getauft am 8. September in der Pfarrkirche zu Puerto Rico (Reg. Libro IV, fol. 395.)

1949

Am

9. November um 13 Uhr und 5 Minuten argentinischer Zeit beglückte uns die Geburt unseres dritten Kindes, ein Knabe, der den Namen

[Eingeklebt: ein Familienfoto von Luis Fernando Ruez, seiner Frau Matilde und den beiden ersten Kindern aus dieser Beziehung und der Datumsangabe: 1. enero 1949]

Carlos Luis

erhielt.

---

<sup>555</sup> „Dr. Ruez“ kommt nicht von seinem Judenhass los, die er immer noch als Schieber und Wucherer bezeichnet. Dabei heißt doch katholisch sein eigentlich: Liebe Deinen Nächsten! – Aber bei Ruez nicht, wenn es sich denn um Juden handelt!

Weihnachten Dieses Weihnachten brachte eine besondere Freude. Die beiden Buben, die sich in Eldorado selbstständig gemacht haben als „Häuserbauer“ und sehr gut verdienen, erfreuten uns mit ihrem Besuch und

/287/

gaben viel Geld aus, um uns die Festtage so schön als möglich zu machen. Ein Wehrmutstropfen [sic] war das Fernbleiben meiner Tochter Margarete, die ja seit dem Tode der Mutter mein Haus nicht mehr betreten hat und auch diesmal – wie immer – weder Gruss noch Glückwunsch sandte.

Am

31. Dezember besuchte uns überraschender Weise ein alter Freund<sup>556</sup>, ehemaliger Wiener Rechtsanwalt, Doktor Viktor Kudlik, der zur Zeit Administrator einer schönen Obraje – Los Angeles – bei Esperanza am Alto Paraná ist und bot mir die Stelle als Arzt der Empresa an. Ich versprach mir die Sache anzusehen.

1950

Am

9. Januar fuhr ich in Begleitung meiner Frau und des kleinen Carlito von Puerto Rico ab, um uns „Los Angeles“ anzusehen. Wir kamen nur bis Eldorado, wo wir eingeregnet wurden und also – da kein Autobus fuhr – im Hotel sitzen bleiben mussten. Zum Glück konnte uns Erwin 200 \$ leihen, da ich zu wenig Geld mitgenommen hatte. Endlich am 12. konnten wir die Reise fortsetzen und mit dem Autobus die 60 kilometer nach Los Angeles zurücklegen, wo wir um 7 Uhr morgens ankamen. Es gefiel uns hier, Matilde fuhr am 14. nach P. Rico zurück, um alles für den Umzug herzurichten. Ich fuhr am 17. mit dem größten Lastauto, um einen Teil der Möbel, besonders das Konsultorium zu holen. Wollte am gleichen tag zurück, aber wir wurden in Puerto Rico eingeregnet, so dass wir erst am 19. früh fahren konnten. Vor Eldorado erreichte uns ein schauderhaft kalter Regen mit Hagel, bei einem Haare<sup>557</sup> wären wir wieder in Eldorado eingeregnet worden, der Himmel klärte sich aber doch so weit auf, dass wir weiter fahren konnten und bei Dunkelwerden in Los Angeles ankamen.

Am

10. Februar kam Matilde mit dem Rest der Habe, soweit wir sie mitnahmen und den Kindern nach, so dass wo nun alle wieder beisammen sind, wenn auch in „fürchterlicher Enge“, denn wir sind nur

/288/

provisorisch in einem kleinen Häuschen mit zwei Zimmern und Küche untergebracht, inklusive des Konsultoriums.

„Los Angeles“ besteht erst seit 1 ½ Jahren, ist schön angelegt, ich habe etwa 400 Arbeiterfamilien zu betreuen im Umkreis von 2 kilometer. Die oberen Beamten sind alle Deutsche oder Österreicher. Die

---

<sup>556</sup> Seltsam! Von diesem »alten Freund« war in seiner ganzen Chronik bisher nie die Rede. Tja, und »Fabrikarzt«, das war ja wirklich nichts Neues für ihn!

<sup>557</sup> Er meint: um ein Haar.

*Frau von Dr. Kudlik ist eine Jugendfreundin von meiner Frau. Der erste Chemiker und stellvertretender Administrator Dr. Wilhelm Fleck ist aus Bamberg (Bayern), seine Frau ist Berlinerin. Der erste Architekt ist Ungar. Alles nette Leute, mit denen man auskommen kann.*

*Der Vertrag ist günstig, 600 \$ festen Gehalt und ausgedehnte freie Praxis, und haben wir erst unser schönes Haus, wie sie für die Beamten im Bau sind, so lässt es sich hier wohl aushalten.*

*Vor der Abreise aus Puerto Rico, am 23. Januar wurde Carlito in der Pfarrkirche zu Puerto Rico durch Hochw. Hubert Walter getauft. (Reg. Libro IV, folio 499).*

1952

17. Januar 1952.     *Es ist allerhand nachzutragen.*

*Am*

*22. Oktober 1950 früh ½ 3 Uhr starb unser lieber Stiefvater Hermann Meye in Brackwede (Westfalen) an einem Herzinfarkt in den Armen meiner Schwester Maria.*

*Am*

11. September 1951 früh 4 Uhr wurde uns ein liebes Mädchen geboren, das den Namen

Anna Maria

*erhielt und am 23. 9. 51 in Puerto Eva Peron*

**/289/**

[Eingeklebt: ein Foto der beiden Söhne Clemente und Erwin, 1947]

*getauft wurde. Taufpatin ist die Doctora Marta Teodora Schwarz, Director des staatlichen Hospitals Ignazú und der dortige Arzt Poreve, ein Pole.*

*Los Angeles war ein glatter Hereinfall. Ein Schwindelunternehmen. Es wurde nicht nur mit grosser Verzögerung bezahlt, sondern es fehlte am allernötigsten. Es gab Zeiten, besonders die letzten Monate, wo wir direkt Not litten. Endlich am 24. Dezember 1951 konnten wir dieses Fegefeuer verlassen, die Firma schuldet mir noch zwanzig tausend Pesos, die, trotzdem ich eingeklagt habe, wohl verloren sein werden.*

*Während meines Aufenthaltes in Los Angeles wurde ich öfters an das staatliche Hospital Ignazú gerufen (der Ignazú bildet dort die schönsten Wasserfälle der Welt) um schwierige Operationen auszuführen im Verein mit den beiden dortigen Ärzten, Marta Schwarz und Poreve, zwei äusserst*

**/290/**

*tüchtige und arbeitsame Ärzte. Am 20. Juli 1951 besuchte der Ministro de Salud Publica de la Nacion, Prof. Dr. Ramon Carillo die Wasserfälle und ernannte mich bei dieser Gelegenheit zum medico interno und Asesor tecnico des Hostpitals Ignazú. ~~Leider~~ Und die Tila zu meinem Asistenten [sic] mit*

300 \$ Gehalt und ich \$ 1200.- dazu für die ganze Familie freie Wohnung und Verpflegung. Leider konnte ich die Stelle noch nicht antreten, da keine Wohnung aufzutreiben ist.

Deshalb übersiedelte ich auf Betreiben des Gobernator's von Misiones nach

Jardín America

wo ein Arzt fehlt. Eine neue Kolonie, schön angelegt, mit fünf Holzfabriken. Viel Arbeit, gutes Einkommen, schlechte Wohnung.

Copia<sup>558</sup>

El Ministro de Salud Publica de la Nacion

firma Ramon Carillo

saluda con su más alta y distinguida consideración al señor doctor Luis F. Ruez y mucho le agradece la gentil atención que ha tenido en remitirle la Monografía intitulada "Demandas mínimas en higiene y medicina social en las obras e industrias misioneras" el que ha leído con muchísimo interés y lo felicita sinceramente.

Con tal motivo, le espresa los sentimientos de su particular distinción y estima.

Buenis Aires, 30. de noviembre de 1951

E.B.

/291/

1952

25. März. „Miembro fundador“ der „Asociación Argentina para el Estudio de las Enfermedades transmisibles“.

24. Noviembre. Miembro activo del "primer Congreso Argentino de Rcaionalización alimentaria" del Ministerio de Salud publico de la Nación".

[Eingeklebt mit der Bildüberschrift »März 1952« eine Fotografie mit seiner zweiten Frau Matilde und den vier Kindern aus dieser Verbindung]

Matilde Anna Maria Joseph Heinrich Marta Maria Luisa Dr. Ruez Karl Ludwig

[Eingeklebt: Einladungskarte zum 1. Wissenschaftlichen Treffen der *Asociación Argentina para el Estudio de las Enfermedades transmisibles*, APET, im Distrikt Misiones vom 22. bis 24. Mai 1952]<sup>559</sup>

/292/

1953

1. Februar. Da wegen Stillstand der Fabriken in Jardín America für einen Arzt kein Verdienst mehr war, sind wir wieder in den Urwald gezogen, nach der Terciadas Paraiso bei San Pedro, wo ich auf

<sup>558</sup> Warum klebt »Dr. Ruez«, der in seine Familienchronik schon immer soviel eingeklebt hat, nicht das Originalschreiben an dieser Stelle ein und notiert nur eine schnöde »copia«?

<sup>559</sup> Der Einladungskarte ist zu entnehmen, dass »Dr. Ruez« nicht dem Vorstand angehörte, sondern wohl nur einfaches Mitglied war.

120 kilometer Umkreis der einzige Arzt bin, inmitten einer sehr armen Bevölkerung. Die Fabrik zahlt nur 1000 \$ pro Monat. Also nicht besonders glänzend. Schöne Gegend.

1954

26. Mai. Marta Maria Luisa, unsere Älteste, kommt in die Schule San Alberto Magno der „Heilig Geist“ schwestern in Puerto Rico; als interner Zögling. Die Ausstattung ist reichlicher, als sie hier zu Lande eine Braut bekommt, die Kosten sind monatlich rund 350 pesos.

30. Januar. Nach kilometer 81 der „Celulosa Argentina S.A.“ umgezogen, allwo ich schon seit einem halben Jahre den ärztlichen Dienst versorge. Es regnet seit 4 Wochen ununterbrochen. So war auch der Umzug im Regen, alle kilometer blieben die Lastautos im Schlamme stecken, wir brauchten zu den elf kilometern drei Tage. Hier haben wir ein herrliches Haus als Wohnung. Es tut wohl wieder einmal als Mensch zu wohnen. Paraiso war der schlechteste Ort, die gehässigste Bevölkerung, die ich je in Argentinien angetroffen habe. Ich bin übrigens noch Rekonvaleszent von einer Bronconeumía doble, die mich einen Monat im Bette hielt.

5. November: Arzt und Chef des auf mein Betreiben eröffneten „Sala de primeros Auxilios San Pedro“ des Ministerio de Asunto Sociales de la Provincia Misiones“ mit einem versprochenen Gehalt von \$ 2.500 pro Monat. (Ob der auch bezahlt wird, ist eine andere Sache)

/293/

[Eingeklebt: eine Fotografie mit der Familie seines Bruders Julius Ruez, 1954, mit der Bildunterschrift:]

*Familie meines Bruders Julius Jakob Ruez*

1954

1955

10. Mai: 70 Jahre. Gott sei Dank voll arbeitsfähig. Leiste mehr, als ein Junger vertragen könnte. Fange früh 6 Uhr in meinem Privatkonsultorium an. Um ½ 8 Uhr drei kilometer zu Fuss nach San Pedro, wo ich bis 11 Uhr und länger zu tun habe. Drei Kilometer zu Fuss zurück. Schon erwarten mich die Kranken der umliegenden Fabriken. Schnell gebadet, gegessen, von 3 bis 7 Uhr behandle ich die Kranken und Verwundeten im Consultorio der Celulosa. Und dann kommt oft genug noch die Gendarmerie mit einem bei einer Rauferei Verletzten.

Meinen 70.<sup>ten</sup> Geburtstag wollten wir besonders feiern. Es kam anderst. [sic] Von den Kindern aus erster Ehe kein Lebenszeichen. Das tut weh! Am Morgen waren wir in Piray bei der Verwaltung der Celulosa. Sie hilft [sic] mir ein Auto zu kaufen. Lieh 35000 pesos.

Den ganzen Tag dauerte die Fahrerei zwischen Piray und Monte Carlo. Endlich, am 11. Mai Mittags war das Auto mein. Kostete 55000 pesos. Davon zahlte ich 10000 pesos an, 10000 pesos muss ich innerhalb eines Monats zahlen und den Rest an die Celulosa innerhalb eines Jahres. Die Lauferei hat also ein Ende, war auch höchste Zeit. Sechzig Kranke pro Tag und sechs Kilometer Fussmarsch durch den Urwald, das will geschafft sein.

*Heini ist seit April auch in Puerto Rico in der Schule der Heilig Geist Schwestern.*

**/294/**

*Kostet mich 270 pesos im Monat. Er lernt gut. Die Kinder gedeihen prächtig und machen viel Freude, wenn sie mir auch manchmal stark auf die Nerven fallen.*

*Seit Weihnachten 1954 ist die Mutter meiner Frau bei uns auf Besuch und macht sich nützlich. Dadurch wird Tila noch mehr wie früher frei. Sie begleitet mich immer nach San Pedro und hilft auch im Konsultorium mit. Sonst könnte ich den Dienst auch nicht versehen. Jetzt lernt sie Auto fahren.*

*Am*

*22. Mai überraschten wir die Kinder mit unserem Besuch in Puerto Rico, das war für Marta das schönste Geburtstagsgeschenk. Sehen beide gut aus und lernen gut. Heini hatte im April die Masern.*

*12. junio Unser Hochzeitstag. Total verregnet. Macht nix. Essen die Kuchen allein und trinken den Wein dazu.*

*Ein Tiger treibt sich seit einigen Wochen hier herum. Vor 14 Tagen belästigte er die zur Arbeit gehenden Arbeiter, 500 meter von unserm Hause entfernt, vier Frauen.*

*14. Junio Die Gegensätze zwischen den katholischen Pfarrern und der von ihnen geführten „Accion catolica“ u. Peron mehren sich in unerfreulicher Weise. Peron betreibt aus Gründen, die unerklärlich sind, die Separation von Kirche und Staat. Dagegen wehren sich die Pfarrer. Es kam zu heftigen Zusammenstößen, bei denen es auch Tote gab. Heute gab Peron ein Dekret heraus, durch das alle öffentliche religiöse Kundgebung – Prozessionen, Versammlungen, Feldgottesdienste etc. – verboten wurde. Der religiöse [sic] Unterricht in den Schulen ist abgeschafft, die Ehescheidung eingeführt. Die Pfarrer donnern natürlich von allen Kanzeln herab gegen Peron; des gleichen Peron, den sie erst auf den Thron gehoben haben.*

*17. juli 1955 Zwei Tage nachdem ich dies geschrieben hatte, brach die Revolution aus.*

**/295/**

*Ich trage erst jetzt ein, da ich heute durch den Besuch eines argentinischen höheren Offiziers [sic] genaueres erfahren konnte, denn weder Radio noch Zeitung brachte Sicheres. Die Revolte ging von der Marine aus. War schon seit langem geplant. Der Kampf mit den Katholiken gab den Vorwand. Peron wurde wenige Minuten vor Ausbruch von einem Marineleutnant gewarnt, verliess das Regierungsgebäude fluchtartig. Einsetzender Nebel verhinderte den rechtzeitigen, heisst um 8 Uhr früh angesetz[t]en Ausbruch. Um 12 Uhr, als es sichtbar wurde, brauste die Marine fliegerei heran, warf etwa 100 Bomben, 500 Kilo jede in das Zentrum. Eine 500 kilo Bombe traf die Casa rosada<sup>560</sup>, schlug durch bis in den Keller, explodierte und liess das Gebäude zusammenstürzen. Gleichzeitig Maschinengewehrfeuer vom Marineministerium aus gegen das Arbeitszimmer Perons, das völlig zerstört wurde. Die Kommunisten benützten die Gelegenheit elf der schönsten Kirchen von Buenos Aires in Brand zu stecken. Die Polizei sah müssig zu auf Befehl des Innenministers, ein Jude. Cathedrale, die erzbischöfliche Kurie mit Archiv und Bibliothek, San Ignacio mit seiner unersetzlichen Bibliothek, San Francisco, San Carlos de Bari<sup>561</sup>, San Miguel, alles bis zum Dachstuhl niedergebrannt. Der schurkische Innenminister – Borlenghi<sup>562</sup> – nach U.S.A. geflohen. 2000 Tote, ebenso viel Verwundete 200.000.000 pesos Sachschaden. Jetzt greift Peron durch, das hätte er früher machen sollen.*

*Die Revolte wurde um 2 Uhr von der Infanterie niedergeschlagen die mit Avion und Artillerie eingriff. In Posadas wollten vier Juden die Kirche in Brand stecken, wurden aber von der Polizei verhindert. Heute ist im ganzen Lande Ruhe; in Buenos Aires gegen 12000 Mitglieder der Katholischen Aktion*

<sup>560</sup> Das ist der argentinische Präsidentenpalast in Buenos Aires. – [https://de.wikipedia.org/wiki/Casa\\_Rosada](https://de.wikipedia.org/wiki/Casa_Rosada) [Aufruf am 09.12.2021].

<sup>561</sup> Gemeint ist wohl San Nicolas de Bari. – [https://de.wikipedia.org/wiki/Basilika\\_St.\\_Nikolaus\\_\(Buenos\\_Aires\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Basilika_St._Nikolaus_(Buenos_Aires)) [Aufruf am 09.12.2021].

<sup>562</sup> Angel Gabriel Borlenghi (1906–1962) war einer der wichtigsten Mitstreiter Peróns. – <http://www.labaldrich.com.ar/los-olvidados-de-la-historia/politicos-siglo-xx/angel-borlenghi/> [Aufruf am 09.12.2021].

durch die Stadt mit dem Rufe „Viva la Argentina catolica“ „Viva Cristo Rey“. Es gab zehn Tote. Die argentinische Fahne wurde nicht von den Katholiken, sondern auf Befehl vom Innenminister Borlenghi durch einen Polizeileutnant vom Congressgebäude herunter gerissen, wofür eidliche Zeugenaussagen vorhanden sind.

/296/

1955

*Die Kinder verbringen die Winterferien bei uns.*

14. 8. 55. Heute war der Direktor der Salud publica der Provinz da zur Inspeccion. Hat mir einen lobenden Vermerk ins Buch geschrieben. Ihn begleitete der neu ernannte Inspector für den Schutz der Indianer. Sagte mir, dass mein Projekt zur Colonisierung der Indianer, das ich vor zehn Jahren der Regierung in Buenos Aires eingereicht habe, angenommen und durchgeführt wird. Endlich. Liessen mir für 6000 \$ Kleider, Wäsche und Lebensmittel zur Verteilung an die Indianer da.

26. 8. 55. Die Mutter meiner Frau ist heute nach Brasilien zurückgekehrt.

1956

*Mai Im ganzen Lande eine sehr ernste Epidemie der Kinderlähmung, die grösste auf der Welt seit der im vorigen Jahrhundert in Deutschland aufgetretenen. In meinem Bereich nur ein Fall.*

*Deswegen Schulbeginn erst am 28. Mai. Heini und Carlito gehen in Posadas in das Coleg der Verbo Divino,<sup>563</sup> Marta wieder in das Coleg in Puerto Rico. Kostet viel Geld, aber die Kinder sollen religiös erzogen werden.*

[Eingeklebt: kurzer Zeitungsartikel mit dem Titel »Sechzig Prozent aller Menschen hungern«]

*Über Peron bin ich lieber still. Wir haben uns alle mit dem Gauner schrecklich blamiert.*

*1. August. Meine Frau Matilde wurde als „enfermera de la salud publica provincial“ ernannt und mir zugeteilt. Bekommt tausend pesos monatlich.*

/297/

1956

Das Tiroler Landesregierungsarchiv teilt meinem Bruder Julius mit:

Der Hauptbach des Stubai, eines Nebentales des Wipptales<sup>564</sup>, heisst Ruetz.<sup>565</sup> Näheres dazu in der Geschichtskunde der Gewässer Tirols von O. Stolz, Schlernschriften 31<sup>566</sup> (1936) Seite 31.

Eine Ruetzburg hat es nie gegeben, wohl aber vielleicht eine Burg Schönberg.

Doch hiess in älterer Zeit der Weiler Unterberg, bei welchem die alte Brennerstraße unter dem Schönberg über die Ruetz gegangen ist, Ruetzbruck (Stolz, Gewässerkunde, S. 152).

Nach Karl Finsterwalder: Die Familiennamen in Tirol Schlernschriften 81 (1951) kommt der Familienname Ruetz im Sellrain, in Telfs, Nassereith, Landeck und Gries vor.

Ein Ruetzgut gab es in Umhausen.

Laut Kataster des 17. und 18. Jahrhunderts kommen die Ruetz in Oberperfuss, Gries in Sellrain, Axams, Hortenberg<sup>567</sup> und Grind vor.

K. Fischnaler, Tirolisch-Vorarlberger Wappenschlüssel, II. Teil, 5. Folge, S. 19. führt das Wappen, das Paul Ruetz oberösterreichischer Kammerschreiber-Adjunkt, verliehen von Erzherzog

<sup>563</sup> D. h. der Steyler Missionare.

<sup>564</sup> Mehr zum Stubaital: <https://de.wikipedia.org/wiki/Stubaital> [Aufruf am 09.12.2021].

<sup>565</sup> Mehr zum Flüsschen Ruetz: <https://de.wikipedia.org/wiki/Ruetz> [Aufruf am 09.12.2021].

<sup>566</sup> Es handelt sich um Band 32, der als Digitalisat verfügbar ist: <https://digital.tessmann.it/tessmannDigital/Medium/Seite/12721/44> [Aufruf am 09.12.2021].

<sup>567</sup> Gemeint ist Hörtenberg bei Bozen. – [https://de.wikipedia.org/wiki/Burgruine\\_Hörtenberg](https://de.wikipedia.org/wiki/Burgruine_Hörtenberg) [Aufruf am 09.12.2021].

Maximilian der Deutschmeister am 17. September 1618 in Wiener Neustadt an: 1 und 4: Befruchteter Kirschbaum auf grünem Boden, 2 und 3: Geharnischter mit Schwert in der Rechten, Variante Gold-Blau. Der Grabstein befindet sich im alten Spitalfriedhof zu Innsbruck.

Eingetragen ist diese Wappenverleihung in den Tiroler Wappenbüchern im Adelsarchiv des Verwaltungsarchives zu Wien. Siehe H. v. Goldegg: Die Tiroler Wappenbücher im Adelsarchiv des k. k. Ministeriums des Innern zu Wien, Innsbruck 1875. N° 1602.

Eine kurze Notiz enthält das im hiesigen Archiv liegende Hofregistratur-Protokoll 1618. N° 2. fol. 205 „Paulen Ruetzen 56“. Bamer canzlei Verwohnten Wappen mit Lehen ohne Tax. 17. Sept. 1618. aus Neustadt.“

10. 11. 56 *Heute sind wir in unser Eigenhaus nach San Pedro umgezogen. Es sind zwar erst die Aussenwände fertig, Türen und Fenster fehlen, aber das macht nichts.*

1959

10. Mai *Zu meinem 74<sup>ten</sup> Geburtstage hat mir meine Frau eine besondere Freude und Überraschung geschenkt: sie hat die vier Kinder kommen lassen, die gestern eingetroffen sind.*

/298/

1960. *Es ist allerhand nachzutragen. Am 19. Dezember 1959 wurde das „Hospital Rural San Pedro“ vom Direktor General der Provinz der Salud Publica y Asistencia social eröffnet. Als „Médico Director“ wurde ich ernannt. Direktor eines staatlichen Hospitals zu sein, ist wohl der Herzenswunsch eines jeden Arztes. Ich verdanke die Ernennung nur meiner Leistung, bei der meine Frau, als Enfermera einen gewaltigen Anteil hat*

*Erwin ist seit 5 Jahren verschollen. Alle Nachforschungen blieben bis heute ohne Erfolg.*

*Jaroslav Simek, der Vater meiner Frau, starb am 1 Februar 1958 in Florianopolis (Brasil) am Leberkrebs. R.I.P.*

*Martita hat während der Ferien 1959 den 5 Grad absolviert und glänzend bestanden; ebenso jetzt den 6<sup>ten</sup> Grad.*

*Die Kinder haben dieses Jahr alle die Schulprüfung bestanden und gute Zeugnisse heimgebracht, besonders Anne Maria.*

6. Januar *Clemente mit Sulema Regina Romel, Tochter eines deutschen Colonisten, in „Levin“ um 17 Uhr 30 Minuten kirchlich getraut in der Kapelle von Levin.*

10. Februar. *Als „Administrator“ wurde ein 19jähriger Bengel ernannt, der aus dem Hospital alles andere machen wollte, als ein Krankenhaus. Als er auch noch die Krankenschwestern bedrohte, weil sie nicht in „Liebe entbrannten“ und aus dem gleichen Grunde meine Frau mit dem Messer angriff, als sie Nachtwache hatte, schmiss ich ihn am andern Morgen so unsanft als möglich hinaus. Nun gab es eine Reihe gehässiger Angriffe, auch in Zeitungen gegen mich, die*

/299/

*dazu führten, dass das Hospital geschlossen werden sollte, Befehl den ich nicht ausführte. Darauf wurde ich abgesetzt und mit 5 Tagen bestraft. Auf meine Reklamation hin, flog der Direktor der Salud Publica und ich wurde wieder in meine alte Stellung eingesetzt.*

*Ein im Hospital geborenes armes Würmchen – Graciela Fernanda wurde von uns adoptiert, starb aber schon einige Tage später (26. II. früh 2 Uhr) an Disenteria.*

*Meine Frau übernahm zu ihrer anderen Arbeit hinzu die Arbeit des Administrators.*

*Da es nun keine „nächtlichen Gelage“ auf Kosten des Hospitales mehr gab, blieb der gehässige Kampf gegen mich und meine Frau.*

März. *Von der Direccion de Salud Publica, kommt weder Geld für Gehälter noch für das Hospital. Die Geschäftsleute von San Pedro geben keinen Kredit mehr. Also unterhalten wir das*



*Hospital aus unserer eigenen Tasche, bis diese auch leer ist, 4 Monate lang. Mittlerweile hat sich die Situation geregelt und wir bekommen unser Geld zurück.*

*Bekomme einen Chirurgen als 2<sup>ten</sup> Arzt.*

April 12: *Laura Maria Marcia Ruez geboren im Hospital und da von der Mutter abandonado, von uns adoptiert.*

Juni 28 *Heute völlig überrascht und unschuldig wegen „Vertuschung eines Mordes“ verhaftet. Am 25 December 1959 untersuchte ich einen Toten und fand, dass er an „hemorragia cerebral“ gestorben war. Er wies keinerlei Zeichen von Gewalt auf. Ein halb Jahr später rühmte sich einer der Täter, den Mann umgebracht zu haben. Daraufhin der übliche Weg. Die Sektion ergab Hématom im Gehirn. Der Process hat mich bis jetzt 7.000 \$ gekostet, 20.000 \$ Vermögensbeschlagnahme und läuft noch, abgeändert in „Falsificacion de documentos“.*

Septiembre *Das Hospital erhält einen Administrator, „persona politica“, der von seinem Dienst keine blasse Ahnung hat.*

Oktober *Ein argentinischer Arzt wird als Direktor des Hospitals ernannt und ich als „Medico interno“. Der Moor [sic] hat seine Schuldigkeit getan.*

**/300/**

### 1960

Oktober 10 *Ich falle während der Arbeit im Hospital um. Werde nach acht Tagen nach Posadas geschafft. Diagnose: Esclerosia cerebral y coronario.*

*Die Ärzte von Posadas, einschließlich der Direktor der Salud Publica behandeln mit [?] und völlig kostenlos. Damit ich näher beim Arzt bin, werden ich und Tila nach Garupá versetzt.*

*Jetzt sind wir also beim Packen für den Umzug.*

*Heini wurde von Dr. Valdovinos als Chirurg, Tila als Asistent und ich als Narcotiseur am Blinddarm operiert im Hospital.*

*Während unserer Abwesenheit hat sich ein früheres Dienstmädchen (Teresa, 16 Jahre) in unser Haus widerrechtlich eingeknistet und dort eine Tätigkeit ausgeübt, die man nur als Prostituto bezeichnen kann. Ausserdem hat sie für dreissig tausend pesos Arzneimittel und für 5 – 6000.- Pesos Wäsche und Kleider gestohlen.*

Dezember 14. *Nach zehnjähriger Abwesenheit wieder in unserem alten Heim in Puerto Rico, das jetzt „Libertador General San Martin“ heisst. Welch eine Reise! Den Camion stellte das Ministerium gratis, nur den Betriebsstoff mussten wir zahlen. Waren \$ 1.500.- Trotzdem kam uns der Umzug auf fast 5000.- pesos. Unterwegs im Regen, nachts elf Uhr rutschte der Camion in den Graben und schlug um, die Ladung rasselte herab. Die Kinder sassen oben auf der Ladung, fünf Minuten vorher zwängte ich sie zu uns vorne in die Kabine, so kamen sie mit dem Leben davon. Da hat wieder einmal die göttliche Vorsehung eingegriffen. Was der Regen nicht verdrab, zerbrach beim Umsturz.*

*Unser Haus sieht grässlich aus. Ein Gendarm sitzt als Mieter drin. Er ist französisch-arabischer Abstammung, sie angeblich Deutscher Abstammung. Habe in meinem*

**/301/**

*ganzen Leben noch keine so verkommene Familie gesehen. Hoffentlich bringen wir sie schnell los.*

*Die Kinder sind alle hier, mit guten Schulzeugnissen.*

[Eingeklebt: kurzer Zeitungsartikel mit dem Titel Bodas de „Diamante“ mit einem Bericht über eine zu Ehren von Ruez veranstaltete Feier]

Aus der Versetzung nach Garupá (15 kilometer vor Posadas) wurde nichts, weil keine Wohnung aufzutreiben war. Tila setzte die Versetzung nach Puerto Rico durch.

1961.

Januar 13. Tila ist enfermera im Hospital Pto. Rico, ich Jefe des Sala Primeros Auxilios de Capiovy.

Abends 6 Uhr. José Enrique – Carlito Luis – Ana Maria – in der Kirche von Pto. Rico von Monsignore Dr. Jorge Kemmerer<sup>568</sup>, Bischof von Posadas die hl. Firmung erhalten.

Mai Meine Arbeit von 30 Jahren über die Indianer von Misiones habe ich der National Universität von Tucuman eingereicht. Wurde sehr gut zensiert und soll in der nächsten Revista der Universität veröffentlicht werden.

31. Dezember. Erwin wurde immer noch nicht gefunden. Ein Gerücht besagt, dass er während der Revolution gegen Peron in Cordoba gefallen sein soll (1955).

In der Sala von Capiovy habe ich Tag für Tag 20 bis 30 Kranke. Sie kommen aus allen Enden, bis zu 100 kilometer weit her.

Leider habe ich keine Privatpraxis, so dass es bei uns knapp zugeht und ich die Kinder aus den Privatschulen nehmen musste.

/302/

1962

15. Februar. Tila hatte als Krankenschwester im hiesigen Hospital die Hölle. Am 5. November 1961 erkrankte sie und bekam Krankenurlaub bis heute. Jetzt ist sie zu mir nach Capiovy versetzt, so dass ich jetzt zwei enfermeras habe; die andere ist eine Nonne, sehr tüchtig.

[Eingeklebt: Brief seines Bruders Julius vom 24.01.1962 mit der Nachricht vom Tod seiner Frau Dora nebst Totenzettel]

/303/

[Eingeklebt: zwei Fotos von der Erstkommunion der Kinder Karl Ludwig, Josef Heinrich und Anna Maria und den Bildunterschriften:]

*Karl Ludwig 15. 8. 60 Posadas*

*Josef Heinrich San José*

*Anna Maria 30. X. 1960 Pto. Rico*

*Erste hl. Kommunion*

/304/

[Eingeklebt: zwei Bilder, das eine von Julius Jakob Ruez in Uniform, das andere von seiner Frau Dora sowie einen Totenzettel von Julius Marchetti]

***Julius Jakob Ruez***

*Hauptmann d. R. a. D.*

*18 Militärdienstjahre ohne Doppelzählung der Kriegsjahre. Kriegsfreiwilliger 6.8.14–13.4.18 beim Kgl. Bayerischen Inf. Leib Regiment, achte Kompagnie. 14.4.18–1.10.18*

*Genesungskompagnie beim Ers. Kps. des Inf. Leib-Regiments, 6. Kompagnie, 2.10.18–1.7.19 Grenzschutz Btl. I u. II. Freikorps Epp u.*

***Dora Viktoria Haupt de Ruez***

*Geb. 9.10.92 in Schmidis b. Aitrach*

*Verheiratet 24.5.21 mit Julius Jakob Ruez*

*4 Kinder: Julius \* 22.5.19 München gefallen 31.8.41. Dorothea \* 14.6.22 München verheiratet Illertissen mit [Julius Marchetti]*

*Werner \* 11.3.28 München verh. mit*

*Krimhilde \* 13.4.38 München*

<sup>568</sup> Dr. Jorge Kéméer (1908–1998) war ein Priester der Ordensgemeinschaft SVD und seit 1957 der erste Bischof des neu errichteten Bistums von Posadas. – [https://de.wikipedia.org/wiki/Jorge\\_Kéméer](https://de.wikipedia.org/wiki/Jorge_Kéméer) [Aufruf am 09.12.2021].

Zeitfreiw. Btl. Vogl, 1.8.19–6.8.26 Abwehr Y 15.1.62 durch Herzinfarkt  
Intendt. I. A.K.; Wehrkreiskdo. VII,  
Wehrkreisverw.Amt Abt. IV, Wehrkreisintendantur  
VII als Registrator, Hauptregistrator. Leutnant a.  
D. des 19. bayer. Inf. Reg.

1.9.26 Posthelfer, 1928 Reichsb. Aspirant, 1930–  
1945 Steuersupernumerar und Steuerinspektor b.  
F.A. München-Ost

6.9.41. Landeschützenb. H. 510 Traunstein,  
Steiermark, Griechenland (Saloniki, Athen, 3  
Monate), Befehlshaber Saloniki, 1943–45  
Landeschützen Btl. 501 Töging, dann 3.  
Feldzeugbt. (Turk / 11 nach Oberitalien Fink,  
Führer der 2. Komp. Feldwerkstatt 3 / 518. 1943  
Hauptmann

Am 20.4.45 || 5.5.45– 1.11.46 amerikanische  
Kriegsgefangenschaft und Internierung (Chedib<sup>569</sup>  
bei Brescia, Italien; Ludwigsburg – Commo [?]-  
Heilbronn)

Spruchkammer<sup>570</sup>: 4 Jahre  
Nichtwiedereinstellung. Vier mal evakuiert. 1956  
München.

/305/

1964

*Im Dezember 1921 in Charata (Chaco) schlug der Blitz in einen Brunnen hinein und tötete acht Menschen, die 10 m vom Brunnen entfernt waren. Ich wurde gerufen, weigerte mich aber Hilfe zu leisten, weil ich noch keine Genehmigung hatte, in Argentinien als Arzt zu arbeiten und die Polizei mir jede ärztliche Tätigkeit verbot. Als ich abends wie jeden Tag meinen Rosenkranz zu beten begonnen hatte, stand plötzlich Jesus vor mir ohne Lichterscheinung und ohne daß ich Angst hatte. Ich hatte plötzlich das Gefühl, wie wenn ein militärischer Oberer vor mir steht [,] und ich weiß nicht [,] was er will. Jesus schaute mich ernst an [,] und ich mußte immer in seine Augen schauen. Dann frug er mich, warum hast Du nicht geholfen? Die wären zu retten gewesen. Ich antwortete: „Herr, Du weißt es. Ich bin hier kein Arzt.“ Jesus antwortete: „Ich will, daß Du alle untersuchst!“*

*Sein Blick wurde sehr freundlich [,] und mich überfiel ein großes Glücksgefühl. Ich antwortete: „Ja, Herr!“ Die Hand hebend, verschwand die Erscheinung. Erklärung an Eides statt. Dr. Ruez*

[Eingeklebt: ein Totenzettel von Major a, D. Wilhelm Gläser (1890–1961)]

/306/

[Hochzeitsfoto des Ehepaares Kriemhilde Marie Luisa Ruez und Peter Paul Kell mit drei Beschriftungen]

[links] *Kriemhilde Marie Luisa Ruez, Kontoristin, geb. 13. April 1938 München, Tochter von Julio Ruez*

[rechts] *Kell Peter Paul, Postfacharbeiter, geb. 6. Juli 1938 München*

[unterhalb, mittig] *Heirat[:] 17-8-1962 München [,] St. Maximilian*

[Foto von einem Grabstein; Aufschrift unleserlich]

<sup>569</sup> Gemeint ist Ghedi bei Brescia.

<sup>570</sup> Alle Deutschen, die zum Kriegsende 1945 volljährig waren, mussten einen Fragebogen zur Entnazifizierung vorlegen. Spruchkammern mussten dann darüber entscheiden, wie die Betroffenen eingestuft und ggf. sanktioniert werden. Bei Julius ist sicher davon auszugehen, dass er ein frühes Mitglied der NSDAP und der SA gewesen war.

/307/

1966

Certifico: que el Dr. Luis Fernano Ruez, alemán de 80 años de edad, domiciliado en esta localidad, Padece de: 1°. Artero esclerosis moderata, 2°. Liguera insuficiencia cardiaca, 3°. Dificil circulatorio miembro inferiores, 4°. Otesclerosis, 5°. Secuela del derrame cerebral, y lengue. Por los padecimientos antes enumerados, sumades a su avanzada eda, hacen del Dr. Ruez, un incapacitado permanente, para desenseñarse en sus tareas profesionales, la incapacidad se apresia en un 95% (noventa y cinco por ciento). – .....

Se expide el presidente certificado en Pto. Rco., Mnes... a los once días del mes de Febrero de 1966.

Firmado : E. M. Bredeston  
Actaración de Firma: Erasmo Mario Bredeston  
Médico a/c Dirección  
Hospital Rural L. Gral San Martin

Hay un  
Sello oficial  
Del Hospital  
1) El 31 de Octubre 1962 a las 19 hs.

/308/

Reception de Marta Ruez

[Eingeklebt: 1. Einladungskarte der Escuela Normal Provincial No. 3 „José M. Estrada“ in Puerto Rico, Misiones anlässlich der *Promoción 1965*; 2. Foto mit Ruez und seiner Tochter Marta bei der Aushändigung des Diploms; 3. Ruez bei der Diplomfeier mit seiner Frau und den vier Kindern]

/309/

[Abschrift des Diploms für Marta María Luisa Ruez]

[Aufgeklappt: Einladungskarte zur Diplomfeier für Marta María Lusía Ruez; Programm und auf der rechten Seite Nennung der Graduierten]

/310/

[Eingeklebt: Fotografie von Maria Ruez, 78 Jahre]

[Eingelegt: Kärtchen mit der Bekanntmachung vom Ableben von Ludwig F. Ruez am 29. November 1967 – wobei auffällt, dass bei seinem Namen kein Dokortitel genannt wird, was aber – wie ich inzwischen weiß – in Argentinien auch nicht üblich ist!]